

Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien.

Von

Carl Patsch.

Sechster Teil.

Inhalt: I. Zur Topographie und Geschichte von Županjac-Delminium. — II. Die römische Ortschaft bei Šuica. — III. Zur Geschichte des Passes Velika vrata bei Kupres. — IV. Ein Mysterienrelief aus Han Compagnie-Vitez. — V. Aus Zenica-Bistua. — VI. Eine römische Fundstelle bei Visoko. — VII. Drei römische Ruinenstätten im Bezirke Sarajevo. — VIII. Die römischen Ortschaften des Bezirkes Konjica. — IX. Der römische Vorort des Bijelo polje bei Mostar. — X. Urnenfunde. — XI. Eine römische Villa in Dretelj. — XII. Die Kultur des Brotnjo. — XIII. Eine Ziegelplatte aus Stolac. — XIV. Zur Handelsgeschichte von Naronna. — XV. Zur Geschichte der römischen Stadt in Gradac bei Posušje. — XVI. Eine abbozierte Statue aus Lončari. — XVII. Ziegelstempel aus Flanona. — XVIII. Eine römische Ortschaft in Poderkvina (Bez. Vlasenica). — XIX. Fibelfunde. — XX. Dalmatien und Nordwestafrika.

(Mit 1 Tafel und 186 Abbildungen im Texte.)

I. Zur Topographie und Geschichte von Županjac-Delminium.

Seit der ersten Zusammenstellung der antiken Überreste des Bezirkes Županjac von W. Radimský¹⁾ sind wir bereits wiederholt in der Lage gewesen, über weitere hier gemachte Funde, insbesondere epigraphischer Art, zu berichten. Erst kam in Županjac ein Sarkophagfragment zum Vorschein, das uns in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts führte;²⁾ dann tauchte in dem benachbarten Stipančić das Bruchstück eines Grabsteines auf mit der wichtigen Kunde, daß sich im Duvanjsko polje eine römisch konstituierte Stadt befunden habe.³⁾ War es schon nach den Ermittlungen Radimskýs wahrscheinlich, daß sie mit dem heutigen Županjac, einem mittelalterlichen Župansitze,⁴⁾ zu identifizieren ist, so haben die Entdeckungen auf der „Karaula“ in Županjac im Jahre 1896 die Argumente noch bedeutend vermehrt.⁵⁾ Sie lehrten die

¹⁾ Die vorgeschichtlichen und römischen Altertümer des Bezirkes Županjac in Bosnien. Diese Mitteilungen IV, S. 135 ff.

²⁾ Vgl. diese Mitteilungen V, S. 236 f.

³⁾ Ebenda V, S. 220.

⁴⁾ C. Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters S. 28 u. 83.

⁵⁾ Diese Mitteilungen VI, S. 220 ff.

hier vorzugsweise verehrten Gottheiten kennen, deren Denkmale ebenso wie die mitgefundenen Grabmonumente von einem größeren Gemeinwesen Zeugnis ablegten. Völlige Bestimmtheit brachte eine Grabung im Jahre 1897, die, vom glücklichen Zufalle geleitet, wie aus dem folgenden Berichte zu ersehen ist, gleich beim ersten Versuche den Brennpunkt der Stadt, das Forum, erschloß.

Die mit dieser fortschreitenden Kenntnis sich steigernde Hoffnung, der alten, vornehmlich auf dem mittelalterlichen und gegenwärtigen Namen der Landschaft (Dlino, Dumno — Duvno) basierten These, daß der alte Vorort der Delmatae, Delminium hier, nicht, wie Mommsen zu erweisen suchte,¹⁾ jenseits der Dinarischen Alpen in Gardun bei Trilj zu suchen sei, zum Durchbruche zu verhelfen, scheint sich nun erfüllt zu haben, denn das wichtigste Argument M. Glavinic²⁾ und H. Kiepert³⁾ gegen diese Gleichung (Županjac = Delminium), „das gänzliche Fehlen von Spuren einer größeren alten Ortschaft in der Duvnoebene“, besteht nicht mehr zu Recht.⁴⁾

Unterscheiden müssen wir aber zwischen dem vorrömischen und dem römischen Delminium. Ersteres müßte nach all dem, was wir über die Lage und Art der illyrischen befestigten Orte wissen, schon a priori als ein auf einer Höhe gelegener Wallbau gedacht werden, der eine der zu schützenden Bevölkerung entsprechende Anzahl von Holzbauten umschloß. Daß dies tatsächlich der Fall war, ersehen wir aus den Notizen über die Belagerung und Einnahme des Ortes im Winter 156 v. Chr. und im darauffolgenden Jahre.⁵⁾ Über die Operationen des Konsuls C. Marcius Figulus berichtet Appian III. 11: . . . και συνήλασεν ἄνωγες ἐς πόλιν Δελμίνιον . . . οὐδὲν δὲ πρὸς ἐγυρὰν πόλιν ἐξ ἐφόδου δυνάμενος, οὐδὲ μηχανήμασιν ἔχων χρῆσθαι διὰ τὸ ὕψος, ἤρει τὰς ἀλλὰς ἐπιθέων, ἐρημοτέρως ἀνδρῶν ὑπὸ τῆς ἐς τὸ Δελμίνιον συνόδου γενομένης. εἶτα διπλήξας κορύνας πύσση καὶ θείῳ καὶ στυππῶ περιβαλὼν ἐς τὸ Δελμίνιον ἐκ καταπελτῶν ἐσφενδόνει. αἱ δ' ὑπὸ τῆς ῥύμης ἐξῆκαλοντο, καὶ φερόμεναι καθάπερ λαμπάδες ἔπου τύχοιεν ἐνεπίμπρασαν, ἕως πολλὰ μὲν κατεπρήσθη. Die Holzbauten innerhalb des Bollwerkes läßt auch Florus II, 25: Delmatae plerumque sub silvis agebant; unde in latrocinia promptissimi. hos iam pridem Marcius consul incensa urbe Delminio quasi detruncaverat erschließen. Bei Strabo VII, 5, 5, der das Resultat der letzten römischen Anstrengungen unter P. Cornelius Scipio Nasica Corculum,⁶⁾ dem Nachfolger des Marcius, mitteilt: Δέλμιον δὲ μεγάλη πόλις, ἧς ἐπώνυμον τὸ ἔθνος· μικρὰν δ' ἐποίησε Νασικᾶς καὶ τὸ πεδίον μηλόβοτον διὰ τὴν πλεονεξίαν τῶν ἀνθρώπων, finden wir die Größe des Wallbaues, die auch aus den Angaben des Appian und des Frontin strat. III, 6, 2 über die Menge der aus allen umliegenden Ortschaften herbeigeströmten Verteidiger hervorgeht, ausdrücklich bezeugt.

Da nun das in einer sehr leicht zugänglichen Mulde gelegene Županjac diesen Bedingungen nicht entspricht, so ist Alt-Delminium in einer der zahlreichen Gradinas um das Duvanjsko polje, von denen Radimský a. a. O. S. 135 ff. bereits 41 verzeichnet hat, zu suchen. Eine solche Umsiedlung hat nichts Auffallendes auf sich; sie ist vielmehr nur ein neues Exempel der durch das Studium unserer Ortslagen gewonnenen Regel,⁷⁾ daß der Römer oder vielmehr der Dalmatiner der römischen Zeit — Bergwerksorte

¹⁾ CIL. III p. 358. ²⁾ Bull. Dalm. I, S. 21.

³⁾ Formae orbis antiqui XVII. Beiblatt S. 5, Anm. 51.

⁴⁾ Vgl. diese Mitteilungen V, S. 352. VIII, S. 85.

⁵⁾ G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus S. 130 ff.; Mommsen, Röm. Geschichte II⁷, S. 165; Patsch, Pauly-Wissowas Realenzyklopädie s. v. Delmatae Sp. 2448 f.

⁶⁾ Vgl. über ihn F. Münzer, Pauly-Wissowas Realenzyklopädie s. v. Cornelius n. 353.

⁷⁾ M. Hoernes, Altertümer der Hercegovina II, S. 97; Patsch, diese Mitteilungen IV, S. 266 und Die Lika in römischer Zeit Sp. 11.

natürlich ausgenommen — mit seinen größeren Ortschaften von der Höhe in die Talsohle zieht, die älteren Siedlungen zu Gehöften zusammenschumpfen, nur besonders wichtige Punkte als Sicherungsposten weiterbestehen. Das Ereignis hat vor dem Jahre 18/19 v. Chr. stattgefunden, denn damals ist, wie unten zu erweisen versucht wird, das Forum in Županjac aufgeführt worden.¹⁾

Die Županjac zunächst gelegenen Wallburgen, die Selimovića gradina im Norden und die Gradina kod gaja oder Kolska gradina im Westen der Stadt, lassen sich ebenso wenig den oben gewonnenen Daten über die Größe und Festigkeit von Alt-Delminium anpassen wie die analogen Anlagen von Brišnik dônji, Bukovica, Grabovica, Kovaći, Mandina gradina, Mesihovina, Mrkodol, Oplečani, Prevala, Vedašić usw. Sie sind weder sturmfrei noch so umfangreich. Dagegen vereinigt, wie ich mich am 3. Juni 1901 abermals überzeugen konnte, die Županjac gegenüber, auf der Lib planina gelegene vorrömische Befestigung beide Eigentümlichkeiten. Wie ein Keil schiebt sich das genannte Gebirge in das Duvanjsko polje vor und läuft in einen scharfen, steil geböschten Grat aus. Die relative Höhe beträgt am Orlov kuk 523 m, am Lib 156 m. Die Hänge sind sehr steil; der Kamm kann nur im beschwerlichen Anstiege erreicht werden; die Nordostseite ist noch abschüssiger als die Südwestflanke. Verteidigt, ist die Höhe nicht zu nehmen, zumal da die Felsen selbst noch Deckung und Wurfmaterial darbieten. Die Verteidigungsfähigkeit wurde außerdem durch Waldbestand erhöht. Jetzt sind Kamm und Hänge zum großen Teil kahl; doch erinnern sich ältere Leute, daß Haine und Baumgruppen die Abhänge belebten, und in den vom Forstärar angelegten Schonungen sprießen Eichen und Haselnußstauden schnell in die Höhe. Vom Kamme hat man die trefflichste Fernsicht; man überblickt das ganze Duvanjsko polje und erspäht jede Annäherung über die Randhöhen. Zwei Quellen sorgen für den Wasserbedarf, beide auf der Nordostseite entspringend: die Klisac- und die höhere Kosovacquelle. Die erstere ist sehr wasserreich, ihr Abfluß treibt in Kongora Mühlen; die letztere trocknet im Sommer aus. Von alten Befestigungen sind auf der Lib planina erhalten der noch in römischer Zeit benützte Wallbau „Gradina“,²⁾ zu dem von Borčani aus schmale, serpentinenartige Terrassen, die man ganz gut für einen Weg halten kann, emporführen, und zwei römische Bauten auf der hoch über der Gradina gelegenen, schwer zugänglichen Kuppe Ravna glavica.³⁾ Zwischen beiden Anlagen breitet sich ein Plateau aus, das einer ganzen Brigade genügenden Lagerplatz gewähren könnte. Hier werden die von Marcius durch brennende Wurfgeschosse in Brand gesteckten

1) Die von Strabo gemeldete Bestrafung des Ortes hat natürlich nicht dessen dauernde Verödung zur Folge gehabt. L. Jelić behauptet, diese Mitteilungen VII, S. 203, daß „Delminium als Stadtname schon zur Römerzeit außer Gebrauch kam und sich nur noch als Bezeichnung des Delmatenstammes und des Duvanjsko polje und später des gleichnamigen Bistums behauptete“. Dabei ignoriert er jedoch Strabo, der VII, 5, 5 den Zustand der Orte der Delmaten zu Augustus Zeiten feststellt und durch die Anführung der herabgekommenen Orte die Fortexistenz Delminiens verbürgt: ... Σινώτιον τό τε νέον καί τὸ παλαιόν, ἃς ἐνέπρησεν ὁ Σεβαστός. ἔστι δὲ καὶ Ἀνδήτριον ἐρυμνὸν χωρίον, Δέλμιον δὲ μεγάλη πόλις, ἧς ἐπώνυμον τὸ ἔθνος· μικρὰν δ' ἐποίησε Νασικᾶς. . . . Weiter muß Jelić statuieren, daß Ptolemäus, der II, 16, 11 unmittelbar nach Δελμίνοιον die claudische Kolonie Aequum anführt, unseren Ort einer vor das Jahr 155 v. Chr. zurückreichenden Quelle entnommen habe, und ist gezwungen, *Delminenses* in der Bauinschrift CIL. III 3202 aus dem Jahre 184 n. Chr., wo sie zusammen mit zwei anderen Stadtgemeinden genannt werden, „für die Bezeichnung des Delmatenstammes“ zu halten. Daß am Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Gaugemeinden nur noch in den unzugänglichsten Berggebieten der Provinz bestanden haben konnten, ist ihm ebenso entgangen, wie, daß die Bischofsitze bei uns nach Städten benannt wurden (vgl. Glasnik 1900, S. 555).

2) Radimský a. a. O. S. 145 f.

3) Radimský a. a. O. S. 161 f.

Holzhäuser gestanden haben. Lib ist von Županjac 9 km entfernt. Der Grund, warum man bei der Neubelebung des Ortes die jetzige Bezirksstadt und nicht einen der unmittelbar am Fuße der Planina gelegenen Plätze, wie Kongora oder Borčani, wählte, wird wohl in der leichteren Kommunikationsfähigkeit von Županjac, die zu seinem Aufblühen viel beitragen konnte, zu suchen sein: es lag an der wichtigen von Salona über Trilj, Aržano-Brekalo und Prevala ins Innere führenden, damals gebauten Straße (s. u. S. 175).

Dem Berichte über die Grabungen in Županjac lassen wir, um einen Überblick über das bisher ermittelte Stadtbild zu ermöglichen und für weitere Forschungen genauere Anhaltspunkte zu bieten, eine Zusammenstellung des früher Bekanntgewordenen in Text und Kartenskizze (Taf. LXXXV) vorausgehen.

Im Garten des katholischen Pfarrhauses wurde nach Fra A. Nuić, jetzt Franziskanerordens-Provinzial in Mostar, eine Billonmünze der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts aufgefunden. Von dem Kloster der Barmherzigen Schwestern (Haus-Nr. 234) angefangen bis zu der städtischen Ledertrockenkammer sind sämtliche Hausgründe und Gärten östlich der Hauptstraße mit Gebäuderesten durchsetzt. Besonders stark treten sie in den Häusern des Redžo Arnautović (Haus-Nr. 227) und des Ivan (früher Nikola) Lučić (Haus-Nr. 225) zutage. Im erstgenannten Hause sind auch kleine Werkstücke eingemauert. Bei Lučić sind außer den von Radimský a. a. O. S. 156 ff. notierten Funden, die daselbst den Bestand eines zum Teil aus Backsteinen aufgeführten, mit importierten Ziegeln gedeckten und mit Heizanlagen und Ziegelmosaik ausgestatteten Wohnhauses oder Bades erweisen, im Jahre 1897 abermals einige Hypokauspfeilerziegel ausgegraben worden.

Beim Fundamentausheben für das städtische Schlachthaus ist man am linken Ufer des durch die Stadt fließenden Baches Seget, wie Radimský a. a. O. S. 156 angibt, auf Gebäudesubstruktionen und das in diesen Mitteilungen IV, S. 157, Fig. 51 = VI, S. 231, Fig. 53 abgebildete Fragment eines Sarkophagdeckels und nach einer Mitteilung des gewesenen Straßenmeisters Herrn P. Dalmaso auch auf Bruchstücke von Türgewänden und Fensterstücken gestoßen, die in dem Schlachthause verbaut worden seien. Nach demselben Gewährsmann erstrecken sich die Mauerzüge unter dem Straßenkörper bis in die Gendarmeriekaserne. Im Hofe der letzteren las ich selbst sechseckige Mosaikziegel auf, und von dem an die Ledertrockenkammer angrenzenden, damals im Bau gewesenen Hause des Ilija Zrnić überbrachten mir im April 1897 Arbeiter Dachziegelbruchstücke. Darnach bestand auch hier ein ziegelgedecktes, im Innern gepflastertes Haus. Das erwähnte Grabmalfragment ist demzufolge erst später auf die Fundstelle gekommen. Weit geringer sind die Funde westlich der Hauptstraße.

Beim Ausheben der Fundamente für das Gemeindehotel wurde im Jahre 1893 die in diesen Mitteilungen IV, S. 158, Fig. 56 abgebildete beschädigte Amphora gefunden. Etwa 100 m hinter diesem Gebäude entdeckte im Herbst 1893 Herr Dalmaso in dem Wildbache Čatrnja den Meilenstein Fig. 1, der sich jetzt im Landesmuseum befindet.

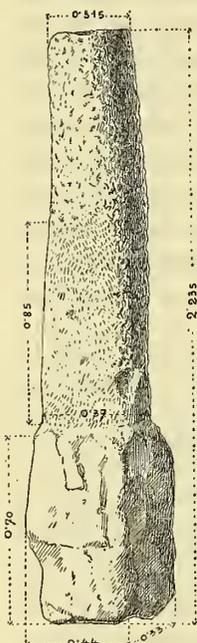


Fig. 1. Meilenstein aus Županjac.

Nach oben sich verjüngende Säule mit rechteckiger Basis, die man unbearbeitet ließ, weil sie in die Erde vergraben wurde. Auch der Schaft ist mit Ausnahme eines

0·85 m hohen und 0·54 m breiten, geglätteten, für die Inschrift bestimmt gewesenen Feldes nur roh bossiert. Der ursprüngliche Standort des merkwürdigerweise von Anfang an unbeschriebenen Straßendenkmals ist nicht sicher, da der Wildbach große Steine talwärts zu transportieren vermag. Jedenfalls ist er aber in der Schlucht des Torrente anzusetzen.

Ein Bruchstück eines zweiten Meilensteines glückte es Herrn Dalmaso im Jahre 1895 bei Ausschachten des Kellers im Hause des Jovo Važić (Haus-Nr. 281) in einer Tiefe von 2 m zu finden. Es steht gegenwärtig als Radabweiser vor dem Bezirksamte und weist keine Reste einer Inschrift auf.

Diese beiden Steine geben in erwünschter Weise Aufschluß über den weiteren Verlauf der von Ph. Ballif¹⁾ auf Grund von „Spurrillen“ und später von Radimský²⁾ mit Hilfe eines Meilensteinfragmentes bis zur Žbanicaquelle bei Stipanić verfolgten Straße Salona—Trilj—Brekalo (Aržano)—Bukova gora—Prisoje—Prevalasattel und über ihre Einmündungsstelle in Županjac. Darnach lief die Straße unterhalb Stipanić, über Jošanica nach Podgaj, erstieg wohl mittels einer Schleife das Plateau, dem die Gradina kod gaja oder Kolska gradina aufgesetzt ist, passierte es im Osten des Wallbaues und senkte sich auf die Buzduljeva strana, weiter in die Schlucht Vranića dolac und längs des Čatrnjabaches nach Županjac hinab, wo sie beim Hause des Jovo Važić die heutige Hauptstraße erreichte.

Im Nordosten der Stadt fand Savo Vuković beim orientalisches-orthodoxen Friedhofe auf dem Acker Stupi einen wieder in Verlust geratenen Sestertius.

Nicht näher kann die Fundstelle eines Inschriftsteines angegeben werden, der nach einer Mitteilung des im Jahre 1898 die Pfarre Drinovci (Bezirk Ljubuški) verwesenden Fra Blaž Jerković zur Zeit seiner in die Jahre 1876—1878 fallenden Anwesenheit in Županjac vom Šegetbache innerhalb der Stadt bei einem starken Hochwasser herausgewühlt wurde. Der Stein wurde in das Pfarrhaus übertragen, ist jedoch jetzt verschollen. Nach der Erinnerung meines Gastfreundes von Drinovci stand auf ihm: *Flaviae Iuliae Domitillae uxori me . . . posuit . . .*

Die Hauptfundstätten im Weichbilde von Županjac sind die Crkvina und Karaula genannten Lokalitäten.

Die

Crkvina

ist ein am linken Bachufer auf der Westabdachung der die Stadt vom Duvanjsko polje scheidenden Bodenwelle gelegener Acker (vgl. Fig. 2). Sie war seit langem als ein ergiebiger, bequem gelegener Gewinnungsplatz baugerechten Steinmaterials bekannt; insbesondere hat hier Jozo Batinić als früherer Besitzer der Parzelle weidlich gewirtschaftet, als er seine an der Hauptstraße gelegenen Häuser baute. Auch für die Lalapaschamoschee hat die Crkvina beisteuern müssen. Im Jahre 1893 erwarb sie und das anrainende, J. Džeko gehörige Feld Fra Grgo Jovanović für die katholische Gemeinde, um daselbst mit der Zeit eine neue Kirche aufzuführen, da die gegenwärtige zu abseits gelegen ist.

Die Mauerreste und der Name Crkvina bewogen meinen rührigen Freund Fra A. Nuić, der damals Dechant in Županjac war, hier vom 23. März 1897 an eine Sondierung vorzunehmen, „um festzustellen, welche Berechtigung die volkstümliche Bezeich-

¹⁾ Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 25 f.

²⁾ A. a. O. S. 163.

nung des Platzes habe“. Der Eifer wurde denn auch belohnt: nach vierzehntägiger Schürfung kam der weiter unten besprochene Bronzearm zum Vorschein. Der glückliche Finder übersandte das schöne Stück dem Landesmuseum und erbat sich, in der Erkenntnis, daß der Crkvina ein höherer archäologischer Wert zukomme, dessen Mitwirkung. Mit dieser wurde im April 1897 der Berichtstatter betraut, der die Grabungen im April, Mai und Juli 1897 und im Mai 1898 leitete, während in der Zwischenzeit auf Grund eines gemeinsam festgestellten Programmes kleinere Partien von Fra Nuić allein untersucht wurden. Das Ergebnis der in vollster Übereinstimmung und von Fra Nuić gewissenhaft durchgeführten Arbeit ist auf dem Plane Fig. 3 verzeichnet.

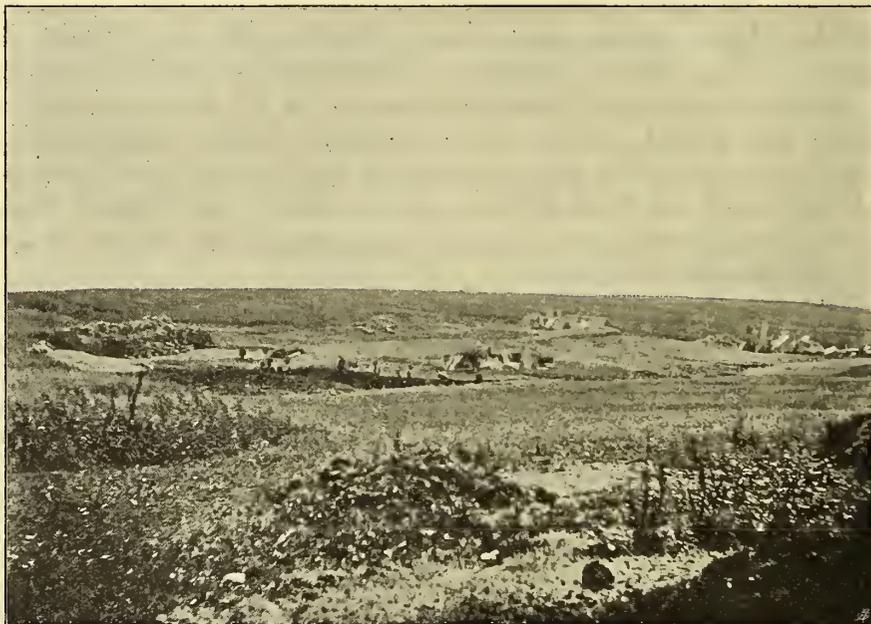


Fig. 2. Die Crkvina in Županjac.

Die Anlage ist ein solider, streng rechteckiger Bau von $41\cdot80 : 37\cdot40$ m äußerer Breite und Länge mit einfachem Grundrisse. 25 m vom Bachufer entfernt folgt er mit der Breitseite der Bodenwelle, die von SSO. nach NNW. verläuft und sich vor dem Baue (wie jetzt wieder) sanft gegen den Wasserlauf verflacht hatte, denn der Baugrund ist für die Nordosthälfte durch Abgrabung des Terrains gewonnen worden. Dies erhellt ganz besonders deutlich aus der Stützmauer, die, 1·40 m von der östlichen Hauptmauer entfernt, in der Stärke von 0·70 m aus Hackelsteinen in guter Kalkmörtelbindung in den Hang eingebaut war, um das Nachrücken desselben zu verhindern. Sie wurde im Aufgehenden nur noch an einzelnen Stellen einige Scharen hoch ange-troffen. Die oberen Schichten waren durch den Erddruck abgeschoben worden, lagen in dem gepflasterten Gäßchen vor der Mauer und waren von dem Humus überdeckt, der durch Niederschlagwässer vom Wellenrücken herabgeschwemmt, auch den ganzen Bau nach dessen Verödung allmählich begraben und die Böschung neu gebildet hatte.

Der Bauplatz war planiert worden, denn sämtliche Räume liegen in gleichem Niveau. Festen Untergrund fand man nur unter der größten Abgrabung für die ganze östliche Hauptmauer und für die ersten 4 m der drei mit ihr gebundenen

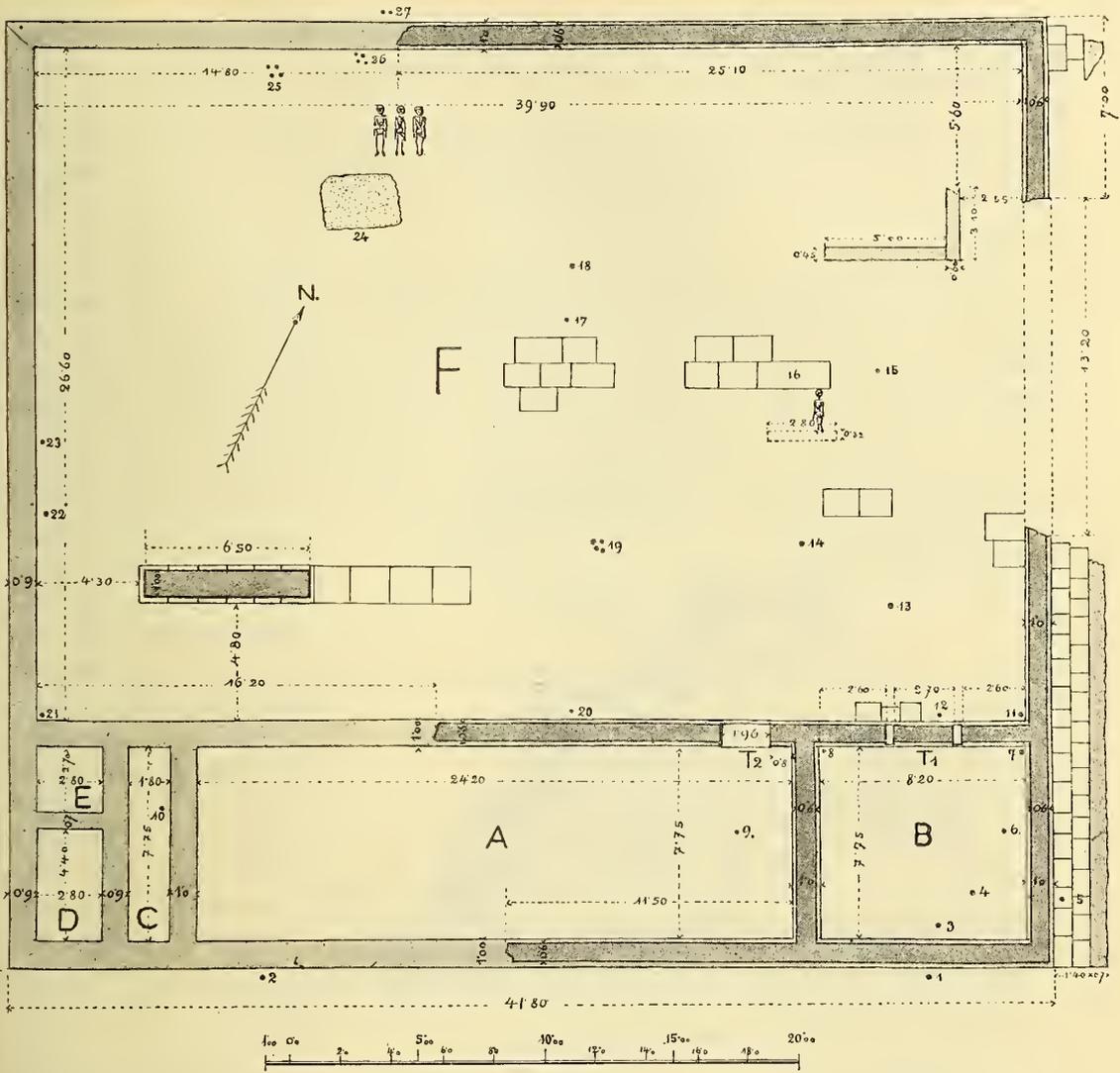


Fig. 3. [Grundriß des Forums.]

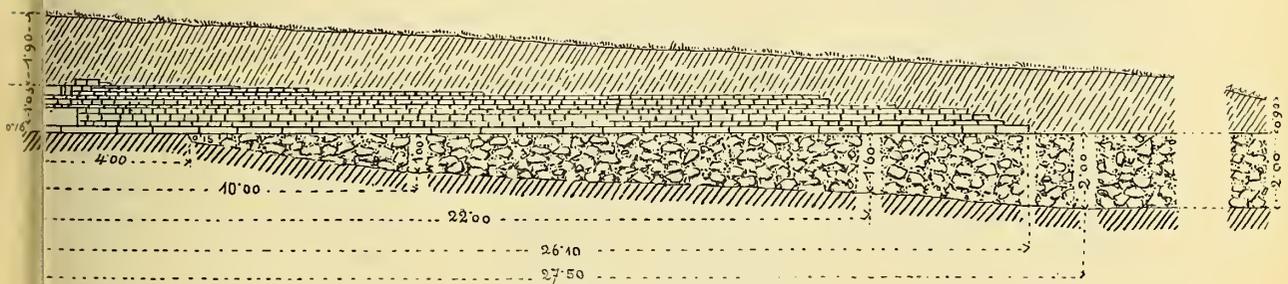


Fig. 4. Längsschnitt der nördlichen Hauptmauer.

Mauern vor. Je mehr man sich dem Bachgerinne nähert, desto lockerer wird das Erdreich. Dieser Verschiedenheit der Tragfähigkeit des Bodens entspricht die Fundierung des Objectes. Bei den bezeichneten Teilen ruht die Sockelplatte unmittelbar auf dem gewachsenen Boden auf (vgl. Fig. 4); bei 4.0 m setzt die Grundmauer

mit 0·15 m ein und nimmt nun konstant, erst schnell, dann langsam an Tiefe zu, bis sie bei 27·50 m 2·0 m erreicht. Dieses Maß behält sie im weiteren Verlaufe der drei Parallelmauern bei und überschreitet es auch unter der westlichen Haupt- und den drei Scheidmauern in der Südwestecke nicht. Ihre Stärke ist jedoch an den letzterwähnten Stellen, die Zwischenmauer zwischen den Räumen A und C ausgenommen, wo sie, wie sonst durchgängig, 1·0 m mißt, um 0·10 m, beziehungsweise 0·30 m geringer.

Das Mauerwerk des Fundaments besteht gleichmäßig aus unbearbeiteten Bruchsteinen von wechselnder Größe und aus Grobschlag (als Verwendung des Abfalls) in reichem Mörtelverguß. Es schließt oben mit einer insbesondere an den Stoßflächen gut abgerichteten Sockelplatte ab. Die einzelnen Platten sind in ihren Abmessungen ungleich. Die Längen betragen 0·66, 0·68, 1·05, 1·11, 1·32, 1·38, 1·45 usw. bis 2·25 und 2·30 m; die Höhen 0·15, 0·16, 0·19, 0·20, 0·22 und 0·25 m; die Breite wechselt zwischen 0·90 und 1·0 m.

Das Aufgehende — in Fig. 3 durch dunkleren Ton gekennzeichnet — ist beiderseits abgesetzt; seine Stärke und Bauart sind — so weit es erhalten ist — durchaus

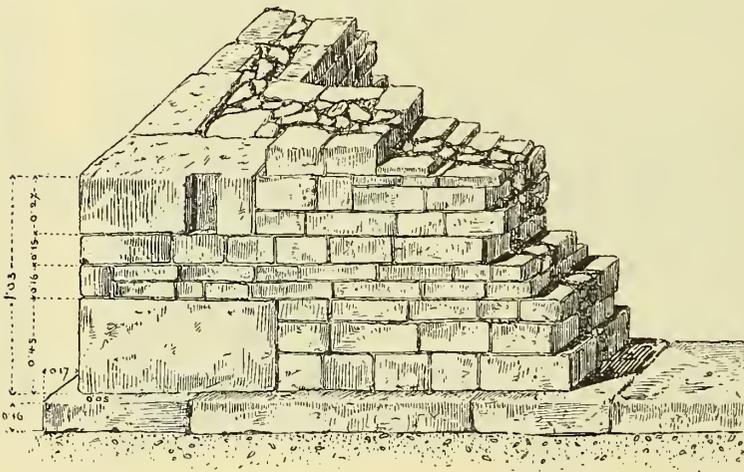


Fig. 5. Aufriß der Nordostecke.

gleich. Erstere mißt 0·60 m; die letztere ist aus Fig. 5, welche die Nordostecke darstellt (vgl. Fig. 4), und aus Fig. 6 zu ersehen. Sorgfältig abgerichtete Hakkelsteine blenden in ungleich hohen Scharen innen und außen einen Kern ab, dessen Herstellung der Fundamentmauerung gleicht, nur ist die Verwendung des Abfalles hier eine größere. Die Ecken sind durch größere Steine

verstärkt. Das Material stammt aus den noch jetzt im Betriebe befindlichen Brüchen im Norden der Stadt (vgl. Taf. LXXXV). Ziegel kamen auch im Oberbau nicht in Anwendung, da auch im Bruche keine Mauerziegelreste vorgefunden wurden. Von älterem Material, das bereits früher einem Zwecke gedient hatte, ist nur an der Nordostecke (vgl. Fig. 5) ein Quader beobachtet worden, der auf der einen Schmalseite eine gerauhte Nut aufweist. Der Mörtel besteht aus Weißkalk und fein gesiebtem Sand und ist nicht mit Ziegelklein versetzt. Wandbewurf sowie Fugenstrich konnten nicht wahrgenommen werden; angesichts der sorgfältigen Maurerarbeit ist es höchst wahrscheinlich, daß die Außenfluchten überhaupt nicht verputzt waren.

Die Erhaltung des Aufgehenden entspricht mit Ausnahme der 13·20 m breiten, nach innen und außen sich ausweitenden Bresche, die Jozo Batinić (s. o. S. 175) in die Ostmauer bis zur Fundamentsohle gelegt hat, der Mächtigkeit der Erddecke. Im Nordosten lag die Mauerkrone 1·90 m, im Nordwesten nur 0·90 m unter der Grasnarbe (vgl. Fig. 4); dort mißt die Mauer von der Sockelplatte an noch 1·03—1·56 m, hier sind nur die minder verwendbaren Grundmauern übrig gelassen worden, auch die Sockelplatten fehlen. Mauerbruch ist nur in geringen Mengen erschürft worden. Auch



Fig. 7.
Eisenkette
($\frac{1}{20}$).

Die Steinschwelle fehlt; sie ist bei der Versperrung des Einganges herausgenommen worden. Daß eine besondere Schwelle bestanden hat, die Soekelplatten sie nicht ersetzten, beweisen die geraulte Oberfläche der Platten und die Analogie der Tür T_2 des Saales A . Die beiden gleich profilierten Seitenteile des Türstoekes sind noch zum Teile erhalten. Der linke stand bei einer Höhe von 1.56 m noch lotrecht und war an den Seiten unversehrt; vom rechten hielt sich, nach vorne geneigt, nur noch die linke Hälfte in der Mauer, die andere, abgespaltene, fehlte auch im Bruche. Die Innenseite des Türgewändes zeigt einen 0.05 m tiefen Falz; die Tür — sie muß zweiflügelig gedacht werden — öffnete sich also in das Zimmer. Ihren oberen Abschluß wird ein gleichprofilierter Sturz gebildet haben, der durch einen über ihn eingespannten Bogen entlastet gewesen sein dürfte.

Der Türstoek stand bei einer Tiefe von 0.73 m über die 0.60 m starke Rohmauer um 0.13 m in das Zimmerinnere vor und hatte eine nichtprofilirte Rückseite mit seharfkantigen Ecken. Die Profilierung kann durch Bemalung ersetzt gewesen sein; es genügte aber auch die einfache Umrahmung. Der 0.13 m messende Vorsprung von der Rohmauer ist durch die unten zu erwähnende Ausstattung der Wände gemindert worden. Die Annahme von Hohlwänden als Teilen einer Heizanlage schließt der sonstige Befund aus.

Der Grund für die Vermauerung der Tür dürfte in den klimatischen Verhältnissen des Ortes, die man beim Bauprogramm nicht berücksichtigt hatte, zu suchen sein. Die Tür öffnete sich breit gegen Norden, d. h. in der Himmelsrichtung, die wegen des vorherrschenden Windes die Anbringung von Türen an dieser Hausseite in Županjae nicht erlaubt. Daß das Zimmer kalt befunden wurde, beweist die Auffindung einer offenen Feuerstelle in der Ecke links von der Tür (8), die auch zum Koehen verwendet worden ist. In den zerwühlten Resten des Herdes, der, um die Entwicklung von Rauch und Ruß zu verhüten, wohl mit draußen angefaelter Holzkohle bedient worden ist, wurde nämlich die gut erhaltene, 3.175 m lange, 7 kg schwere schmiedeeiserne Kette Fig. 7 gefunden, die, aus 40 Gliedern — 19 kreisrunden, 19 achterförmigen und 2 elliptischen (die wahrscheinlich durch eine Reparatur diese Form erhalten haben) — bestehend, beiderseits mit je einem Haken endet und zum Aufhängen eines Kessels diente. Sie hat für uns auch den Wert, daß sie mit ihrer Hilfe die Höhe des Zimmers approximativ ermitteln läßt. Nehmen wir für die Herdhöhe 0.10 m , für die Entfernung der Herdoberfläche vom Kessel 0.20 m , für diesen samt dem Henkel 0.50 m und für den Ring oder Haken an der Decke, in den die Kette eingehängt war, 0.10 m , also im ganzen ohne die 3.175 m lange Kette 0.90 m an, so erhalten wir als Höhe des Zimmers 4.075 m , eine Ziffer, die der Monumentalität des Baues und der Stärke der Mauern angemessen ist.

Der Kontrast, in dem diese Feuer- und Koehstätte zu der gleich zu erwähnenden sonstigen Ausstattung des Raumes steht, könnte zu der Meinung verleiten, daß sie einer jüngeren Periode angehöre. Allein Herd und Kette lagen unter dem Bruch auf dem Fußboden des Gemaches und in der Ecke rechts von der Tür (7) wurden im selben Niveau die flache Schüssel Fig. 8 in Bruchstücken und das Randstück Fig. 9 aufgelesen, die mit ihnen jedenfalls im Zusammenhange stehen.

Das wieder zusammengesetzte Gefäß besteht wie die Scherbe aus feiner Terra sigillata, zeigt keine Glasur und ist bei einem lichten Durchmesser von 29 cm 4·5 cm hoch. Der Rand ist schwach eingebogen und den Innenboden ziert ein eingepreßter fünfstrahliger, aus farnkrautähnlichen Blättern gebildeter Stern.

Das Bruchstück rührt von einem kleineren Gefäße von 11·5 cm lichtigem Mündungsdurchmesser her und weist auf dem breiten, horizontal umgelegten Rande ein selbständig gepreßtes und dann aufgeklebtes Körbchen mit Weintrauben auf.

Beide Gefäße sind ohne Zweifel aus Italien importiert worden.

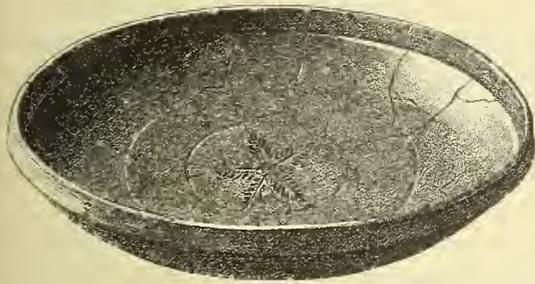


Fig. 8. Schüssel aus Terra sigillata.

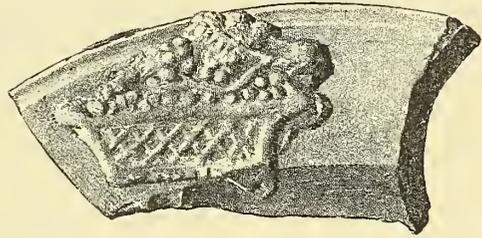


Fig. 9. Randstück eines Gefäßes aus Terra sigillata.

Die Tür wurde wegen der den anderen Mauerungen völlig entsprechenden, gleich soliden Arbeit (vgl. Fig. 6) nicht in später Zeit, sicher nicht etwa nach Verödung der anderen Teile des Gebäudes oder infolge Auffassung des einen Zimmers vermauert; dieses blieb nach wie vor ein Bestandteil der ganzen Anlage. Es muß also mit ihr durch eine neue Tür in Verbindung gebracht worden sein. Dieser Zusammenhang sowie die in beträchtlicher Höhe erhaltenen Außenmauern, die keine Lücke aufwiesen, nötigen zu der Annahme, daß behufs Herstellung der Kommunikation die westliche Zwischenmauer durchbrochen, das Zimmer mit dem Saale *A* verbunden wurde. Die Mauer war in der Mitte im Aufgehenden bis auf eine 0·16 m hohe Schar ausgebrochen, so daß daselbst für unsere Vermutung keine Stützen gewonnen werden konnten. Die erhaltene Schar spricht nicht gegen sie, da die Mauerung einer Holzschwelle als Unterlage gedient haben kann, eventuell können eine oder zwei Stufen beiderseits vorgelegt gewesen sein.

Als ein Beweis für die Verbindung von *B* und *A* kann auch der Umstand gelten, daß in beiden Räumen unter dem Schutte auf dem Fußboden Bruchstücke einer und derselben Statue aufgefunden wurden. Bei 3 trat ein Arm und bei 9 ein Knie einer Bronzefigur zutage; beide kommen unten S. 183 ff. zur Besprechung. Dieser Fund unterrichtet uns auch über die Art des Unterganges des Gebäudes: erst wurde das Innere devastiert und durcheinandergeworfen und dann der Bau selbst durch Brand zerstört, denn in *B* sowohl wie in *A* und an später zu erwähnenden Stellen fand sich eine Brandschicht vor, in der verkohltes Eichenholz stark vertreten war, das sowohl von den Deckbalken als auch vom Dachstuhle herrühren konnte. Die Form des letzteren ließ sich aus der Lagerung der in *B* in gleicher Weise wie in *A*—*E* in großer Zahl gesammelten Fragmente von Falz- und Hohlziegeln nicht erschließen, da sie durch Schürfungen nach Material und nach Schätzen gestört war. Daß auch nach letzteren gesucht wurde, ist daraus zu erschen, daß auch der Gußestrich durchgeschlagen war. Ohne Unterbrechung wurde er nur längs der Wände, insbesondere in den Ecken angetroffen. Er war in der Stärke von 0·20 m auf einer Kiesschicht auf-

getragen und bestand, durchaus einschichtig, aus Kalkmörtel, der mit Ziegelklein ver-
setzt war. Diesen Nachgrabungen, deren nämliche Spuren auch in *A* die Freude
verdarben, wird wohl auch der Verlust der fehlenden Teile der Bronzestatue zuzu-
schreiben sein, denn den ersten Zerstörern wären wohl auch die beiden geretteten
Stücke nicht entgangen.

Die Wände des Zimmers *B* waren ebenso wie jene des Saales *A* mit ge-
schliffenen Kalksteinplatten bekleidet und bemalt. Reste beider Dekorationsarten wur-
den in gleichem Horizont vorgefunden; die Zahl der zusammengetragenen Fragmente
steht aber in keinem Verhältnis zu dem Ausmaße der Wandflächen. Sie dürften bei
den Schatzgräbereien zutage gefördert und verworfen worden sein. Die Platten bil-
deten wohl den Sockel der, da wir andere Farben nicht konstatieren konnten, vorzugs-
weise pompejanischrot angestrichenen Wände; sie sind 0·8—1·7 *cm* stark und beider-
seits glatt, weil sie durch Sägen erzeugt wurden. Die ganz entsprechende Herstellung
des Inkrustationsmaterials findet sich auch in anderen römischen Bauten unserer Pro-
vinz, so daß sie als eine weit verbreitete Übung angesehen werden muß. Die Bindung
wurde nach den anhaftenden Spuren mittels Kalkmörtels bewerkstelligt.

Was die Belichtung von *B* anbelangt, so müssen wegen der Größe des Raumes
und seiner, wie der Herd beweist, intensiveren Benützung Fenster angenommen werden.

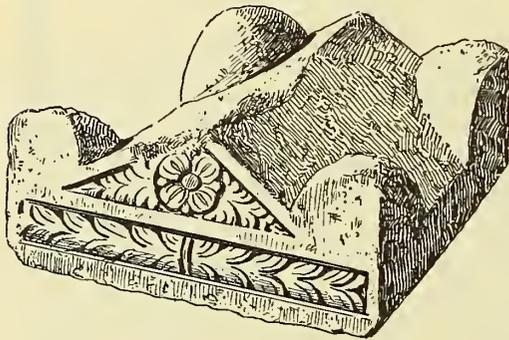


Fig. 10. Deckel einer Aschenkiste.

Werkstücke, die über ihre Art Aufschluß
geben könnten, wurden jedoch nicht gehoben.

Im Schutte des Raumes stießen wir
bei 6 auf die unten S. 187 notierte Sä-
lenbasis und bei 4 auf den dachförmigen
Deckel einer Aschenkiste; beide sind erst
nach der Zerstörung des Gebäudes hierher
gekommen. Der Deckel (Fig. 10) besteht
aus Kalkstein und ist 0·505 *m* breit, 0·585 *m*
lang und 0·23 *m* hoch. An den Ecken sind
Kugelausschnitte als Seitenakroterien aus-
gearbeitet. Den vorderen Giebel nehmen
in der Mitte eine Rosette und seitwärts je

ein Akanthusblatt ein; unter ihm verläuft ein Fries aus blumenkelchartigen Gebilden,
die sich von der Mitte aus nach beiden Seiten entwickeln. Die Rückseite des Deckels
ist glatt und die Unterseite weist einen Falz auf.

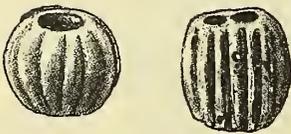


Fig. 11 und 12. Glasperlen.

Auf dem Boden des Raumes lagen zwei Glasperlen,
die eine (Fig. 11) bläulich, 1·4 *cm* lang, melonenartig gerippt,
mit weiter zentraler Bohrung; die andere (Fig. 12) plankon-
vex, einerseits glatt, andererseits gerippt, schwarz, 1·6 *cm* lang,
doppelt durchbohrt.

Der Saal *A*, der eine Fläche von 187·55 *m*² einnimmt,
war, wie aus den schon bei *B* gemachten Notizen zu ersehen
ist, diesem Zimmer analog ausgestattet: den Boden bedeckte Gußestrich, die Wände
erhielten durch Inkrustation und Farbe ein vornehmeres Aussehen. Was die Kommuni-
kationen anbelangt, so ist als Eingang aus dem großen Raume *F* die Tür *T*₂ auch
durch die in situ erhaltene Schwelle gesichert. Diese besteht aus einem einzigen Steine
(vgl. Fig. 13) von 1·96 *m* Länge und 0·805 *m* Breite. Der Teil, der die eigentliche
Schwelle bildet, ist 0·24 *m* hoch, in der Mitte der Ansichtsfläche der Länge nach um
0·03 *m* schräg abgesetzt, 0·205 *m* breit und glatt abgetreten. Im Gegensatze dazu ist

der übrige, um 0.02 m tiefer stehende, 0.58 m messende Teil auffallenderweise noch ganz rauh; er ist also nicht begangen worden; er muß demnach bedeckt gewesen sein. Am ehesten kann man an ein zweites Werkstück als Stufe oder an Gußstrich denken, der auch im Saale den Bodenbelag bildete; von letzterem fanden wir aber keine genügenden Spuren vor. Vom Türgewände hat sich nichts erhalten.

Die Anordnung der Tür in der nur 0.80 m betragenden Entfernung von der Schmalseite des Raumes fordert aus Gründen der Symmetrie und der leichteren Zugänglichkeit

des großen Raumes die Annahme eines analogen Einganges in der nämlichen Entfernung von der anderen Schmalseite des Saales. Anzeichen derselben konnten nicht konstatiert werden, da hier das Aufgehende völlig zerstört war.

Der doppelte, seitwärts gelegene Eingang beweist, daß der Saal in engem Kontakte mit dem Hauptraume stand und daß vornehmlich seine Mitte benützt wurde, zumal da auch die Seitenmauern höchstwahrscheinlich von je einer Tür durchbrochen waren. Daß von *A* nach *B* später eine Tür führte, haben wir oben nachzuweisen versucht; eine analoge, jedoch schon im Plane vorgesehene Verbindung wird auch zwischen *A* und *C* zu statuieren sein, da *C* an der *F'* zugekehrten Seite nur 1.80 m breit ist.

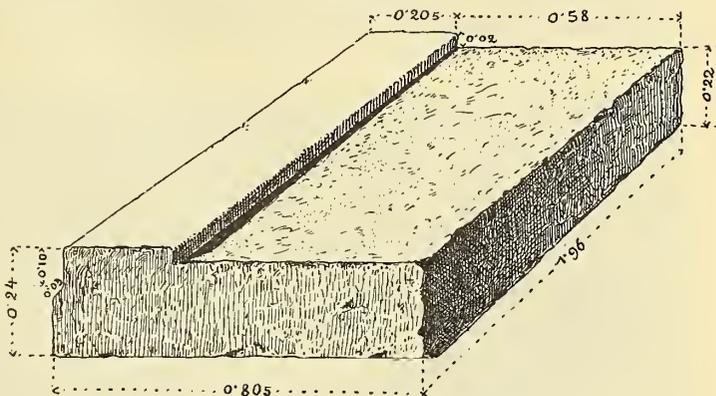


Fig. 13. Schwellenstein der Tür *T*₂.

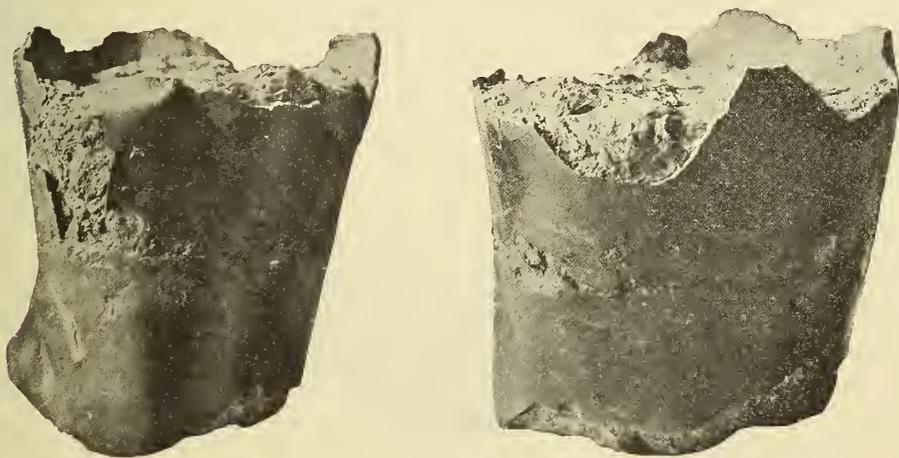


Fig. 14 und 15. Knie einer Bronzestatue (Vorder- und Rückansicht).

An Einzelfunden ist in *A* nur bei 9 das oben S. 181 erwähnte linke Knie (Fig. 14 und 15) einer überlebensgroßen Bronzestatue zu verzeichnen, von der als größeres Bruchstück sonst nur noch der gleichfalls bereits notierte linke Arm (Fig. 16 und 17) auf uns gekommen ist. Beide Stücke gehören den Proportionen, dem Metall und der Technik zufolge unzweifelhaft zusammen. Sie rühren, nach den weichen runden Formen zu urteilen,

von einer weiblichen oder einer verweichlichten männlichen Figur her, die in ruhiger, aufrechter Stellung den linken Unterarm leicht hob und nach den angezogenen Fingern und der bis zur Handwurzel reichenden Abflachung der Handfläche einen länglichen, anscheinend runden, gesondert gearbeiteten Gegenstand schräg von innen nach außen,

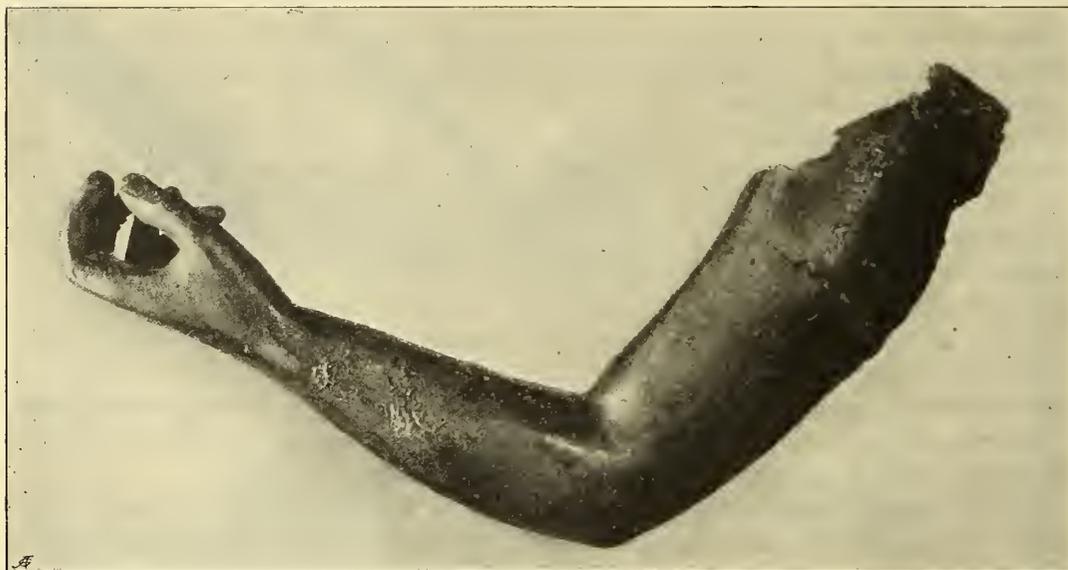


Fig. 16 und 17. Linker Arm einer Bronzestatue.

leicht nach unten gesenkt hielt. Die Handfläche war schon ausgearbeitet — Spuren modellierter Fleischpartien sind genügend zu erkennen — und ist erst nachträglich breitgedrückt worden. Die angegebene Haltung des Armes ist weniger aus der verschwommenen Muskulatur als aus seiner durch wiederholt in entsprechender Höhe an-

gestellte Versuche und durch Aktvergleiche ermittelten besten künstlerischen Wirkung und aus der Verschiedenheit der Behandlung der Flächen erschlossen worden.

Das Knie ist völlig nackt; dagegen sind in dem Oberarme in ungleicher Höhe zwei Löcher — vorne ein rundes von 1 cm Durchmesser, rückwärts ein quadratisches von 0·8 cm Seite — absichtlich eingeschnitten worden, in denen möglicherweise ein getriebenes Gewandstück mit Stiften befestigt war.

Die Modellierung ist dekorativ, besser am Knie als am Arme, genauer an den Ansichtsflächen als an den der Betrachtung weniger zugänglichen Stellen. Das Handgelenk ist plump; die Finger sind nicht genügend durchgearbeitet.

Die Statue war natürlich durch Hohlguß von ungleichmäßiger Wandung (von 2 bis 8 mm), wie man aus der Fuge am Oberarm sieht, in mehreren Stücken gesondert hergestellt worden. Das Knie hat einen Bruch erlitten. Die Verbindung der Teile erfolgte durch eine Mischung von Blei und Kalk, die auch Kalksteinbrocken einschließt. Die Armfuge ist damit inwendig stark verstrichen, das Knie hingegen ganz ausgefüllt. Daraus erklärt sich, daß das kleine Kniestück mehr wiegt (12·516 kg) als der ganze Arm (12·48 kg). In der Mitte der unteren Seite des Kniefragmentes ist in dem Bindemittel ein 1·7 cm tiefer Eindruck in der Form eines unregelmäßigen Fünfeckes erhalten, der wohl von einer Stütze herrührt.

Der Guß ist unrein. Kleinere Löcher sind unausgebessert verblieben; mit rechteckigen Flickern sind größere Fehler am Knie repariert worden, doch waren sie so schlecht eingesetzt, daß sie wieder ausgefallen sind.

Die Erhaltung der Bruchstücke ist bis auf kleinere Verbiegungen der Ränder gut; sie haben durch Oxydation nur ganz unbedeutend gelitten. Die Patina ist olivengrün mit schwach bräunlichen Flecken.

Von den Maßen seien notiert: die Länge des Oberarmes 0·45, die Länge des Unterarmes 0·28, die Handlänge 0·25, der Umfang des Handgelenkes 0·23, der Umfang des Unterarmes unterhalb des Ellenbogens 0·33 und der Umfang des Oberarmes am Biceps 0·377 m. Das Kniestück ist 0·14 m hoch und hat auf der Kniescheibe einen Umfang von 0·355 m.

Das für unsere provinziellen Verhältnisse ganz bedeutende Kunstobjekt¹⁾ ist sicherlich importiert;²⁾ in Domavia, unserem größten Bergwerksorte, sind nur kleine Statuetten gegossen worden.³⁾

Was nun den Standplatz der Statue anbelangt, so fehlt es zu seiner Ermittlung an Anhaltspunkten, zumal da die beiden Fragmente in zwei Räumen gefunden wurden. Im allgemeinen wird man die große, teure Bronze dem Saale *A* oder dem Hauptraume *F* zuweisen dürfen, jenem eher als diesem.

Die drei Zellen *C*, *D* und *E* sind nur noch im Fundament erhalten. Über ihre Verbindung ließ sich demzufolge nichts mehr feststellen. S. 183 haben wir die Vermutung geäußert, daß *C* von *A* aus zugänglich war; hier möchten wir der weiteren Annahme Raum geben, daß dieser schmale korridorartige Raum *D* und *E* als Vorraum gedient hat, letztere sich hierher öffneten, also eine besondere Sicherung erfuhren.

¹⁾ Sonst sind in Bosnien und Herzegowina Reste von Bronzestatuen bis jetzt nur noch in Domavia (vgl. Radimský, diese Mitteilungen I, S. 226, Fig. 11; S. 239, Fig. 38—40; S. 242) und in Gradac bei Posušje (südöstlich von Županjac) zum Vorschein gekommen. Der Fund des letztgenannten Ortes wird im Klostermuseum in Humac bei Ljubuški verwahrt und ist noch nicht veröffentlicht.

²⁾ Über die Fabrikation und den Vertrieb von Bronzeskulpturen in der Kaiserzeit vgl. O. Benn-dorf, Jahreshefte des archäolog. Institutes IV, S. 188 f.

³⁾ Radimský a. a. O. S. 225. Ein hier erzeugter Eros harret noch der Veröffentlichung.

Eine Verbindung von *D* und *E* scheint die Kleinheit der Räume auszuschließen, die durch eine zweite Tür an Verwendbarkeit viel eingebüßt hätten. Im Bruche konnte nicht die geringste Spur entdeckt werden, die auf eine ähnliche Ausstattung des Fußbodens und der Wände, wie wir sie in *B* und *A* angetroffen hatten, in *C—E* schließen ließe. Die Unbedeutendheit der Räume verhielt übrigens von vorneherein wenig Erfolg. Es fanden sich nur bei 10 ein Bruchstück eines rubinroten Karneolintaglios mit der Darstellung eines langgeschwänzten Vogels, die hübsch grünpatinierte, etwas deformierte frühromische Scharnierfibel aus Bronze Fig. 18 von 5·5 cm Länge und 2·5 cm lichter Höhe und die durch Einkerbungen gefällig verzierte, 11·4 cm

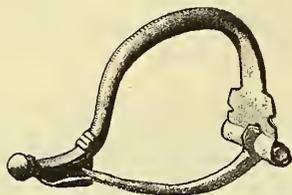


Fig. 18. Frühromische Scharnierfibel aus Bronze.

lange Ziernadel Fig. 19 aus versilberter Bronze.

Der große Raum *F* von 39·90 : 26·60 m lichter Weite, also von 1061·34 m² Fläche war, wie die an verschiedenen Stellen bloßgelegten rechteckigen Belagplatten beweisen, zum größten Teile solid gepflastert. Nur bei 24 stießen wir auf groben Gußestrich von 3·10 : 2·30 m Fläche, dessen Ränder ausgebrochen waren. Da er mit den Platten in gleichem Niveau lag, halten wir uns für berechtigt, darin eine spätere Ausbesserung des Pflasters zu sehen. Die Fliesen, die unmittelbar auf dem geebneten Boden auflagen, sind gut abgerichtet, an den Seiten gerauht und stoßen ohne jedes Bindemittel scharf an. Ihre Größe ist verschieden; die größte (16) maß bei einer Stärke von 0·20 m 2·45 : 1·00 m. Die Oberfläche war bei den meisten wie die Schwelle *T*₂ glattgetreten, was einen langen Bestand der Anlage bekundet.



Fig. 19. Ziernadel.

Die große lichte Weite beweist zur Genüge, daß nicht der ganze Raum überdeckt gewesen sein kann, daß zum mindesten die Mitte ein Hypäthron einnahm und nur längs der einschließenden Mauern Bauten vorhanden sein konnten.

Treten nun Indizien auf, die für eine solche Einfassung des freien Platzes sprechen? Zunächst fällt die Stärke der Außenmauern auf, die jener der mehr als 4 m hohen,¹⁾ belasteten Mauern der früher besprochenen Räume entspricht. Zweitens wurden an den Innenseiten der Umfassungsmauern, insbesondere die Nordmauer entlang, gefunden:

a) Reste roter Wandmalerei, von denen die in der Ostecke bei 11 auf-gelesenen allerdings aus dem Zimmer *B* stammen können.

b) Fragmente von Wandverkleidungsplatten, die den in *A* und *B* gesammelten entsprechen.

c) Bruchstücke von verkohltem Eichenholz und eiserne Nägel.

d) Sehr viele Fragmente von Dachziegeln. An der Nordwand lagen auch einige Bruchstücke von Heizkacheln; da sie aber in den höheren Schichten zutage traten, ist es wahrscheinlich, daß sie mit der Schwemmerde hergekommen sind. Die nämliche Beobachtung über häufiges Vorkommen von Falz- und Hohlziegeln machte auch Jozo Batinić, als er aus der Ostmauer das Steinmaterial brach. Er erinnerte sich auch, daß ein Falzziegel die Marke *Pansiana* getragen habe, was glaubwürdig erscheint, da dieser Stempel auch sonst für Županjac bezeugt ist.²⁾

¹⁾ S. o. S. 180.

²⁾ Diese Mitteilungen IV, S. 157, Fig. 52.

Schon diese verschiedenartigen Baureste würden die Annahme wettergeschützter, gedeckter Baulichkeiten nahelegen, doch könnte bei der argen Verwüstung der Anlage immerhin noch die Erklärung als möglich bezeichnet werden, daß all die Fragmente erst nachträglich auf ihre Fundstellen gekommen sind. Unerklärbar blieben aber bei der Leugnung von Seitenhallen die auf mehreren Stellen vorgefundenen Architekturstücke, die man bei der Konstruktion selbst des gegliedertsten Portals nicht zum Zusammenklang bringen könnte. Die erwähnten Bauglieder bestehen:

I. aus Säulen. Ganz oder in zusammensetzbaren Stücken wurde keine gefunden; zumeist sind die Fragmente nur Splitter. Über Form und Maße der verwendeten Säulen können nur folgende Stücke, sämtlich aus Kalkstein, einigen Aufschluß geben:

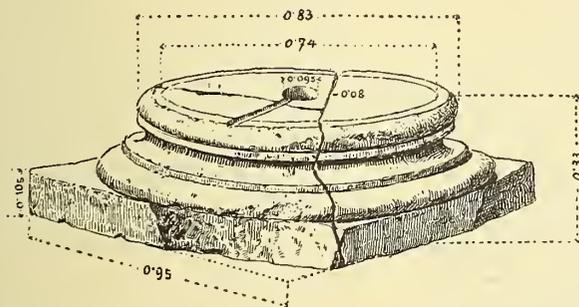


Fig. 20. Säulenbasis.

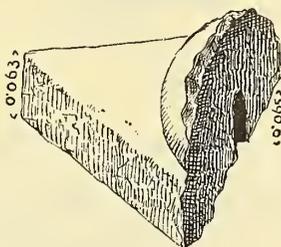


Fig. 21. Eckstück einer Säulenbasis.

a) Attische Basis (Fig. 20), gefunden im Schutte des Zimmers *B* (vgl. o. S. 182), aus drei bestoßenen Bruchstücken zusammengesetzt. Sie ist 0.33 m hoch und besteht aus einer 0.105 m hohen quadratischen Plinthe von 0.95 m Seitenlänge und aus zwei durch eine Hohlkehle getrennten Wülsten. Der obere Torus hat einen Durchmesser von 0.83 m und weist in der Mitte ein rundes, 0.08 m tiefes Dübelloch von 0.095 m Durchmesser mit einem Gußkanal sowie eine kreisrunde Lehre von 0.74 m Durchmesser auf, welche die Stärke des Säulenschaftes anzeigt. Die Unterseite hat einen 0.02 m breiten Saumschlag.

b) Eckstück einer in der Profilierung und in den Maßen *a*) entsprechenden Basis. Gefunden an der Nordwand bei 25.

c) Eckstück einer Basis (Fig. 21) von beträchtlich kleineren Dimensionen als *a*) und *b*), denn die Plinthe ist nur 0.063 m hoch und hat eine Seitenlänge von bloß 0.505 m . Letztere wurde mit Hilfe des Restes des unteren Torus ermittelt. In der stark gerauhten Unterseite ist ein nur zum Teile erhaltenes, konisch verlaufendes Dübelloch von 0.065 m Tiefe ausgestemmt. Da es nicht in der Mitte der Basis angebracht ist, sind wir zu dem Schlusse berechtigt, daß die Verdübelung nicht einfach, sondern wohl, den vier Ecken entsprechend, vierfach war, daß also die Säule eine Position innehatte, die eine starke Bindung nötig machte. Gefunden wie *b*) bei 25.

d), e), f) Drei Bruchstücke — darunter ein 0.61 m hohes — vom unteren Ende dreier verschiedener glatter Säulenschaftes, die den gleichen unteren Durchmesser von 0.525 m hatten. Ein Ablauf ist nicht vorhanden; die Standfläche hat einen schmalen Saumschlag. Diese Stücke sowie alle übrigen lassen erkennen, daß die Säulen monolith waren, und ihre rauhe Bossierung deutet darauf hin, daß sie mit Stuck verkleidet waren. *d*) wurde bei der Freilegung der Außenseite der südlichen Hauptmauer bei 1 gefunden; *e*) und *f*) lagen zusammen bei 25.

g) Drei aneinander schließende, 0.435 m hohe Bruchstücke vom oberen Ende eines glatten Säulenschaftes von 0.425 m oberem Durchmesser mit zweigliedrigem Anlauf (Fig. 21). Die Oberfläche ist um den Rand mit dem Zahnhammer sorgfältig beschlagen und hat kein Dübelloch. Gefunden bei 25.

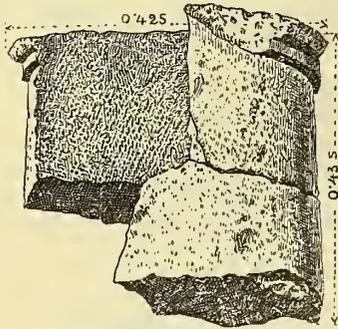


Fig. 22. Bruchstück eines Säulenschaftes.

h) Drei Bruchstücke vom oberen Ende eines Säulenschaftes von 0.43 m Durchmesser mit dem nämlichen Anlauf wie g). Ebenda gefunden.

i) Bruchstück vom unteren Ende eines Säulenschaftes von 0.32 m Durchmesser. Kein Ablauf. Gefunden bei 25.

k) Bruchstück vom oberen Ende eines Säulenschaftes von 0.255 m Durchmesser ohne Apothesis. Gefunden bei 25.

Wenn wir die aufgezählten Fragmente *d)*—*k)* durchmustern, so zeigen die Maße, daß einerseits *d)*—*h)*, andererseits *i)* und *k)* je eine Gruppe bilden, die je eine Säulengattung repräsentiert. Die Differenz zwischen 0.525 m (*d*—*f*) und 0.425 m (*g*), beziehungsweise 0.43 m (*h*), gibt die Verjüngung der einen Gattung (II) an, 0.32 (*i*)— 0.255 m (*k*) = 0.065 m drückt die Kontraktur der anderen (III) aus.

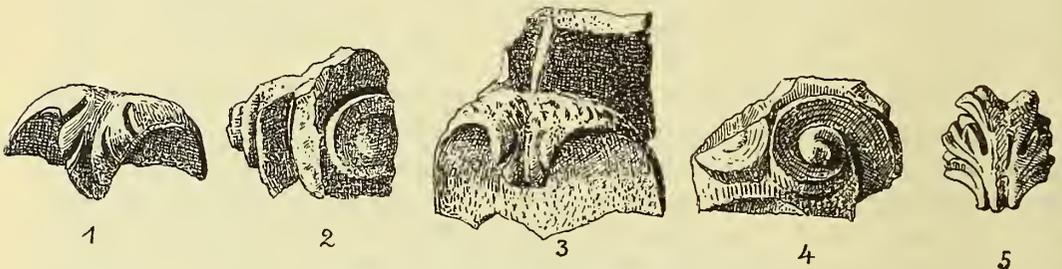


Fig. 23. Splitter von Kapitälern ($\frac{1}{7}$).

Vergleichen wir weiter die unteren Durchmesser der beiden Gattungen mit den Basen *a)*—*c)*, so sehen wir, daß wohl die kleinere (III) in *c)* die entsprechende Basis findet, die größere (II) dagegen *a)* und *b)* nicht entspricht, die nach der eingerissenen Lehre einen Schaft von 0.74 m Durchmesser verlangen. Darnach waren in unserem Gebäude Säulen von drei verschiedenen Proportionen verwendet, von denen die größten (I) nur durch die Basen *a)* und *b)*, die mittleren (II) bloß durch die Schaftfragmente *d)*—*h)* und die kleinsten (III) durch die Basis *c)* und die Schaftfragmente *i)* und *k)* vertreten sind.

Die Höhe der Säulenschäfte betrug approximativ bei

$$\text{I} \dots 0.74 \times 9 = 6.66\text{ m} \quad \text{II} \dots 0.525 \times 9 = 4.725\text{ m} \quad \text{III} \dots 0.32 \times 9 = 2.88\text{ m}.$$

Bei I machte die Höhe des Schaftes und der Basis $6.66 + 0.33\text{ m} = 6.99\text{ m}$ aus.

l) Von Säulenkapitälern sind nur acht Splitter bei 25 geborgen worden (vgl. Fig. 23). Sie bestehen aus Blattspitzen und Volutenfragmenten. Von den ersteren sind vier gleich — zwei sind unter 1 und 3 abgebildet — und rühren nach der Größe von der Säulengattung I her; 5 zeigt ein durchgebildeteres Akanthusblatt. Die Voluten 2 und 4 gehörten einer Säulengattung an.

II. Pilasterkapital (Fig. 24), rückwärts ohne Profilierung. Gefunden bei 19. Fig. 25 zeigt ein zweites Pilasterkapital, das sich von dem vorhergehenden in den Abmessungen und in der Profilierung unterscheidet. Rückwärts ist es nur abgeschragt. Gefunden bei 25.

III. Pfeilerquader von den in Fig. 26 notierten Dimensionen, auf drei Seiten geglättet, auf der vierten gerauht. In die obere Lagerfläche ist ein rechtwinkeliges, 0·03 m tiefes Dübelloch von 0·13 m Länge und 0·05 m Breite eingestemmt. Je ein Hebeloch in den Seitenflächen beweist, daß der Stein in einer gewissen Höhe versetzt war. Gefunden bei 19.

IV. Eckstück eines sorgfältig mit Zahnhammer beschlagenen Architravblockes mit drei Gurten und rauh belassener Rückseite. Oben und rechts abgeschlagen; die Maße sind aus Fig. 27 ersichtlich. Gefunden bei 20.

Von einem dem vorstehenden Eckstücke entsprechenden Architrave stammen auch sieben bei 18 zusammengelesene Fragmente mit einigen Buchstaben der Bauinschrift (Fig. 28). Nur zwei von ihnen schließen aneinander (1) und gewähren

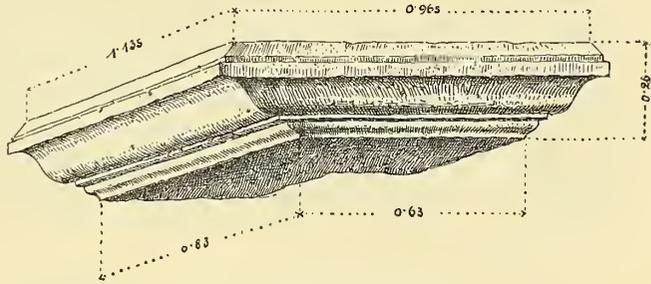


Fig. 24. Pilasterkapital.

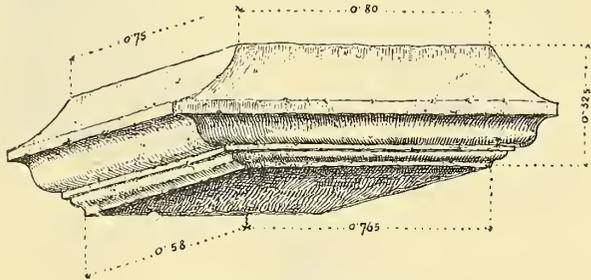


Fig. 25. Pilasterkapital.

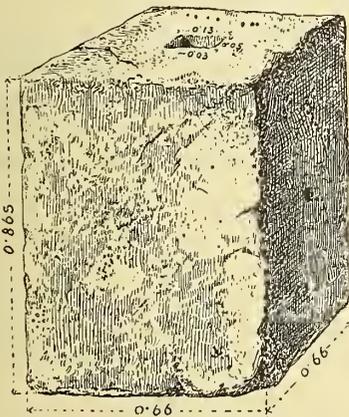


Fig. 26. Pfeilerquader.

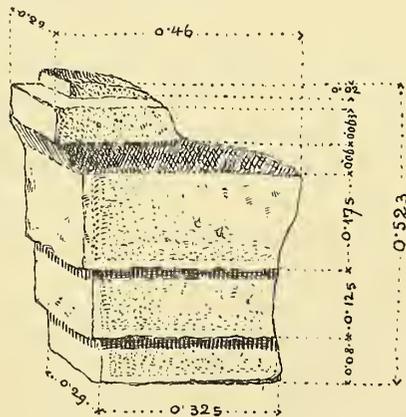


Fig. 27. Eckstück eines Architravblockes.

eigenen Aufschluß. Sie rühren von der rechten oberen Ecke eines Blockes her. Die Stoßfläche ist gerauht, es stieß hier also noch ein Block an. Die großen Buchstaben sind mit viel Sorgfalt eingeschnitten. Die Zahl ist, wie der Horizontalbalken über ihr beweist, vollständig erhalten; vor ihr, durch den Punkt getrennt, erkennt man noch

Der Bau war somit bereits in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts¹⁾ eingedeckt. Wir haben also in der oben angeführten Kaiserreihe nur noch zwischen Augustus und Tiberius zu entscheiden.

Die XX. tribunicia potestas des Augustus fällt in das Jahr 4/3 v. Chr., also noch vor die große dalmatisch-pannonische Insurrektion (6—9 n. Chr.). Das 20. Regierungsjahr des Tiberius entspricht hingegen dem Jahre 18/19 n. Chr., gehört also der Periode der großen dalmatinischen Straßenbautätigkeit (16—20 n. Chr.) an,²⁾ in welcher höchstwahrscheinlich auch die von Trilj über Županjac ins Innere Bosniens führende Chaussée gebaut worden ist.³⁾ Darnach wird man wohl Tiberius als den Bauherrn ansehen dürfen.⁴⁾ Die Nachweise über die sonstigen zahlreichen Bauten unter diesem Kaiser in unserer Provinz sind in diesen Mitteilungen VIII, S. 89 zusammengestellt worden.

Unsere Bauinschrift muß von beträchtlicher Breite gewesen sein, da die tribunicia potestas bereits in der ersten Zeile steht;⁵⁾ sie wird auf mehr als einem Architravbalken angebracht gewesen sein. Dies ist auch aus den anderen, sonst undeutbaren Brocken zu ersehen, von denen zwei, Nr. 2 und 4, bestimmt von der linken Seite eines Balkens herrühren, Nr. 2 aber weniger wegen der etwas geringeren Buchstabengröße als wegen des Buchstabens selbst nicht in derselben Zeile mit Nr. 1, aber auch nicht in der zweiten Zeile desselben Balkens gestanden haben kann, weil die zweite Gurte niedriger ist (vgl. Fig. 27) als das Fragment. Nr. 3, dessen erster Buchstabenrest am ehesten von einem M herrührt, hat die gleiche Buchstabenhöhe wie Nr. 2. Der Buchstabenrest des Randstückes Nr. 5 ergänzt sich zu S, der auf Nr. 6 zu D.

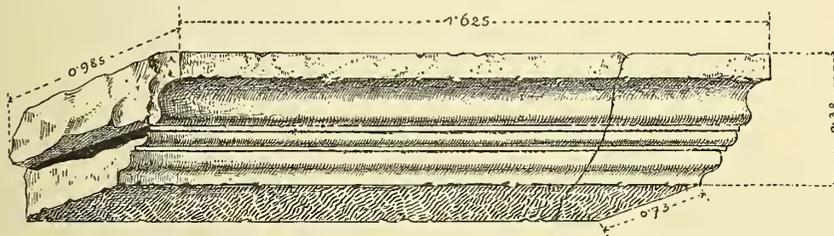


Fig. 29. Gesimsplatte.

Das letzte zu erwähnende Architekturstück ist

V. die bei 12 gefundene Gesimsplatte (Fig. 29), die der Höhe nach gesprungen und rückwärts etwas abgeschlagen ist. Rechts glatt, hat sie links behufs besseren Zusammenschlusses mit dem folgenden Werkstücke einen Falz. Unten ist die Platte gerauht, sie lag also einer Mauer, nicht etwa Säulen auf. Die Differenz zwischen ihrer 0.73 m betragenden Stärke und der 0.60 m starken Rohmauer gibt ebenso wie der be-

¹⁾ Das auf der Crkvina selbst gefundene Ziegelstück läßt sich nicht bestimmter datieren, da ich es nicht aus Autopsie kenne (vgl. o. S. 186). Dagegen gehört das im Hofe des Lučić (vgl. o. S. 174) ausgegrabene Fragment pASIANA (s. diese Mitteilungen IV, S. 157, Fig. 52, vgl. CIL. V 8110, 10) wohl sicher der ältesten Kaiserzeit an, da die Pansianastempel seit Gaius Abkürzungen und Ligaturen aufweisen, vgl. z. B. CIL. III 3214, 4 ff. und V 8110, 18 ff.

²⁾ CIL. III 3198. 3199. 3201 (vgl. p. 10156). 10157. 10159.

³⁾ Ballif-Patsch a. a. O., S. 25 ff. 55. Vgl. o. S. 174 und 175. A. Bauer, Archäol.-epigr. Mitteilungen XVII, S. 136; A. v. Domaszewski, Westdeutsche Zeitschrift 1902, S. 171.

⁴⁾ Die vorstehende Darlegung hat Hirschfeld, CIL. III 14976⁴ der Wiedergabe gewürdigt.

⁵⁾ Über ihren Platz in der Reihenfolge der Kaisertitel seit Tiberius vgl. Mommsen, Röm. Staatsrecht II³, S. 783.

reits oben S. 180 gelegentlich der Besprechung der Tür T_1 konstatierte Unterschied die Stärke der beiderseitigen Mauerverkleidung an.

Angesichts der o. S. 186 f. gewonnenen Anhaltspunkte und der im Vorstehenden zusammengestellten, so verschiedenartigen Bauglieder ist also die Behauptung kein Wagnis, daß den Umfassungsmauern und wahrscheinlich auch der Mittelmauer Portiken vorgelegt waren. Jetzt findet auch ein in der Nähe der Nordostecke unter dem Niveau der Belagplatten bloßgelegtes $3\cdot10\text{ m}$ langes, $0\cdot60\text{ m}$ starkes und nur noch $0\cdot20\text{ m}$ hohes Stück einer Bruchsteinmauer Aufklärung: es ist der durchlaufende Unterbau der Front der Porticus. Den Stylobat werden die Belagplatten gebildet haben. Der $2\cdot55\text{ m}$ messende Abstand der Aufmauerung von der zu ihr parallel laufenden Ostmauer gibt die Tiefe der Halle an.

Die Versuche, die Mauer in der Fortsetzung des beiderseits verbrochenen Stückes und auf den anderen Seiten des Platzes aufzufinden, mißlingen, da sich infolge der Durchwühlung des Bodens durch unsere Vorgänger nicht einmal die Fundamentgruben absondern ließen.

Bei so unvollständigem Grundrisse und bei der Unzuverlässigkeit der Fundstellen der Architekturteile — 1 und 6 liegen außerhalb des Platzes, 25 machte den Eindruck einer absichtlichen Zusammenhäufung — wäre es müßig, sich in Vermutungen über den Aufbau der Hallen ergöhen zu wollen, da sie nach der Verschiedenheit der Säulengrößen und nach der oben S. 187 konstatierten festeren Bindung der kleinsten Säulengattung zweigeschossig gewesen sein dürften. Nur was das Dach betrifft, wird man sich für ein nach innen geneigtes Pultdach entscheiden dürfen.

Auch die Berechnung der Fläche des freien, nicht eingedeckten Platzes wird man entfallen lassen müssen, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Porticus längs der Mittelmauer tiefer war als die an den Außenmauern.

Die Bauinschrift hatte entweder vor dem Saale A oder über dem Eingange zu dem Baue ihren Platz gehabt. Das Tor kann sich nur auf der bis auf das Fundament zerstörten Westseite befunden haben, da die Nordmauer, die allein noch in Betracht käme, im Aufgehenden noch weit über die Mitte ohne jede Unterbrechung erhalten ist. Es war also erklärlicherweise den anderen Bauten der Stadt (s. Plan, Taf. LXXXV) zugewendet. Eine Pflasterung, die wohl bestimmten Aufschluß gewährt hätte, konnte vor der Außenflucht nicht konstatiert werden.

Bei der Baubeschreibung sind noch zwei Mauerungen unerwähnt geblieben. Die eine, allerdings mehr eine Mörtelanhäufung als eine Mauer, schließt, ohne jedoch mit ihr im Verbande zu stehen, im rechten Winkel an das Fundament der östlichen Porticus an und wurde in der Stärke von $0\cdot45\text{ m}$ 5 m weit verfolgt, wo sie sich im zerwühlten Boden verlor.

Die zweite befindet sich in dem Südwestwinkel des Platzes, ist $4\cdot80$, beziehungsweise $4\cdot30\text{ m}$ von den nächsten Gebäudemauern entfernt und allseits glatt abgemauert; sie setzte sich also in keiner Richtung fort. Bei der sonstigen Zerwühlung der Anlage muß man über ihre gute Erhaltung staunen (vgl. Fig. 30). Die Sockelplatten ruhen auf einem $0\cdot22\text{ m}$ tiefen Fundament, das in der Ausführung dem der Grundmauern des Gebäudes entspricht, und tragen als Aufgehendes eine rechteckige Aufmauerung von $6\cdot50\text{ m}$ Länge und $1\cdot00\text{ m}$ Tiefe. Sie ist noch $0\cdot43\text{ m}$ hoch erhalten und besteht aus häuptiong bearbeiteten Bruchsteinen, die einen Kern einschließen, der dem sonst am Gebäude beobachteten gleicht. Die hier so rohe Verblendmauerung (vgl. dagegen Fig. 5 und 6) setzt eine Verkleidung voraus, die ja in unserem Gebäude in reichem Maße angewendet worden ist.

Die Mauer kann bei der schwachen Fundierung in dem hier schlechten Untergrunde (vgl. o. S. 177 f.) nicht hoch oder auch in anderer Weise nicht schwer belastet gewesen sein. Welchem Zwecke sie gedient hat, wird uns wohl die Bestimmung der ganzen Anlage lehren.

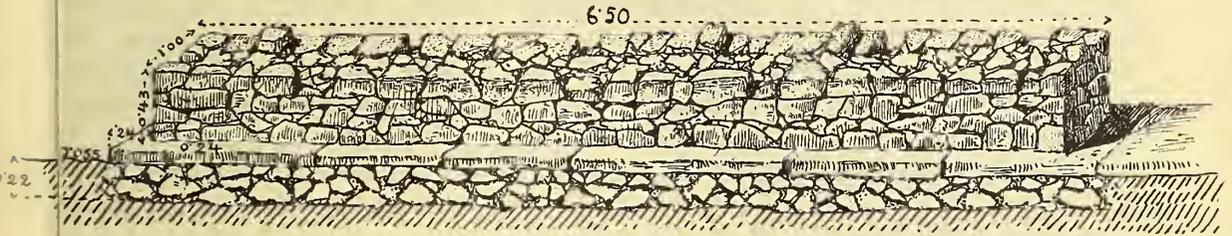


Fig. 30. Rostra.

Zur Ableitung des Regenwassers und wohl auch des Sickerwassers von der Böschung hinter der Stützmauer diente ein nahezu in der Mitte des Platzes angelegter Kanal, dessen verstürzte Reste 2·80 m weit verfolgt werden konnten. Von rechteckigem Querschnitte, war er im Lichten 0·20 m hoch und 0·32 m breit und auf den Seiten gemauert, während die Sohle und die Abdeckung von Steinplatten gebildet wurden.



Fig. 31. Ehreninschrift der Kaiserin Tranquillina.

Furiae]

*Sab[inae Tranquil-
linia[e Aug(ustae) coniugi
imp(eratoris) M. Ant[oni Gor-
diani P(ii) Fel(icis) Aug(usti)
p(ecunia) [p(ublica), d(ecreto) d(ecurionum?)*

An Einzelfunden wurden in *F* geborgen:

1. Bei 17 fünf aneinander schließende Bruchstücke von der linken Seite einer rückwärts nicht bearbeiteten Platte (Fig. 31), deren Höhe und Breite jetzt 0·285 und 0·298 m bei einer ursprünglichen Stärke von 2·5 cm betragen. Das um 0·6 cm einpringende, stellenweise (so über dem ersten I in Zeile 4) korrodierte Inschriftfeld umschloß ein profilierter Rahmen, von dem nur noch eine breite Hohlkehle erhalten ist. Die Zeilen wecheln in der Höhe ab: 4·3, 3·9, 4·1, 3·8 cm; die Buchstaben lassen den bei der Weichheit des Materials leicht erzielbaren gleichmäßigen Schnitt vermissen und differieren in derselben Zeile etwas in der Höhe. Ein weiterer Beweis für die Flüchtigkeit des Steinmetzen ist das Fehlen der sonst dreispitzigen Interpunktation in Zeile 4 zwischen I und P. Die 5. Zeile war weit stärker eingezogen als die 4.; sie bestand nämlich nur aus wenigen Buchstaben und bildete allem Anscheine nach den Schluß der Inschrift.

Die Ergänzung¹⁾ bedarf bei der Größe des Erhaltenen im allgemeinen keiner Rechtfertigung. Die Zeilenlänge ergibt sich aus Zeile 1 und 2. Die Breite des Inschriftfeldes verlangt die Annahme von mindestens noch einer Zeile; vermutlich war der erste Gentilname mit größeren Lettern geschrieben. In Zeile 2 folgen dem N zwei kleine Buchstabenreste; der erste rührt bestimmt von einer vertikalen Hasta her, die nach den kleinen Spatien links und rechts von ihr nur ein I gewesen sein kann. Es muß also angenommen werden, daß der Steinmetz, dessen Arbeit oben charakterisiert wurde, durch die vorausgehenden Gentilicia beeinflusst, *Tranquillinae* statt *Tranquillinae* eingemeißelt hat. Der erste Buchstabe in Zeile 5 war B, P oder R.

Die Platte war zufolge ihrer geringen Stärke kein selbständiges Monument, sondern diente zur Verkleidung der Ansichtsfläche einer Aufmauerung, die wohl die Basis einer Statue oder Büste der Kaiserin bildete.

Die Ehrung der Tranquillina, die ein analoges Denkmal des Gordianus voraussetzt, erfolgte 241—244 n. Chr.; vor dem 29. August des erstgenannten Jahres fand ihre Vermählung statt²⁾ und zu Beginn des Jahres 244 wurde ihr Gemahl ermordet.³⁾

Gordians wird in Dalmatien wiederholt gedacht. Gleich in der Nähe von Županjac, im Buško blato, ist bei Renići ein Meilenstein aus dem Jahre 239 n. Chr. gefunden worden, der sich auf die nach Salona führende Straße bezieht.⁴⁾ Zwei andere Meilensteine bezeugen, daß unter dieser Regierung die Straße Salona—Servitium repariert worden ist.⁵⁾ *Pro salute imp. M. Antoni Gordiani* wurde von einem Bergwerksprokurator in Domavia vor der Curia ein Kultaltar *I. o. m. et Genio loci* errichtet.⁶⁾ Dem Numen und der Maiestas des Kaisers und dem Genius loci gilt auch eine private Stiftung bei Josefstal im Nordwesten der Provinz.⁷⁾ Und im Jahre 241 wurde ein Tempel in Agići turski restauriert, dem Hauptorte des römischen Eisenindustriebezirkes im Japratale (Bez. Bosn.-Novi).⁸⁾ Diese über ganz Dalmatien verteilten, zum Teil mit Straßen und Bergwerken in Verbindung stehenden Monumente können als Zeugnisse für eine gute materielle Lage der Provinz unter Gordian angesehen werden. Wahrscheinlich ist während dieser Zeit die Statthalterschaft in fähigen Händen gewesen. Bekannt ist nur ein *legatus Augusti pro praetore* seinem Cognomen *Honoratus* nach.⁹⁾

2. Linke obere Ecke einer Basis, rückwärts abgeschlagen, 0·64 m hoch, 0·44 m breit und 0·65 m stark; vorne umgab ein profilierter Rahmen ein vertieftes Feld. Die linke und die obere Fläche sind glatt. Gefunden bei 19.

3. Bruchstück von der rechten unteren Ecke einer Basis, rückwärts abgesplittert, 0·31 m hoch, 0·74 m breit und 0·71 m stark. Vorne schmaler Rest eines vertieften, von einem profilierten Rahmen umschlossenen Feldes; rechts glatt. Gehört trotz dem gleichen Fundorte nicht zu Nr. 2.

¹⁾ Darnach jetzt auch CIL III 14976⁵.

²⁾ A. v. Sallet, Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen S. 59; H. Dessau, *Prosopographia imperii Romani* II, S. 102.

³⁾ E. Klebs, *Prosopographia* I, S. 100; P. v. Rohden, *Pauly-Wissowas Realenzyklopädie* s. v. *Antonius*, Sp. 2627 f.

⁴⁾ Diese Mitteilungen IV, S. 165, Fig. 74 = CIL III 13320, vgl. p. 2275. 2328¹⁷⁷.

⁵⁾ Ballif-Patsch, *Röm. Straßen in Bosnien und der Hercegovina* I, S. 19, 55 = CIL III 13327. 13328.

⁶⁾ *Archäol.-epigr. Mitteilungen* XVI, S. 92 = CIL III 12724, vgl. diese Mitteilungen I, S. 221.

⁷⁾ CIL III 3021, vgl. 10058.

⁸⁾ Diese Mitteilungen VII, S. 66 ff. = CIL III 14972.

⁹⁾ CIL III 13327. 13328.

4. Drei kleine glatte, gewölbte, zum Teile ausgebesserte Bronze-fragmente, die von einer Statue herrühren, ob aber von der nämlichen, welcher der Arm und das Knie angehörten (s. o. S. 183), läßt sich nicht sagen. Gefunden bei 13.

5. Goldener elliptischer Fingerring (Fig. 32), bestehend aus einem schmalen, glatten Reifen von rundem Querschnitte und 1·4, beziehungsweise 1·6 *cm* lichter Weite, der an einer Stelle zu einem ovalen Schilde abgeplattet ist, in den ein zweigähnliches Gebilde roh eingraviert ist. 7·70 *g* schwer. Gefunden bei 21.

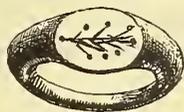


Fig. 32. Goldener Fingerring.

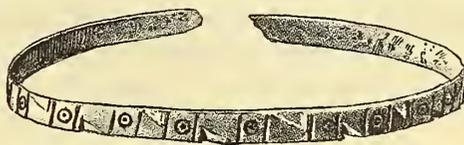


Fig. 33. Armring aus Bronze.

6. Armring (Fig. 33) aus Bronze von 5·6 *cm* lichtigem Durchmesser, an den Enden abgebrochen, geschmückt in eiliger Arbeit mit eingerissenen Kreisen zwischen parallelen Strichen und mit Einkerbungen in den Zwischenfeldern. Gefunden bei 14.

7. Zwei gleiche frühromische Scharnierfibeln aus Bronze von 3·5 *cm* Länge und 1·8 *cm* lichter Höhe, die in der Form der oben S. 186, Fig. 18 abgebildeten größeren Fibel entsprechen. Gefunden bei 26.

8. Nähnaedel aus Bronze (Fig. 34), 0·147 *m* lang, mit großem Ohr. Gefunden bei 23.

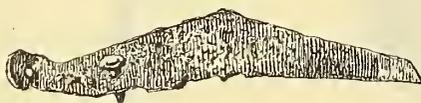


Fig. 36. Klappmesser aus Eisen.

9. Schreibgriffel aus Eisen (Fig. 35), durch Rillen und Einkerbungen gegliedert; 0·113 *m* lang. Gefunden bei 26.



Fig. 34. Bronzene Nähnaedel.

10. Eisernes Klappmesser mit eckigem Rücken und gerader Schneide (Fig. 36). Der vernietete Drehbolzen ist noch erhalten. In der Öse war ein Ring eingehängt. Die Länge der Klinge beträgt bis zum Bolzen 7·4 *cm*, ihre größte Breite 1·6 *cm*. Gefunden bei 15 zusammen mit einem



Fig. 38. Eiserner Schöpflöffel.



Fig. 37. Eiserner Schiebeschlüssel.

Fig. 35. Schreibgriffel aus Eisen.

0·115 *m* langem Schleifsteine aus Kalkmergelsandstein von quadratischem Querschnitte (Seitenlänge 4·5 *cm*), der nur an zwei entgegengesetzten Seitenflächen abgenutzt ist.

11. Eisernes Messer, einschneidig, an der Spitze und an der Angel abgebrochen, jetzt 0·19 *m* lang. Die größte Klingbreite beträgt 2·5 *cm*. Gefunden bei 26.

12. Eiserner Schiebeschlüssel (Fig. 37), mit beschädigtem Barte, 0·213 *m* lang. Gefunden bei 26.

13. Eiserner Schöpflöffel (Fig. 38), verbogen und am Boden beschädigt. Der Durchmesser beträgt 0·157 *m*, die Höhe 0·056 *m*, der flache, 0·355 *m* lange Stiel endet mit einem Haken. Gefunden bei 26.

14. Henkelloser, handgeformter Topf (Fig. 39) ohne Verzierung, aus grauem groben Ton, mit flachem Boden und leicht ausgebogenem Rande; 0·14 *m* hoch. Der Durchmesser beträgt am Boden 0·095 *m*, am Bauche 0·135 *m*, an der Mündung 0·112 *m*. Gefunden bei 26.

15. Eiserner Löffelbohrer (Fig. 40), 0·32 *m* lang, der den von L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg, S. 209, Fig. 28, n. 17, Taf. XXXIV, n. 7 und 9 abgebildeten entspricht und bei uns bereits wiederholt, so in Dračevica bei Ljubuški und bei Rogatica,¹⁾ angetroffen wurde. Gefunden bei 22.

16. Eiserner Federschere (Fig. 41), beschädigt, 0·222 *m* lang, von bei uns allgemein üblicher Form.²⁾ Gefunden bei 23.

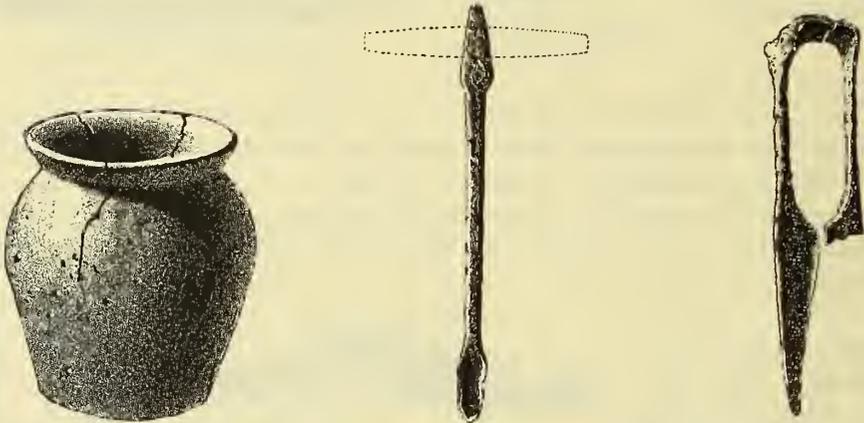


Fig. 39. Topf aus grauem Ton. Fig. 40. Eiserner Löffelbohrer. Fig. 41. Eiserner Federschere.

17. Bruchstück einer eisernen Sichel. Gefunden bei 26.

Außerdem wurden im ganzen Raume *F* verstreut aufgelesen:

1. Sehr zahlreiche Bruchstücke von Amphoren und anderen Tongefäßen. Hervorgehoben seien das profilierte Randstück Fig. 42 und das Bodenstück Fig. 43 mit eingepreßtem Muster; beide aus feiner Terra sigillata ohne Glasur wie oben Fig. 8 und 9 und unten Fig. 66 und 67.

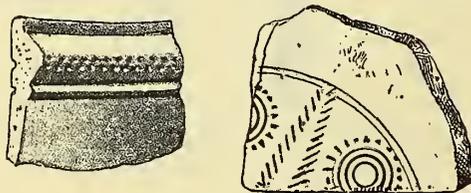


Fig. 42 und 43. Rand- und Bodenstück aus Terra sigillata.

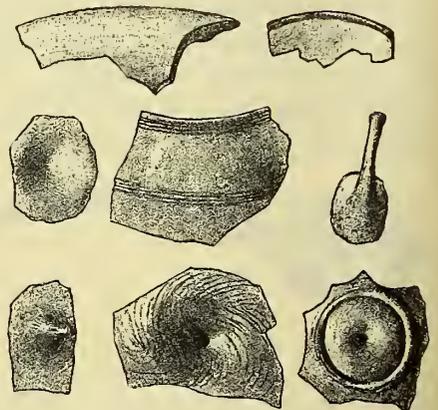


Fig. 44. Bruchstücke von Glasgefäßen.

2. Kleine Bruchstücke von Glasgefäßen, insbesondere von Schalen und Bechern. Eine Auswahl von Rand- und Bodenstücken ist in Fig. 44 zusammengestellt.

¹⁾ Vgl. F. Fiala, diese Mitteilungen V, S. 164, Taf. LXV, Fig. 8; S. 261, Taf. LXVIII, Fig. 6.

²⁾ Vgl. Č. Truhelka, ebenda III, S. 234, Fig. 20 (Putičevo bei Travnik, 3 Exemplare); H. Kellner, ebenda V, S. 154, Fig. 89 (Ilidže); Fiala, ebenda V, S. 164, Taf. LXV, Fig. 17 (Dračevica bei Ljubuški). Sonst Jacobi a. a. O. S. 439, Taf. XXXV, n. 12—14.

Die Wandstärke beträgt wiederholt nur Millimeterbruchteile; die Farbe ist weiß und grünlich; einzelne Stücke zeigen eine prächtige Iris.

3. Kleine Bronzestücke, darunter auch der 9·8 cm lange Haken (Fig. 45) und kleine Teile von Nadeln und Griffeln.

4. Die drei unverzierten Spinnwirtel (Fig. 46—48); alle in der Form verschieden: bikonisch, abgeflacht-kugelig, scheibenförmig. Fig. 47 und 48 bestehen aus rotem, Fig. 46 aus braunem Ton. Die Höhen betragen: 2·1, 2·3, 1·0 cm.

Beim Absuchen des aus der ganzen Anlage stammenden Abraumes wurden noch nachträglich gefunden:

1. Bruchstück eines Armreifens aus schwarzer Glaspasta.



Fig. 45. Bronzehaken.



Fig. 46—48. Tönerne Spinnwirtel.

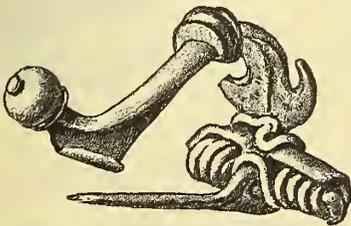


Fig. 50. Flügelfibel aus Bronze.



Fig. 49.
Bronzene
Ziernadel.



Fig. 51.
Bronze-
stilus.

2. Die 9 cm lange Ziernadel (Fig. 49) aus Bronze mit abgeplattetem und eingerolltem oberem Ende.

3. Zwei an der Spitze und an der Angel abgebrochene kleine Eisenmesser, die sich von dem oben S. 195, n. 11 notierten nur durch ihre geringere Größe unterscheiden. Das besser erhaltene ist 10·7 cm lang und 1·3 cm breit.

4. Ein breites Eisenfragment, das von einer Sense stammen dürfte.

Schließlich ergaben die Röschen, welche die Bloßlegung der Außenseiten der Anlage bezweckten, folgende Funde:

1. An der Nordseite bei 27 die Bronzefibel Fig. 50 und den Bronzestilus Fig. 51. Die erstere ist eine Flügelfibel von 4·7 cm Länge, 2·6 cm Kopfbreite und 1·5 cm lichter Höhe. Sie hat ein silbernes Analogon unter dem bei Bukovica (südlich von Županjac) gefundenen Frauenschmucke;¹⁾ sonst ist bis jetzt diese mit „Flügeln“ ausgestattete Form bei uns seltener als die flügellose.²⁾ In der Nekropole von Jezerine (bei Bihać) z. B. ist nur die letztere vertreten.³⁾ Unser Stück ist repariert worden.

¹⁾ Radimský, diese Mitteilungen IV, S. 159, Fig. 57 und 58.

²⁾ Vgl. ebenda VI, S. 260.

³⁾ Radimský, ebenda III, S. 203.

An Stelle des abgebrochenen Dornes ist ein neuer scharnierartig eingefügt und behufs Federung mit einer Drahtschleife an dem Kopfbalken befestigt worden.

Der 9 cm lange Stilus zeigt in der oberen Hälfte eine Anschwellung und ist oben abgeplattet und umgebogen.

2. An der Ostseite lagen bei 5 zwei gleiche Kinderarmringe (Fig. 52) von 3·9 cm lichtem Durchmesser aus Bronzedraht, der in der Mitte am stärksten ist und gegen die übergreifenden und umgewickelten Enden an Dicke stetig abnimmt.

3. An der Südseite kam bei 2 in der Tiefe von 1·50 m die noch unfertige zweihenkelige, mit einem Fuße ausgestattete Aschenurne (Fig. 53) zum Vorschein. Nur der Mundsäum zeigt die endgültige Ausführung.

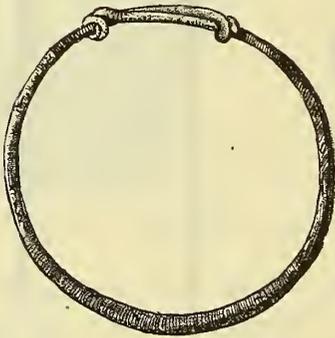


Fig. 52. Kinderarmring aus Bronze.

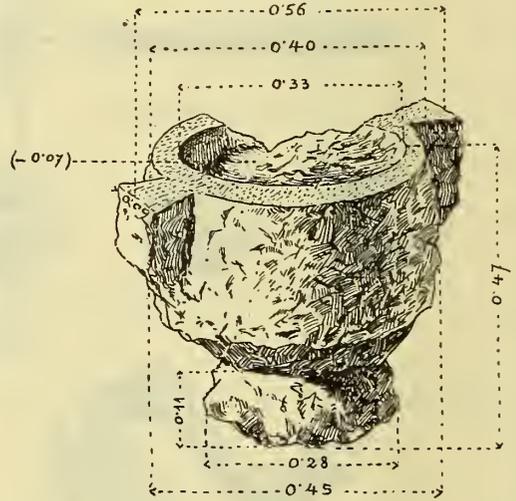


Fig. 53. Unfertige Aschenurne.

Um nun endlich auf die Frage nach der Bestimmung der Anlage einzugehen, sei zwecks leichter Orientierung das Wesentliche des Befundes in Kürze rekapituliert. Wir haben einen großen gepflasterten, wahrscheinlich auf allen vier Seiten von Portiken umschlossenen Platz vor uns, mit dem auf der einen Seite fünf Räume in engster Verbindung stehen. Zwei von diesen zeichnen sich durch Geräumigkeit und sorgfältige Ausführung aus; der eine wurde intensiv, auch in der kalten Jahreszeit, jedoch zu beschränkteren Handlungen als der andere benützt, der eine beträchtliche Zahl Menschen fassen konnte. Drei Räume sind dagegen klein und einfach in der Ausstattung, der eine diente allem Anscheine nach nur als Vorraum der beiden anderen, denen also trotz ihrer Bescheidenheit eine gewisse Bedeutung beigemessen wurde. Der gesamte Bau gibt sich durch die Bauinschrift, durch die in ihm erfolgten Ehrungen kaiserlicher Personen und durch die Aufstellung kostbarer Kunstwerke als eines der wichtigsten Bauobjekte des Ortes zu erkennen, das nicht privaten, sondern kommunalen Zwecken gedient hat.

Von den in römischen Städten bestehenden öffentlichen Gebäuden schließt unser Grundriß eine Reihe, wie die Basilika, eine Tempel- oder Badeanlage, das Theater usw. aus und plädiert am eindringendsten für das Forum. Wer das Glück gehabt hat, von August Mau in Pompeji zu lernen, dem drängte sich diese Bezeichnung für unseren Županjacer Fund von vorneherein auf. Auch dort wird die eine Seite, die

Südseite, des Forums von einem Komplex eingenommen, der aus „drei offenbar zusammengehörigen, einander sehr ähnlichen Gebäuden“ besteht, die „eine gemeinsame Fassade verbindet“. ¹⁾ Die anderen dem pompejanischen Forum hinter den Kolonnaden anliegenden Gebäude, die Tempel und die Markthallen, fehlen bei uns, doch muß man bedenken, daß unser Forum einem kleinen provinziellen Orte angehört, der sich mit dem reichen Hafenplatze der Campagna felice nicht messen konnte, sondern seine Analogien in den Städtchen Pannoniens, Noricums, Rätians usw. hat. In der letztgenannten Provinz hat, um nur eine Parallele anzuführen, S. Jenny das Forum von Brigantium aufgedeckt: es gleicht vollkommen unserem Objekte. Es ist dies „ein geräumiger offener Platz von rechteckiger Form, dessen vier Seiten von gedeckten, nach außen geschlossenen, nach innen offenen Hallen umgeben waren“, an den später außer einer Portikus, die an die Stelle eines Teiles des älteren Säulenumganges trat, einem neuen Eingange und anderen kleineren baulichen Abänderungen auf der einen Seite ein Bau angefügt wurde, der aus vier Räumen bestand, zwei „Versammlungssälen“ und zwei Kammern. ²⁾ Die begründete Deutung der beiden großen Räume durch den verstorbenen vorarlbergischen Forscher, noch mehr aber Maus Urteil ³⁾ über die drei Säle am pompejanischen Forum — „Amtsraum der Duumvirn“, „Sitzungssaal des Stadtrates“, „Amtsraum der Ädilen“ — gibt auch unseren Räumen *A* und *B* die Namen. Den ersteren, den langen, „eine beträchtliche Zahl Menschen fassenden“ Saal werden wir darnach den Sitzungssaal des Gemeinderates nennen und in *B*, dem „intensiv benützten“, geräumigen Zimmer, den Amtsraum der Magistrate von Delminium sehen dürfen. Dekurionen der Stadt sind bereits bekannt geworden. ⁴⁾ Über die Munizipalbehörden wissen wir noch nichts; wenn sie alle nur ein Bureau hatten, so erklärt sich dies aus den kleinen Verhältnissen der Stadt, deren Größe im Forum zum Ausdrucke kam. ⁵⁾ Daß die Verhältnisse vielfach primitiv waren, die Stadtgewaltigen keine hohen Ansprüche machten, beweist die Auffindung von Herd und Kochgerät in der Kanzlei.

Zur Bestimmung der kleinen, an *A* im Westen anschließenden Räume verhilft uns Vitruv. Er gibt V, 2, 1 die Anweisung: *aerarium carcer curia foro sunt coniungenda, sed ita uti magnitudo symmetriae eorum foro respondeat.* Von den drei Lokalen stehen uns noch die beiden erstgenannten für *D* und *E*, deren geflissentliche Sicherung durch *C* hervorgehoben wurde, zur Verfügung. Wer sich daran stößt, die Gemeindekasse in *E* neben dem Kerker ⁶⁾ *D* anzunehmen, dem bleibt es freigestellt, erstere auch in *B* unterzubringen und *D* sowohl wie *E* für Gefängnisse zu halten. ⁷⁾

Zum Forum gehört ferner eine Rednerbühne; sie ist also auch bei uns anzunehmen. Da bietet sich dazu die oben S. 192 f., Fig. 30 abgebildete und besprochene oblonge Auf-

¹⁾ A. Mau, Pompeji in Leben und Kunst S. 111. Vgl. H. Nissen, Pompeianische Studien zur Städtekunde des Alterthums S. 306 ff.

²⁾ Mitteilungen der Zentralkommission 1889, S. 89 ff.

³⁾ A. a. O.; vgl. Nissen a. a. O.

⁴⁾ Vgl. diese Mitteilungen V, S. 220 = CIL. III 14229: . . . *l(oco) d(ato) d(ecurionum) d(ecreto)* und oben S. 171.

⁵⁾ Vitruv V, 1.

⁶⁾ Über städtische Gefängnisse vgl. Mommsen, Römisches Strafrecht S. 310.

⁷⁾ In Pompeji lag der Kerker nach Nissen a. a. O. S. 312 an der Nordwestecke des Forums und bestand aus zwei hintereinanderliegenden dunklen Räumen; Mau vertritt dagegen a. a. O. S. 82 wieder die ältere Ansicht, daß hier das *Ararium* zu suchen sei. In Rom lag der Carcer „Mamertinus“ über dem Forum am Fuße des Kapitols, vgl. O. Richter in Baumeisters Denkmälern des klassischen Altertums S. 1465; Chr. Huelsen, Röm. Mitteilungen 1893, S. 85, Pauly-Wissowas Realenzyklopädie s. v. Carcer, Sp. 1581 f. und Das Forum Romanum. Seine Geschichte und seine Denkmäler S. 102 ff.

mauerung in der Südwestecke des Platzes vor dem zweiten Eingange des Gemeinderatsaales dar. Sie entspricht in der Form den Rostra des Forums in Rom, die ein „hoher und langer Suggestus“ waren;¹⁾ was die Ausstattung und Größe anbelangt, reicht sie natürlich an sie, die ja nicht bloß als Rednerbühne dienten, nicht entfernt heran. Doch sehen wir, daß man sich auch in Pompeji in weit einfacherer Weise genügen ließ: hier diente als Rednerbühne die Plattform vor dem Jupitertempel.²⁾ Die Tiefe von 1 m, die noch durch die beiderseitigen Bekleidungsplatten etwas gewann, genügt auch für eine sehr breitspurige Stellung. Auf der Südseite werden Stufen vorgelegt gewesen sein.

Daß auf unserem Forum auch der Viktualienmarkt abgehalten wurde, kann man aus den zahlreich vorgefundenen Amphorenresten (S. 196) ersehen. Die Verkäufer dürften mehr auf dem ungedeckten Platze als in den ohnehin nicht breiten Säulenhallen, die dem sonstigen Verkehre, den Spaziergängern und den Zusammenkünften der Bürger reserviert gewesen sein werden, ihre Waren feilgeboten haben. Einzelne mögen auch feste Stände gehabt haben; vielleicht gehört zu einer solchen Ladenreihe der oben S. 192 nicht gedeutete schwache, an das östliche Portikusfundament anschließende Mauerrest und ist damit der einfache Schlüssel o. Fig. 37 in Verbindung zu bringen.

Das Forum wurde, wie wir oben S. 191 nachzuweisen versucht haben, im Jahre 18/19 n. Chr. erbaut und erfuhr zufolge der Inschrift der Kaiserin Tranquillina (S. 193 f.) noch in der Zeit von 241—244 n. Chr. Verschönerungen durch neue Denkmale. Auf einen langen Bestand weist auch die Abnutzung des Pflasters hin (S. 186). Sein Untergang ist absichtlich herbeigeführt worden. Die oben S. 181 erschlossene schonungslose Verwüstung der Räume führt zu der Annahme, daß hier mächtige, also auswärtige Feinde gehaust haben, daß demnach die Zerstörung erfolgt ist, als der Staat seine Grenzen nicht mehr zu schützen vermochte, die Grenzvölker auch im Inneren des Reiches gelegene Provinzen brandschatzten. Wann dies der Fall war, zeigen uns vielleicht die in dem nachfolgenden Verzeichnisse zusammengestellten Münzen; doch ist leider keine derselben in einer solchen Lage beobachtet worden, daß von ihr bestimmt gesagt werden könnte, sie sei bei der Zerstörung auf dem Forum zurückgelassen, nicht etwa später auf dem Terrain verloren worden.³⁾ Deswegen begnügen wir uns jetzt mit der bloßen Konstatierung, daß die jüngste Münze (n. 43) von Kaiser Theodosius I. herrührt, der am 19. Jänner 379 zum Augustus erhoben wurde.⁴⁾ Da sie aber sehr verschliffen ist, wird sie einige Jahre nach ihrer Prägung in die Erde gekommen sein. Darauf, daß Arcadius oder Honorius in unserer Liste nicht vertreten ist, wird man kein Gewicht legen dürfen, da uns das eine oder das andere Stück entgangen sein kann oder von diesen Herrschern gerade kein Geldstück in Verlust geraten ist. Weitere Beobachtungen in den in der Nähe des Forums gelegenen Gebäuderesten werden abzuwarten sein, bevor man den Untergang des Marktplatzes und des Rathauses mit einem bestimmten historischen Ereignisse in Verbindung bringt.

1. Augustus. A.: CAES[AR] AVGVSTVS. Kopf des Kaisers mit Lorberkranz
n. r. R.: LMESCINIVS RVFVS IIIVIR. Auf der Ansichtsfläche eines Altars:
IMP | CAES | AVG | LVD | SAEC, zu beiden Seiten desselben: XV SF. Der Denar entspricht dem von M. Bahrfeldt, Wiener numismatische Zeitschrift XXIX (1897).

¹⁾ Richter, Rekonstruktion und Geschichte der römischen Rednerbühne und a. a. O. S. 1463 f. Huelsen, Röm. Mitteilungen 1893, S. 87 und 1902, S. 13 ff. und Das Forum Romanum S. 61 ff.

²⁾ Mau a. a. O. S. 42.

³⁾ Bei den älteren wird man das erstere ohne Bedenken annehmen können.

⁴⁾ G. Goyau, Chronologie de l'empire Romain S. 561.

S. 21, n. 4, Taf. VIII, n. 190 zu Babelon II, S. 221, n. 4 = S. 86, n. 273 nach einem im Wiener k. k. Münzkabinet befindlichen Exemplar notierten Stempel, nur ist er gefüttert.

2. Otho, Denar, Cohen¹ 14.
3. Vespasian, Denar, Cohen¹ 60.
4. Hadrianus, Dupondius, Cohen¹ 905.
5. Hybrider gefütterter Denar. A.: SABINA AVGVSTA. Kopf der Kaiserin n. r. R.: AVGVIVSPMTRP COSDESII. Minerva n. l. stehend; entspricht der Rückseite von Antoninus Pius, Cohen¹ 10.
6. L. Aelius, Denar, Cohen¹ 14.
7. Crispina, Denar, Cohen¹ 1.
8. Septimius Severus, Denar, Cohen¹ 392 oder 403.
9. u. 10. Gallienus, Antoninian, Cohen¹ 58; O. Voetter, Die Münzen des Kaisers Gallienus und seiner Familie. Wiener numismatische Zeitschrift XXXII (1900), S. 136. Atlas Taf. XIV, Fig. 41.
11. Gallienus, Antoninian, Cohen¹ 61. Stark beschädigt.
12. Gallienus, Antoninian, Cohen¹ 109; Voetter, S. 136. Taf. XIV, Fig. 53.
13. Gallienus, Antoninian, Cohen¹ 354; Voetter, S. 132. Taf. XIII, Fig. 2.
14. Claudius II., Antoninian, Cohen¹ 51.
15. u. 16. Claudius II., Quinar, Cohen¹ 52.
17. Probus, Antoninian, Cohen¹ 433.
18. Probus, Antoninian, Cohen¹ 503.
19. Carus, Antoninian, Cohen¹ 51.
20. Carus, Antoninian, Cohen¹ 77.
21. Maximianus, M. B., Cohen¹ 200.
22. Galerius, Antoninian, Cohen¹ 59.
23. Galerius, M. B., Cohen¹ 82.
24. Galerius, Antoninian, Cohen¹ 176.
25. Constantinus I., P. B., Cohen¹ 246.
26. Constantinus I., P. B., Cohen¹ 309.
27. Fausta, P. B., Cohen¹ 7.
28. Constantinus II., P. B., Cohen¹ 92.
29. Constantius II., M. B., Cohen¹ 225.
- 30—33. Constantius II., P. B., Cohen¹ 226.
34. Constantius II., P. B., Cohen¹ 246.
35. Constans, P. B., Cohen¹ 134.
36. Constans, P. B., abgewetzt, Cohen¹ 131 oder 133—135.
37. Constantinopolis, P. B., Cohen¹ 15.
38. Constantius Gallus, P. B., Cohen¹ 37.
39. Julianus, M. B., Cohen¹ 73.
- 40—42. Valens, P. B., Cohen¹ 72.
43. Theodosius I., M. B., Cohen¹ 48.
- 44—60. Siebzehn ganz vernutzte, der durch die vorstehenden Stücke fixierten Zeit angehörige Kupfermünzen.

Das Forum ist nach seiner Einäscherung nicht wieder aufgebaut worden; nirgends waren Anzeichen einer Wiederherstellung wahrnehmbar. Der Ort hat aber trotzdem weiter bestanden, ist nicht etwa vollständig vernichtet und von den Überlebenden verlassen worden, denn noch auf dem im Jahre 532 abgehaltenen zweiten Provinzialkonzile

von Salona ist von Delminium die Rede¹⁾ und die im Duvanjsko polje bis jetzt aufgesammelten Münzen (siehe unten) reichen ebenfalls bis in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts. Auf ein noch längeres Nachleben der romanischen Bevölkerung und ihr Zusammenleben mit den eingewanderten Slawen lassen die nichtslawischen Elemente der topographischen Nomenklatur des Bezirkes schließen. Außer den Namen Duvno (s. o. S. 172) sind hier vorlawischen Ursprungs auch die Bezeichnungen der Flüsse und Bäche Šuica, Drina²⁾ und Seget.

Im Laufe der späteren Zeit wurden auf der Stelle des früheren Forums auch Bestattungen vorgenommen, denn wir stießen auf vier Skelettgräber. Drei, offenbar zeitlich und wahrscheinlich auch verwandtschaftlich einander nahestehend, lagen in der Nähe

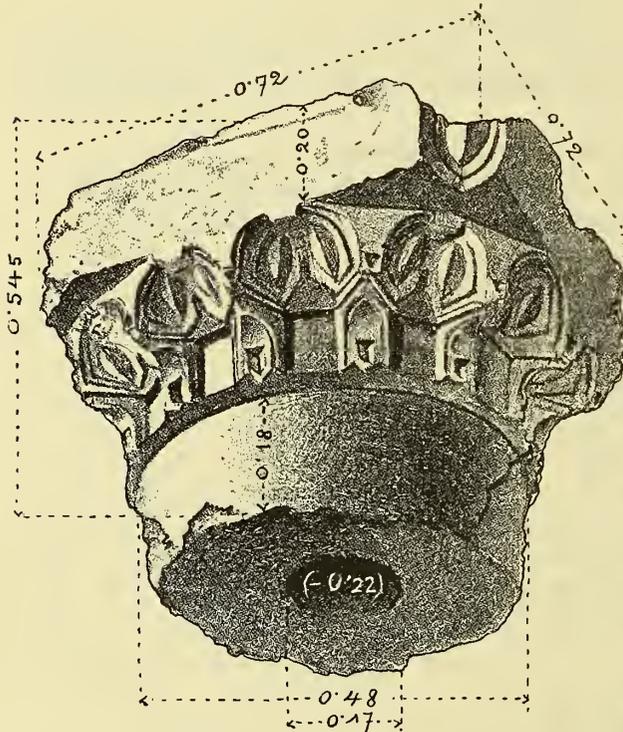


Fig. 54. Stalaktitenkapitäl.

der nördlichen Hauptmauer (vgl. Fig. 3); das vierte berührte zum Teil den oben S. 193 erwähnten Kanal. Sie befanden sich 0.65—0.70 m untertag. Das mittlere der erstgenannten Gruppe war am besten erhalten; es war mit Plattenfragmenten eingefaßt und gedeckt, 1.80 m lang, 0.35 m breit und 0.36 m tief. Die Leichen ruhten in Rückenlage auf bloßer Erde. Beigaben wurden nirgends gefunden; eine Datierung ist also unmöglich.

In der Erddecke des Forums wurden zwei venezianische Kupfermünzen (DALMA·|E·T|ALBAN·) und eine Medaille mit dem Brustbilde des hl. Josef gefunden.

Reicher und wichtiger sind die spätzeitlichen Funde auf der „Karaula“, deren Besprechung wir nun folgen lassen. Vorher sei aber noch ein hübsches Stalaktitenkapitäl aus Kalkstein abgebildet (Fig. 54), das bei der in dem jetzt

Karaula.

Die merkwürdige Zusammensetzung der Funde, die auf dem von Fra Nuić würdig ausgestatteten, seit 1875 bestehenden katholischen Friedhofe „Karaula“ gemacht worden

¹⁾ Farlati, *Illyricum sacrum* II, S. 173. Vgl. o. S. 173, Anm. 1.

²⁾ Der Name kann nicht von drien, drin, Kornelkirsche abgeleitet werden, da dieser Baum im Duvno nicht vorkommt.

³⁾ Über die Bautätigkeit dieser Periode in Bosnien und der Herzegowina vgl. den schönen Artikel „Baukunst“ von H. Kellner in „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ S. 413 ff.

waren — die zufällige Abteufung einer kleinen Fläche hatte in bunter Fülle römische Motiv- und Sepulkraldenkmale und mittelalterlich-christliche Architekturstücke ergeben¹⁾ — ließ es, um über die Bedeutung dieser Lokalität für die Topographie der Stadt wenigstens einigermaßen Klarheit zu gewinnen, wünschenswert erscheinen, hier eine nach Tunlichkeit ausgreifende Grabung vorzunehmen. Das vorurteilslose Entgegenkommen des Pfarrherrn und der Katholiken von Županjac hat die Ausführung ermöglicht. Ende April und Anfang Mai 1897 konnte hier zwischen frischen, noch nicht berasteten Grabhügeln geschürft werden. Ließen auch diese Hindernisse keine ins Detail gehende Orientierung zu und verwehrten sie auch wie die Friedhofskapelle zusammenhängende, deutbare Grundrisse zu gewinnen,²⁾ so sind doch Anhaltspunkte genug ermittelt worden, um jetzt ein etwas bestimmteres Urteil über die Vergangenheit der Karaula abgeben zu können, als es bei der Publikation der letzten Funde möglich war.

Die im Süden und Westen der Kapelle mit den gebotenen Unterbrechungen freigelegten Mauern, welche die gleiche Ausführung zeigen wie jene des Forums, erweisen im Verein mit den herumliegenden Falz und Hohlziegeln und Gefäßbruchstücken den Bestand römischer Baulichkeiten auf der Karaula. Ob sie ein ausgedelntes Gebäude bildeten oder ob sie in mehrere dicht nebeneinanderliegende Häuser zerfielen, ist jedoch unklar verblieben. Zu ihrer Bestimmung können die hier früher gefundenen und jetzt abermals vermehrten Exvotos an Armatus, Diana, Liber und Silvanus (s. u.) ebensowenig herangezogen werden wie die zugleich zutage geförderten Sarkophagteile, da die einen wie die anderen Monumente beim Baue der hier auf den älteren Ruinen erstandenen, auch durch Architekturfragmente (s. u. Nr. 8—10) und durch die einzelnen Aren widerfahrene Behandlung (s. u. Nr. 3 und 4) bezeugten mittelalterlichen Kirche als Baumaterial verwendet worden sind (vgl. Nr. 6), also von einer anderen Lokalität hergebracht sein können. Ganz bestimmt ist dies von den Sarkophagresten anzunehmen, weil die Karaula noch im Weichbilde der Stadt lag, da noch am Ostabhange der sie tragenden Bogenwelle und an deren Fuße am Beginne der Ebene Gebäudereste sichtbar sind (vgl. Planskizze, Fig. 1). Es ist übrigens auch nicht ein einziger Sarkophag ganz oder in zusammensetzbaren Bruchstücken hier angetroffen worden, sondern immer wieder nur Teile von Deckeln; auf Behälter sind wir trotz der bedeutenden Tiefe der Grabung nirgends gestoßen. Die Grabmale sind, wie bereits bei der ersten die Karaula betreffenden Publikation³⁾ ausgeführt wurde, im Freien, wohl eine von Županjac ausgehende Straße entlang gestanden.

Sicher nach dem Untergange der Kirche, möglicherweise jedoch auch schon gleichzeitig mit ihr wurde die Karaula nach dem Ausweise großer monolithischer Grabmonumente als Begräbnisplatz benutzt. Die plattenförmigen Blöcke liegen zum Teil auf den Mauern. Einer derselben weist auf der Ansichtsfläche ein oblonges, auf allen vier Seiten von Ranken umgebenes leeres Feld auf; ein zweiter ist gleichfalls mit Ranken und außerdem mit Rosetten geschmückt.

Die Gräber, die wir in großer Zahl geöffnet und die ein reiches kranilogisches Material für unsere anthropologische Sammlung geliefert haben, sind ihrer Form und ihrem Inventar zufolge noch jünger, zum Teile rezent. Die Verwendung der Karaula als Friedhof dauerte also lange an. Neu sind auch einzelne Werkstücke, die bei der Kapelle nur halb untertag lagen; sie rühren von dem türkischen Wachthause, der „Karaula“, her, das die Stelle der gegenwärtigen Kapelle eingenommen hatte und der

¹⁾ Diese Mitteilungen VI, S. 220 ff.

²⁾ Deswegen entfällt hier die Veröffentlichung der Aufnahmen.

³⁾ A. a. O. S. 227.

Lokalität den Namen gab, die kurz vor der Okkupation nach der militärischen Unterbrechung infolge geschickter Verhandlungen wieder Nekropole wurde.

Die neuen beweglichen Funde, denen wir zum guten Teile die wenn auch nur in Konturen gelungene Rekonstruktion der Geschichte der Karaula verdanken, setzen sich aus folgenden Stücken zusammen:

1. Votivrelief der Diana (Fig. 55). Rechteckige Tafel aus weichem weißen Kalkstein, links und unten bestoßen, von 0·44 m Höhe, 0·28 m Breite und 0·067 m Stärke. In eingetieftem Felde eilt Diana, wie mehr der nach rückwärts flatternde Mantel als die Stellung der Beine andeutet, nach rechts, das Gesicht und den Oberkörper dem Beschauer zuwendend. Mit sehr hoch geschürztem, gegürtetem, kurzärmeligem Chiton und dem erwähnten Mantel bekleidet, hält sie in der vorgestreckten Linken den Bogen und greift mit der Rechten auf den Rücken, um aus dem Köcher einen Pfeil herauszuziehen. Im merkwürdigem Gegensatze zu der Eile der Göttin steht die Ruhe ihrer Thiere: links liegt, an den Resten des Geweihes erkennbar, die Hirschkuh, rechts im Gegensinne, den Kopf zurückwendend, ein Hund. Ländlich rohe Arbeit.

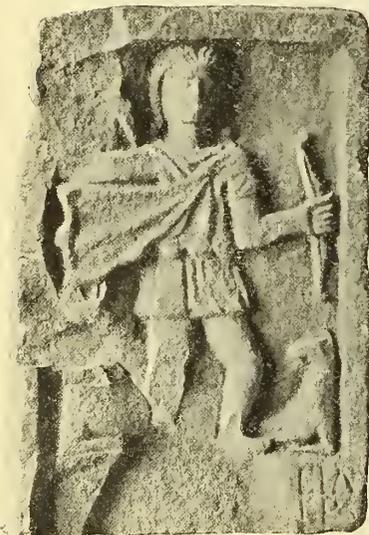


Fig. 55. Votivrelief der Diana.

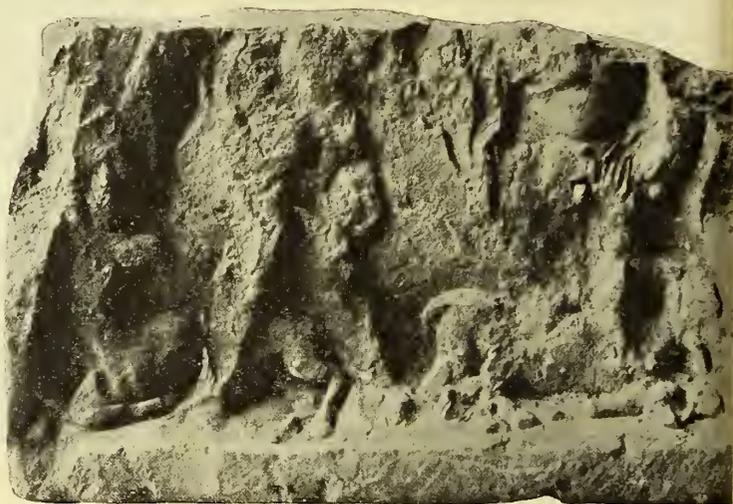


Fig. 56. Votivrelief der Diana und des Silvanus.

Auf der glatten Basisleiste war in zwei Zeilen die Weihinschrift einer Frau angebracht; erhalten ist nur . . . *lia* vom Namen der Dedikantin und die Formel *l(ibens) p(osuit)*. Die Seitenflächen zeigen bei sonst durchgeführter Rauhung gegen die Reliefseite zu einen 1·5 cm breiten Saumschlag, der aus der Mauer, in der das Bild einst eingelassen war, herausragte.

Dieses Relief ist das sechste auf der Karaula gefundene, Diana allein geweihte Anathem; zwei Reliefs, zwei Altäre und eine Inschriftplatte hatten uns bereits früher die Zufallsfunde hier gespendet. Zum siebentenmale wird sie im Verein mit Silvan auf dem folgenden Relief vorgeführt. Diese Zahl spricht für eine starke Verehrung der Göttin in Županjac.

2. Votivrelief der Diana und des Silvanus (Fig. 56). Der untere, stark bestoßene Teil einer Tafel aus weichem weißen Kalkstein, 0·20 m hoch, 0·305 m breit und

0·082 m stark. In ungleichmäßig eingetieftem Felde stehen zwei Gestalten in Vorderansicht, von denen jeder ein Tier in korrespondierender Situation jenseits beigegeben ist: rechts liegt nach rechts eine Ziege, links nach der entgegengesetzten Seite eine Hirschkuh, die den mit deutlichem Geweih geschmückten Kopf zurückgewendet und erhoben hat, also auf die vor ihr stehende Gottheit geäugt hatte, welche dadurch als Diana gekennzeichnet wird. Sonst vermag man bei der weitgehenden Zerstörung von den die Göttin charakterisierenden Außerlichkeiten nur noch an dem besonders linker Hand deutlichen Bausch die hohe Schürzung des Chitons zu erkennen. Ihr rechter Arm war gesenkt. Bei der Bestimmung der zweiten Figur ist man nicht lediglich auf das Tier angewiesen: die Bildung des Unterleibes und der Füße erklärt sie für Silvan. Von seinen Attributen ist unter den Fingern des gesenkten linken Armes das Ende des Pedums erhalten. Was der gleichfalls gesenkte rechte Arm tat, läßt sich nicht mehr sagen; die Syrinx oder eine Weintraube hielt er jedoch nicht. Das zweigähnliche Gebilde längs des Armes ist durch Bestoßung und Absplitterung entstanden. Die Arbeit ist besser und mit größerem Verständnis als in Nr. 1 ausgeführt. Die Seitenflächen sind in der nämlichen Weise wie dort behandelt; also auch dieses Relief schmückte eine Wand.

Diana und Silvanus erscheinen hier zum erstenmale in Dalmatien vereint; sonst ist diese Verbindung des wesensähnlichen Paares wie für Rom¹⁾ so auch für andere Provinzen bezeugt gewesen, vgl. z. B. CIL. III 1154 = 7775 aus Apulum: *Silvano Silvestri et Dianae M. Aurel. Comat. Super.*

3. Kultara (Fig. 57) aus weichem weißen Kalkstein mit hohem, aber schwach ausladendem Deck- und Fußgesimse auf den beiden Seitenflächen und, wie kleine Reste zeigen, auf der Vorderseite. Auf dem Deckgesimse ruhten flache Seitenakroterien auf. Die Ansichtsfläche ist bis auf einen ganz kleinen Teil über dem Fußgesimse absichtlich, ohne jeden technischen Zweck abgeschlagen worden. Daraus ist zu ersehen, daß die Ara nicht anepigraph, sondern mit einer Inschrift versehen war, die später Anstoß erregt hat. Die Inschrift ist, nach der kleinen Fläche zwischen den profilierten Teilen und dem erhaltenen, unbeschriebenen, ziemlich hoch hinaufreichenden Reste des Inschriftfeldes zu urteilen, kurz, etwa dreizeilig gewesen. Die Mitte der oberen Fläche nimmt eine flache Patera ein. Sie war von einem seicht eingerissenen Quadrate eingeschlossen, dessen jede Ecke ein kleines, von einem Kreise umgebenes Loch ausfüllte. Die Eintiefungen hatten vermutlich die Bestimmung, den Füßen eines beim Opfer benutzten Metallgestelles Halt zu bieten. In der Mitte der Standfläche ist eine halbkugelförmige, gerauhte, 0·08 m ins Innere reichende Austiefung von 0·205 m Durchmesser ausgearbeitet, die zur Befestigung der Ara auf einer Basis diente. Die Rückseite ist mit Sorgfalt geglättet; die Ara stand also frei. Die Höhe beträgt 0·485 m, die Breite am Gesimse 0·335 m, sonst 0·29 m, die Stärke am Gesimse 0·27 m (jetzt), sonst 0·254 m (ursprünglich).

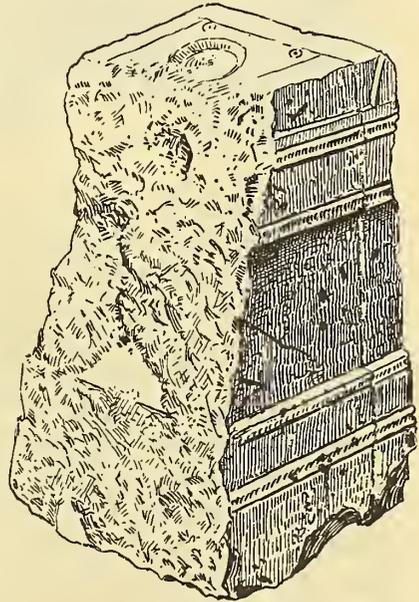


Fig. 57. Kultara.

¹⁾ Vgl. Th. Birt, Roschers Mythologisches Lexikon s. v. Diana, Sp. 1005.

4. Votivara (Fig. 58) aus weichem weißen Kalkstein mit schwach ansladendem Deck- und Fußgesimse auf den beiden Seitenflächen. In der oberen Gliederung sind belebtere Seitenakroterien angestrebt worden. Die Vorderseite wurde wie in Nr. 3 absichtlich beschädigt, hier jedoch so, daß sie mit einem Metallinstrumente glattgeschnitten wurde, was bei der Weichheit des Steines leicht ausführbar war. Die Verletzungen an den oberen Ecken sind dagegen durch Sturz verursacht. Die Oberfläche zierte eine erhabene Scheibe, in die mit dem Zirkel eine Rosette eingezeichnet war. Die Rückseite zeigt hier eine gröbere Behandlung als auf Nr. 3. Die Höhe beträgt 0.47 m , die Breite 0.315 m am Gesimse, sonst 0.24 m , die Stärke jetzt 0.18 m .

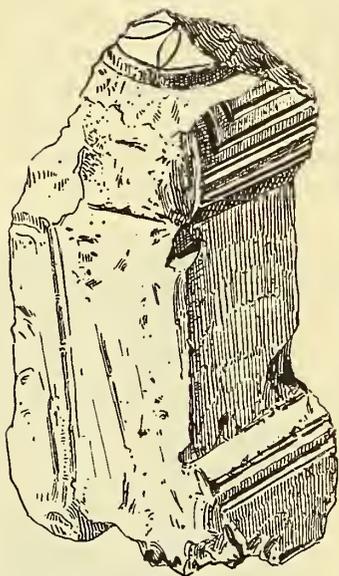


Fig. 58. Votivara.

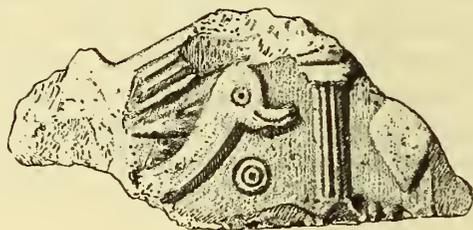


Fig. 59. Bruchstück eines Sarkophagdeckels.

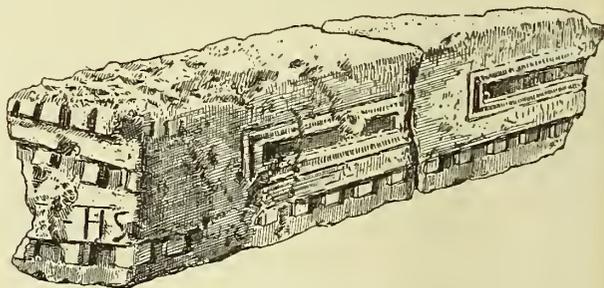


Fig. 60. Bruchstück eines Sarkophagdeckels.

5. Bruchstück von der linken Ecke der Vorderseite eines Sarkophagdeckels aus weichem weißen Kalkstein (Fig. 59); links ein Rest des Seitenakroterions; 0.13 m hoch, 0.30 m breit und 0.17 m stark. Die Mitte des Giebels nahm ein von senkrecht kannelierten Säulen getragener Bau ein, in dem eine Amphora stand. Auf den Seiten war der Mitte zugekehrt je ein springender Delphin angebracht; die Fläche unter dem Tiere belebte eine aus konzentrischen Kreisen bestehende Scheibe. Das Verständnis des Fragmentes wird gefördert durch zwei bereits früher auf der Karaula gefundene analoge Monumente, vgl. diese Mitteilungen VI, S. 228 f., Fig. 47 und 48.

6. Zwei aneinanderschließende Bruchstücke von der rechten vorderen Ecke eines Sarkophagdeckels (Fig. 60) aus weichem weißen Kalkstein; links und oben am Seitenakroterion als Werkstück glatt zugerichtet; 0.16 m hoch, 0.125 m breit und 0.61 m lang. Die Vorderseite bildete einen sanft ansteigenden Giebel mit glatten Schrägen und Dentikuli unter denselben. Letztere wiederholen sich unter dem Epistyl und setzen sich von da auf der Langseite des Deckels fort; sie stellen die Köpfe der Dachpfetten und Deckbalken der hier in Stein imitierten Holzkonstruktion dar. Auf dem Epistyl stand seine ganze Höhe einnehmend eine einzeilige Inschrift, deren Buchstaben rot gefärbt waren. Erhalten ist nur der Schluß \langle HS. Der Buchstabenrest rührt allem Anschein nach von einem F her; ob dem S noch ein kleiner gebildeter Buchstabe folgte,

läßt sich nicht ermitteln. Keine Interpunktion. Wohl *f(ecit)*; *h(ic) s(itus)* oder *s(ita)*. Das Akroter war mit vertikalen Rillen verziert. Auf der Langseite des Deckels wird die Fläche oberhalb der Zahnschnitte durch einfach profilierte, langgestreckte Füllungen belebt. Dieses Stück gliedert sich wie auch das folgende Fragment den bereits früher auf der Karaula gefundenen Sarkophagteilen in völliger Übereinstimmung an.

7. Bruchstück, wahrscheinlich von der linken hinteren Ecke eines Sarkophagdeckels aus weichem weißen Kalkstein; vorne, rechts und unten abgearbeitet; 0·17 *m* hoch, 0·205 *m* breit und 0·205 *m* lang. Auf der linken Seite, also auf der Langseite des Deckels, sind ein Teil einer einfach profilierten, langgestreckten Füllung (vgl. Nr. 6) und zwei kleine ornamentale konzentrische Kreise erhalten.

8. Säulenkapital (Fig. 61) aus weichem weißen Kalkstein, unten abgebrochen. Auf einem aus zwei horizontal gerieften Wülsten und einer Hohlkehle bestehenden Halsgliede stehen in starkem Relief vier Vögel — es sind wohl Adler gemeint — mit geöffneten Schwingen, die eine 3·5 *cm* starke, auswärts in der unteren Hälfte schräg, in der oberen horizontal geriefte Platte tragen. Diese hat die Form eines sphärischen Quadrates von 0·18 *m* Seite mit halbkreisförmigen Ansätzen an den eingezogenen Stellen. Ihre Oberfläche ist durch Rillen gevierteilt, in deren Schnittpunkte ein



Fig. 61. Säulenkapital.

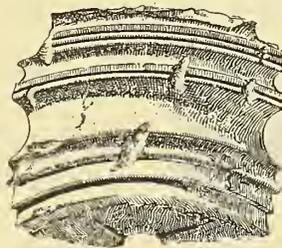


Fig. 62. Bruchstück eines Säulenschaftes.



Fig. 63. Bruchstück eines Kandelabers.

rundes, 0·105 *m* tiefes Loch von 3·2 *cm* Durchmesser ausgebohrt ist. Dasselbe hatte zur Aufnahme der Spindel gedient, als die Säule (s. u.) auf der Drehbank abgedreht wurde. Die maschinelle Bearbeitung läßt auch die präzise Ausführung der Hohlkehle, der Wülste und ihrer Riefelung erkennen. Die Höhe des Kapitälts beträgt 0·325 *m*, der Durchmesser des unteren Wulstes 0·155 *m*. Zu der nämlichen Säulengattung gehört wegen des gleichen Durchmessers und der entsprechenden Ornamentierung das oben und unten abgeschlagene, nur zur Hälfte erhaltene, 0·13 *cm* hohe Säulenbruchstück Fig. 62. Es dürfte der Profilierung nach als das untere, den Übergang zur Basis bildende Ende des Säulenschaftes aufzufassen sein. Die untere Fläche kreuzten, analog den Rillen auf der Platte in Fig. 61, zwei eingetiefte Durchmesser in rechtem Winkel, und in ihrem Zentrum war ein konisches, etwas mehr als 0·10 *m* tiefes Loch von 2·3 *cm* Durchmesser ausgebohrt, welches in Zusammenhalt mit der korrespondierenden Ausbohrung auf dem Abakus des Kapitälts die Annahme rechtfertigt, daß Kapital und Schaft aus einem Stücke hergestellt waren.

9. Bruchstück vom Kopfe eines Kandelabers (Fig. 63) aus weichem weißen Kalkstein, 0·19 *m* hoch, mit halbkugelförmigem abgeplatteten Abschlusse und horizon-

talcn, auf der Drehbank hergestellten, bandartigen Gliederungen, von denen die oberste augenscheinlich ein Loch umkreiste und damit die dem Stücke gegebene Benennung rechtfertigt. Den Übergang zum Schafte bildete nach einer scharfen Unterschneidung ein kräftiger profiliertes Halsglied.

Bei dieser Gelegenheit sei ein Versehen richtiggestellt, das bei der Wiedergabe einer aus derselben Kirche stammenden Säule in diesen Mitteilungen VI, S. 234, n. 24



Fig. 64. Säule.

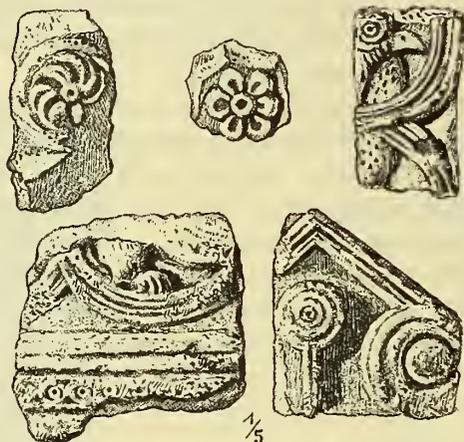


Fig. 65. Bruchstücke von Füllungsplatten.



Fig. 66 und 67. Randstücke von Tongefäßen.

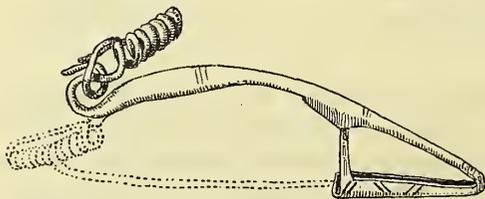


Fig. 68. Spät-La Tène-Fibel aus Bronze.

Fig. 69.
Graffito.

unterlaufen ist. Sie ist (vgl. Fig. 64) kein Bruchstück, sondern bis auf kleinere Bestoßungen der einen Lagerfläche vollständig erhalten. Die geringe, 0·47 m betragende Höhe zeigt, daß sie nicht ein Architekturstück des Baues selbst war; sie für ein Glied der das Presbyterium abschließenden Balustrade zu halten, verwehrt wiederum ihr zu großer Durchmesser (0·145 m). Am ehesten dürfte sie der auf einer Basis aufruhende Träger eines Beckens gewesen sein.

10. In Fig. 65 sind kleine Bruchstücke von Füllungsplatten vereinigt, die außer Rosetten und Ranken auch animalische Motive zeigen.

11. Bruchstücke von Tongefäßen, von denen zwei Randstücke, Fig. 66 und 67, aus dem gleichen Ton wie oben Fig. 8, 9, 42 und 43 bestehend, durch ihr kräftiges Profil aufielen.

12. Kleine Fragmente von Glasgefäßen und deformierten Bleies.

13. Beschädigte, am Kopfe verbogene Spät-La Tène-Fibel aus Bronze (Fig. 68), deren Typus bei uns bis jetzt nur in drei eisernen Exemplaren in D. Laminci, Bezirk Bosn.-Gradiška, nachgewiesen war.¹⁾

Beim Absuchen der Umfassungsmauern des Friedhofes wurde ein 0·225 m hoher, 0·055 m breiter und 0·15 m starker Mauerstein gefunden, welcher auf der geglätteten Kopfseite einen Teil eines zweizeiligen Graffito bewahrt (Fig. 69). Die wenigen Buchstaben gestatten keine Deutung.

* * *

¹⁾ Truhelka, Glasnik 1901, S. 20, Fig. 6 und 7.

Wie ein jeder durch eine Grabung bedingter längerer Aufenthalt auch die Kenntnis der weiteren Umgebung der Arbeitsstätte fördert, so kam auch die Kampagne in Županjac den anderen am Duvanjsko polje gelegenen Ortschaften zustatten. Die ländliche Bevölkerung wurde auf dem Markte, vor der Kirche oder noch besser auf dem Grabungsplatze selbst ausgefragt und auf die Bedeutung sonst gering geachteter Funde aufmerksam gemacht; an arbeitsfreien Tagen war es dann möglich, die erhaltenen Nachrichten zu überprüfen. Der Ertrag dieser Exkursionen sowie einer späteren Periegesee verteilt sich auf folgende Orte.

In der von Radimský, diese Mitteilungen IV, S. 156 in dem Riede Kratine njive (nicht Krotine) nachgewiesenen römischen Ansiedlung von

Eminovo selo

gelang es, eine Ziegelei zu ermitteln.

Auf der am linken Ufer des Djevojkabaches gelegenen Lokalität Seline stieß im März 1900 Marko Dilber beim Lehmgewinnen 0·60 *m* untertag auf Ziegel. Da sie sich für die Pflasterung des Herdes als trefflich geeignet erwiesen, war der Fund in kürzester Zeit beinahe ganz ausgeplündert und jetzt besitzen sämtliche Häuser von Eminovo selo Feuerstätten, auf welche die Bäuerinnen nicht wenig stolz sind. Auf der Fundstelle sind jedoch noch genügende Merkmale verblieben, daß ich daselbst mit ihrer Hilfe und gestützt auf die Mitteilungen der Bauern am 2. Juni 1901 den erwähnten Ziegelofen mit Sicherheit feststellen konnte. Folgende Beobachtungen waren dabei maßgebend. Bei den Schürfungen wurden keinerlei Mauerzüge und Mörtelspuren, sondern ausschließlich Ziegel, Falz- und Hohlziegel, angetroffen; sie lagen in mehreren Schichten aufeinander. An der Peripherie der Anlage sah ich Knollen verbrannten Lehms herumliegen. Gutes Lehmmaterial steht in unmittelbarer Nähe an. Viele Ziegel waren verzogen, mehrere aufgelesene überbrannt; sie waren augenscheinlich der Ausschluß. Stempel wurden nicht vorgefunden.

Für die vorrömische Zeit von

Letka

kommt zu dem von Radimský a. a. O. S. 147 beschriebenen, im Norden des Dorfes gelegenen Wallbaue „Gradina“ eine Andeutung über die Wohnplätze dieser Periode neu hinzu. Beim Hause des Mijo Majić-Radoš wurden im Sommer 1898 fünf leichtgebrannte, horizontal durchlochte Zettelstrecker aus lichtbraunem, mit feinem Sand durchsetztem Ton gefunden. Alle haben die gleiche Form einer vierseitigen Pyramide und sind sämtlich unverziert. Nur in der Größe und Schwere variieren sie etwas und drei haben geglättete Seitenflächen. In unserem Bezirke sind solche Webstuhlgewichte von den Gradinas von Mesihovina und Zidine bekannt gewesen;¹⁾ außerdem wird unten S. 214 ein Exemplar aus Borčani verzeichnet.



*Iovi
inturb(ato)?*

Fig. 70. Bruchstück einer Ara.

¹⁾ Vgl. Radimský a. a. O. S. 145 und 150.

Dieselbe gutgewählte Stelle war auch in der folgenden Zeit besiedelt, denn unmittelbar neben dem Hause des genannten Majić sind römische Mauerzüge sichtbar, aus denen ein Schwellenstein herausgerissen wurde, und aus der allernächsten Umgebung stammt das Bruchstück Fig. 70 von der oberen Seite eines Altars, das von Majić dem Landesmuseum überlassen wurde. Es ist übel genug zugerichtet. Das Deckgesims ist samt dem größten Teile der Rückseite abgeschlagen; von der Inschrift sind nur mehr zwei Zeilen ganz, von der dritten bloß undeutliche Köpfe einiger Buchstaben erhalten.¹⁾ Im Gegensatze zu den geglätteten Seitenflächen ist die Oberfläche tief geraut; darnach trug die kleine Ara — sie ist 0·235 m breit, 0·185 m stark und hat jetzt eine Höhe von 0·335 m — ein Anathem oder diente sie Kultzwecken. Das vorgeschlagene Epitheton *inturbatus* ist sonst nicht bezeugt, vgl. I. B. Carter, *De deorum Rom. cognominibus quaestiones selectae* und *Epitheta deorum quae apud poetas latinos leguntur*.

Unterhalb des Hauses des Mijo Majić zog Mara Bošnjak aus dem Flusse Šuica das Bruchstück Fig. 71 von der linken oberen Ecke einer Platte aus Kalkstein heraus.



Fig. 71. Bruchstück einer Platte.

Es ist rückwärts glatt, oben rau und seitwärts von vorne nach hinten abgeschragt. Die Platte war darnach in einer Mauer eingelassen. Das flach vertiefte, von einem einfachen Rahmen umschlossene Inschriftfeld hat dadurch etwas gelitten, daß der Stein beim Wäschewaschen als Schemel benützt wurde. Die Höhe beträgt 0·355 m, die Breite 0·335 m und die Stärke 0·103 m. Die Buchstaben sind regelmäßig eingeschnitten. In Zeile 1 ist A nicht mit T ligiert; der kurze Horizontalbalken dient nur zur Verzierung des Buchstabens. In Zeile 2 stand wohl *viv[us]* oder *viv[a]*; in Zeile 3 sind die Reste eines M erhalten.²⁾

Gegenüber dieser Fundstelle liegt auf dem rechten Šuicaufer der Ried Milićuša. Hier wurde, wie am 2. Juni 1901 festgestellt werden konnte, der in mehrfacher Hinsicht interessante, oben S. 190, Anm. 3 erwähnte Grabstein der drei in Pannonien gefallenen Bewohner von Alt-Letka im Jahre 1886 oder 1887 von Marko Bačak auf seinem Felde ausgeackert. Er lag dann als Stütze eines Fasses in Letka, wo er von Fra Nuić gefunden und nach Županjac überführt wurde, von wo er im Jahre 1893 in das Landesmuseum gelangte. Unter dem Steine soll sich ein Steinkistengrab befunden haben. Außerdem wurde mir erzählt, daß auf demselben Acker „eine quadratische Steinkiste von der Länge und Breite eines Schirmes“ zutage gefördert worden sei, „die ganz mit Kohle angefüllt war“. Sie wurde als Trog verwendet und ist jetzt verschwunden. Es handelte sich hier offenbar um ein Ossuarium. Ferner will man ebenda eine „beschriebene Platte“ untertag bemerkt haben. Wegen des hochstehenden Getreides war es mir nicht möglich, eine Grabung vorzunehmen; sie wird bei günstiger Gelegenheit auszuführen sein, da wir es hier allem Anscheine nach mit einer Nekropole oder mit einer von Grabmonumenten umsäumten Straße zu tun haben. Bemerkenswert ist, daß sich diese Reste so weit in der Ebene befinden; gegenwärtig liegen die Ansiedlungen unmittelbar am Fuße der Randhöhen.

Eine andere Fundstelle ist das Feld des Ivan Stipić. Dieser ackerte hier außer anderen bereits verworfenen Gegenständen ein 0·32 m hohes, 0·63 m breites und 0·38 m langes, durch den Pflug stark verstümmeltes Bruchstück von der Vorderseite eines Sarkophagdeckels aus, den Seitenakroterien geziert haben. Unten sind noch Reste des

¹⁾ Vgl. jetzt auch CIL. III 14976³.

²⁾ Jetzt auch CIL. III 14976⁸.

Falzes erhalten. Die Mitte des Giebelfeldes nahm eine Rosette ein; rechts von ihr sind schräg von oben nach unten die drei Buchstaben TIS roh eingeschnitten. Sie sind sicher alt.

Mitten im Duvanjsko polje liegt auf dem dem Mostarer Bischof gehörigen Acker

Mrkočela

ein großer, stark bestoßener Kalksteinblock, dessen Schmalseiten in einem eingetieften, von einem profilierten Rahmen und von Ranken umgebenen Felde je eine Attisfigur in der typischen Tracht und Haltung zeigen. Eine Inschrift ist nicht zu erkennen. Die Umwohner erzählen geheimnisvoll, man hätte bereits mehreremale den Stein zu heben versucht; jedesmal sei aber ein so gewaltiger Sturm ausgebrochen, daß die kühnsten Leute, für das Leben fürchtend, flüchten mußten.

Oberhalb

Srgjani

wird an der von Ballif, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 29 notierten, aus Spurrillen erschlossenen Straße ein „Meilenstein“ gezeigt. Es ist dies jedoch nur eine niedrige Felsbank, die an einer Stelle mit dem Hammer geebnet wurde; von einer Inschrift ist nicht die leiseste Spur vorhanden. Ich notiere dies, um manchen vor Zeitverlust zu bewahren.

In

Kongora

sind sehr ausgedehnte starke Mauerzüge, wie es scheint, einer Befestigung übertag erkennbar. Ein Turm derselben ist in den Fundamenten des Hauses Kofčić im Grundriß erhalten; er verlor erst vor wenigen Dezennien beim Baue des Gebäudes einen bedeutenden Teil des Aufgehenden. Zu dieser Anlage führte, wie man an einigen Resten noch ganz deutlich sieht, eine gemauerte Wasserleitung von der Quelle Žensko vrilo, die auf dem unmittelbar hinter der Befestigung ansteigenden Bergrücken Ljubuša zutage tritt.

Auch auf den Plätzen „mejdani“ und „zidine povrh podvornica“ konnten wir, Fra Ludwig Radoš und ich, Gebäudesubstruktionen konstatieren; ebenso auf der Ljubuša, wo die Ruinenstätte Točilo heißt. Dort ausgebrochene Stücke sehr guten Betonstrichs sahen wir im Hause des Iko Bartulić.

Borčani.

Das bereits von Ballif¹⁾ und Radimský²⁾ als römische Ortschaft vermutete Dorf Borčani ist dank einer Reihe günstiger Zufälle unsere zweitgrößte Fundstelle innerhalb des Beckens von Županjac geworden. Nordwestlich von den ersten Häusern des Ortes ziehen sich am Fuße der Lib planina zwei Parzellenkomplexe hin, welche die bezeichnenden Namen Seline und Kamenice führen. Die erstere, dem Bergabhänge näher gelegene Lokalität war schon als Fundstelle des in dem I. Hefte der „Römischen Straßen in Bosnien und der Hercegovina“ S. 61 nach einer Photographie veröffentlichten Grab-

¹⁾ A. a. O. S. 28.

²⁾ A. a. O. S. 161 f.

steinbruchstückes bekannt. Bei der Lesung wie bei der Beschreibung desselben sind Versehen unterlaufen, die hier richtiggestellt werden.

1. Unterer Teil eines Blockes (Fig. 72), oben vom Pfluge gefurcht, 0·28 m hoch, 0·59 m breit und 0·515 m stark. Die Seitenflächen sind glatt, die Rückseite ist verschliffen. Die Vorderseite nimmt ein eingetieftes, von einem profilierten Rahmen und einer Blattbordüre umgebenes Inschriftfeld ein. Die beiden Zeilen sind nicht, wie ich früher auf Grund der Photographie vorgeschlagen hatte . . . *Vict]ori [ma(ter)?] f(ilio) pientissi(mo)*, sondern wohl . . . *sor]ori me(a)e pientissi(mae)*¹⁾ zu lesen.

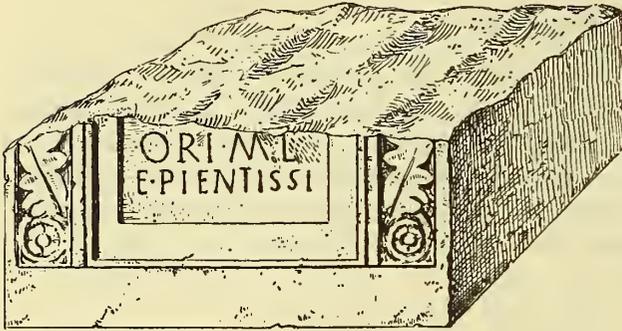


Fig. 72. Unterer Teil einer Basis.

Der Stein lag bis jetzt vor dem Hause des Philipp Majić, der ihn auf seinem Grundstücke in Seline gefunden hatte. Herr Bezirksvorsteher A. Baron Schweiger-Lerchenfeld hat es übernommen, ihn wie auch n. 2 und 4 in das Bezirksamt von Županjac überführen zu lassen, da der Transport ins Landesmuseum dermalen mit großen Kosten verbunden wäre.

Auf der nämlichen Fundstelle gelang es Majić auch noch folgende Monumente zu heben, die ich gleichfalls bei ihm am 3. Juni 1901 vorgefunden habe.

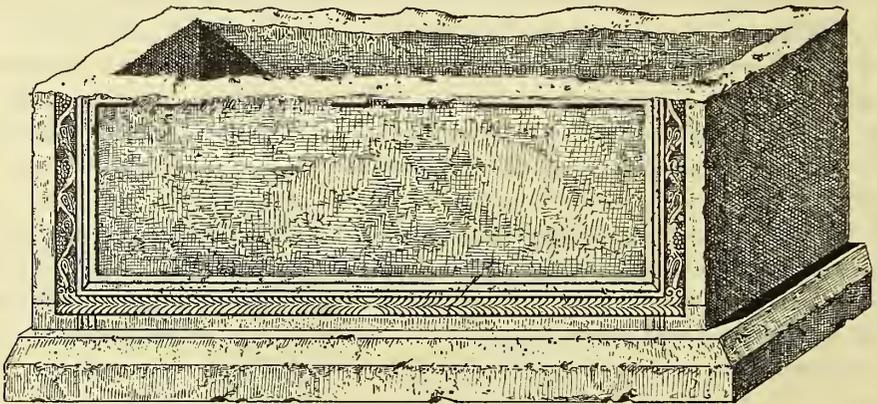


Fig. 73. Sarkophag aus Kalkstein.

2. Großer monolither, für zwei Personen bestimmter Sarkophag (Fig. 73 und 74); oben frisch abgeschlagen und sonst durch Sprünge beschädigt. Der Behälter ruht auf einer auf der Vorderseite und den beiden Seitenflächen vorspringenden Plinthe. Die Wände sind ungleich stark (0·11, 0·115, 0·16 und 0·17 m). Die Vorderfläche nimmt ein 1·78 m langes und 0·53 m hohes leeres Feld ein, das ein profilierter Rahmen und eine Bordüre umschließen. Letztere besteht auf der Langseite aus dichtgereihten gegenständigen Blättchen, auf den Schmalseiten aus Weinranken. Die Seitenflächen sind glatt,

¹⁾ Darnach auch CIL. III 12811, vgl. p. 2328¹²².

während die Rückseite nur roh zugerichtet wurde, was darauf hinweist, daß der Sarkophag an der Wand einer Kammer stand, über deren Eingang wohl die hier fehlende Inschrift angebracht war. Einen solchen Bau lassen auch die mitgefundenen Säulenreste vermuten. Das Innere des Behälters ist recht roh; an den Schmalseiten ist je eine niedere bankartige Erhöhung ausgearbeitet, die als Unterlage der Köpfe der hier Bestatteten diente. Die Maße sind mit Ausnahme der 1.29 m betragenden Tiefe aus Fig. 74 zu ersehen.

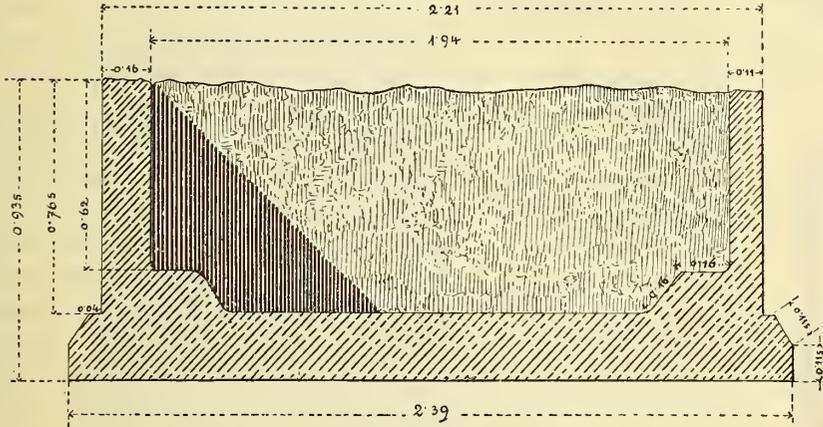


Fig. 74. Längsschnitt des Sarkophages Fig. 73.

3. Linke Seite des Giebels eines Grabmonumentes. Das von einem profilierten Rahmen umgebene Feld schmückt ein langes, sauber gearbeitetes Blatt. Eingemauert über einem Fenster des Hauses des Majić.

4. Bruchstück von der unteren Seite eines Blockes (Fig. 75), 0.24 m hoch, 0.44 m breit und 0.63 m stark. Eine Seite ist ornamentiert: je ein durch sich kreuzende Diameter und Kreisabschnitte belebter Kreis nimmt die Seiten ein, während die Mitte ein Halbkreis und ein einem Schlüsseloch ähnliches Motiv schmücken. Das Fragment rührt, da es ausschließlich mit Grabsteinbruchstücken zusammengefunden wurde, wohl ebenfalls von einem Sepulkralmonumente her. Es ist jetzt in einer Ecke des Schweinstalles des Majić eingemauert.

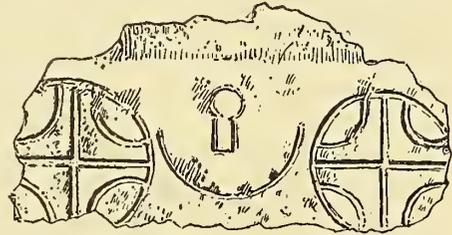


Fig. 75. Bruchstück eines Grabmonumentes.

Zu diesen von der älteren Fundstätte stammenden Denkmälern kommen nun folgende hinzu, die 1901 in dem oben erwähnten Nachbarriede Kamenice erschürft und ins Landesmuseum gebracht wurden. Mitte Mai waren die Brüder Joko und Ivan Majić damit beschäftigt, die auf ihrem Grundstücke aus dem Boden ragenden Steine auszugraben, um die Ackerung zu erleichtern. Dabei kam das Fragment n. 3 zum Vorschein. Durch diesen Fund angeregt, gruben sie weiter und tiefer. Auf einer Fläche von $4.50 : 4.30\text{ m}$ und bis zu 0.80 m untertag legten sie nun den nahezu unversehrten Grabstein n. 2, mehrere ornamentierte Bruchstücke und eine Mauer bloß. Daraufhin wurde die weitere Nachforschung Anfang Juni vom Landesmuseum in die Hand genommen, die, von dem damaligen Bezirksvorsteher von Županjac, Herrn Anton Baron Schweiger-Lerchenfeld, nachhaltig unterstützt, folgendes Resultat ergab.

Auf der Fundstelle bestand ein Gebäude, zu dessen Erbauung zahlreiche römische Grabmonumente ganz oder in Bruchstücken verwendet worden waren. Nach der Zerstörung desselben, die jetzt soweit vorgeschritten ist, daß wir die aus in Kalkmörtel gelegten Bruchsteinen bestehenden, im Fundament 0·68 m, im Aufgehenden 0·585 m starken und 0·40 m hohen Mauern nicht mehr in ihrem Verlaufe feststellen konnten, wurden hier Bestattungen vorgenommen. In einer Ecke stießen wir auf zwei Gräber, die gleichartig aus zwei dachförmig aneinandergelenteten, 1·97 m langen, 0·74 m breiten und 0·12 m starken Kalksteinplatten bestanden. An den Enden war das Gehäuse mit je einer kleineren Platte abgeschlossen. Die ganz mit Erde angefüllten Gräber bargen je zwei ganz vermoderte Skelette.

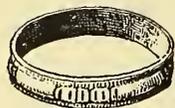


Fig. 76. Fingerring aus Bronze (1/1).



Fig. 77. Eisenschlüssel.

An Beigaben enthielt nur ein Grab ein kleines formloses Bronzeplättchen und den mit Einkerbungen verzierten Fingerring aus Bronze Fig. 76, der in seiner Einfachheit kein chronologisches Indizium bietet. Was das Gebäude anlangt, so kann man nur sagen, daß es den als Baumaterial verwendeten Monumenten nach nachrömisch ist.¹⁾ Dieser Ansatz wird unterstützt durch das im Verhältnis zu der Größe des Gebäudes sehr sporadische Auftreten von Dachziegeln. Die wenigen aufgelesenen Bruchstücke sind hierher aus den römischen Ruinen ebenso zufällig gekommen wie verschiedene Scherben von Ton- und Glasgefäßen, ein Zettelstrecker, der Läufer einer Handmühle und der unten S. 224, n. 63 notierte Dupondius der jüngeren Faustina. Die sehr gut erhaltenen Eisengegenstände gehören wohl der Zeit des Gebäudes an. Es sind dies außer vielen Nägeln, einigen Klammern und Bruchstücken von Ringen zwei gleiche Türbänder, ein „Vorreiber“ zur Absperrung einer kleinen Tür, der 0·23 m lange Schlüssel Fig. 77, ein kleiner Hammer, ein Meißel und Messerfragmente.

Die Steinmonumente, mit Ausnahme von n. 1 sämtlich Grabsteine, bestehen aus den nachstehenden Stücken. Die n. 1. 3—23 sind wohl schon auf ihrem früheren Standplatze zerschlagen worden, da die zugehörigen Bruchstücke nicht aufgefunden werden konnten. Die sepulkralen Denkmale werden ursprünglich auf der Parzelle Seline gestanden sein, wo der schwer übertragbare Sarkophag o. S. 212 n. 2 zum Vorschein gekommen ist. Auch hier kann man wie in Letka (vgl. o. S. 210) die Beobachtung machen, daß die römische Ansiedlung tiefer in die Ebene reichte als die gegenwärtige.

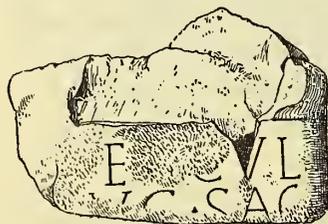


Fig. 78. Bruchstück einer Herkulesara.

1. Zwei aneinanderschließende Bruchstücke von der oberen Seite einer Ara (Fig. 78), oben und rückwärts abgeschlagen, unten glatt abgearbeitet, links bestoßen; nur die ursprüngliche Breite läßt sich feststellen, sie beträgt 0·44 m; die Höhe mißt jetzt 0·335 m, die Stärke 0·20 m. Von dem Deckgesimse ist bloß rechts ein kleiner Rest erhalten. Das Inschriftfeld ist abgescheuert, doch unterliegt die Ergänzung der Inschrift keinen Schwierigkeiten: *H]e[r]cul(i) [A]ug(usto) sac(rum) . . .*²⁾

¹⁾ Die mittelalterliche Besiedlung von Borčani erweisen zwei mächtige Grabsteine in unmittelbarer Nähe der Grabungsstelle.

²⁾ Jetzt auch CIL. III 14976².

2. Block, an den Kanten und Ecken stellenweise bestoßen (Fig. 79), 0·86 m hoch, 0·515 m breit und 0·38 m stark. Die Vorderseite nimmt ein von einem profilierten Rahmen umschlossenes Inschriftfeld ein, das jedoch nur in dem obersten Drittel beschrieben ist. Die Seitenflächen sind gut, aber nicht glatt zugearbeitet; weniger Sorgfalt zeigt die Rückseite. Die Oberfläche läßt einen gerauhten, vom Randschlag umgebenen Spiegel erkennen. Dies sowie die einer Basis entsprechende Form des Steines deuten darauf hin, daß zu dem Grabmale



Fig. 79. Grabmonument.

D(is) M(anibus).
Dastoni ma-
tri et Paiion-
i sorori P. Ae(lius) Var-
ro p(ro) p(ietate).¹⁾

noch ein aufgesetztes Stück gehört hat. In der Inschrift setzt die Interpunktion erst in der dritten Zeile mit einer Silbentrennung ein. Die Namen bestätigen, was man früher auf Grund einiger Fragmente nur vermuten konnte, daß auch in Delminium mindestens bis in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. — Varro wird von Hadrian das Bürgerrecht erhalten haben²⁾ — den Bürgern der Stadt eine peregrine Bevölkerung des Territoriums gegenüberstand. Die Namen sind wohl sämtlich illyrisch und waren bereits für andere Landesteile bezeugt.³⁾ Bemerket sei, daß Paiio (vgl. Buiio,⁴⁾ Seiio, Zaiio⁵⁾ usw.) ebenso wie der in Županjac nachgewiesene Frauenname Lavo⁶⁾ gleich in dem Nachbarbezirke Livno vorkommen.⁷⁾

¹⁾ Jetzt auch CIL. III 14976⁷.

²⁾ Ein P. Aelius C. . . . wird auch auf einem Fragmente aus Županjac genannt, vgl. diese Mitteilungen V, S. 236, Fig. 117 = CIL. III 14227.

³⁾ Vgl. diese Mitteilungen IV, S. 280; VII, S. 51. 124. 129. 134.

⁴⁾ A. Holder, *Alteltischer Sprachschatz s. v.*; *Premenstein-Rutar, Römische Straßen und Befestigungen in Krain* S. 43.

⁵⁾ Diese Mitteilungen VII, S. 154, n. 65. Über Diphthonge und Hiatus unserer Personennamen vgl. C. Jireček, *Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters I*, S. 82.

⁶⁾ Diese Mitteilungen VI, S. 228, Fig. 47 = CIL. III 14320⁸.

⁷⁾ CIL. III 9850 (vgl. p. 2270). 2761 = 9846 (vgl. p. 2270). Diese Mitteilungen IV, S. 254, Fig. 17 (Suhača). 16 (Lištani).

3. Bruchstück von der rechten unteren Ecke eines Blockes, oben, links und rückwärts abgeschlagen; 0·32 *m* hoch, 0·565 *m* breit und 0·25 *m* stark. Die Vorderseite war durch eine senkrechte, mit einer Weinranke gezierte Leiste in zwei Teile geschieden, die wieder durch profilierte Rahmen in schmale Felder zerfielen. Diese wurden von der Inschrift eingenommen. Infolge der Knappheit der zur Verfügung stehenden Flächen oder infolge

NTIS	ET	BVVO
SIMI		VXOR

eines erst nachträglich bemerkten Versehens ist ET vor BVVO auf den Rahmen gekommen. Die erhaltenen Zeilen sind links und rechts vollständig. Die drei ersten Buchstaben von PIE]NTIS | SIMI standen in einem der oberen Felder. ET BVVO | VXOR setzt die Nennung des Mannes voraus. Buuo ist den unter n. 2 genannten epichorischen Namen anzureihen; in Velike Stražinc im oberen Cetinatal wird eine Frau Buo¹⁾ genannt.

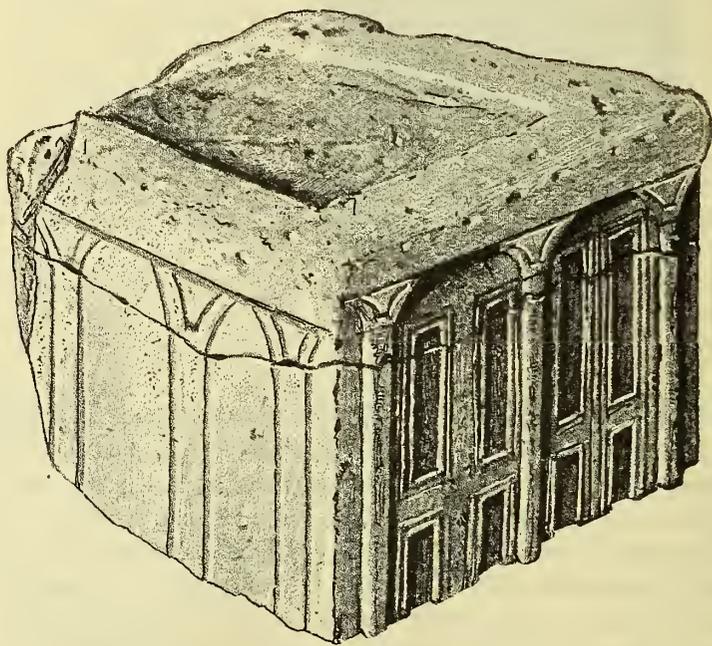


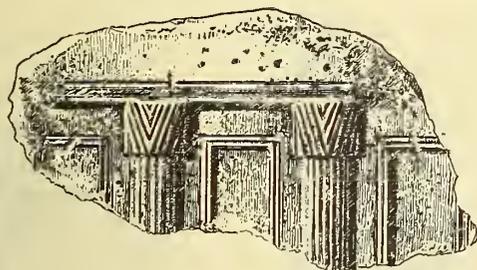
Fig. 80. Grabmonument aus Županjac.

Diesem Denkmale, das wohl eine Tür mit ihren Füllungen zum Vorbilde hatte, entspricht in der Ornamentik und in der Bestimmung ein bereits früher auf der Karaula in Županjac gefundenes Monument,²⁾ das hier unter Fig. 80 wiederholt wird, da wir früher über dessen Zweck im Unklaren waren. Mit n. 2 und mit oben S. 212, Fig. 72 zusammengehalten und mit Beachtung der Einarbeitung auf der Oberfläche läßt sich unschwer erkennen, daß es als Basis eines Aufsatzes, einer Statue, Büste o. dgl. gedient hat.

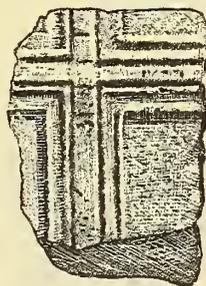
¹⁾ CIL. III 2753 (vgl. n. 9803 und p. 2328¹⁶⁷) = diese Mitteilungen VII, S. 153, n. 64.

²⁾ Diese Mitteilungen VI, S. 233, Fig. 58.

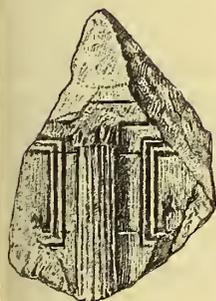
Mit diesem Denkmal und mit n. 3 stimmen die nachstehenden Bruchstücke in den Motiven überein, doch stammen sie nicht von Basen, sondern, wie ihre geringe Stärke und die Zurichtung der Rückseite von n. 9 zeigen, von Sarkophagwänden. Dadurch fällt abermals auf Denkmale Licht, die auf der Karaula in Županjac zum Vorschein gekommen waren.¹⁾ Dort waren ausschließlich Sarkophagdeckel gefunden worden; über die Ausstattung der Wände der Behälter war keine Andeutung vorhanden. Jetzt sehen wir, daß der ganze Sarkophag architektonischen Schmuck hatte. Daß diese gegenseitige Erklärung richtig ist, beweist das mit den Wandteilen zusammen gefundene Deckelbruchstück n. 13, das in Županjac an drei Stücken vollständige Analogie hat.²⁾



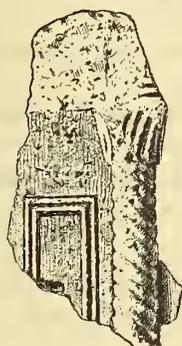
81.



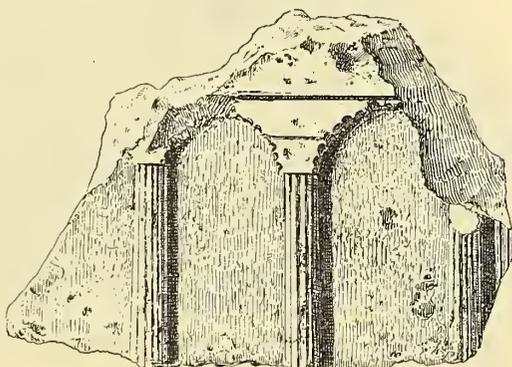
84.



82.



83.



85.

Fig. 81—85. Bruchstücke von Sarkophagen.

Die mit dem „Türmotiv“³⁾ versehenen Fragmente n. 4—8 werden von der vorderen Schmalseite, die mit Arkaden geschmückten (n. 9—12) dagegen von der Langseite der Sarkophage herrühren.

4. Bruchstück einer Platte, allseits abgeschlagen, 0,24 m hoch, 0,45 m breit und 0,115 m stark (Fig. 81). Zwei am Kapitäl und Schaft kannelierte Halbsäulen tragen einen glatten Architrav und scheiden Felder ab, die durch oblonge umrahmte Einiefungen belebt werden.

5. Ein 0,28 m hohes und 0,20 m breites Bruchstück einer n. 4 entsprechenden 0,12 m starken Platte (Fig. 82).

¹⁾ Diese Mitteilungen VI, S. 226 ff.; vgl. o. S. 206 f.

²⁾ Vgl. diese Mitteilungen VI, S. 228 f., Fig. 47 und 48, und o. S. 206, Fig. 59.

³⁾ Über „Die Tür als Grabeszier“ vgl. A. Conze, Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Österreich I, S. 15.

6. Bruchstück einer Platte (Fig. 83), 0·315 *m* hoch, 0·145 *m* breit und 0·10 *m* stark, das sich von n. 4 und 5 durch die spiralförmige Kannelierung der Halbsäule unterscheidet.

7. Bruchstück einer Platte, 0·195 *m* hoch, 0·23 *m* breit und 0·12 *m* stark, mit Resten zweier in der Mitte der Höhe nach gefurchter Pilaster.

8. Bruchstück, ringsum sowie rückwärts abgeschlagen, 0·19 *m* hoch, 0·115 *m* breit und 0·11 *m* stark, mit den Resten von vier durch profilierte Leisten getrennten Feldern (Fig. 84).

9. Bruchstück vom oberen Teile einer Platte, 0·32 *m* hoch, 0·46 *m* breit und 0·15 *m* stark (Fig. 85). Das „Türmotiv“ ist auf der einen Seite nur in einem kleinen Reste erhalten. Die andere Seite ist in von kannelierten Säulen getragene Arkaden aufgelöst.

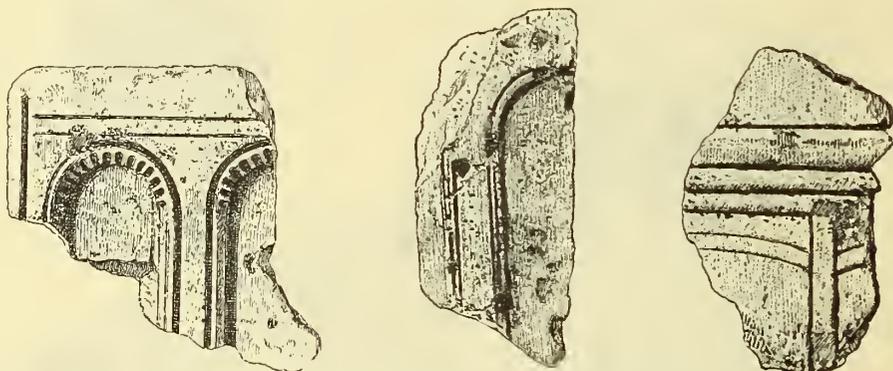


Fig. 86, 87 und 88. Bruchstücke von Sarkophagen.

10. und 11. Bruchstück vom oberen Teile einer Platte, 0·31 *m* hoch, 0·26 *m* breit und 0·11 *m* stark (Fig. 86), das ebenso wie das unter Fig. 87 wiedergegebene, 0·33 *m* hohe, 0·17 *m* breite und 0·095 *m* starke, ebensolche Plattenfragment das Motiv von n. 9 in primitiverer Weise wiederholt. Eine noch einfachere Variation zeigt das 0·20 *m* hohe, 0·14 *m* breite und 0·085 *m* starke Bruchstück

12 vom oberen Teile einer Platte (Fig. 88), wo die zwischen die Pfeiler eingespannten Bogen nur durch eingeritzte Linien markiert sind. Dagegen ist hier das Gebälk kräftiger hervorgehoben.

13. Bruchstück von der Vorderseite eines



Fig. 89. Bruchstück eines Sarkophagdeckels.

dachförmigen Sarkophagdeckels; links, oben und rechts später als Werkstück zugearbeitet, 0·205 *m* hoch, 0·34 *m* breit und 0·24 *m* tief (Fig. 89). Die Mitte des Giebels nimmt ein Bau ein: zwei senkrecht kannelierte Säulen tragen ein geschweiftes Dach; unter ihm steht auf dem Boden eine schlanke Amphora. Links und rechts davon sprang je ein Delphin heran; von dem linken ist nur die Schnauze übrig. Eine aus konzentrischen, mit dem Zirkel eingeritzten Kreisen bestehende Scheibe belebt die Fläche beiderseits unter dem Tiere. Auf dem Architrav,

unter dem Dentikuli in langer Reihe erhalten sind, steht die roh eingeschnittene Inschrift: $\left[\text{V} \text{M} \text{A} \text{R} \text{I} \text{N} \text{F} \text{E} \text{K} \text{A} \text{I} \text{R} \text{E} \text{K} \text{I} \text{E} \text{A} \right]$, also . . . *va matri infel(icissimae) Aureli(a)e* . . . ,

dabei ist angenommen worden, daß Λ eine ungeschickt ausgeführte Ligatur von Λ und $V = N$ ist. Der letzte Buchstabenrest rechts rührt von einem A oder M her.¹⁾

14. Bruchstück von der linken hinteren Ecke eines n. 13 gleichenden Sarkophagdeckels, als Werkstück zugerichtet; unten Falz erhalten, kein Ornament; 0·175 m hoch, 0·21 m breit und 0·265 m tief.

15. Bruchstück von der Ecke eines Sarkophagdeckels (Fig. 90), 0·23 m hoch, 0·215 m breit und 0·185 m tief, unten Falz erkennbar. Die Ansichtsfläche weist eine bisher nicht beobachtete eingetiefte Gliederung, einen Halbkreis und nachfolgendes Oblongum auf.

Aus mehreren der angeführten Steine aus Borčani und auch aus Županjac war bereits zu ersehen²⁾, daß neben den architektonischen auch vegetabilische Zierformen im Gebiete von Delminium zur Anwendung kamen. Die n. 16—20 zeigen nun, daß auch sie an Beliebtheit den anderen nicht nachstanden.

16. Platte, entzweigebrochen, an den Ecken und Kanten abgeschlagen und sonst bestoßen, 0·50 m hoch, 0·69 m breit und 0·10 m stark (Fig. 91). Eine der o. S. 212 Fig. 73 bereits konstatierten völlig entsprechende Bordüre und ein schmaler profiliertes Rahmen umgeben ein leeres, aus Saumschlag und gerauhtem Spiegel bestehendes Feld. Die Platte bildete nach der Zurichtung der Rückseite die Vorderwand einer Aschenkiste.

17. Bruchstück von der Ecke einer Platte (Fig. 92), 0·18 m hoch, 0·215 m breit und 0·08 m stark; über einer glatten Leiste ein Fries aus gegenständigen, gescheitelten Nadelblättern, der in der Mitte von einer Rosette unterbrochen wurde.

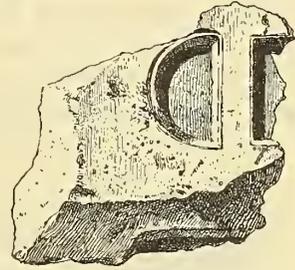


Fig. 90. Bruchstück eines Sarkophagdeckels.

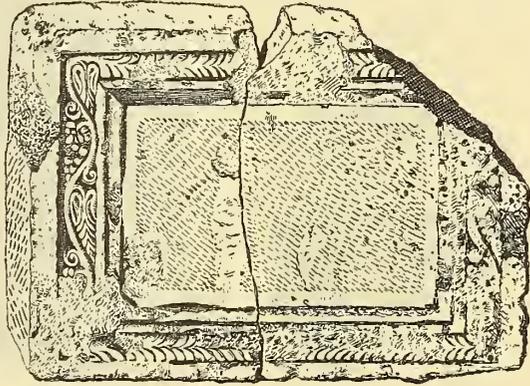


Fig. 91. Vorderwand einer Aschenkiste.

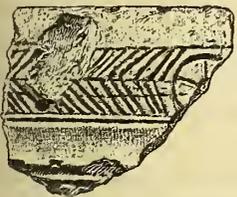


Fig. 92. Bruchstück einer Platte.



Fig. 93. Bruchstück eines Grabmonumentes.

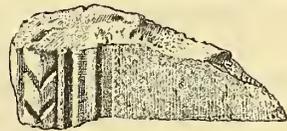


Fig. 94. Bruchstück einer Basis (?).

18. Bruchstück, allseits sowie rückwärts abgeschlagen, 0·14 m hoch, 0·10 m breit und 0·09 m stark, mit dem Reste einer aus gegenständigen rautenförmigen Blättern bestehenden Bordüre (Fig. 93).

¹⁾ Darnach dürfte die Ergänzung im CIL. III 14976⁶ richtigzustellen sein.

²⁾ Früher hatten wir dafür nur ein Beispiel an dem o. S. 210 erwähnten Grabsteine aus Letka, vgl. Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, Taf. IX.

19. Bruchstück von der unteren Seite eines dem Anscheine nach größeren Monumentes, vielleicht einer Basis (Fig. 94), 0·08 *m* hoch, 0·25 *m* breit und 0·11 *m* stark. Eine aus schuppenförmigen Blättern bestehende Bordüre und ein profilierter Rahmen schlossen seitwärts ein Feld ab, das Saumschlag und gerauhten Spiegel zeigt.

20. Bruchstück von der Seite eines nicht bestimmbar Denkmal, 0·12 *m* hoch, 0·14 *m* breit und 0·085 *m* stark (Fig. 95), mit der Ecke eines profilierten Rahmens, dem nach auswärts eine in der Zusammensetzung nicht mehr erkennbare Rankenbordüre folgte.

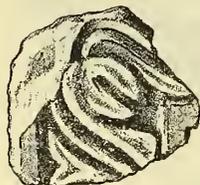


Fig. 95. Bruchstück einer Bordüre.

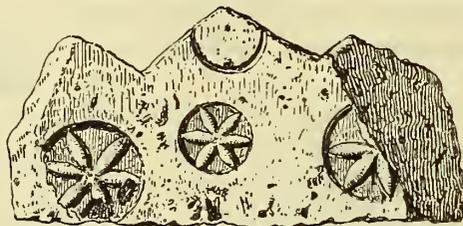


Fig. 97. Bruchstück eines Sarkophagdeckels.

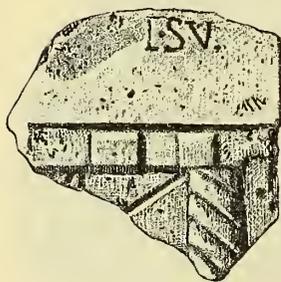


Fig. 96. Bruchstück eines Grabmonumentes.

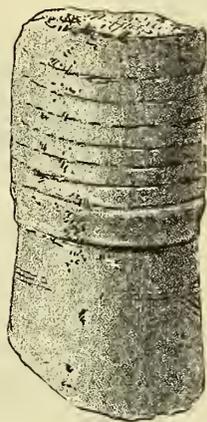


Fig. 98. Bruchstück eines Säulenschaftes.



Fig. 99. Eiserne Pfeilspitze.

21. Bruchstück von der rechten Seite eines wegen der Beschädigung der Rückseite nicht bestimmbar Denkmal (Fig. 96), 0·17 *m* hoch, 0·15 *m* breit und 0·05 *m* stark. Eine Halbsäule mit Spiralkannelüren trägt einen Zahnschnitten ähnlichen Architrav und schließt ein durch vertikale und diagonale Linien geteiltes Feld ab. Über diesem vielleicht eine Tür imitierenden Ornamente befindet sich eine glatte Fläche mit dem Reste einer Inschrift.

22. Bruchstück von der Schmalseite, wohl von der Rückseite eines Sarkophagdeckels (Fig. 97), an den Seiten, insbesondere an den Akroterien abgeschlagen, rückwärts

abgearbeitet; unten Falz erhalten; 0·29 *m* hoch, 0·57 *m* breit und 0·27 *m* stark. Zur Belebung der großen Fläche sind drei sechsstrahlige Sterne — ein kleinerer in der Mitte und je ein größerer seitwärts — und unter dem Firstakroterion ein Halbmond roh herausgearbeitet.

23. Drei Splitter von Seitenakroterien, die sich von denen des Bruchstückes Fig. 97 dadurch unterscheiden, daß sie Kugelausschnitte darstellen.

24. Zwei vertikal aneinanderschließende, 0·27 *m* hohe Bruchstücke (Fig. 98) eines auf der Drehbank hergestellten, an dem unversehrten Ende mit flachen Bändern geschmückten Säulenschaftes von 0·14 *m* Durchmesser.

Mit Ausnahme von n. 1. 2 und 19, die aus den Steinbrüchen von Županjac (vgl. Taf. LXXXV) herrühren, sind sämtliche Bruchstücke von Borčani aus dem weichen, leicht zu bearbeitenden Kalkstein von Seonica hergestellt. Die Arbeit ist durchwegs primitiv.

* * *

Von der über der Grabungsstelle gelegenen, oben S. 173 mit Alt-Delminium in Verbindung gebrachten Gradina erhielt ich im Juni 1897 von dem Bezirkswachtmeister

Herrn P. Cerjak elf gleiche, nur in der Größe — 3 bis 4·3 *cm* lang — differierende Pfeilspitzen aus Eisen (Fig. 99) mit Widerhaken und einem Dorne, der in den Holzschaft eingesteckt war.¹⁾ Sie wurden zwischen Steinen freiliegend gefunden.

Zwischen

Omolje und Seonica

führt ein der Ebene angehöriger Ried den auch auf der Spezialkarte verzeichneten Namen Crkvine. Da solche Bezeichnungen in der Regel Ruinenstätten eigen sind, habe ich am 6. Juni 1901 in beiden Ortschaften Erkundigungen über die Lokalität eingezogen. Die Umfragen ergaben nur ein negatives Resultat; doch ist es möglich, daß ich nicht die Wahrheit erfuhr. Eine römische Ansiedlung wird sich zum mindesten in der Umgebung befunden haben, da die meisten Monumente von Borčani aus dem bei Seonica anstehenden Kalksteine bestehen (vgl. o. S. 220). Auf der Gradina von

Petrovići

hat Herr Bezirksvorsteher A. Freiherr v. Schweiger-Lerchenfeld im Juli 1901 „ein altes Grab bloßgelegt und dabei eine etwa 1·50 *m* lange und 0·50 *m* breite Steinplatte mit schwer leserlicher Inschrift und Mauerreste vorgefunden“. Die Platte ist im Einräumerhause von Bagarići deponiert und soll einstweilen in das Bezirksamt von Županjac überführt werden. Im Bereiche des Gendarmeriepostens

Studeno vrelo

ist nach dem Berichte des vorgenannten Herrn vom 27. Juli 1901 das Vorkommen von römischen Ziegeln und damit der Bestand von Siedlungen dieser Zeit auf folgenden drei Punkten festgestellt worden:

1. an der neu angelegten, nach Posušje führenden Straße am Bache Suho vrelo;
2. $\frac{1}{2}$ *km* östlich von der Gendarmeriekaserne am Bache Studeno vrelo;
3. auf der etwa 3 *km* von der Kaserne entfernten Gajinska gradina.

In dem kleinen freundlichen, ergiebigen, aber wasserarmen Becken von

Vinica

gelang es am 6. Juni 1901, die von Radimský, diese Mitteilungen IV, S. 167 mit Zuversicht erwartete römische Ansiedlung zu finden. Unterhalb der neuen Kirche wurde mir die Uža gradina genannte Parzelle als Ruinenstätte bezeichnet. Von dem Eigentümer derselben, Marijan Grgić, wurden hier zum Teile mit Tuff aufgeführte Mauern ausgebrochen und Tongefäßscherben aufgelesen. Herumliegende Dachziegelbruchstücke erweisen unzweifelhaft, daß sie der römischen Zeit angehören. Eine benachbarte, durch Klaubsteinhügel kenntliche Parzelle wird Crkvina genannt. Auch hier waren Mauerzüge durch Terrainanschwellungen zu konstatieren; doch gelang es wegen der hochstehenden Frucht nicht, bestimmte Anhaltspunkte zu ihrer Datierung zu finden.

Die von Ballif²⁾ „bei Vinica“ gesehenen „gemauerten römischen Gräfte, Sarkophagdeckel und Bruchstücke von Grabsteinen“ konnte auch ich nicht wiederfinden. Bei

¹⁾ Vgl. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe, S. 492, Textfig. 77, n. 42, und Taf. XXXIX, n. 29—31.

²⁾ Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 26.

der neuen Kirche und der Gendarmeriekaserne wurden Gräber geöffnet, doch konnte ich wie vor mir Radimský¹⁾ nicht das mindeste ermitteln, das sie der angegebenen Zeit zuweisen ließe. Die Grabsteine bei der in der Ebene gelegenen alten Kirche sind mittelalterlich; sehr viele derselben stecken in den Mauern der Kirche und der Friedhofseinfassung.

Den Beschluß dieses Beitrages zur Topographie des Bezirkes Županjac möge als Ergänzung der bei der Grabung in Županjac gewonnenen Suite (vgl. o. S. 200 f.) die Reihe der bisher aus dem ganzen Verwaltungssprengel bekannt gewordenen Münzen bilden.

Bereits Radimský hatte a. a. O. S. 169 die Wahrnehmung gemacht, daß „der Boden des Bezirkes Županjac an römischen Münzen reich sei“, und er konnte deren 16 gut erhaltene — sie werden in dem nachfolgenden Verzeichnisse mit einem Sternchen bezeichnet²⁾ — aufzählen. Seitdem hat sich unser Kenntnis des dort kursierenden Geldes beträchtlich erweitert; insbesondere gelang es, während der Ausgrabungskampagne manches Stück zu erwerben. Hierbei leisteten uns werktätige Hilfe die Herren Ordensprovinzial Fra A. Nuić, Bezirksvorsteher Anton Freiherr von Schweiger-Lerchenfeld, Apotheker M. Kirtner, Adjunkt A. Koszler, Bezirksarzt Dr. W. Wojnarski, Straßenmeister P. Dalmaso und Bezirkswachtmeister P. Cerjak.

Die Bauern finden die Münzen gewöhnlich beim Ackern; leider wandern viele derselben, seit die Landleute den Wert der kleinen Fundstücke erkannt haben — früher wurden sie den Kindern zum Spielen überlassen — über die Grenze nach Imotski³⁾ und Spalato.⁴⁾ Nicht überall konnte der Fundort genau festgestellt werden, da die Münzen sich entweder bereits seit längerer Zeit in den Händen ihrer früheren Besitzer befunden oder die Eigentümer gewechselt hatten. Ich habe daher in der Zusammenstellung die chronologische Abfolge der geographischen vorgezogen. Wo kein Fundort angegeben wird, ist der Bezirk Županjac im allgemeinen zu verstehen; speziell werden angeführt: Blažuj (n. 52, 70), Borčani (n. 27, 59, 63, 95, 96, 107), Brišnik gornji (n. 31, 33), Buško blato (n. 74), Cebara (n. 60), Crvenica (n. 114), Hambari am Roško polje (n. 36, 105), Kolo (n. 14, 42, 65, 68), Kongora (n. 11, 25, 35, 38), Letka (n. 17, 73, 90, 109), Mandino selo (n. 83), Ostrožac-Quelle im Vučije polje (n. 118), Prisoje (n. 58), Renići (n. 93, 110, 113), Sarajlije (n. 24, 40, 54, 61, 69), Seonica (n. 44), Srgjani (n. 71, 82, 111), Stečak bei Vir (n. 9), Stipanić (n. 15, 47, 66, 89, 91, 103), Vedasić (n. 19, 48), Vinica (n. 78, 101, 121), Vir (n. 6, 7, 21, 76), Vranjača, westlich von Roškopolje (n. 20, 77, 97), Zagorje (n. 28, 41, 45, 62, 64, 79, 86, 88, 99, 102, 110) und Županjac (n. 29, 53, 57).

Außerdem werden als Fundorte römischer Münzen bezeichnet: Brljevcı,⁵⁾ Bukovica,⁶⁾ Grabovica,⁷⁾ Kovaći,⁸⁾ Ljesko vača,⁹⁾ Mrkodol,¹⁰⁾ Oplečani,¹¹⁾ Prevala¹²⁾ und Rašeljka¹³⁾; doch konnten wir bis jetzt von hier keine Belegstücke erhalten.

¹⁾ A. a. O.

²⁾ Sie befinden sich, zwei ausgenommen, nicht im Museum, sie konnten also nicht näher bestimmt werden.

³⁾ Vgl. diese Mitteilungen VIII, S. 82 f.

⁴⁾ Einzelne Münzen verschwinden auch auf die Weise, daß sie, in Säckchen eingenäht, jungen Pferden als Talisman um den Hals gehängt werden.

⁵⁾ Radimský a. a. O. S. 163.

¹⁰⁾ Radimský a. a. O. S. 159.

⁶⁾ Radimský a. a. O. S. 161.

¹¹⁾ Radimský a. a. O. S. 162.

⁷⁾ Radimský a. a. O. S. 163.

¹²⁾ Radimský a. a. O. S. 163.

⁸⁾ Radimský a. a. O. S. 158.

¹³⁾ Radimský a. a. O. S. 167.

⁹⁾ Radimský a. a. O. S. 167.

A. Griechische Münzen.

1. Eleusis, A.: Triptolemos auf dem Schlangenzug, n. l. R.: Schwein n. r. stehend. Darüber: ΕΛΕΥΣΙ. J. A.: Bukranion. Brit. Cat. S. 113, n. 14 (Inventar-Nr. 2110).
2. Coreyra? Verschliffen. A.: Kopf der Dione n. r. R.: Bukranion. Vgl. Brit. Cat., Thessaly to Aetolia, Taf. XXIV, Fig. 13 (2111).
3. u. 4. Zwei kleine ganz verschliffene, dem Habitus nach griechische Kupfermünzen (2112 und 2113).
5. Drachme von Dyrrhachium. A.: Ζ[Ω]ΙΑ[Ο]Σ. R.: ΖΩ Η[Υ ΡΟΥ]. J. von Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen I, S. 51, n. 129 (2108).
6. Drachme von Dyrrhachium. A.: Α[Δ]ΚΩΝ. R.: ΜΕΝΕ [ΚΡΑ] ΤΕ[Ω]. Schlosser, a. a. O. S. 54, n. 195. Vir. S. diese Mitteilungen VI, S. 215, n. 16.
7. Drachme von Dyrrhachium. A.: ΚΕΡΔΩΝ. R.: ΝΙ ΚΥΑ ΛΟΥ. Vir. (3557).
8. Eine vierte, aus dem Duvanjsko polje stammende Drachme von Dyrrhachium sah ich im Besitze des früheren Bezirksvorstehers von Županjac, Abraham Grafen Vay.

B. Römische Münzen.

9. Denar, Babelon S. 39, n. 2, Dioskuren ohne Beizeichen. Stečak bei Vir (3207).
10. Quinar, Babelon S. 40, n. 3, Dioskuren ohne Beizeichen (3573).
11. Viktoriat, Babelon S. 41, n. 9. Kongora (2782).
12. Denar, Babelon S. 47, n. 20, Dioskuren; R.: Keule (3567).
13. Fannia, Denar, Babelon 1 (3572).
14. Minucia, Denar, Babelon 1. Kolo (2781).
15. Titinia, Denar, Babelon 7. Stipanić, Ried Prikača (2779).
16. Fonteia, Denar, Babelon 1 (3570).
17. Furia, Denar, Babelon 18; vgl. M. Bahrfeldt, Wiener numismatische Zeitschrift 1896 (XXVIII), S. 128, Letka (3134).
18. Porcia, Quinar, Babelon 7; vgl. Bahrfeldt a. a. O. XXIX (1897), S. 60 f., n. 3 (3119).
19. Calpurnia, Denar, Babelon 11. Vedašić, Ried Stup (2783).
20. Servilia, Denar, Babelon 14. Gefunden in Vranjača bei Roškoplje auf dem Acker des Marijan Bilić-Šarić (4338).
21. Iulia, Denar, Babelon 5. Vir (3558).
22. Memmia, Denar, Babelon 2; vgl. Bahrfeldt a. a. O. S. 20, n. 2 (4362).
23. Marcia, Denar, Babelon 28 (3571).
24. Aemilia, Denar, Babelon 8; vgl. Bahrfeldt a. a. O. S. 16, n. 4. Sarajlije, Ried Podvornica (2784).
25. Furia, Denar, Babelon 23. Kongora (3765).
26. Iulia, Denar, Babelon 9 (3440).
27. Cordia, Denar, Babelon 3. Borčani, Ried Vrtoča (2780).
28. *Je einen Denar der Pompeia, Porcia, Sicinia und Vettia führt Radimský a. a. O. S. 168 aus Zagorje an.
29. Augustus, Denar, Cohen¹ 70 = Babelon, Iulia 116. Gefunden bei einem Dachsbau in der Nähe der Gradina kod gaja bei Županjac (3375).
30. Augustus, Denar, Cohen¹ 112 = Babelon, Iulia 155 (3569).

31. Augustus, Dupondius, Cohen¹ 271. Gefunden in Gornji Brišnik auf dem Acker Braševac (2153).
32. Augustus, Dupondius, Cohen¹ 272 (3574).
33. Tiberius, Dupondius, Cohen¹ 30. Gefunden in Gornji Brišnik auf dem Acker Braševac (2154).
34. Tiberius, Dupondius, Cohen¹ 33 (3575).
35. *Nero, Denar, Cohen¹ 13. Kongora (3128).
36. Nero, Dupondius, Cohen¹ 213. Hambari (3122).
37. Vespasianus, Sestertius, Cohen¹ 388 (3116).
38. Vespasianus, Denar, Cohen¹ 193 (aber VESP). Kongora (4112).
- 39 Vespasianus, Denar, Cohen¹ 229 (4256).
40. Vespasianus, Denar, Cohen¹ 164. Sarajlije (4247).
41. *Vespasianus, Denar, Zagorje.
42. Domitianus, Sestertius, vernutzt. Cohen¹ 368 oder 374. Gefunden in Kolo auf dem Felde Lopa (2156).
43. Traianus, Denar, Cohen¹ 41 (4257).
44. Traianus, Denar, Cohen¹ 235. Seonica (3554).
45. Traianus, Denar, Cohen¹ 64. Zagorje (3561).
46. Traianus, Denar, Cohen¹ 260 (3568).
47. Traianus, Denar, Cohen¹ 200. Stipanić (4249).
48. Traianus Sestertius, verschliffen. Vedašić (3135).
49. Hadrianus, Denar, Cohen¹ 153 (4258).
50. Hadrianus, Denar, Cohen¹ 274 (4244).
51. Hadrianus, Denar, Cohen¹ 293 (3584).
52. Hadrianus, Sestertius, vernutzt. Gefunden in Blažuj auf dem Felde des Salko Karahasan (846).
53. *Sabina, Denar, Županjac.
54. L. Aelius, Denar, Cohen¹ 22. Sarajlije (4246).
55. Antoninus Pius, Sestertius, Cohen¹ 561 (3585).
56. Antoninus Pius, As, Cohen¹ 588 (3580).
57. Marcus Aurelius, Denar, Cohen¹ 212. Gefunden am Fuße der Selimovića gradina bei Županjac (3138).
58. Marcus Aurelius, Denar, Cohen¹ 229; vgl. VII, S. 163. Crkvina bei Prisoje (3145).
59. *Marcus Aurelius, Denar, Cohen¹ 144. Borčani (3126).
60. Marcus Aurclius.¹⁾ Gefunden in Dražica bei Cebara auf dem Felde des Jure Cosić.
61. Faustina minor, Denar, Cohen¹ 33. Sarajlije (2066).
62. Faustina minor, Sestertius, vernutzt, Cohen¹ 133 (?). Zagorje (3562).
63. Faustina minor, Dupondius, vernutzt. Borčani-Kamenice.
64. *Commodus. Zagorje.
65. Septimius Severus, Denar, Cohen¹ 207 oder 208. Kolo (2107).
66. Septimius Severus, Denar, Cohen¹ 260. Stipanička gradina (4113).
67. Septimius Severus, Denar, Cohen¹ 400 (3140).
68. Iulia Domna, Denar, Cohen¹ 125. Kolo (3136).
69. Caracalla, Denar, Cohen¹ 14. Sarajlije (4250).

¹⁾ Von mir nicht gesehen.

70. Caracalla, Denar, Cohen¹ 243. Blažuj (3125).
71. Caracalla, Denar, Cohen¹ 309 (aber ANTONINVSPIVSAVG). Srgjani (3146).
72. Geta, Denar, Cohen¹ 53 (3578).
73. Maximinus, Denar, Cohen¹ 22. Letka (3137).
74. Maximinus, Sestertius, Cohen¹ 48. Buško blato (3847).
75. Maximinus, Sestertius, Cohen¹ 83 (3117).
76. Philippus pater, Antoninian, Cohen¹ 52. Vir (3559).
77. Gallienus, Antoninian, Cohen¹ 107. Gefunden in Vranjača auf dem Acker des Marijan Bilić-Šarić (4339).
78. Gallienus, Antoninian, Cohen¹ 204. Vinica (3142).
79. Gallienus, Antoninian, Cohen¹ 337. Zagorje (3563).
80. Gallienus, Antoninian, Cohen¹ 390. Zagorje (3565).
81. Gallienus, Antoninian, Cohen¹ 390 (3588).
82. Gallienus, Antoninian, verschliffen. Srgjani, Ried Kamene (3143).
83. *Gallienus, Mandino selo.
84. Claudius, Antoninian, Cohen¹ 113 (3579).
85. Claudius, Antoninian, Cohen¹ 52 (3593).
86. *Claudius, Zagorje.
87. Aurelianus, Antoninian, Cohen¹ 72 (3444).
88. Probus, Antoninian, Cohen¹ 125. Zagorje (3129).
89. Probus, Antoninian, Cohen¹ 347. Stipanić (2073).
90. Probus, Antoninian, Cohen¹ 353. Letka (3556).
91. Probus, Antoninian, Cohen¹ 415. Stipanić, Ried Polica (2155).
92. Probus, Antoninian, Cohen¹ 415 (4363).
93. *Probus, Renići.
94. Diocletianus, M. B., Cohen¹ 176 (3576).
95. Diocletianus, Antoninian, Cohen¹ 240. Borčani (3154).
96. Constantius I., M. B., Cohen¹ 229. Borčani (4245).
97. Galerius, Antoninian. Nicht in Cohen¹. A.: GALVALMAXIMIANVS NO[BC]. Büste des Cäsars mit Strahlenkrone und Paludament n. r. R.: PRAESIDIA REIPUBLIC, Typus wie Cohen¹, Constantius Chlorus 206. Gefunden in Vranjača auf dem Acker des Marijan Bilić-Šarić (4340).
98. Maximinus, M. B., Cohen¹ 52 (3443).
99. Licinius pater, P. B., Cohen¹ 81. Zagorje (3564).
100. Licinius pater, M. B., Cohen¹ 114 (3586).
101. Licinius pater, P. B. Vinica.¹⁾
102. Licinius filius, P. B., vernutzt, Cohen¹ 12. 14 oder 15. Zagorje (3566).
103. Constantinus I., P. B., Cohen¹ 194. Stipanić (3589).
104. Constantinus I., P. B., Cohen¹ 194 (3592).
105. Constantinus I., P. B., Cohen¹ 246. Hambari (3123).
106. Constantinus I., P. B., Cohen¹ 246 (3587).
107. Constantinus I., P. B., Cohen¹ 252. Borčani, Gradina auf der Lib planina (3139).²⁾
108. Constantinus I., P. B., Cohen¹ 312 (3583).
109. Constantinus I., P. B., Cohen¹ 474. Letka (3591).
110. *Fünf Kupfermünzen Konstantins I., eine davon aus Zagorje, vier aus Renići.

¹⁾ Von mir nicht gesehen.

²⁾ Dasselbst wurde auch eine kleine venezianische Kupfermünze gefunden.

111. Constantinus II., P. B., Cohen¹ 92. Srgjani (4114).
 112. Constantius II., P. B., Cohen¹ 246 (3594).
 113. *Constantius II., Renići.
 114. Constans, P. B., Cohen¹ 114. Crvenica, Ried Latisa (3144).
 115. Constantinopolis, P. B., Cohen¹ 15 (3582).
 116. Valentinianus, P. B., Cohen¹ 56 (4267).
 117. Valens, P. B., Cohen¹ 64 (3598).
 118. *Theodosius, Solidus. Gefunden bei der Quelle Ostrožac im Vučije polje.
 119. Arcadius, P. B. (3141)
 120. Anastasius, Triens, Sabatier S. 152, n. 5 (1116).
 121. Athalarich. J. Friedländer, Die Münzen der Ostgothen S. 33, n. 5, Taf. I,
 Fig. 5. Gefunden in Vinica auf dem Acker des Ivan Dujmović.



Fig. 100. Barbarischer
Antoninian.

122. Barbarische Nachprägung eines Antoninian, s.
Fig. 100 (2114).

Von den griechischen Münzen ist vor allem die von Eleusis (n. 1) bemerkenswert: sie ist die erste, die auf bosnisch-herzegowinischem Boden bekannt geworden ist. Wir erhalten durch sie einen weiteren Einblick in die Verbindungen wenigstens der westlichen Teile unserer Länder mit dem hellenischen Süden. Ihre Zeit — das 4. Jahrhundert v. Chr. — hat nicht überrascht, da wir bereits aus anderen Quellen ebenso alte, zum Teile noch ältere griechische Konnexionen Dalmatiens konstatieren konnten.¹⁾ Die Wege, welche die Münzen n. 1—4 nach dem Bezirke Županjac gegangen sind, lehren die Drachmen von Dyrrhachium (n. 5—8), die mit analogen Funden in den Nachbargebieten in Verbindung zu bringen sind. Nach der im Glasnik 1902, S. 399 f. und 404 gemachten und mit einer Kartenskizze erläuterten Zusammenstellung²⁾ führten in das Duvanjsko polje vorrömische Handelswege: 1. von Salona über Gardun-Trilj und 2. aus dem Becken von Imotski sowohl über Vir wie auch auf dem Umwege über Gradac bei Posušje und die Hochebene von Rakitno. Die letzteren Routen sind Abzweigungen des von Naronas ausgehenden Trebižatweges. Mit der illyrisch-griechischen Drachme konkurrierte auch hier das römische Geld,³⁾ das sich hernach in beinahe geschlossener Reihe bis in die Zeit der Ostgothen (n. 121), speziell des Königs Athalarich (526—534 n. Chr.) nachweisen ließ.

II. Die römische Ortschaft bei Šuica.

Die Nachrichten über die Besiedlung der nicht unbeträchtlichen, aber stark verkarsteten Hochebene von Šuica in vor- und nachrömischer Zeit⁴⁾ veranlaßten mich, die Fahrt zu den im vorstehenden Berichte (S. 171 ff.) besprochenen Grabungen in Županjac-Delminium in dem infolge lebhafteren Verkehrs sich hebenden Flecken im Mai

¹⁾ Vgl. diese Mitteilungen VIII, S. 70; meine „Lika in römischer Zeit“ Sp. 20 f.; mein „Sandschak Berat in Albanien“ Sp. 2 f. und Glasnik 1902, S. 395.

²⁾ Vgl. diese Mitteilungen VIII, S. 69 f.

³⁾ Vgl. Glasnik 1902, S. 405.

⁴⁾ Vgl. außer M. Hoernes, Dinarische Wanderungen² S. 283 f. C. de Marchesetti, diese Mitteilungen I, S. 319. Hinzuzufügen sind die Tumuli und Grabsteine auf den Parzellen „Šuički mašeti“ und „Dvojne“ und bei Abdin han.

1898 zu unterbrechen, um den Spuren römischen Lebens nachzugehen, die hier umso sicherer zu erwarten waren, als hier analog der gegenwärtigen Straßengabelung die Vereinigung der aus dem Becken von Livno kommenden römischen Straße mit der von Županjac heraufführenden konstatiert wurde.¹⁾ Ein Resultat wurde rasch und mühelos erzielt, denn in dem katholischen Pfarrhause lagen nachfolgende Bruchstücke aufgestapelt, die sich jetzt im Landesmuseum befinden.

1. Zwei nicht aneinanderschließende, der Breite nach gesprungene Fragmente einer runden Plinthe von 0·93 *m* Durchmesser, aus Kalkstein, von 0·095 *m* Höhe (Fig. 101). Die obere Fläche ist geraut, um dem Votivgegenstande einen festeren Halt zu gewähren.

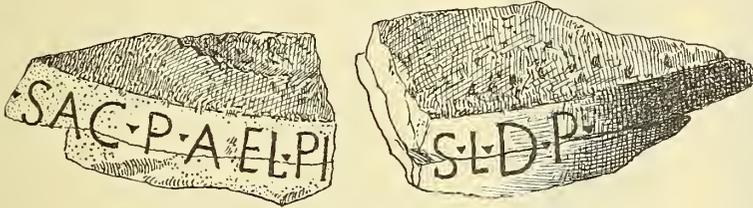


Fig. 101. Bruchstücke einer Plinthe.

..... *sac(rum)*. *P. Ael(ius) Pi[. . . v(otum)]s(olvit) l(oco) d(ato) p(ublice)*.

Der Stein ist von größerem lokalen Interesse, weil er zeigt, daß die römische Ansiedlung bei Šuica den Charakter einer Gemeinde gehabt hat. Ob diese aber selbstständig oder nur eine Dorfschaft war, die einer Stadt, etwa Županjac-Dehminium attribuiert war,²⁾ läßt sich vorderhand nicht ausmachen. Das Fehlen von *d(ecurionum)* *d(ecreto)* kann für die zweite Möglichkeit nicht angeführt werden.

2. Kapitäl einer glatten Säule von 0·232 *m* Durchmesser aus Kalkstein (Fig. 102), dessen Abakus quadratisch von 0·375 *m* Seite ist.

3. Vorderteil eines Sarkophagdeckels aus Mergel, 0·12 *m* hoch, 0·53 *m* breit und 0·25 *m* lang, mit glattem Giebfeld und unverzierten Seitenakroterien.

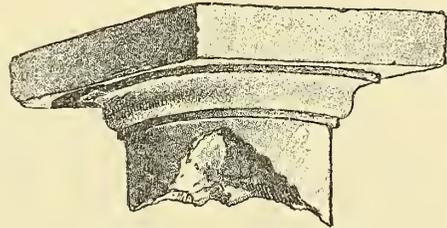


Fig. 102. Säulenkapitäl.

4. Zwei Bruchstücke von Sarkophagdeckeln, die in der Ornamentik mit den auf der Karaula von Županjac (vgl. o. S. 206) gefundenen übereinstimmen.

5. 0·93 *m* hohes, unten abgeschlagenes Postament aus Mergel (Fig. 103) von rechteckigem Querschnitte (0·27:0·20 *m*), das oben in einen mit umlaufenden Bändern gezierten Säulenrest von 0·07 *m* Höhe und 0·19 *m* Durchmesser übergeht. Die Vorderseite zeigt in einem rechteckigen eingetieften, von einem einfach profilierten Rahmen umschlossenen Felde eine stilisierte Ranke mit rosettenförmig eingedrehten Blättern, die auch Vogelköpfe aufweisen. Die Rückseite und die rechte Seitenfläche sind glatt. In die linke Seite ist dagegen eine 0·08 *m* breite vertikale Nut eingeschnitten, in welche eine Füllungsplatte eingelassen war. Analoge, in der Technik und im Ornamente verwandte Architekturteile sind in der im Jahre 1891 aufgedeckten frühromanischen Kirche

¹⁾ Ballif-Patsch, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 22. 27, vgl. S. 8 und Taf. IV, Fig. 7.

²⁾ Vgl. Mommsen, Römisches Staatsrecht III, S. 765 ff.

von Dabravina, südlich von der Bergwerksstadt Vareš, gefunden worden, wo sie höchstwahrscheinlich zu der das Presbyterium abgrenzenden Balustrade gehört haben.¹⁾

Unser Bruchstück dürfte nach der Zurichtung seiner Seitenflächen von dem rechten Ende einer solchen Schranke herrühren.

6. 0·335 m hohes Bruchstück eines vorne mit einer Palmettenranke verzierten Säulenpostaments (Fig. 104) von quadratischem Querschnitte (0·1 m Seitenlänge), das oben in eine unterschrittene glatte Säule von 0·1 m Durchmesser übergeht. Das Fragment hatte nach den in beide Seitenflächen eingearbeiteten 0·035 m breiten Nuten dieselbe Bestimmung wie Fig. 103, doch inmitten einer Reihe und den viel kleineren Dimensionen zufolge auf einer anderen Stelle des Kircheninnern.



Fig. 103. Säulenpostament.



Fig. 104. Bruchstück eines Säulenpostamentes.

Wir haben hier also ganz die nämliche Mischung von Monumenten vor uns, wie wir sie auf der Karaula von Županjac (vgl. o. S. 203) angetroffen hatten, und können aus ihr für den Fundplatz eine analoge Vergangenheit erschließen. Auf der Fundstätte hat eine Kirche bestanden, die zum Teil aus antikem, in der Umgebung gewonnenem Material, darunter aus Bruchstücken von Motiv- und Sepulkraldenkmalen, erbaut war.

Die Fundstelle ist ein am linken Ufer des Šuicafließchens in einer rings von Bergen geschützten Talweitung des Dorfes Bogdašić gelegener Acker der Mijo und Niko Kutlešić, der vom Volke Crkvina genannt wird. Umwühlte Mauerzüge ließen die hier im Dezember 1896 ausgeführte, nichts weniger als altertumsfreundliche „Forschung“ sehr deutlich erkennen, und noch stellenweise im Gemäuer steckende zugerichtete Sarkophageile bestätigen den aus den oben aufgezählten Funden gezogenen Schluß hinsichtlich der Zeit des Gebäudes. Der Grundriß desselben ließe sich nur durch eine systematische Grabung gewinnen. Diese allein könnte auch über die genaue Lage des römischen Ortes Auskunft gewähren.

Von der Crkvina ist nach der Aussage der Bauern viel Material in die Umgebung verschleppt worden. Einen zum Troge ausgehöhlten Säulenschaft sah ich in dem benachbarten Hause des Frano Matić.

Über der Crkvina erhebt sich ein konischer, Drinova glavica genannter Hügel; auch auf ihm wurden Mauerreste und zahlreiche Gefäßscherben übertag angetroffen.

Als dritte Ruinenstätte wurde mir der Acker Čardak auf dem rechten Ufer der Šuica unfern der Mühle Nevolja bezeichnet, wo man auf Reste starker, im Kreise aufgeführter Mauern gestoßen sein soll, die von der Bevölkerung Tamnice (Gefängnisse) genannt werden.

Daß in Bogdašić schon vor der Okkupation Münzen gefunden wurden, erzählte mir Fra Paško Radoš, der früher Pfarrer in Šuica war. Wahrscheinlich stammt auch aus diesem Dorfe der Sesterz der Otacilia Severa, Cohen¹ 56, den das Landesmuseum aus Šuica erhalten hat.

¹⁾ Vgl. Radimský, diese Mitteilungen II, S. 73 ff.

III. Zur Geschichte des Passes Velika vrata bei Kupres.

In diesen Mitteilungen IV, S. 183 hat F. Fiala die Funde notiert, die im Jahre 1892 anlässlich einer Reparatur der wichtigen von Bugojno über Kupres und Šuica nach Županjac und Livno führenden Straße auf der Höhe des Passes Velika vrata gemacht worden waren und die daselbst den Bestand eines kleinen Gebäudes, wohl eines der Straßensicherung dienenden Wachthauses¹⁾ erweisen. Dabei sind, was die Münzen anlangt, kleine Versehen unterlaufen, welche die Bedeutung des Fundortes auch für den römischen Verkehr²⁾ richtigzustellen heißt, zumal da sich ihre Reihe dank den Bemühungen des Straßenmeisters Herrn Eduard Kobler etwas vergrößert hat. Die neuen Münzen wurden auf der rechts von der Straße über der Höhen-tafel gelegenen Fundstätte nach Regengüssen aufgelesen. Dabei kam auch die 6·2 cm lange frühromische Scharnierfibel Fig. 105 aus Bronze von 1·7 cm lichter Höhe zum Vorschein, die am Fuße leider etwas beschädigt wurde. Die Ruine muß sehr reich an Münzen gewesen sein, denn in den ersten Jahren nach der Okkupation sind hier auch von k. u. k. Offizieren wiederholt Münzen ausgegraben worden. Nach einer Mitteilung des Herrn Inspektors J. Blažek sammelte im Jahre 1883 Oberleutnant Erben allein „gegen 200 römische Kupfermünzen, darunter einen Hadrian“ auf den Velika vrata. Wohin sie geraten sind, konnte nicht ermittelt werden. Das Landesmuseum besitzt von hier folgende Stücke, ausschließlich Kleinbronzen.

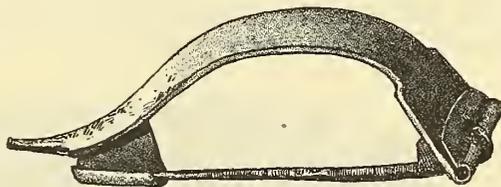


Fig. 105. Frühromische Scharnierfibel.

1. und 2. Gallienus, Cohen¹ 365. 390.
3. Quintillus, Cohen 22.
4. Licinus pater (?), Cohen 42 (?).
- 5 und 6. Constantinus I., Cohen 568.
- 7—15. Constantius II., Cohen 224. 226 (4 Stücke). 265 (2 Stücke). 279 (2 Stücke).
16. Constans, Cohen 141.
17. Roma, Cohen 13.
18. Valentinianus I., Cohen 55.
19. Valentinianus II., Cohen 45 oder Theodosius I., Cohen 49.
20. Arcadius oder Honorius, Cohen 55.
21. Wahrscheinlich Theodosius II. (408—450).
- 22—27. Sechs verschliffene, dem 3. und 4. Jahrhundert angehörige Stücke.

Die wohl plötzliche Zerstörung des Baues erfolgte nach den jüngsten Münzen in den ersten Dezennien des 5. Jahrhunderts. Dies ist die letzte Nachricht von der Straße selbst. Daß sie jedoch noch in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts benutzt wurde, kann man aus der Verbindung erschließen, in der Zenica-Bistua, das in der Fortsetzung der Route ins Binnenland lag, als Bischofssitz mit Salona stand und die auf den Provinzialkonzilen der Jahre 530 und 532 zutage trat.³⁾ Ein Meilenstein

¹⁾ Über Straßentürme vgl. C. Tragau, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen XX, S. 174 ff.; M. von Groller, Der römische Limes in Österreich I, Sp. 53.

²⁾ Vgl. Ballif-Patsch, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 23.

³⁾ Vgl. Glasnik 1900, S. 555; A. Hoffer, diese Mitteilungen III, S. 247.

dieser Straße war vielleicht der „beschriebene Stein“, der nach der Erzählung älterer Leute in Kupres vor der Okkupation bei der Bildung eines Verhaues „gegen Koprivnica“ herabgestürzt wurde.

IV. Ein Mysterienrelief aus Han Compagnie-Vitez.

Am 19. November 1901 erwarb das Landesmuseum von Herrn Jakob Padjen das Bleitafelchen Fig. 106, von dem er leider nur angeben konnte, daß er es im Juni oder Juli 1900 gelegentlich einer Jagd auf einer Crkvina genannten, links von der Straße bei Han Compagnie-Vitez (im Lašvatale) gelegenen Lokalität nach einem Regen



Fig. 106. Mysterienrelief.

aufgelesen habe. Es ist ein Mysterienrelief und gleicht in Größe (9·4 cm hoch, 7·9 cm breit und 0·17 cm stark) und in Inhalt sehr dem auf der Gradina in Halapić bei Glamoč gefundenen Stücke. In Anbetracht dessen, daß letzterem eine ganz eingehende Besprechung von E. Nowotny in diesen Mitteilungen IV, S. 296 ff. zuteil geworden ist,¹⁾ können wir uns hier begnügen, bloß die Divergenzen anzugeben.

Die Säulenschäfte der Ädikula sind spiralförmig kanneliert und dem Bogen fehlt die Astragalenschnur. Ob sich in den Zwickeln neben den Schlangen etwas befand, ist infolge der Beschädigungen nicht auszunehmen. Die vier Streifen des Bildes sind nicht durch Bodenlinien geschieden; sie greifen vielmehr ineinander über.

Die Rosse des Viergespannes des Helios, dessen umstrahltes Haupt links und rechts je ein größerer Stern flankiert und der in der Lin-

ken die Weltkugel hält, sind ganz dargestellt. Am Ende des mittleren der drei linken Strahlen ist noch ein Sternchen erkennbar. Im zweiten Streifen trägt die mit einem bis auf den Boden reichenden hochgürteten und langärmeligen Gewande bekleidete weibliche Gestalt in der Mitte keinen Schurz, sondern senkt mit den seitwärts gehaltenen Händen, wie es scheint, je eine Fackel nach abwärts. Über jeder Schulter erscheint ein Haarknoten. Den beiden Reitern fehlt der Stern. Der linke scheint Anaxyriden und Rock zu tragen, sicher sind die zurückflatternde Chlamys und die phrygische Mütze. Der rechte Reiter ist dagegen barhaupt; von seiner Kleidung ist nur der flatternde Mantel zu erkennen. Der Fisch, ein Delphin, liegt unter dem ersteren, der „tote Kabir“ unter dem letzteren auf dem

¹⁾ Vgl. F. Cumont, *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra* II, S. 526 f.

Antlitze mit vorgestreckten Armen. Der Krieger steht in Vordersicht, blickt zur Mittelgruppe, schultert die Lanze und trägt einen umgürteten Koller und hohe Stiefel. Die rechts adorierende Frau steht ebenfalls in Vordersicht und wendet nur den Kopf der Mitte zu.

Größere Abweichungen zeigt der dritte Streifen. In der Mitte sitzen drei bekleidete Gestalten um den Tisch, von dem Fransen herabhängen. Die mittlere wendet das Gesicht der ihr zur Linken sitzenden zu, faßt mit der Rechten deren rechte Hand und hält in der Linken vor der Brust einen gefäßähnlichen Gegenstand. Beide Seitenpersonen weisen gleichsam einladend auf den nach links auf einer ovalen Schüssel liegenden Fisch. Die beiden Jünglinge rechts schreiten zur Mittelgruppe, ohne sich anzusehen. Der vordere hebt nur leicht den rechten Unterarm. Links steht der dicht bezweigte Baum, von dessen längstem linken Aste das kopflose Tier herabhängt, unmittelbar neben der Tischgesellschaft.

Im vierten Streifen haben der Löwe und die Schlange ihre Plätze gewechselt. Was auf dem Tische mit den stark geschweiften Beinen liegt, ist nicht zu erkennen. Vor dem Tische und dem Hahne fehlen die kleinen Gegenstände.

Nägellöcher sind in dem neuen Relief nicht vorhanden. Seine Ausprägung ist stumpf. Gelitten hat es durch die Umbiegung der oberen Ecken und der unteren Kante, durch eine große Faltung, einen Riß und durch eine neue „Metallprobe“ auf der rechten Säule.

Das Relief ist aus Pannonien importiert, denn ihm völlig entsprechende Stücke verzeichnet J. Hampel, Arch. Értésítő 1903, S. 343 ff. aus Duna-Pentele, Magyar-Egres und Petrovci bei Ruma. Auch die Tafel von Halapić stammt nach analogen Funden von der Donau, vgl. Hampel a. a. O. S. 348 ff. und Budapest Régiségei 1904, S. 27 ff. Dalmatien ist also in religiöser Beziehung auch von Pannonien beeinflusst worden.

V. Aus Zenica-Bistua.¹⁾

Beim Planieren der Schutthügel auf dem Terrain der in diesen Mitteilungen I, S. 273 ff., vgl. III, S. 227 von Č. Truhelka beschriebenen Doppelbasilika sind nachträglich im Dezember 1900 und im Februar 1901 außer mehreren mittelalterlichen Ornamentfragmenten auch noch folgende zwei römische Bruchstücke gefunden und durch die Direktion der Zentralstrafanstalt dem Landesmuseum eingeschickt worden. Beide entbehren trotz ihrer Dürftigkeit nicht des Interesses.

Fig. 107 ist die 0·21 m hohe Ecke eines unten flach ausgetieften Sarkophagdeckels aus Sandstein, dessen Seitenakroterien Masken schmückten. Ein solches Ornamentmotiv war bei uns in dieser Denkmälerklasse noch nicht vertreten.

Fig. 108 rührt von der rechten Seite einer 0·795 m hohen und 0·13 m starken, rückwärts nicht bearbeiteten Kalksteinplatte her und enthält in einem eingetieften, von einem profilierten Rahmen umgebenen rechteckigen Felde das Porträt des Verstorbenen mit den Tieren, die seine Lieblingsbeschäftigung andeuten sollten. Im oberen Abschnitte



Fig. 107. Ecke eines Sarkophagdeckels.

¹⁾ Nach A. v. Domaszewski, Westdeutsche Zeitschrift 1902, S. 169, Anm. 74 Bistua nova.

des Bildes hält er, selbst in Vordersicht stehend, ein nach rechts ausschreitendes Pferd am Zügel. Er hat kurzgeschnittenes Haar und, wie es scheint, einen Vollbart und trägt über einer langärmeligen gegürteten Tunika mit Überfall einen faltigen, auf der rechten Schulter gehefteten Umwurf, der, am Vertikalsaume mit zwei das Gewand beschwärenden Quasten geschmückt, den linken Arm bedeckt, den rechten freiläßt und



Fig. 108. Bruchstück eines Grabsteines.

bis zu den Knien reicht. Die Tracht ist die bei uns übliche;¹⁾ doch waren wir bis jetzt über die Längenverhältnisse der Gewänder im Unklaren, da zumeist nur Brustbilder vorlagen. Von der Fußbekleidung läßt sich wegen der starken Bestoßung nur der obere Saum der bis zu den Knien reichenden Jagdstiefel erkennen. Daß die Männer aus Bistua der Reitkunst huldigten, wußten wir bereits aus zwei früher auf derselben Lokalität gefundenen Reliefs;²⁾ sie scheint sich überhaupt damals (wie im Mittelalter³⁾ und auch jetzt) nach den in verschiedenen Landesteilen gehobenen Steindenkmalen⁴⁾ bei uns großer Pflege erfreut zu haben.⁵⁾ Schon lange vor der römischen Okkupation wurden in die Norwestecke Dalmatiens Pferde aus Italien eingeführt; im Jahre 170 v. Chr. wird den Gesandten der Karner, der Histrer und der in der Lika und um Bihać sesshaften Iapoden die Bewilligung erteilt, „ut denorum equorum iis commercium esset educendique ex Italia potestas fieret“.⁶⁾ Daraus, daß dieser Pferdeimport eine besondere Lizenz erforderte und die Stückzahl genau bestimmt wurde, wird man schließen dürfen, daß Pferde damals als Kriegsartikel angesehen wurden, unsere vermögenden Autochthonen also beritten in den Krieg zogen.

In dem unteren Streifen unseres Reliefs, der von dem oberen durch eine Plinthe getrennt wird, deuten zwei gegeneinanderlaufende Hunde und ein Baum mit großer Krone und kräftigem Wurzelanlauf an, daß der Verstorbene auch Weidmann war. Vollständiger ist diese Szene auf einem Relief aus Lišičići bei Konjica an der Narenta ausgeführt, wo der Jäger zu Pferde erscheint.⁷⁾ Des jagdbaren Wildes gab es insbesondere

¹⁾ Vgl. u. den Artikel Konjica.

²⁾ Vgl. diese Mitteilungen I, S. 278, Taf. I, Fig. 2 und 3.

³⁾ Dies geht aus den Grabmonumenten hervor, vgl. Truhelka, diese Mitteilungen III, S. 415.

⁴⁾ So in Putičevo und Vitez im Lašvatale (Hoernes, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen IV, S. 198 ff.; A. Hoffer, diese Mitteilungen V, S. 249. 256), in Mihaljević an der Drina (diese Mitteilungen VIII, S. 109, Fig. 47), in Lišičići an der Narenta (s. u. unter Konjica) usw.

⁵⁾ Nach den in dem prähistorischen Pfahlbau von Ripač bei Bihać gefundenen Knochen war schon damals eine kleine Pferderasse bei uns vertreten, vgl. J. N. Woldřich, diese Mitteilungen V, S. 110.

⁶⁾ Livius XLIII, 5.

⁷⁾ Vgl. diese Mitteilungen IV, S. 269, Fig. 39.

nach den Funden im Kastell Mogorelo bei Čapljina damals in Bosnien und in der Herzegowina recht viel; außer Schwarzwild, Rehen und Bären kam noch der Edelhirsch vor, der bekanntlich jetzt in diesen Ländern ausgestorben ist.¹⁾

Der Fundort der beiden Fragmente ist nicht der ursprüngliche Standort der Monumente gewesen; sie sind wie die früher gehobenen römischen Denkmale²⁾ dorthin als Baumaterial für die Basiliken gekommen. Wo sich der Friedhof oder die Gräberstraße von Zenica-Bistua befand, ist noch unbekannt.

VI. Eine römische Fundstelle bei Visoko.

Die unfreiwillige Muße, die mir eine Zugsverspätung am 9. Juli 1901 auferlegte, benützte ich zum Absuchen der Ortschaften zwischen Visoko und Podlugovi nach antiken Überresten. Es glückte mir jedoch nur in Han Vratnica, östlich von Visoko, auf dem rechts von der Straße unmittelbar bei dem Anwesen des Salihbeg Zečević gelagerten und bis zum rechten Bosnaufer reichenden Acker römische Falzziegelbruchstücke zu finden. Die Fruchtbarkeit und die günstige kommerzielle Lage der Talweitung, die im Mittelalter der Burg Visoki (sic) und dem „Suburbium“ Podvisoki eine über Bosnien hinausreichende Bedeutung verliehen haben,³⁾ lassen aber vermuten, daß sich hier noch andere römische Ortschaften befanden.

VII. Drei römische Ruinenstätten im Bezirke Sarajevo.

Die bisher unbekannte Fundstelle der in diesen Mitteilungen IV, S. 248, Fig. 8 veröffentlichten, für die Kenntnis der Besiedlung der Umgebung der Landeshauptstadt wichtigen Ara CIL. III 2766a (vgl. p. 1035) = 8374 (vgl. p. 2256): *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) tonitratori T. Aur(elius) Maximus ve[t(eranus)] Aug(ustorum)* aus

Svrakino selo,

westlich von Sarajevo, die im Februar 1901 von dem Sarajevocr Vizbürgermeister, Herrn Rechtsanwalt V. Nieć, dem Landesmuseum gespendet wurde, konnte endlich mit Hilfe einer Notiz von M. Hoerncs⁴⁾ ermittelt werden.

Zwischen der Eisenbahnhaltestelle Alipašin most und der „Čengićvilla“ steigt am linken Ufer der Miljacka aus der Talsohle eine lange, breite Terrainstufe an, auf der das Gehöft des Mujaga Zlatarović mit prächtigem Ausblick auf das Tal des Fließchens und das große Becken des Sarajevsko polje liegt. Vor dem Tore desselben befand sich als Sitzbank die Ara, bis sie durch den Konsul Rousseau in das französische Konsulat in Sarajevo überführt wurde, von wo sie, wie erwähnt, ins Landesmuseum kam. Vor

¹⁾ Unter den Szenen auf dem von A. Conze, Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Österreich I, S. 17 ff., Taf. IV eingehend gewürdigten Sarkophage aus Salona ist ebenso wie auf einem Relief im Dome zu Spalato auch eine Jagd auf Steinböcke dargestellt; man wird jedoch dies kaum als einen Beleg für das Vorkommen dieses Tieres in Dalmatien ansehen dürfen, da die Bildhauer eine importierte Vorlage benützt haben können. Auf der ganzen Balkanhalbinsel sind bis jetzt nach den eingehenden Nachforschungen des Herrn Kustos O. Reiser keinerlei Reste des Steinbockes beobachtet worden.

²⁾ Vgl. diese Mitteilungen I, S. 275 ff.

³⁾ Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters, S. 37. 61. 80.

⁴⁾ Archäologisch-epigraphische Mitteilungen IV, S. 44.

dem Tore des genannten Anwesens liegt noch jetzt ein Quader. Beide Steine stammen von dem neben dem Hause befindlichen Felde, wo beim Ackern bearbeitete Steine zum Vorschein kommen und ich am 15. August 1901 Ziegelbrocken aufgelesen habe. Es ist damit festgestellt, daß in Svrakino selo nicht bloß eine Ara, sondern auch ein ziegelgedecktes Gebäude gestanden hat; beide sind wohl miteinander in Verbindung zu bringen. Eine Grabung wäre also hier sehr am Platze.

Etwas weiter liegen über dem Miljackauer zwei mittelalterliche sarkophagförmige Grabsteine. Bei ihnen hat ein Schatzgräber namens Hadži Ibrahim Blagar eine jetzt verschollene Goldmünze gefunden, die nach der Beschreibung des Mujaga Zlatarović nichtrömischen Ursprungs war.

Die Quelle von Svrakino selo, Svrakina česma genannt, ist von gut gearbeiteten Quadern eingefast, die Spuren älterer Klammerverbindungen aufweisen.

Vogošća gornja.

Herr V. Skarić, Professor an der Realschule in Banjaluka, machte mich darauf aufmerksam, daß in Vogošća gornja (Bezirk Sarajevo) beim Krsmanov han in dem Riede Kamenjača beim Ackern Falzziegel und silberne Münzen gefunden worden seien. Eine Exkursion dorthin (am 5. April 1901) bestätigte die Mitteilung und ließ wenigstens übertag die Ausdehnung der Ortschaft feststellen.

Auf dem rechten Ufer des Vogašćaflüßchens steigt ein etwa 20 m hoher, zweimal gesattelter, schmaler Hügelrücken stellenweise in steiler Böschung an, der von dem griechisch-orthodoxen Friedhofe bis zu dem bei der Dorfmoschee gelegenen Einkehrhause Krsmanov han den Namen Kamenjača¹⁾ führt. Auf ihm fallen eingesunkene Platten und Steinsetzungen, die von einem mittelalterlichen Friedhofe herrühren dürften, sofort in die Augen. Die römischen Reste müssen etwas mühsamer zusammengelesen werden; sie bestehen aus kleinen Fragmenten von Heizröhren und von Falz- und Hohlziegeln, aus Bronze-, Eisen- und Glasstückchen und Tongefäßscherben. Die Fundstellen ziehen sich zu beiden Seiten des Rückens hin, von den Mühlen angefangen bis zu dem genannten Han, wo die Ziegelfragmente auf dem zugehörigen Acker so stark auftreten, daß sie bei dem Baue des Hauses mitverwendet werden konnten. Auch rechts von dem nach Sarajevo führenden Wege gelang es, Belegstücke zu finden. Auf dem Rücken selbst kann keine geschlossene Häusergruppe gestanden haben, da wir hier trotz wiederholten Abteufungen auf keine Mauerreste gestoßen sind. Diese ausgedehnte Ortschaft hat schon in vorrömischer Zeit bestanden, denn beim Absuchen der Felder fiel mir auch eine Pfeilspitze aus Hornstein in die Hände.

Über die oben erwähnten Münzen konnte jedoch auch der Besitzer des Hauses, Herr Prof. Dr. Kosta Krsmanović keine nähere Auskunft geben.

Die Besiedlung des Gebietes erstreckte sich auch auf die Seitentäler, denn in dem benachbarten Jošanica traf ich auf dem Gradina genannten, auf dem rechten Ufer des Baches gelegenen Feldkomplexe Mauerreste und Ziegelfragmente eines römischen Hauses an. Es ist möglich, daß die hier zutage tretende Schwefelquelle „Srmdliva voda“ den Bau veranlaßt hat.

Bemerken will ich, um eventuelle Irrtümer zu vermeiden, daß auf der „Gradina“ auch ein Han, ein Wohnhaus und ein Stall bestanden haben, die abgebrannt sind und deren Material zum Teile beim Baue des Hauses des Božo Burnjek verwendet wurde. Durch

¹⁾ Auf der Spezialkarte Kamenjače.

das Tal führte nämlich in türkischer Zeit ein gut begangener Pfad nach Kladanj und Tuzla. Jetzt schlägt man die wegsamer gemachte Route durch das Tal der Ljubina ein.

Aus

Pazarić

waren zwei Grabsteine bekannt. Der eine, mit dem Brustbilde eines Mannes und einem völlig verwitterten Inschriftfelde, wurde zur Zeit der Okkupation gefunden und war, als Pazarić noch Garnison hatte, an einer Wand des Wachhäuschens gegenüber dem k. k. Stationskommando aufgestellt.¹⁾ Später wurde er nach Sarajevo in das Haus des Advokaten Jusuf beg Filipović überführt, der ihn dem verstorbenen Bürgermeister Mehmed beg Kapetanović abtrat. Was mit dem Monumente weiter geschehen ist, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Der zweite Stein befindet sich seit 1892 im Landesmuseum und ist in diesen Mitteilungen IV, S. 252, Fig. 12 (= CIL. III 13863) abgebildet worden.

Beidemale hatte man leider unterlassen, die Fundstellen genau zu ermitteln. Da die Konstatierung derselben Anhaltspunkte für weitere Forschung in der Begräbnisstätte und für die Bestimmung der Lage der römischen Ortschaft in dem schönen, gesunden fruchtbaren Tale am Fuße der schneebedeckten Bjelašnica bieten kann, wurden in Pazarić umfassende Nachforschungen gehalten. Mit Hilfe älterer Ortseinwohner und des eifrigen Gendarmeriepostenführers Paul Vojnović wurde denn auch die Lokalität gefunden.

Beide Steine kamen auf einer Parzelle zum Vorschein. Sie liegt, mit Gestrüpp überwachsen, unterhalb des mohammedanischen Friedhofes zwischen der Moschee und dem Sultanovića han rechts von der Straße auf dem linken Ufer des Baches Ljubovački potok, der sich unmittelbar unter der Fundstätte in das Flößchen Zujevina ergießt. Wir sahen hier von Mauerzügen umgebene Einsenkungen und eine große Zahl von Dachziegelfragmenten über der öden Fläche verstreut. Es scheint sich hier um größere Grabanlagen zu handeln, da man mir erzählte, daß der erste Stein, auf den ein Schatzgräber aufmerksam gemacht habe, über einer „aus Ziegeln gemauerten Gruft“ gefunden worden sei.

VIII. Die römischen Ortschaften des Bezirkes Konjica.

Die im Jahre 1901 in den Grabungen eingetretene Pause erlaubte dem Landesmuseum, die systematische Inventarisierung der im Lande zutage liegenden antiken Reste wieder in Angriff zu nehmen. Als ein Ertrag dieser Tätigkeit wird hier das Verzeichnis der römischen Ortschaften des Bezirkes Konjica vorgelegt, dessen gleichnamigen Vorort Fig. 109²⁾ vergegenwärtigt.

Der Sprengel ist der schönste Teil der Herzegowina. Von der Narenta und ihren zahlreichen Zuflüssen, der Rakitnica, Trešanica, Neretvica, Rama, Doljanka, Bjela und dem Idbar nebst vielen kleineren Flößchen und Bächen durchheilt und durchtobt, verfügt er über einen in dem Lande sonst nirgends so geschlossen auftretenden Baum- und Waldreichtum. Die bis zum Juli mit Schnee gekrönten Bergmassive wirken wie Alpenlandschaften. Zu der Fruchtbarkeit der Talweitungen und Lehnen gesellt sich ein mildes Klima, das bereits die mediterrane Flora und Fauna aufkommen läßt. Insbesondere

¹⁾ Vgl. Hoernes, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen IV, S. 43 f.; J. von Asbóth, Bosnien und die Herzegowina S. 237; CIL. III 8378.

²⁾ Nach einer Aufnahme des Herrn Ingenieurs E. Tomsche in Mostar.

tritt das vom rechten Ufer der Narenta, von Lisičići und Ostrožac bis über Podhum, Seonica und Koto¹⁾ hinausreichende Gebiet durch weite Obstpflanzungen und reichtragende Weingärten hervor. Aber auch die Bezirksteile, welche sich vermöge ihrer Höhenlage für den Feldbau nicht mehr eignen, wie die Visočica planina und die von Karsttrichtern durchsetzte Hochebene Radobolje fördern den Wohlstand durch die auf ihnen gepflegte Weidewirtschaft. Auf dem erstgenannten Komplex werden jeden Sommer gegen 50.000 Stück Groß- und Kleinvieh insbesondere aus den futtermarmen Bezirken Mostar, Nevesinje, Stolac und Ljubuški aufgetrieben.



Fig. 109. Konjica.

Dazu kommt die für den Verkehr günstige Lage des Bezirkes: er ist insbesondere dank der bis Konjica reichenden Narentaroute und infolge des Ivansattels das Durchzugsgebiet von der See nach Mittelbosnien.

Der genannte Weg wurde nach den Funden von Drachmen von Dyrrhachium und Apollonia schon in vorrömischer Zeit frequentiert.²⁾ Ein Seitenweg zweigte von ihm an der Rama ab und führte zum Vrbas und nach Nordostbosnien.³⁾ Eine andere Route

¹⁾ Vgl. die Kartenskizze Fig. 110, die lediglich den Zweck hat, die Auffindung der Orte auf der Spezialkarte (1 : 75.000) zu erleichtern.

²⁾ S. u. S. 244. Vgl. die kartographische Darstellung der vorrömischen Handelswege im Glasnik 1902, S. 438. Außerdem wurden im „Bezirk Konjica“ gefunden die Drachme von Apollonia J. v. Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen I, S. 27, n. 15 (vgl. Glasnik 1904, S. 239, n. 8) und die Drachmen von Dyrrhachium Schlosser a. a. O. S. 45, n. 46 und S. 49, n. 102 (beide im Landesmuseum).

³⁾ Vgl. diese Mitteilungen V, S. 213.

verband damals, wahrscheinlich vom Narentatale ausgehend, denselben Indizien zufolge die beiden hochgelegenen Orte Bjelemić und Umoljani.¹⁾ Schon unter Augustus wurde der Narentaweg und vielleicht etwas später als Parallelroute die aus dem Bijelo polje bei Mostar²⁾ über die Porim planina, die Lipeta karaula, über Borke und durch das

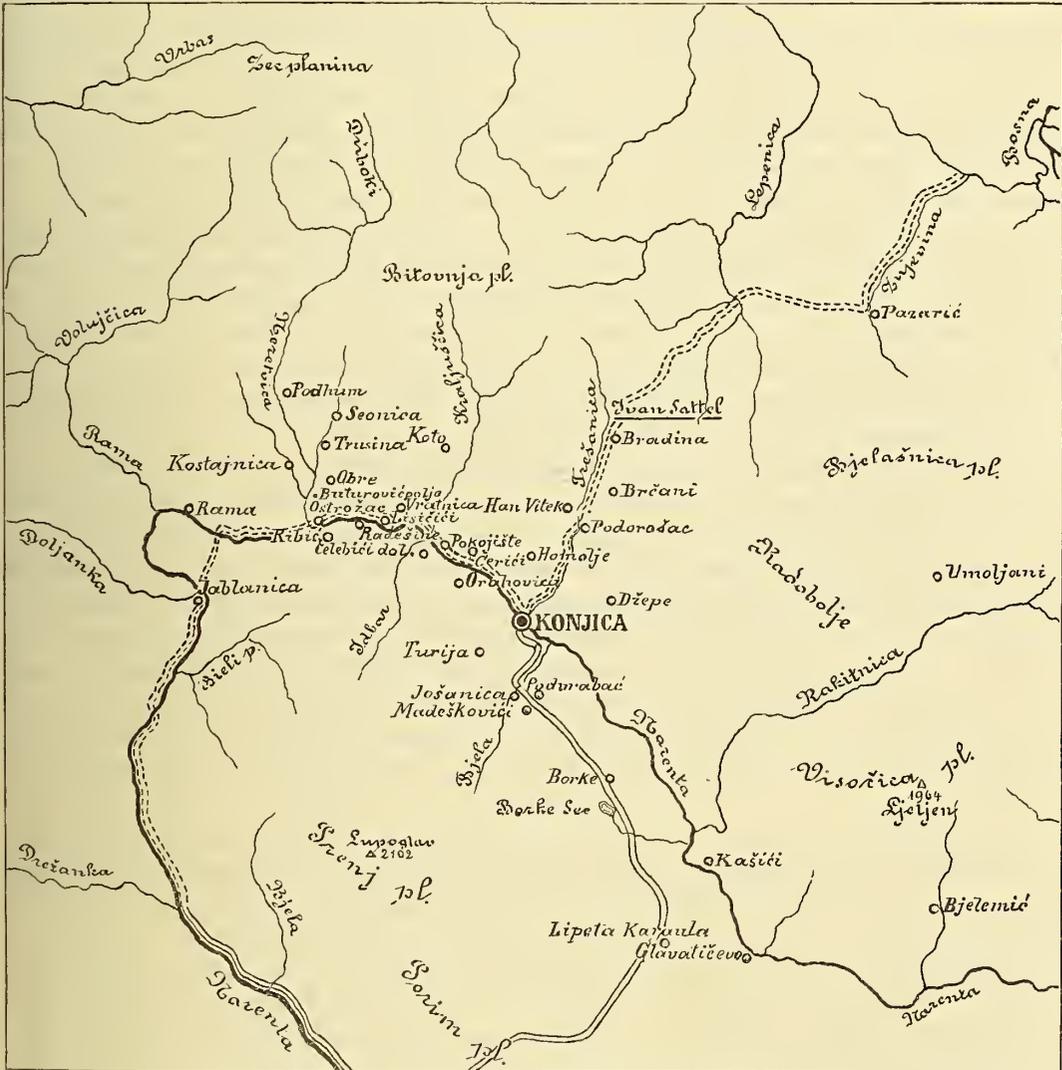


Fig. 110. Kartenskizze des Bezirkes Konjica.

Bijelatal nach Konjica führende Strecke in Kunststraßen verwandelt,³⁾ die nach den in Konjica⁴⁾ und in Han Vitek⁵⁾ gefundenen Meilensteinen mindestens bis auf Kaiser Decius (249—251 n. Chr.) in Stand erhalten wurden.

¹⁾ S. u. S. 262 und 263.

²⁾ S. u. S. 272.

³⁾ Vgl. Ballif-Patsch, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 32 ff. 56. 64 f.

⁴⁾ S. u. S. 243.

⁵⁾ S. u. S. 263.

Im Mittelalter und in der Neuzeit wurde dem der Narenta folgenden Wege die Route Bijelo polje—Porim—Borke—Konjica vorgezogen; an ihr befanden sich Zollstätten am Vrabač¹⁾ und in Konjica.²⁾ Seit der Okkupation hat die Narenta durch den Bau der vorzüglichen Chaussée und der Eisenbahn ihre Bedeutung als wegleitender Fluß voll wiedergewonnen.

Auf Grund dieser günstigen natürlichen Bedingungen war eine starke Besiedlung des Bezirkes a priori anzunehmen. Die unten folgende Liste zeigt, daß diese Annahme nicht im Irrtume befangen war. Wiewohl ich nicht alle Ortschaften absuchen konnte und in den besuchten mir manche Fundstätte infolge der geringen Achtsamkeit der Bevölkerung den auftauchenden Altertümern gegenüber entgangen sein wird, können schon jetzt mit Bestimmtheit 19 römische Siedlungen namhaft gemacht werden, von denen 8: Konjica, Homolje, Ceriçi, Lisičići, Ostrožac, Čelebići dônji, Madeškovići und Borke größeren Umfanges waren. Im Mittelalter war die Population nicht minder stark; überall trifft man die durch mächtige Blöcke und Platten charakterisierten Friedhöfe dieser Zeit an. Man stößt auf sie auch in Gebieten, wo jetzt stundenweit keine menschliche Behausung, nur selten eine Herde zu erblicken ist; so an dem jetzt so einsamen Wege von Bjelemić nach Umljani.

Gegenwärtig beträgt die Bevölkerung des 22 Quadratmeilen großen Bezirkes 22.127 Menschen, das aktive Militär nicht eingerechnet.³⁾

Für die vorrömische Zeit fehlt es, abgesehen von einigen wenigen unten notierten Befestigungen, Gradinas, an genaueren Anhaltspunkten, weil die Reste dieser Epoche viel mehr durch Grabung hervorgeholt werden müssen als die der darauffolgenden Periode. Doch gewähren Rückschlüsse einige Daten, da sich die alten Eigenheiten trotz der frühzeitigen starken fremden Beeinflussung lange Zeit forterhalten haben. Unsere Provinzialen waren ihr daheim und in den Stellungen, die sie auswärts führten, ausgesetzt: ein Mann aus dem abgeschiedenen Glavatičevo (s. u. S. 261) diente und starb in dem niederpannonischen Bassianae (jetzt Dobrinzi bei Mitrovica in Syrmien)⁴⁾ als Soldat der legio II adiutrix.⁵⁾ Heute erzählen Leute aus diesem Dorfe und noch entlegeneren Gehöften von der Alser- und Heumarktkaserne, von der Wasserwiese im Prater und der Schmelz.

Am schärfsten zeigt sich bis jetzt die Einwirkung Italiens und des zugehörigen Länderkreises in den Kulturen. Jupiter hatte ein Heiligtum in dem von dem Haupttalle getrennten Ceriçi (s. u. S. 249), Minerva, sonst bei uns nicht nachweisbar, allein oder im Verein mit den beiden anderen Gottheiten der kapitolinischen Trias eine größere sakrale Anlage im Nerctvicatale in dem Riede Barica (s. u. S. 254). Attis und das von Schlangen umrahmte Gorgoneion zieren als sinnbildlicher Schmuck Grabsteine von Homolje (s. u. S. 246), Lisičići (s. u. S. 251), Ostrožac (s. u. S. 255) und Bjelemić (s. u. S. 262). Weit energischer denn anderswo im Lande hat hier Mithras seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.⁶⁾ Einzug gehalten; auf kurze Entfernung sind be-

¹⁾ S. u. S. 260.

²⁾ Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters S. 25 Anm. 76. S. 80 und Die Bedeutung von Ragusa in der Handelsgeschichte des Mittelalters S. 20.

³⁾ Vgl. Hauptresultate der Volkszählung in Bosnien und der Hercegovina vom 22. April 1895, S. LVIII.

⁴⁾ Vgl. CIL. III p. 1670.

⁵⁾ Vgl. Archäologisch-epigraphische Mitteilungen XVI, S. 84.

⁶⁾ Diese Mitteilungen VI, S. 208.

reits zwei Speläen nachgewiesen worden: in Konjica (s. u. S. 243) und in Vratnica bei Lisičići (s. u. S. 250). In erstgenanntem Orte hielt seine Gemeinde noch am Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. zusammen,¹⁾ also zu einer Zeit, da das Christentum Staatsreligion geworden war. Wie intensiv dieser Mysterienkult hier verbreitet war, ist daraus zu ersehen, daß seine Symbole auch auf Grabmonumenten Anwendung fanden (s. u. S. 248).

Weitere Beweise für die Romanisierung unsres Gebietes bieten die Baukunst und die Plastik. Die aus Bruchsteinen, Quadern und Tuff solid aufgeführten Bauten waren auch in den Seitentälern mit Ziegeln gedeckt, ein Zeichen des Wohlstandes. Wie armselig sind dagegen die der türkischen Zeit angehörigen Häuser mit ihren Schindeln oder ihrer schweren Steinplattenbedachung. Erst jetzt bekommt allmählich die Landschaft durch die aus Sarajevo, Laibach und Italien eingeführten Dachziegel wieder einen wärmeren, gesunderen Farbenton. In dem Riede Barica des Neretvicatales erhob sich ein sakraler Bau, dessen Monumentalität aus dem bei uns sonst nicht beobachteten Reste seiner Ausstattung mit einer Balustrade o. dgl. erhellt (s. u. S. 254). Ein besserer Bau befand sich auch in Glavatičevo (s. u. S. 261). Primitiv war dagegen das Mithräum von Konjica.²⁾ Die Werke der Skulptur, die nach dem verwendeten Materiale zum Teil wenigstens im Bezirke selbst allerdings in Nachahmung importierter Vorlagen erzeugt wurden,³⁾ bestehen aus dem in Konjica (s. u. S. 242) gefundenen Kopfe einer lebensgroßen weiblichen Porträtstatue aus Marmor, dem Minervarelief u. Fig. 128, den beiden Mithrasreliefs aus Konjica und Lisičići und den nicht wenigen Grabmonumenten.

Unter den letzteren ist das Denkmal des Soldaten der 2. Legion (s. o. S. 238) in Glavatičevo am ärmlichsten gehalten: eine simple quadratische Tafel, die nur die Inschrift enthält.⁴⁾ Etwas mehr ist auf den Block von Bjelemić (s. u. S. 261) aufgewendet worden, indem die Seitenflächen das Bild des Attis erhielten. Prunkhaft im Gegensatze dazu ist das Relief von Lisičići,⁵⁾ auf dem der Verstorbene zu Pferde jagend dargestellt ist. Der Hauptteil der Grabmonumente besteht aus hohen, rechteckigen, rückwärts zumeist roh belassenen, auf den Seitenflächen nur leicht zugearbeiteten Kalksteinplatten, welche in der Regel ein separat gearbeiteter Aufsatz krönte und die mit wenig Ausnahmen unten mit einem Zapfen versehen waren, mittels dessen sie in einem Lager lotrecht befestigt waren (vgl. Fig. 111). Unter ihnen nehmen die von Lisičići bis jetzt eine eigene, eine niederere Stellung ein: das Feld über dem vertieften Inschriftfelde schmückt nur ein Giebel, der von Delphinen flankiert wird.⁶⁾ Dieses die glückliche Fahrt ins Jenseits symbolisierende Tier⁷⁾ findet sich auch noch auf dem Steine von Ostrožac (s. u. Fig. 130), welcher mit den Denkmalen von Homolje (s. u. Fig. 119—121), Obre

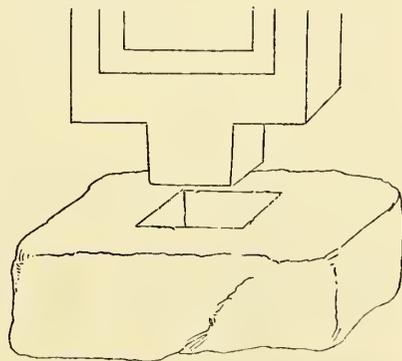


Fig. 111. Verzapfung der Grabsteine.

¹⁾ A. a. O.

²⁾ Vgl. ebenda S. 189.

³⁾ Vgl. ebenda S. 199 und u. S. 244.

⁴⁾ Vgl. Ballif-Patsch, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, Taf. X, Fig. 20.

⁵⁾ Diese Mitteilungen IV, S. 269, Fig. 39.

⁶⁾ Vgl. unten Fig. 126 und diese Mitteilungen IV, S. 267 n. 1, Fig. 36 und n. 2.

⁷⁾ O. Keller, Thiere des klassischen Altertums in culturgegeschichtlicher Beziehung S. 231.

(Fig. 127), Radešine (Fig. 132), Čelebići dônji (S. 259) und Brčani (Fig. 135) eine zweite dadurch bedeutendere Gruppe der Plattengrabsteine bildet, daß zwischen das Inschriftfeld und den oberen Abschluß eine Ädikula mit den Porträts der Verstorbenen eingeschoben wurde. Bemerkenswert ist, daß bei der Darstellung von Ehepaaren die Frau stets zur Rechten des Mannes erscheint.¹⁾

Für die physische Anthropologie ist aus diesen Bildern bei der handwerksmäßigen Ungelenkigkeit ihrer Erzeuger, nichts zu lernen; desto wichtiger sind sie für die Kostümkunde. Wir erfahren — und dies möchte ich als einen Hauptgewinn unserer Tätigkeit in dem Narentabezirke bezeichnen — zum erstenmale auf Grund einer längeren Reihe von Darstellungen etwas Genaueres über die Tracht unserer Provinzialen.

Das Obergewand der Frauen bildet eine lange, glatte, enganliegende Tunika mit langen Ärmeln, die auf beiden Schultern mit je einer großen Fibel zusammengeheftet ist, den Hals freiläßt und unter den Brüsten mit einem schmalen, glatten, rückwärts oder vielleicht auf einer Seite zusammengeschlachten Gürtel umschlossen ist.²⁾ Dazu tragen die verheirateten Frauen ein glattes Kopftuch, welches vom Scheitel weit über den Rücken lose herabfällt. Die Mädchen sind barhaupt, ihr Kopfschmuck besteht nur in dem reichen Haar.³⁾

Die Männer, ohne Unterschied des Alters, sind mit einer langärmeligen Tunika und mit einem lang herabfallenden Mantel bekleidet, der, aus einem Stücke bestehend, so ungenommen ist, daß er, den linken Arm verdeckend, auf der rechten Schulter mit einer kleineren Fibel zusammengestellt ist, wodurch der rechte Arm frei wird.⁴⁾ Alle sind ohne Kopfbedeckung und haben, wo es noch erkennbar ist, Haar und Vollbart kurz geschnitten.⁵⁾

An Schmuck sind nur einmal Ohrgehänge⁶⁾ und allemal die erwähnten Fibeln zu erkennen. Da die Frauen offenbar in ihrem Sonntagsstaate dargestellt sind und anzunehmen ist, daß der gebräuchliche Schmuck auch den Frauen im Bilde gegeben worden wäre, die ihn in Wirklichkeit nicht besaßen, so war es in unserem Bezirke nicht Sitte Halsringe, Armspangen, Zierscheiben usw. zu tragen. Die zum Frauengewande gehörige Fibel, die sich durch einen großen rechteckigen Fuß auszeichnet, ist im Original bei uns noch nicht aufgefunden worden. Die Männerfibel scheint scheibenförmig gewesen zu sein, ist jedoch durchgehends so schlecht erhalten, daß man keine Anhaltspunkte zur Gewinnung von Analogien hat.

Die beschriebene Tracht kommt im Bezirke vor: in Homolje, Obre, Ostrožac, Radešine und in Brčani, und außerhalb desselben in dem jenseits des Ivansattels gelegenen Dorfe Pazarić,⁷⁾ wo ein Frauenbildnis dieselbe hohe Gürtung und das nämliche Kopftuch zeigt. Wir sind also berechtigt, daraus zu schließen, daß die Tracht die gemeinübliche, die aus der vorrömischen Zeit stammende Nationaltracht in diesem Teile der Herzegowina und in dem angrenzenden Bosnien war. Unstatthaft wäre aber die weitere Folgerung, daß wegen der gleichen Tracht zu beiden Seiten des Ivan ein und derselbe Clan gewohnt habe, da wir den nämlichen Kleidungsstücken auch bei den

¹⁾ Vgl. Fig. 119—121. 130. 135.

²⁾ Die Art des Hemdes ist auf keinem Monumente angedeutet; vgl. Fig. 119. 121. 130. 132 und 135.

³⁾ Vgl. Fig. 132 und 135.

⁴⁾ Vgl. Fig. 119, 121, 127, 130 und 135.

⁵⁾ Vgl. Fig. 127.

⁶⁾ Vgl. Fig. 130.

⁷⁾ Vgl. diese Mitteilungen IV, S. 252, Fig. 12. S. o. S. 235.

Eravisci¹⁾ bei Aquincum-Altöfen begegnen,²⁾ die Mannigfaltigkeit der Kostüme also keine so große gewesen zu sein scheint wie heutzutage in unseren Ländern, wo sich die einzelnen Gaue auch durch die Tracht von einander sondern.

Die römische Mode ist in unserer Bildersuite durch das Relief Fig. 120 und durch den Kopf Fig. 112 und 113 vertreten.

Der konservative Sinn der Bevölkerung offenbart sich wie in der Tracht so auch in den Personennamen, an denen nach den Vor- und Gentilnamen bis in die Zeit nach den *divi fratres* festgehalten wurde. Bezeugt sind: (Aurelia) Bricussa (in Radešine, s. u.), T. Aurelius Boio, Aurelius Dazas, Iacus, Imscelio, T. Aurelius Laiscus, Posaulio (sämtlich in Lisičići,³⁾ Aelius Pinnes, Pinnius, Aelia Temus (in Glavatičevo, s. u.), Aurelia Mandeta (in Homolje, s. u.) und Aelia Tattuia (in Ostrožac, s. u.). Von ihnen sind Boio und Iacus sicher keltisch;⁴⁾ die nämliche Zugehörigkeit wird auch für die mit ihnen auf denselben Steinen vorkommenden Namen Laiscus⁵⁾ und Posaulio und wegen der dem letzteren entsprechenden Endung auch für Imscelio anzunehmen sein. Pinnes, Dazas,⁶⁾ Tattuia und Temus sind dagegen illyrisch. Die ethnographische Grundlage war also im Bezirke Konjica eine gerade so gemischte, eine illyrisch-keltische, wie bei dem Volksstamme der Iapoden.⁷⁾

Die autochthone Bevölkerung dürfte den beiden mächtigen Stämmen der Ardiäer⁸⁾ (im Westen) und der Autariaten⁹⁾ (im Osten) angehört haben, da das Objekt ihrer steten nachbarlichen Fehden, die Salzquellen,¹⁰⁾ mit den jetzt allerdings schwachen Quellen von Orahovica, wo auch eine in römischer Zeit besiedelte Lokalität den Namen Slana voda (Salzwasser) führt,¹¹⁾ identisch zu sein scheint.¹²⁾ Beide Stämme sind zwischen 370 und 360 v. Chr.¹³⁾ von Kelten besiegt und allmählich auch überschichtet worden.¹⁴⁾ Es würde dies mit dem oben aus den Namen der Grabsteine gewonnenen Resultate stimmen.

¹⁾ Vgl. Patsch, Pauly-Wissowas Realenzyklopädie s. v.

²⁾ Vgl. V. Kuzsinszky, Jahreshefte des österr. archäol. Institutes II, Beiblatt Sp. 63 ff. Dasselbst ist übersehen worden, daß das erhaltene Brustbild in Fig. 27 ein Mädchen darstellt und die Reste rechts von dem Porträt der Mutter herrühren.

³⁾ Diese Mitteilungen IV, S. 267 ff.

⁴⁾ A. Holder, Altceltischer Sprachschatz s. v.

⁵⁾ Vgl. diese Mitteilungen IV, S. 267 f.

⁶⁾ W. Tomaschek, Bezenbergers Beiträge 1885, S. 95 f.

⁷⁾ Vgl. diese Mitteilungen VI, S. 165 f.

⁸⁾ Nach Strabo VII, 5, 5. 7 lokalisiert G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus S. 36 die Ardiäer „an der Küste rechts von der Narentamündung“; Tomaschek sucht sie, Pauly-Wissowas Realenzyklopädie s. v. Ardiaioi mit genauerer Verwendung der im Texte gleich zu erwähnenden Salzquellen „in den Binnentälern an beiden Ufern des Naron und an der Küste gegenüber der Insel Pharos (Lesina)“.

⁹⁾ Pseudo-Skylax 24 benutzend, setzt Zippel a. a. O. S. 37 die Autariaten „in den Gebirgen um die obere und mittlere Narenta“, „im südwestlichen Teile von Bosnien und im nördlichen Teile der Herzegowina“ an; Tomaschek a. a. O. s. v. Autariatai verlegt sie „vom oberen Naron ostwärts bis zu den Grenzen der Dardanoi und Agrianes“. . . . „Mitten durch ihr Gebiet floß die Tara.“

¹⁰⁾ Strabo VII, 5, 11; Περὶ θαλασσιῶν ἀνοσιμάτων 138; vgl. Appian, III, 3.

¹¹⁾ S. u. Vgl. A. Rücker, diese Mitteilungen I, S. 336.

¹²⁾ Tomaschek a. a. O., vgl. L. von Thallóczy, diese Mitteilungen I, S. 334; W. Radimský, ebenda IV, S. 130.

¹³⁾ Zippel a. a. O. S. 35.

¹⁴⁾ Theopomp bei Athenäus X, 443; Polyän VII, 42; Strabo VII, 3, 8 (vgl. Arrian. I, 4, 6) erwähnt nach Ptolemaeus Lagi i. J. 335 Κελτοὺς τοὺς περὶ τὸν Ἀδριαν. Vgl. Zippel a. a. O. S. 34 ff., der aber meint, der Zusammenstoß der Ardiäer und der Kelten sei an der Grenze Liburniens erfolgt und erst infolge dieses Ereignisses seien die ersteren an die Narenta gezogen. L. Contzen, Die Wanderungen der Kelten S. 62 ff.; Tomaschek a. a. O.

Wie der siegreiche Keltenstamm geheißen hat, wissen wir nicht. In römischer Zeit gehörte nach Tomaschek¹⁾ „das Tal der Rama bis zu der Einnüdung in die Narenta“ zu dem Territorium der Sardeates, das Gebiet der Treskavica-, Bjelašnica-, Ivan-, Kukavica-, Bitovnja- und Zecplanina samt dem Talgebiete der Neretvica fiel den Ceraunii zu, im oberen Narentale saßen die Naresii. H. Kiepert²⁾ folgte zum Teile den Vermutungen des nun auch heimgegangenen Gelehrten, doch verwies er in die Täler der Rama, Neretvica und Trešanica zweifelnd die Derrii. Neuerdings hat L. Jelić³⁾ eine neue Gruppierung der Stämme vorgenommen; etwas Haltbares ist auch durch seine Kombinationen nicht erzielt worden.

Neue Zusätze hat die Bevölkerung des Bezirkes aus der Völkermenge des Reiches erhalten. Daß wir auch hier dem Oriente begegnen werden, war zu erwarten. Der Dedikant L. Antonius Menander Aphrodisieus des Mithrasreliefs von Vratnica bei Lisičići (s. u. S. 250) wird nicht der einzige Repräsentant dieser freibeuterischen Sippe gewesen sein. Wir sehen immer mehr, daß in Juvenals⁴⁾ Klagen auch unsere Provinzialen einstimmen konnten.

Einwanderer sind wohl auch, nach den Gentilnamen zu urteilen, der Stifter des Altars im Mithräum von Konjica Veturius Lucius⁵⁾ und die Petronii Maximinus und Severus von Cerići (s. u. Fig. 124).

Die aus diesen Überschichtungen und Kreuzungen hervorgegangene Bevölkerung wird sich wenigstens in den von den Hauptwegen entfernteren Bezirksteilen auch nach dem Untergange der römischen Herrschaft erhalten haben. Namen von Flüssen (Rama), Bergen (Prenj planina) und Ortschaften (Turija) zeigen noch jetzt unslavische Wurzeln.⁶⁾

Über die municipale Entwicklung unseres Bezirkes enthält die nun folgende Liste leider keine Andeutung.

In dem Hauptorte des Bezirkes, in

Konjica

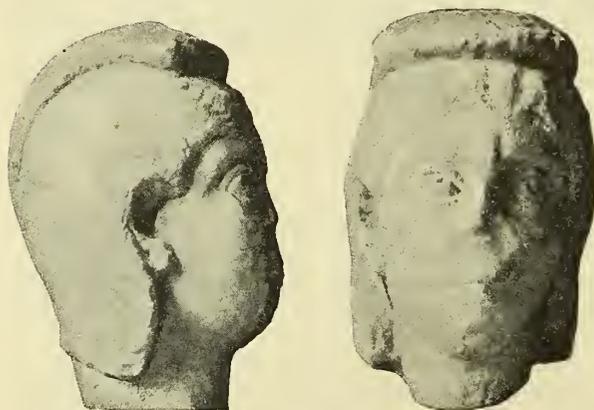


Fig. 112 und 113. Kopf einer weiblichen Porträtstatue.

selbst waren zwei Hauptfundstellen bekannt:

1. Die auf dem rechten Ufer der Trešanica unmittelbar bei ihrer Einnüdung in die Narenta gelegene Lokalität Polje, wo namentlich auf dem dem Bürgermeister Ibrahimaga Hadžić gehörigen, jetzt als Garnisonsgemüsegarten benützten Grundstück Ziegelfragmente vorkommen und wo man beim Ackern auf Mauerzüge gestoßen ist. Dasselbst wurde auch in einem Klaubsteinhügel der

¹⁾ Mitteilungen der geographischen Gesellschaft in Wien 1880, S. 563 ff.

²⁾ *Formae orbis antiqui* XVII.

³⁾ Diese Mitteilungen VII, S. 204 ff.

⁴⁾ III, 58 ff.; vgl. L. Friedländer, Einleitung S. 23 und Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms I^c, S. 392; O. Seeck, Geschichte des Unterganges der antiken Welt I, S. 309 ff.

⁵⁾ Diese Mitteilungen VI, S. 200, Fig. 27.

⁶⁾ In den ragusanischen Quellen werden nach Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke S. 5 und Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters S. 39 noch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Morovlachi, Moroblachi in der Herzegowina genannt.

in diesen Mitteilungen IV, S. 271 f. beschriebene, hier unter Fig. 112 und 113 wiederholte Kopf einer lebensgroßen weiblichen Statue aus weißem Marmor gefunden, der nach der Haartracht den beiden letzten Dritteln des 3. oder den zwei ersten Dezennien des 4. Jahrhunderts angehört.

2. Der Abhang des ebenfalls auf dem rechten Ufer des Trešanicabaches steil aufsteigenden Repovicarückens, wo etwa 35 m über der Talsohle, in einer zirka 200 m betragenden Entfernung von dem alten Heizhause der Eisenbahnstation, das wichtige Mithräum im Jahre 1897 aufgedeckt wurde,¹⁾ das nach den mitgefundenen Münzen noch am Ausgange des 4. Jahrhunderts n. Chr. bestanden hat.

Die beiden Fundstellen sind etwa 10 Minuten von einander entfernt.

Als dritte antike Stelle kommt neu hinzu die nordwestliche Ecke des südwestlich vom Mithräum gelegenen Kohlschupfens der Eisenbahnstation, wo von Herrn Oberingenieur J. Gärtner etwa 1 m untertag beim Abgraben der Lehne in der Nähe eines alten Mauerwerkes der Meilenstein Fig. 114 gefunden wurde. In der Nähe desselben kamen auch einige Bruchstücke von römischen Dachziegeln, ein teilweise bearbeiteter Quader und der eiserne, zum Spalten von Steinen verwendete Keil Fig. 115 samt den Beilagblechen zum Vorschein.

Der Meilenstein bildet eine nach oben sich etwas verjüngende Säule von weit mehr rechteckigem als rundem Querschnitte. Die oberen Durchmesser betragen 0·22 und 0·35 m, die unteren 0·38 und 0·33 m. Die Höhe machte, da der Stein oben abgeschlagen ist, ein wenig mehr als 1·91 m aus. Das Material ist ein schlecht zu bearbeitender Kalkstein; infolgedessen ist die Säule nur roh zugerichtet. Für die Inschrift wurde am oberen Ende ein Spiegel leicht geglättet, der bis auf die drei unteren rohen Zeilen abgeschlagen ist. Eine Interpunktion ist nicht erkennbar. Der Rest der Inschrift lautet: . . . et] C. Val(enti) Host(iliano) Mes(sio) Q(uinto) nobi(lissimo) Caes(ari).²⁾ Vorausgegangen sind die Namen und die Titulaturen des Vaters und des älteren Bruders des Prinzen,³⁾ des Kaisers Decius und des Cäsars Etruscus, wie auf dem gleichen Denkmal CIL. III 3746. Der Meilenstein fällt zwischen Herbst 249 und Juni 251;⁴⁾ er ist das jüngste datierbare epigraphische Denkmal unseres Bezirkes und der Straße, an der er einst aufgestellt war. Welche Chaussée es war, kann, da bei dem nördlich von Konjica gelegenen Han Vitek (s. u.) vier Meilensteine gefunden wurden, nicht zweifelhaft sein: es ist die Route Naronā — Konjica — Ivan — Sarajevsko polje.⁵⁾ Über den Verlauf der Straße



Fig. 115. Keil samt Beilagblechen ($\frac{1}{3}$).

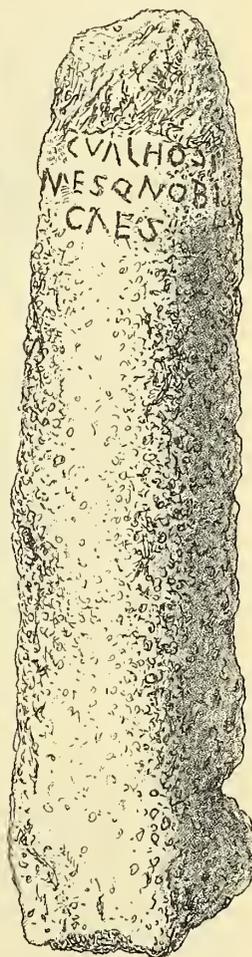


Fig. 114. Meilenstein aus Konjica.

¹⁾ CIL. III 14222¹ (vgl. p. 2328¹¹⁷). 14617. Vgl. diese Mitteilungen VI, S. 186 ff. S. 187 steht selbst irrtümlich Trstenica statt Trešanica. ²⁾ Vgl. jetzt auch CIL. III. 15102¹.

³⁾ Rohden-Dessau, Prosopographia imperii Romani III, S. 349.

⁴⁾ Vgl. jetzt Seymour de Ricci, Jahreshefte des österr. archäol. Institutes V, Beiblatt Sp. 139 f.

⁵⁾ Vgl. Ballif-Patsch, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 32 ff. und o. S. 237.

bei Konjica selbst lehrt aber der Stein nichts, da er nicht in situ gefunden wurde. Dies zeigen die oben mitgeteilten Fundumstände und noch mehr der Umstand, daß ihm auch an den abgeschlagenen Stellen Mörtelreste anhaften: er ist von der Straße weggenommen und als Baumaterial in einem wahrscheinlich als Steinmetzwerkstätte dienenden Baue verwendet worden.

An Einzelfunden sind noch die Kleinbronze Konstantins I., Cohen¹ 451, die im Oktober 1897 bei der Verbreiterung des Bahnkörpers unterhalb des Mithräums gefunden wurde, und der Sesterz der jüngeren Faustina, Cohen¹ 219 zu verzeichnen, der auf dem von der katholischen Kirche bis über die Schule hinaus reichenden Abhange „izpod Vrtaljice“ zum Vorschein kam.

Den bisherigen Beobachtungen zufolge lag also in römischer Zeit, wie seit der Okkupation wieder, der Hauptteil der Ortschaft auf dem rechten Ufer der Narenta. Auf ihrer linken Seite konnte ich nur auf dem in der Nähe der Gendarmeriekaserne gelegenen Felde Podmenica des Akif Kadić das Vorkommen von Ziegelfragmenten konstatieren. Außerdem ist hier in der Nähe der griechisch-orthodoxen Kirche ein verschliffener Sesterz des Kaisers Hadrian aufgefunden worden.

Das Agramer Museum erhielt „aus Konjica“ von Fra A. Šaravanja eine rohe weibliche Bronzestatuette, die S. Ljubić im Vjestnik 1879, S. 120 ff., Taf. IV, Fig. 1 = Popis arkeologičkoga odjela nar. zem. muzeja u Zagrebu S. 100, n. 1, Taf. XIV, Fig. 96 als „prähistorische Venus“ beschrieb. „In Konjica und Umgebung sammelte auch der frühere Pfarrer P. Andreas (Šaravanja) Münzen, die später in den Besitz des Weltpriesters Paulinović von Macarsca übergingen.“¹⁾

Das römische Konjica entwickelte sich auf epichorischer Grundlage, denn oberhalb der Stadt kommen im Bijelatala Tumuli vor und aus Konjica oder dessen Umgebung besitzt das Landesmuseum die Drachme von Apollonia J. v. Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen I, S. 27, n. 3.²⁾

Westlich von der Haupthäusergruppe des Dorfes

Homolje

wird ein mit Gestrüpp bewachsener Rücken oberhalb der Quelle Krč und des Gehöftes des Ilija Jurić Crkvina genannt, der jetzt zum Teile als griechisch-orthodoxer Friedhof verwendet wird. Dasselbst ließ der katholische Pfarrer von Konjica im Jahre 1895 nach Steinmaterial für den Neubau seiner Kirche graben; hierbei kamen, wie die dabei beschäftigten Leute Dr. Č. Truhelka erzählten, die Fundamente eines etwa 4:4 m großen Baues, etwa 40 große behauene Steinplatten, zugerichtete Tuffstücke und die nachfolgend verzeichneten Grabmonumente zum Vorschein. Die letzteren müssen zum guten Teile aus der Erde herausgeragt haben, da sie von den Atmosphärien stark angegriffen sind, wie denn auch jetzt noch der untere Teil einer mit einem Zapfen versehenen Grabplatte mit verschliffenen, von einem profilierten Rahmen umgebenen Felde als Kopfstein eines neuen Grabes daselbst aus dem Gebüsch emporlugt. Der Bau, von dem der oben angegebene Geviertraum nur ein Teil gewesen sein kann, war nach einem jetzt als Grabmonument benützten Gebälkstücke und nach den zusammen mit den sepulkralen Denkmälern in das Landesmuseum durch den bewährten Straßenmeister

¹⁾ M. Hoernes, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen IV, S. 43, Anm. 3.

²⁾ Über Konjica im Mittelalter vgl. Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke S. 25. 30f. 40 f. 80.

von Konjica, Herrn M. Lipovčak überführten Baugliedern, von denen ein Pilasterkapitäl und zwei Sockelplatten unter Fig. 116—118 abgebildet werden, ein monumentaleres Gebäude. Da ich auf dem ganzen durchwühlten Terrain nicht einen Ziegelbrocken finden konnte, halte ich die Anlage für nichtrömisch, am ehesten für eine Kirche, in der die römischen Grabsteine als Baumaterial verwendet worden waren. Daß der Ort im Mittelalter besiedelt war, beweisen die großen Grabsteine, die bei dem Gehöfte des oben genannten Ilija Jurić in dichten Reihen liegen.

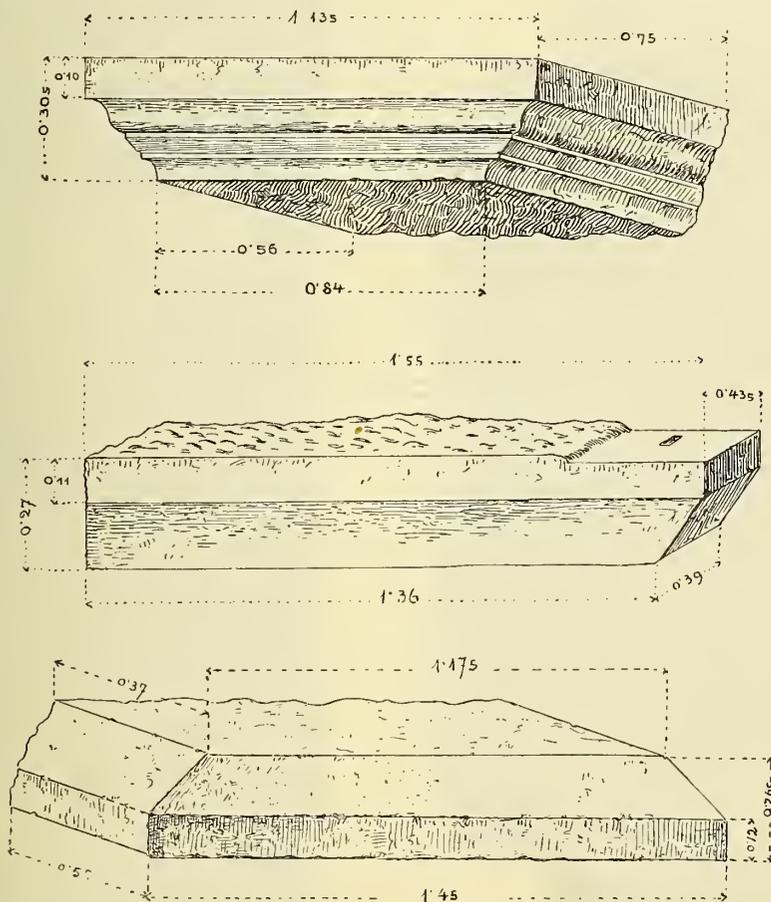


Fig. 116—118. Bauglieder aus Homolje.

Die drei nachstehend abgebildeten Grabsteine entsprechen völlig der oben S. 239 gegebenen Charakteristik ihrer Klasse.

1. Gesamthöhe 1.66 m, Höhe des Monumentes übertag 1.49 m, Breite 0.70 m, Stärke 0.28 m. Oben kein Dübelloch. Außer den Eltern sind hier (Fig. 119) in der bogenförmig abgeschlossenen Ädikula auch zwei Kinder abgebildet: vor der Mutter ein Mädchen, vor dem Vater ein Knabe. Die Frau ist barhaupt, hat in der Mitte geschichtetes, gewelltes Haar und legt beide Hände auf die Schultern ihres mit einer langärmeligen, hochgegürteten Tunika bekleideten Töchterchens. Sie trägt eine Tunika und über dieser ein weites, faltiges Tuch, das den Nacken, den Rücken, die Schultern und die Arme bedeckt. Dicser Umwurf dürfte identisch sein mit dem Kopftuche der an-

deren Reliefs (s. o. S. 240), das hier herabgezogen wurde, um die schöne Frisur zu zeigen. Es ist dies umso wahrscheinlicher, als der Mann, der die rechte Hand auf die rechte Schulter des Knaben legt, die im Bezirke übliche Kleidung anhat (s. o. S. 240). Sein linker Arm tritt durch das Obergewand hervor. Das Kostüm des Knaben ist un-
deutlich geworden. Von der Inschrift steht die Formel *D(is) M(anibus)* auf der Leiste



Fig. 119 und 120. Grabsteine aus Homolje.

zwischen den beiden Feldern. Das Inschriftfeld ist verwaschen und durch Sprünge beschädigt, doch ist sein Inhalt bis auf die Alterszahlen der Kinder und die letzte Zeile klar: *Aur(elii) Maximu[s] et Mandeta vivi fecerun[t] sibi et Aur(elii) Magnae, def(unctae) an(norum) . . . , et Maxim[i]n[o], def(uncto) an(norum) II . . . , ca(rissimis?)¹⁾* Die Frau führt ein, soviel ich sehe, bis jetzt unbelegtes einheimisches Kognomen.

¹⁾ Vgl. jetzt auch CIL. III 14617⁴.

2. Höhe 1·72 m, Breite 0·685 m, Stärke 0·285 m, mit dem Reste eines Zapfens. Trotz der weitgehenden Zerstörung läßt sich erkennen, daß diese Platte (Fig. 120) weit besser gearbeitet war als n. 1 und 3. Die Ädikula schließen korinthische Halbsäulen ein, die Mitte des Giebels schmückt ein Gorgoneion und als Seitenakroterien sind, wie es scheint, Masken verwendet. Bei den Brustbildern war, wie an dem weniger verletzten Kopfe des Mannes noch zu ersehen ist, größere Porträtähnlichkeit angestrebt. Die Frau ist römisch gekleidet; sie trägt die Stola und die Palla, deren über die linke Schulter auf den Rücken geworfenen Teil sie mit der Rechten faßt. Die Tracht des Mannes, der beide Hände auf die Brust legt, unterscheidet sich dadurch von der ortsüblichen, daß auf beiden Schultern je ein breiter vertikaler Streifen erscheint, der unmöglich als Fibel gedeutet werden kann; er ist vielmehr als das Humerale eines Panzers aufzufassen.¹⁾ Der Dargestellte war also Soldat oder eher Veteran. Das erklärt auch das nichtepichorische Kostüm der Frau. Die Haltung der Arme läßt vermuten, daß der Mann mit den Armillae dekoriert war. Erkennbar sind sie jedoch ebensowenig wie andere Ehrenzeichen. Die Inschrift, die auch hier mit *D(is) M(anibus)* begann, ist bis auf wenige undeutbare Buchstaben und Buchstabenreste verwaschen.

3. Höhe 1·70 m, Breite 0·85 m, Stärke 0·29 m (Fig. 121). Sehr verwaschen, bestoßen und an der oberen vorderen Horizontalkante nachträglich abgefast. Die Mitte des von glatten, basis- und kapitällosen Pilastern getragenen Giebels nimmt eine fünfblättrige Rosette ein, von der nach links und rechts je ein die Ecke füllendes Blatt ausgeht. Die Zwickel zu beiden Seiten des Dreieckes sind unverziert. Trotz der weitgehenden Zerstörung des Reliefs ist zu sehen, daß die Tracht der Frau wie die des Mannes der sonst in unserem Bezirke üblichen (s. o. S. 240) entsprach. Beide lassen die Arme am Körper herabhängen. Im Inschriftfelde ist jede Buchstabenspur verschwunden.

4 und 5 (Fig. 122 und 123) sind zwei völlig analoge, nur durch die Größe — 4 ist 0·675 m hoch, 1·025 m breit und an der unteren Basiskante 0·26 m stark, bei 5 betragen die Maße 0·51, 1·02, 0·205 m — sich unterscheidende Aufsätze von senkrecht stehenden Grabplatten, mit denen sie, den Löchern auf der Unterseite zufolge, verübelt waren. Wiewohl aus demselben Material wie n. 1 und 3 hergestellt, haben sie doch nach den Maßen anderen, noch nicht aufgefundenen Monumenten angehört. Auf einer vorne und auf den beiden Schmalseiten untersehnittenen glatten Plinthe liegen zwei Löwen nach entgegengesetzten Seiten, wenden dem Beschauer den Kopf zu und legen ihre Vordertatzen auf einen nach der Mitte des Aufsatzes gerichteten Widderkopf. Zwischen ihnen steht, das linke Bein überschlagend und den Kopf auf die rechte Seite neigend, ein nackter Flügelknabe, der in der linken



Fig. 121. Grabstein aus Homolje.

¹⁾ Vgl. M. v. Groller, Der römische Limes in Österreich II, Sp. 97 f. 116 f.

Achsel eine mit der Flamme nach abwärts gekehrte Fackel aufstützt, die er mit beiden Händen faßt.

In dieser sonst in den Donauprovinzen oft auftretenden Gruppenform¹⁾ und in Verbindung mit Widderköpfen waren Löwen als Bekrönung sepulkraler Denkmale bisher in Bosnien, in der Herzegowina und im Limgebiete nicht nachweisbar gewesen.



Fig. 122. Aufsatz eines Grabsteines aus Homolje.



Fig. 123. Aufsatz eines Grabsteines aus Homolje.

In

Cerići

wurden am 10. September 1901 auf folgenden drei, von dem Knez Jovo Sudarušić bewirtschafteten, von einander durch kleine Senkungen getrennten Lokalitäten die Reste einer größeren Ortschaft festgestellt.

¹⁾ Vgl. A. Conze, Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Österreich II. Heft, S. 8, Taf. V; R. v. Schneider, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen I, S. 160; F. Cumont, ebenda XVII, S. 25f.; Ladek-Premmerstein-Vulić, Jahreshefte des österr. archäol. Institutes 1901, Beiblatt Sp. 75; R. Münsterberg, ebenda 1902, Beiblatt Sp. 109 ff. 133.

²⁾ A. a. O. S. 26; vgl. V. Kuzsinszky, Jahreshefte des österr. archäol. Institutes II, Beibl. Sp. 59.

³⁾ Diese Mitteilungen VI, S. 193 f., Taf. XI.

1. Auf dem Grundstück „Munara“ stößt man beim Aekern auf Mauerzüge und Ziegelbruchstücke.

2. Auf dem Felde „Trebeda“ kommen noch zugerichtete Tuffstücke hinzu, und ist hier auch eine verschliffene byzantinische Kupfermünze gefunden worden.

3. Ein Hauptpunkt der Ortschaft wird durch des Gehöft des Sudarušić bezeichnet, denn hier treten stärkere Mauerzüge zutage, die von einem Heiligtum herrühren dürften, da hier die folgende Ara hervorgezogen wurde, die viele Jahre hindureh an einer Ecke des Wohnhauses eingemauert war, bis sie im April 1897 durch den Gendarmeriewachtmeister, Herrn G. Tomljenović für das Landesmuseum gewonnen wurde.



I(ovi) o(ptimo) m(aximo)
. . Petroni
Maxim(us)
et Severus.

Fig. 124. Kultara aus Ceriçi.

Bloekara aus weißem Kalkstein (Fig. 124), oben sehr stark, etwas auf der linken Seite und zum guten Teile rückwärts abgesehlagen. Die ursprünglichen Maße lassen sich jedoch, mit Ausnahme der Höhe, die jetzt 0·74 *m* ausmacht, ermitteln. Die Breite betrug oben 0·495 *m*, am Schaft 0·435 *m*, die Stärke an diesen Stellen 0·295 *m*, beziehungsweise 0·26 *m*. Die Ausladung, die sich auch auf die beiden im Gegensatz zu der hohen Rückseite besser bearbeiteten Seitenflächen erstreckte, war also nur gering; dagegen sonderten je zwei ungleich breite Hohlkehlen oben und unten den Schaft auf der Vorderseite schärfer ab. Die Schriftfläche ist abgesehlfen und stellenweise korrodiert; infolge dessen ist die Interpunktion nicht mit Sicherheit zu erkennen. In der unteren Seite der Ara ist ein 3·7 *cm* langes, 2·8 *cm* breites und 4·8 *cm* tiefes Dübelloch ausgestemmt; der Altar war demnach, wiewohl ihn seine Schwere gut sicherte, noch mit seinem Lager verbunden. Er stand also auf einem frequenteren Platze oder es wurden auf ihm Kulthandlungen vorgenommen, die Verschiebungen verursachen konnten. Daß das letztere der Fall war, beweist das Fehlen der Votivformel in der Insehrift. Die Ara wurde zu unblutigen Opfern verwendet; außer aus ihrer geringen Größe kann dies aus ihrem Standorte erschlossen werden. Sie war nicht im Freien, sondern in

einem gedeckten Raume aufgestellt, weil die Seitenflächen und der erhaltene Teil der Rückseite keine Einwirkungen der Atmosphären zeigen. Im Gegensatz zu ihnen ist die Vorderseite stark abgeschliffen; der Stein muß also später horizontal, mit der Inschrift¹⁾ nach oben, zu liegen gekommen sein. Die vertikale Haste zu Beginn der zweiten Zeile dürfte ein fehlerhaft eingemeißeltes Pränomen L oder T sein.

Pero Kalajdzija aus

Pokojište

erzählte mir, daß auf seinem an der Narenta gelegenen, Luke genannten Grundstücke Ziegelbruchstücke vorkommen. Mir wollte es, trotz wiederholten Absuchens des Feldes, nicht glücken, auch nur ein Stückchen zu finden, da der Graswuchs noch sehr üppig war.

In

Koto

befinden sich nach der Mitteilung des Osman Hagić in dem Prädium Kukavica eine Gradina mit Mauerresten und auf einem Grundstücke meines Gewährsmannes ein Crvkišće (= Crkvišće), eine „Kirchenruine“.

Als Fundort des in diesen Mitteilungen IV, S. 252, vgl. S. 271²⁾ beschriebenen, hier unter Fig. 125 wiedergegebenen Mithrasreliefs konnte nun endlich das Feld des Alija Lihić in

Vratnica bei Lisičići



Fig. 125. Mithrasrelief von Vratnica bei Lisičići.

festgestellt werden. Die Fundstelle liegt auf einem Abhang am rechten Narentaufer beim Eisenbahnkilometer 64 und ist mit Mauersteinen bestreut, die Alija beim Materialgewinnen zutage gefördert hatte. Bei dieser Arbeit war auch das Relief zum Vorschein gekommen. Die Lage des Heiligtums gleicht vielfach der des Mithräums von Konjica. Das Bild ist durch einen katholischen Bauer nach Podhum gekommen, wo es rechts von der Tür des Pfarrhauses eingemauert ist. Es ist dies eine nur 0,44 m hohe und 0,565 m breite Kalkstein- tafel, die bis auf die Be-

¹⁾ Vgl. jetzt auch CIL. III 14617¹.

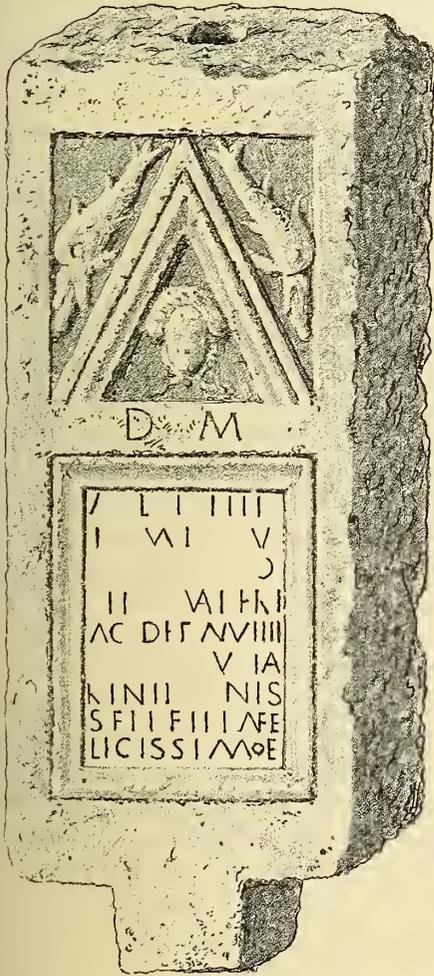
²⁾ Vgl. F. Cumont, *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra* II, S. 335, n. 234^{bis}, S. 470, n. 311 b.

Zu der auf der Basisleiste angebrachten Insehrift: *L. Antonius Menander Aphrodisieus [I]nvicto aug(usto) v(oto) f(ecit)*¹⁾ ist zu bemerken, daß die A ohne Mittelstrich gebildet sind, die Interpunktion in Zeile 1 und 2 nicht angewendet und in Zeile 2 statt des ersten I in *Invicto* ein L eingemeißelt worden ist.

Die nächste bis jetzt konstatierte römische Ortschaft ist die etwa 1·5 km entfernte Crkvina von

Lisičići.

Bei der Veröffentlichung der Grabsteine, die auf diesem an der Narenta gelegenen Feldkomplexe gefunden worden waren, mußte in diesen Mitteilungen IV, S. 268 f.



D(is) M(anibus).
A[el]l(ius)

 *Va[l]jeri-*
a[e], [q(uae?)] def(uncta est) [a]n(norum) VIII
 *[p]a-*
r[en]tes
 *fil(iae)] infe-*
licissim[a]e.

Fig. 126. Grabstein aus Lisičići.

unter n. 4 bemerkt werden, daß die Lesung einer Platte infolge starker Verwasehung der Schriftfläche noch nicht gelungen sei. Ich lege nun unter Fig. 126 vor, was sich nach wiederholten Versuchen entziffern ließ.

¹⁾ Vgl. jetzt auch CIL. III 13859.

Die Platte ist 1·69 *m* hoch, 0·67 *m* breit und 0·29 *m* stark, unten mit einem Zapfen, oben mit einem Dübelloche ausgestattet, hat rohe Rückseite, etwas besser zugerichtete Seitenflächen und zerfällt in zwei Felder. Das obere nehmen ein steiler, profilierter Giebel und zwei Zwickel ein, von denen jeder einen nach abwärts gekehrten Delphin zeigt, der einen Polypen o. dgl. verschlingt. Das Giebelfeld schmückt ein Gorgoneion mit unter dem Kinn geknoteten Schlangen. Die Inschrift bereitet der Lesung auch dadurch Schwierigkeiten, daß Ligaturen häufig in Anwendung gekommen zu sein scheinen.

In

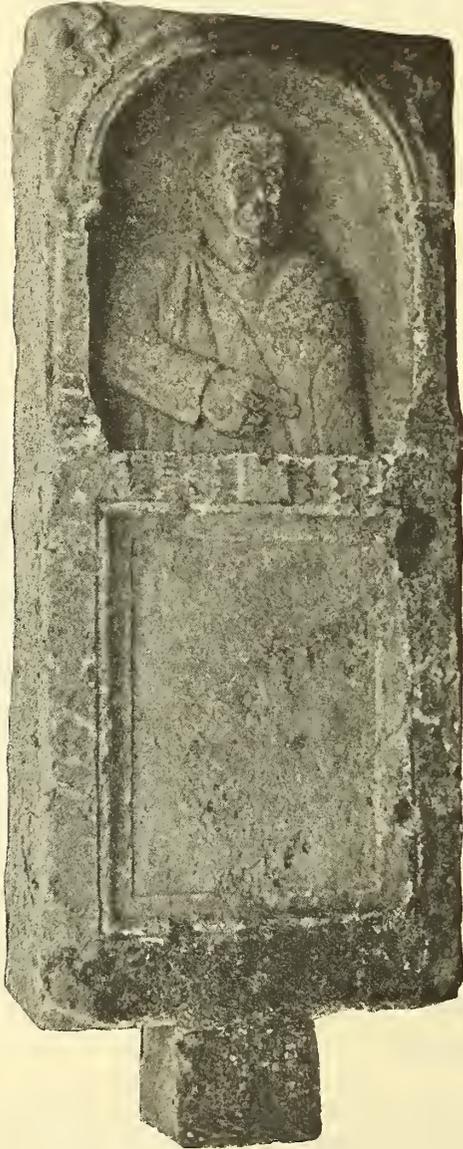


Fig. 127. Grabstein aus Obre.

Obre

wurde aus dem Bache Rilovac der jetzt im Landesmuseum befindliche Grabstein Fig. 127 hervorgezogen; er soll nach der Aussage älterer Leute früher auf dem Höhenrücken Draganj über dem Bache gestanden haben. Unterhalb dieser Fundstelle kommt auf den Feldern des Stjepan Džalto und Pero Kavenj Pflaster (Kaldrma) vor und in der unmittelbaren Nähe desselben wird ein „greblje“ (Friedhof) gezeigt, das sich in der ganzen Umgebung hohen Anschens erfreut, „da Menschen und Tiere, die nicht urinieren können, nur um den Platz herumzugehen oder herumgeführt zu werden brauchen, um von dem Leiden befreit zu werden“.

Das Grabmonument¹⁾ ist eine 1·635 *m* hohe, 0·725 *m* breite und 0·30 *m* starke Platte aus weichem weißen Kalkstein mit einem 0·21 *m* hohen, 0·26 *m* breiten und 0·25 *m* starken Zapfen. Die Seitenflächen sind nur leicht zugearbeitet, die Rückseite wurde roh belassen. Die Vorderseite zerfällt in zwei ungleich hohe Teile, deren Verbindung eine in der Mitte durch eine rechteckige Tafel unterbrochene, aus gereihten Blättern bestehende Bordüre vermittelt. In dem unteren, eingetieften, von einem profilierten Rahmen umgebenen Felde ist nie eine Inschrift eingemeißelt gewesen. Daß man sie bloß aufgemalt hätte, erscheint mir wenig wahrscheinlich; vielmehr dürfte der Stein wohl für eine bestimmte Person bestellt, aber nicht vollendet worden sein. Steinbrüche sind auch jetzt bei Obre im Betriebe. Im oberen Teile ist eine Ädikula ausgetieft, deren glatte, mit, wie es scheint, korinthischen Kapitälern ausgestattete Pilaster eine mehrfach gegliederte Archivolte tragen. Sie enthält in 0·10 *m* hohem Relief das

¹⁾ Vgl. diese Mitteilungen IV, S. 271; die dort über den Stein gegebene Notiz beruhte auf unvollständiger Information.

Brustbild eines bejahrten Mannes, dessen Gesicht trotz arger Bestoßung individuelle Züge erkennen läßt. Seine Rechte ist im Redegestus auf die Brust gelegt. Bart und Haare sind kurz geschnitten. Die hier besonders deutliche Tracht wurde in der Einleitung S. 240 beschrieben. Die Zwickel über der Nische füllt je eine Rosette aus. Den Abschluß des Denkmals bildete, nach dem Dübelloche in der oberen Fläche, ein jetzt verlorener Aufsatz.

Oberhalb

Trusina

wird auf dem rechten Ufer der Seonička rijeka auf einem Hügelrücken eine Stelle Crkvine genannt, die jetzt von Stallungen eingenommen wird. Übertag vermochte ich nichts zu finden, das diese Bezeichnung rechtfertigen würde.

Bei den mitten im Dorfe

Seonica

liegenden mittelalterlichen Grabsteinen wurde ein ganz verschliffener Sesterz aufgelesen, der sich in dem Besitze des Münzensammlers Muharemaga in Ostrožac befindet.

In

Podhum

befindet sich außer dem oben S. 250, Fig. 125 abgebildeten Mithrasrelief noch der Aufsatz eines Grabsteines, der über der einen Tür der katholischen Kirche seit vielen Jahren eingemauert ist. Sein Fundort ist bereits vergessen. Mit seinen zwei nach entgegengesetzten Seiten liegenden Löwen, welche die Vorderpranken auf einen undeutlich gewordenen Tierschädel legen und die Köpfe dem Beschauer zuwenden, entspricht er den oben S. 248, Fig. 122 und 123 abgebildeten Bekrönungen einzelner Grabmonumente von Homolje.

Aus Podhum erhielt das Landesmuseum den Denar Titia, Babelon 2, doch konnte nicht festgestellt werden, ob er hier gefunden wurde.

In

Kostajnica

wird ein auf dem rechten Ufer der Bukovica rijeka, eines Nebenflüßchens der Neretvica, gelegener Feldkomplex Varošišće genannt. Mauersteine liegen hier auf den Rainen zusammengeschichtet und beim Ackern kommen auch Ziegelbruchstücke und Münzen zum Vorschein. Oberhalb des Dorfes befindet sich bei der Quelle Krupić eine Gradina mit Mauerresten. Unterhalb derselben wird eine Stelle gezeigt, wo eine Kirche gestanden haben soll.

Etwa eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation Ostrožac entfernt wurde auf dem linken Ufer der Neretvica rechts von dem nach Podhum führenden Reitwege auf dem Felde

Barica

des Huso Zalihić aus Gorica im Jahre 1896 von dem Straßenmeister von Konjica, Herrn M. Lipovčak das Denkmal Fig. 128 aufgedeckt.

Es ist ein Block aus weißem Kalkstein von 0·88 m Höhe, 0·51 m Breite und 0·45 m Stärke, dessen rückwärtige rechte Vertikalkante samt der oberen Ecke abgeschlagen ist. Auf der Vorderseite ist in einem eingetieften oblongen, mit einem Rahmen umge-

denn auch auf dieser Seite des Denkmals sind Reste einer Nut erhalten. Das Klammerloch ist hier nicht mehr erkennbar. Eine Grabung auf der Fundstelle ist sehr zu empfehlen, da sich daselbst wohl eine größere sakrale Anlage (ein Tempel, eine Ara saepta o. dgl.) befindet, in welcher in einer Balustrade o. dgl. der jetzt im Museum befindliche Block seinen Platz hatte.

Etwa eine halbe Stunde oberhalb dieser Fundstätte soll vor mehreren Jahren im Neretvicatale links von dem nach Podhum führenden Wege in

Buturović polje

in einem Haine des Ivan Krešo aus Trusina ein Grabstein gefunden worden sein, auf welchem eine erwachsene Person mit einem Kinde dargestellt war.

In der bei der Eisenbahnstation

Ostrožac

auf dem rechten Narentaufer entstanden, früher Drnopolje, jetzt ebenfalls Ostrožac genannten Ansiedlung sind sämtliche Parzellen von dem Garten und Felde des Kauf-



D(is) M(anibus).
Aelis Rufo
et Tattviae,
def(unctae) ann(or)um LX,
P. Ael(ius) Verus
parentibus p(osuit).

Fig. 130. Grabstein aus Ostrožac.

mannes Pero Trogljić an bis über das Heizhaus hinauf mit Ziegelbruchstücken bestreut. Noch etwa 1 km östlich von der Bahnstation stieß man im nördlichen Seitengraben der Bahn in einer Tiefe von 0·50—1·0 m auf zahlreiche Mauersteine und Falz-

ziegel. Zum Baue des Wohnhauses gewann Trogelič das Material auf seinem Felde. Er vernichtete dabei nach eigener Aussage die Substruktionen eines größeren, festgebauten Wohnhauses und fand Anfang Februar 1897 den nachfolgenden Grabstein, Fig. 130, und das Kapitäl, Fig. 131. Beide Stücke sind, dank der Intervention des Stationsleiters von Ostrožac, Herrn L. Fedy in das Landesmuseum gekommen.

1. Sechs aneinander schließende Bruchstücke einer Platte aus sehr hartem weißen Kalkstein. Es fehlen nur die linke obere Ecke und die linke Einfassung des Relieffeldes; dagegen ist das ganze Monument stark verschliffen. Die Höhe beträgt 1·59 m, die Stärke 0·235 m, die Breite schwankt zwischen 0·70 und 0·73 m, weil die Seitenflächen ebenso wie die Rückseite bloß roh zugerichtet sind.

Über dem eingetieften, 0·49 m hohen und 0·43 m breiten, von einem profilierten Rahmen umgebenen Inschriftfelde befindet sich eine mit einem steilen, profilierten Giebel ausgestattete Ädikula, deren glatter Architrav von korinthischen Halbsäulen getragen wird. Die flache Nische nehmen die Brustbilder der betagten Eltern des Errichters des Grabdenkmals in Vordersicht ein. Die Frau hat auch hier (s. o. S. 240) den Platz zur Rechten des Mannes. Beide halten den rechten Arm, der allein sichtbar ist, am Körper nach abwärts. Das Relief ist wertvoll, weil es insbesondere die Frauentracht deutlich veranschaulicht. Zu der in der Einleitung (S. 240) gegebenen Beschreibung ist nur hinzuzufügen, daß die Ohren kleine volle Gehänge zieren. Auch die Kleidung des Mannes ist die typische (s. o. S. 240); von unserem Hauptbilde dafür (s. o. Fig. 127) unterscheidet sie sich, wie das dritte Relief von Homolje (s. o. Fig. 121), nur durch die stärkere Hervorhebung der von der rechten Schulter herabfallenden schmalen Falte.

Den Giebel nimmt ein Gorgoneion in Vordersicht ein, dessen Gesicht unter dem Kinn geknotete Schlangen umrahmen. Die Zwickel links und rechts vom Giebel schmückt je ein nach abwärts stürzender Delphin, der einen Polypen, einen Fisch o. dgl. verschlingt.

Die Lesung der Inschrift¹⁾ ist nirgends zweifelhaft; nur die Interpunktion und die Querstriche des A und E sind zum Teile verschliffen. Bei uns²⁾ ungewöhnlich gestaltet ist das F in Zeile 2 und 4; die Stelle der beiden Horizontalbalken nimmt ein die vertikale Haste nicht berührender Halbmond ein: I^c. Ähnlich ist der Buchstabe auf den Steinen aus dem benachbarten Lisičiči,³⁾ aus Bjelemič⁴⁾ und aus Stražine im Cetinatal⁵⁾ gebildet: K.

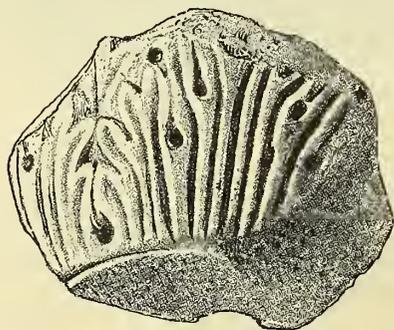


Fig. 131. Kapitäl aus Ostrožac ($\frac{1}{6}$).

2. Die Hälfte eines 0·175 m hohen Säulenkapitäls (Fig. 131) aus weichem weißen Kalkstein, oben und rückwärts abgeschliffen und verwaschen. Die in einer Reihe

Rufus führt im Gegensatze zu seinem Sohne kein Pränomen; es ist wohl nur deswegen weggeblieben, weil seine Unterbringung vor oder nach Aelis dem Verfasser der Inschrift Schwierigkeiten machte. Gestorben war zur Zeit der Errichtung des Grabsteines wohl nur die Mutter, da die Angabe *def. ann. LX* nur auf sie bezogen werden kann.

¹⁾ Vgl. jetzt auch CIL. III 14617³.

²⁾ Sonst vgl. die Zusammenstellung von E. Le Blant, *Revue archéologique* XXIX, S. 347.

³⁾ Diese Mitteilungen IV, S. 267, Fig. 36.

⁴⁾ S. u. S. 261.

⁵⁾ Diese Mitteilungen VII, S. 152, Fig. 137.

angeordneten Akanthusblätter sind flach und verständnislos modelliert; zur Belegung wurden in den Winkeln Vertiefungen mit dem Meißel ausgestemmt. Die untere Lagerfläche ist geglättet und in der Mitte mit einem 5 cm tiefen Dübelloche versehen.

Ramamündung.

Auf dem linken Ufer der Rama schiebt sich, unmittelbar vor ihrer Einmündung in die Narenta, ein allseits steil abfallender Rücken, der Gradac mala tevarnica vor. Auf seinem schmalen, felsigen, mit Gestrüpp überwucherten Kamme befinden sich im Norden Mauerreste aus in Kalkmörtel gelegten Bruchsteinen, die durch Schatzgräber sehr gelitten haben. Die Anlage dürfte, da Ziegelbruchstücke nirgends zu finden waren, eine der nachrömischen Zeit angehörige Befestigung gewesen sein, die den Zweck hatte, den hier einst vorbeiziehenden, jetzt nicht mehr benutzten Weg zu sichern. Dieser, in einem Saumpfade bestehend, führte von Konjica Narenta abwärts bis zu unserem Gradac, dann Rama aufwärts bis zur Slatinska ćuprija, wo er sich teilte: die eine Route lief nach Prozor, Bugojno und Travnik, die andere nach Jablanica und Mostar.

Auf dem Kulminationspunkte des Rückens ist, nach der festen Überzeugung der Umwohner, in einem Gewölbe ein Kessel verborgen, der bis an den Rand mit Goldstücken angefüllt ist. Ich notiere dies, weil uns schon von vielen Seiten vorgeworfen wurde, einen archäologisch so wichtigen Punkt vernachlässigt zu haben. In

Jablanica gornja

steigt am linken Ufer der Doljanka, wenige Meter von ihrer Einmündung in die Narenta und von der eisernen Straßenbrücke entfernt, ein niedriges Plateau steil an, dessen letzter Ausläufer Ankula und dessen rückwärtiger, von Feldern eingenommener Teil Gradac genannt werden. Auf der erstgenannten Lokalität ragen aus dem Boden gut zugerichtete Quadern hervor, die auf den Bestand eines massiven Gebäudes auf dem landschaftlich schönen Punkte schließen lassen. Der Abhang der Ankula gegen die Doljanka zu wird Banjice (kleine Bäder) genannt, ohne daß Spuren irgendweleher Baulichkeiten sichtbar wären.

Unterhalb der Ankula haben, unmittelbar an der rechten Böschung der Straße Jablanica—Rama, Schatzgräber einen Gradačka glavica genannten Tumulus durchwühlt, mit welchem Resultate, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Beim Baue der k. u. k. Kaserne soll eine Münze des Kaisers Septimius Severus aufgefunden worden sein und ist man nach mehrseitiger Versicherung auf Steinrohre einer sehr alten Wasserleitung gestoßen. Sie sind leider verworfen worden, so daß es unaufgeklärt bleibt, welcher Zeit sie angehört haben. In

Ribići

kommen auf den rechts von der Straße Konjica—Ostrožac (km 71) im Ribičko polje gelegenen Parzellen Gromile und Široka Mauersteine und Ziegelbruchstücke vor. Ein Bauer fand hier auch den Läufer einer Handmühle. Das Volk erzählt, daß hier einst ein Basar (Čaršija) bestanden habe.

Links vom Austritte des Ribički potok aus dem nach ihm benannten Tale trägt der auf der Spezialkarte mit der Kote 408 bezeichnete, sehr steil aufsteigende Rücken die ausgedehnten Mauerreste des Ribički grad, von dem sich eine prächtige Aussicht

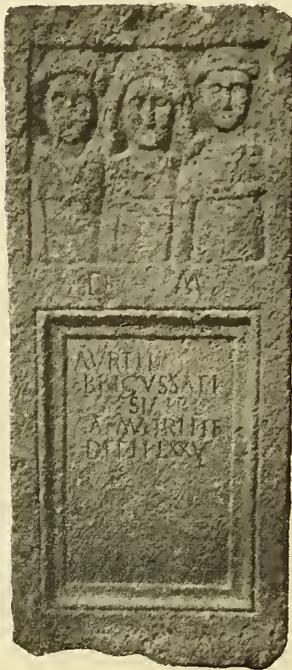
eröffnet. Herumliegende Ziegelbruchstücke weisen den Bau der römischen Periode zu. Welchem Zwecke er gedient, ob sich hier etwa ein Wachthaus befunden hat, könnte nur nach einer gründlichen Säuberung des Platzes von dem dichten Gestrüppe ermittelt werden. Schatzgräber sollen hier auf Eisengegenstände gestoßen sein.

Dem „Grad“ gegenüber ist auf dem rechten Bachufer einem ebenfalls steilen Rücken der Hügel Čalma aufgesetzt, den nach der Versicherung der Bauern auch Mauerreste krönen. Aus Zeitmangel konnte ich die Angaben nicht prüfen. In

Radešine

war in einer Stützmauer der türkischen Straße der folgende Grabstein eingelassen, der bei der Rekonstruktion der Straße (*km 71·3*) herausgenommen und später in das Landesmuseum überführt wurde.

Platte aus weichem weißen Kalkstein von *1·445 m* Höhe, *0·62 m* Breite und *0·26 m* Stärke, die nach dem auf der Oberfläche herausgestemten *5 cm* langen, *4 cm* breiten und *3·5 cm* tiefen Dübelloche, zu dem von rückwärts ein schräger Gußkanal führt, von einem gesondert gearbeiteten Aufsatze bekrönt war. Die Rückseite und die Seitenflächen sind roh zugearbeitet. Die Vorderseite (vgl. Fig. 132) zerfällt in zwei Felder;



D(is) M(anibus).
Aur(eliae) Ti[ti]
Bricussa e[t]

 *matr[i] inf(elicissimae)*
def(unctae) [a]n(norum) LXXV.

Fig. 132. Grabstein aus Radešine.

das untere, von einem profilierten Rahmen umgeben, nimmt nur zum Teile die jetzt sehr verwaschene und bestoßene Inschrift ein; unter der letzten Zeile ist noch eine *0·29 m* hohe Fläche unbeschrieben geblieben; vielleicht sollte hier bei einem neuerlichen Todesfall eine Nachschrift folgen. Das obere Feld ist rechtwinklig ausgetieft und enthält in sehr flachem Relief die Brustbilder dreier Frauen, einer Matrone in der Mitte und zweier Mädchen, in Vordersicht. Alle drei halten die Rechte nach abwärts; gleich

ist bei allen auch das Kleid: sie tragen die für unsere Landschaft charakteristische Tunika (s. o. S. 240). Einen großen Unterschied zeigt dagegen der Kopfputz; wir haben o. S. 240 auf Grund dieses Reliefs sowie des analogen Denkmals von Brčani (s. u. Fig. 135) konstatieren können, daß Mädchen barhaupt gingen, verheiratete Frauen dagegen ein Kopftuch trugen.

Von der Inschrift ist, was mir nach wiederholten Prüfungen sicher erschien, in dem Bilde schwarz nachgezogen. Dazu gehört auch der Name Bricussa; bei der ersten Veröffentlichung in diesen Mitteilungen IV, S. 271, Fig. 41¹⁾ war er mir entgangen.

Unmittelbar westlich von der griechisch-orthodoxen Kirche in

Čelebići dônji

ist ein großer Weidekomplex mit Mauerzügen durchsetzt und mit tumuliartigen Klaubsteinhügeln²⁾ bedeckt. Allenthalben herumliegende Dachziegelfragmente beweisen, daß die zahlreichen Gebäudereste der römischen Zeit angehören. Aus dieser Ansiedlung stammt auch der Grabstein, der laut der eingemeißelten Notiz seit 1860 über der Tür der genannten Kirche eingemauert ist.³⁾ Das Brustbild des Verstorbenen ist in ein polychromes Porträt eines um die Kirchengemeinde verdienten Ortsinsassen umgewandelt worden und die lateinische Inschrift wurde durch eine serbische ersetzt. Früher hatte der Stein ein noch größeres Ansehen gehabt, zu dem ihm folgender Vorfall verhalf. Ein Mohammedaner hatte ihn bei der Fundierung seines Stalles benützt; da brach unter dem Vieh eine Seuche aus. Schleunigst wurde die Platte auf ihren alten Platz zurückgebracht, wo sie im Jahre 1843 der Franziskaner Martin Nedić senkrecht aufgestellt sah und in dem Bilde den Erzmärtyrer Stephan erkannte.⁴⁾

Das Landesmuseum besitzt aus Čelebići den Denar Babelon, Fannia 1.

In

Orahovica

erfuhr ich, daß auf zwei Stellen römische Ziegelbruchstücke gefunden werden:

1. in Slana voda an der Mündung des Ljuti potok in die Narenta beim Straßenkilometer 64.1, wo die Anschüttung „Gromila Balića“ römische Gebäudereste deckt, die vom Volke für alte Einkehrhäuser (Hane) angesehen werden. Und

2. auf dem durch mittelalterliche Grabsteine markierten Felde des Matiša Tomić beim Straßenkilometer 65. Beide Plätze liegen am Narentaufer.

In dem kurzen Tale des Bijelabaches, der oberhalb Konjica in die Narenta mündet, wurden sicher auf drei Stellen Reste römischer Niederlassungen konstatiert; auf dem linken Ufer in

¹⁾ CIL. III 13862.

²⁾ Vgl. Radimský, Die prähistorischen Fundstätten S. 162.

³⁾ Vgl. P. Bakula, Schematismus topographico-historicus custodiae provincialis et vicariatus apostolici in Hercegovina 1867, S. 123: Čelebići trium arcium rudera habet et novam Schismaticorum ecclesiam, cuius supra maiorem portam est statua ex pulchro lapide sanctum indeterminatum repraesentans, qui dum latino stylo exaratus esset, Schismatici alioquin imperiti inepto instrumento orientalem statuae formam tribuendí praesumentes, ipsam haud parum deturparunt. Statua porro dicta tempore P. Michaelis Kobača in Dônji Čelebići penes domum cuiusdam Haćim Arnautović, Schismatici e terra eruta est, quam ubi primum Kobača suadente sacra veneratione coli coeperunt quoad animalium infirmitates ceu prodigiosam experti sunt, hodieque experiuntur. Dolendum tamen ad pedes huius statuae latinae aliquas extantes litteras significatum non referre.

⁴⁾ Arkiv za povjestnicu jugoslavenku 1857, S. 158.

Jošanica,

wo Ziegelbruchstücke auf den Äckern des Stjepo Ljelo und des Mujo Prevljak vom Pfluge herausgeworfen werden; auf der rechten Talseite:

1. In

Madeškovići.

Hier sind die auf dem linken Ufer des dem Bjelaflüßchen zufließenden Madeškovičbaches (auch Kutibaches) gelegenen Felder des Nikola Kešić mit Mauern durchzogen und mit zugearbeiteten Tuffstücken und Ziegelfragmenten förmlich übersät. Es sollen auch „Rohre“ zum Vorschein gekommen sein; vielleicht sind darunter Heizkacheln zu verstehen.

2. In

Podvrabač,

wo sich dieselben Merkmale in kleinerem Umfange auf dem Grundstück des Šćepan Alilović wiederholen. Und möglicherweise

3. auf der

Gradina

zwischen Podvrabač und dem zu Madeškovići gehörigen Gehöfte des Andro Ivešković-Božić, die auf dem felsigen Ausläufer eines von dem Höhenzuge des Vrabač in das Bijelatal vortretenden Rückens liegt und einen guten Teil der Gebirge des Bezirkes Konjica überblicken läßt. Man sieht hier Reste einer in mehrere Teile zerfallenden, aus Bruchstein und Tuff aufgeführten, sehr zerstörten Anlage. In dem Kalkmörtel kommen Ziegelbrocken vor; doch ist dies kein sicheres Kriterium. Es wurde mir auch erzählt, daß vor Jahren zwischen den Mauern Eisengeräte ausgegraben worden seien.¹⁾ „Funde römischer Ziegel bei der Gendarmeriekaserne

Borke“

hatte schon Ballif, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 36 notiert; zur genaueren Fixierung der Ortschaft sei bemerkt, daß die Ziegelfragmente besonders zahlreich zwischen der Gendarmeriekaserne, dem Forsthause und dem mittelalterlichen Friedhofe auf den Feldern der Meho Agić, Blagoje Zubac, Omer Skorupan, Ivan Šiniković und Risto Kukić vorkommen.

Bei dem auf dem rechten Narentaufer auf einer weiten Lehne gelegenen

Kašići

sind auf der Lokalität „Kom“ Mauerreste sichtbar²⁾ und sollen Münzen gefunden werden. Ich habe den Ort nicht besucht.

¹⁾ Auf welche Reste sich der Bericht P. Bakulas a. a. O.: Fert traditio in Biela Caesarem Diocletianum caulas animalium ferocium habuisse; interque multa ibidem aedificiorum extantia rudera, putant incolae quaedam insigniora ecclesiam fuisse. Ex lapidibus sectis qui quondam in Biela aedificia constituebant, vulgo putant pontem constructum esse bezieht, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Vgl. O. Blau, Reisen in Bosnien und der Hertzegowina S. 29 f.

²⁾ Vgl. Bakula a. a. O. S. 124.

Aus

Janjina

besitzt das Landesmuseum als Geschenk des gegenwärtigen Expositursleiters von Bjele-
mić, Herrn J. Grum den Sesterz von Maximinus I. Cohen¹ 94.

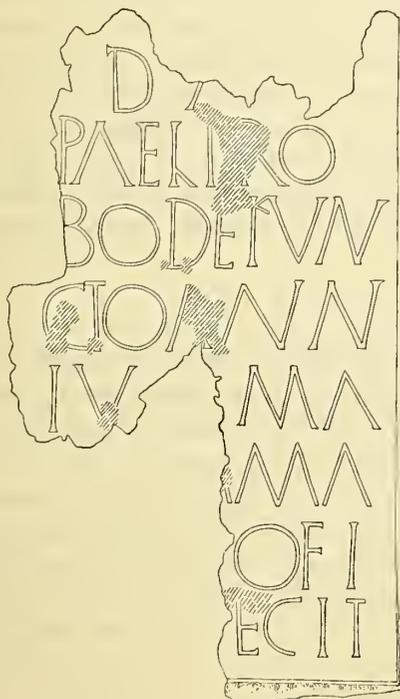
Glavatičevo.

Der Grabstein CIL. III 8489 = 12799 (vgl. Ballif a. a. O. S. 63, Taf. X, Fig. 20):
D(is) M(anibus) s(acrum). Ael(ii) Pinnes et Temus parentes posuerunt filio pientis-
simo Pinnio, militi legionis secundes defuncto Bassianis annorum XXXII wurde in
Glavatičevo über einem Grabe auf dem weithin sichtbaren Hügel Dernek, der jetzt
von der katholischen Kirche eingenommen wird, gefunden.

Unterhalb der Kirche liegt auf dem rechten Narentauer bei der Zigeuneransied-
lung von Glavatičevo ein mittelalterlicher Friedhof, der unter dem Namen Crkvine be-
kannt ist. Dasselbst ragen auch zwei antike Bauglieder, darunter eine profilierte Epistyl-
platte, aus der Erde hervor; auf Crkvine oder in der Nähe befand sich also ein besser
ausgeführter römischer Bau. — Außerdem besitzt das Landesmuseum aus Glavatičevo
die Bronzemünze Iulianus, Cohen¹ 73.

Bjelemić.

In dem Bache Lučki potok fand der frühere Lehrer von Bjelemić, Herr Marko
Hrgić den nachfolgenden Grabstein, dessen ursprünglicher Standort in der unmittel-
baren Nähe gewesen sein muß, da der Bach nur kurz und viel zu schwach ist, um
den schweren Block auch nur umwenden zu können. Auf dem linken Ufer dehnt sich
der große mittelalterliche Friedhof Grkovine aus und auf dem rechten Ufer fand Salko
Tabak auf dem unmittelbar anrainenden Felde Medje beim Ackern den Sestertius des
Antoninus Pius, Cohen¹ 702.



D(is) M(anibus).
P. Ael(io) Pro-
bo defun-
cto ann(orum)
IV
.
. fi-
lio fjecit.

Fig. 133. Grabstein aus Bjelemić.

Kalksteinblock, 1·02 m hoch, 0·70 m breit und 0·485 m stark, insbesondere an den vorderen oberen Ecken und links unten am Inschriftfelde abgeschlagen und verwaschen. Die beiden Seitenflächen zeigen im eingetieften Felde Attis mit gesenkter Fackel auf einer Plinthe stehend. Die Rückseite ist rau, die obere Fläche glatt zugerichtet. Das Inschriftfeld umgibt ein einfacher Rahmen, dessen Außenleiste mit einem stilisierten Blattornament geschmückt ist. Die Buchstaben sind (vgl. Fig. 133) recht roh. Die A haben keinen Horizontalstrich; zu der Bildung des F in Zeile 3 vgl. o. S. 256. Die Interpunktion fehlt.¹⁾

Der Stein wurde auf unser Ersuchen vom früheren Expositursleiter, Herrn K. Jakovljević in dem Amtsgebäude von Bjelemić-Odžaci deponiert, da seine Überführung nach Sarajevo infolge Mangels einer Straßenverbindung gegenwärtig unmöglich ist.

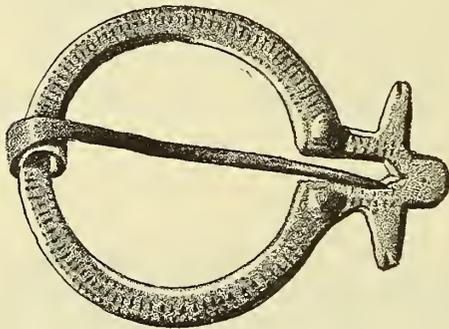


Fig. 134. Ringfibel aus Bronze.

Außerdem besitzt das Landesmuseum aus Bjelemić die Denare: Titus, Cohen¹ 47, Faustina minor, Cohen 19, Septimius Severus, Cohen 142 und Geta, Cohen¹ 15, das P. B. Constantinus I., Cohen 474 und die Ringfibel Fig. 134 aus Bronze von 3·3 cm lichtem Durchmesser. Der kreisrunde, flache, 0·4 cm breite Bügel ist auf der Vorderseite mit eingekerbten Strichreihen verziert und hat nach außen eine mit Balken ausgestattete Fortsetzung behufs Durchführung des hier ebenfalls aus Bronze bestehenden Dornes.

Im Besitze des Gerichtssekretärs Herrn V. Zikmund in D. Tuzla befinden sich eine Münze des Kaisers Gordianus III. und die Drachme von Dyrrhachium, Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen I, S. 55, n. 197, die höchstwahrscheinlich aus Bjelemić stammen.

Beim Absuchen des Tales von Bjelemić wurden mir noch folgende zwei zwischen Odžaci und dem oben erwähnten Grkovine-Friedhofe gelegene Lokalitäten gezeigt, denen das Volk eine historische Bedeutung zuschreibt: der Hügel Gradic, wo übertag nichts erkennbar ist, und die mit mittelalterlichen Grabsteinen bedeckte Erhebung Crkvine, bei der neun Quellen entspringen. Hier ragen Mauersteine aus dem Rasen hervor. In Ježeprasina, nördlich von Bjelemić, fand der gegenwärtige Expositursleiter von Bjelemić, Herr Grum, auf dem Acker des D. Senković den Denar von Hadrian Cohen¹ 401.

Etwa 1·5 km vor

Umoljani

wird eine unweit des Rakitnicabaches über einem mittelalterlichen Friedhofe auf einem Rücken gelegene Stelle, auf der behauene Steine im Rasen sichtbar sind, als Crkvina bezeichnet. Die Tradition, daß hier eine Kirche bestanden habe, muß recht alt sein, da gegenwärtig in Umoljani nur Mohammedaner wohnen.

Über den Sommerhütten des Dorfes, auch Gornji Umoljani genannt, erhebt sich ein kurzer, steiler, in der Mitte gesattelter Rücken, dessen dem Tale zugekehrter Teil Gradina genannt wird. Seine Ost- und Südseite waren mit einem Erdwalle und die von der Sattlung zugänglichere Westseite mit einem Erdwalle und einer dahinter liegenden, jetzt zerstörten Trockenmauer befestigt. Die Nordseite stürzt senkrecht ab, bedurfte

¹⁾ Vgl. jetzt auch CIL. III 14617².

also keiner Sicherung. Auf der unebenen Kuppe der Gradina sind Reste einer Zisterne erhalten. Die das Tal und seine Zugänge überwachende Befestigung dürfte vorrömischen Ursprunges sein. Aus dieser Zeit besitzt das Landesmuseum die in Umoljani gefundene Drachme von Apollonia Schlosser a. a. O. S. 30, n. 51.¹⁾

In

Džepe

erfuhr ich, daß sich etwa 1 Stunde vom Dorfe entfernt eine Gradina mit Mauerresten vorfindet; doch konnte ich sie nicht besuchen.

Auf dem rechten Ufer der Trešanica wurden westlich von

Han Vitek

(zwischen Podorošac und Brčani) beim Bahnbaue im Winter 1890/91 vier Meilensteine zusammen gefunden; doch war ihr Fundort nicht ihr ursprünglicher Standplatz. Wo sich dieser befand, konnte noch nicht ermittelt werden.²⁾ Drei der Säulen waren mit den Inschriften:

1. CIL. III 10164 (vgl. p. 2174): *Divo Aug(usto)*.

2. CIL. III 10165 (vgl. p. 2174): *Imp(eratori) C. Iul(io) Maximino Pio Fel(ici) e[st] C. Iu[l(io)] Vero Maximo nobilissim[o] Caes(ari) Aug(ustis)* und

3. CIL. III 10166 (vgl. p. 2174): *Imp(eratori) Caes(ari) M. Iulio Philippo P(io) F(elici) Aug(usto)* versehen.

Nr. 1 bezieht sich auf Augustus, nach dessen am 19. August 14 n. Chr. erfolgtem Tode der Stein gesetzt wurde. Er ist das älteste epigraphische Denkmal unseres Bezirkes.

Brčani.

Unterhalb des Dorfes wurde beim Baue der Bahnstrecke Konjica—Sarajevo im Jahre 1891 der Grabstein Fig. 135 gefunden, der sich jetzt im Landesmuseum befindet.

Platte aus weichem weißen Kalkstein von 1.745 m Höhe, 0.78 m Breite und 0.30 m Stärke, mit roher Rückseite und wenig besser bearbeiteten Seitenflächen. Die letzteren haben in der Mitte je eine kleine Einarbeitung, die zu einer seitlichen Befestigung der Platte mittels Metallstäben gedient hat. In der Oberfläche ist ein 8.5 cm langes, 6 cm breites und 5 cm tiefes Loch mit Gußkanal ausgestemmt, in dem eine Bekrönung verdübelt war. Über dem von einem profilierten Rahmen umschlossenen, jetzt bei-



Fig. 135. Grabstein aus Brčani.

¹⁾ Vgl. diese Mitteilungen VI, S. 214, n. 7.

²⁾ Vgl. Ballif-Patsch, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 33. 64 f.

nahe ganz verwaschenen und korrodierten Inschriftfelde sind zwei rechtwinklige, von Halbsäulen flankierte Nischen über einander ausgetieft, die von je zwei Brustbildern in Vordersicht eingenommen werden. Oben sind die Gatten abgebildet, links abermals die Frau, die in der rechten Hand einen rundlichen Gegenstand vor der Brust hält und mit der Linken den Nacken ihres Eheherrn umfasst, der ebenfalls die Rechte mit gespreizten Fingern auf die Brust gelegt hat. Ob er etwas gehalten, ist nicht erkennbar. Unter der Mutter hat die Tochter ihren Platz erhalten; das gewellte Haar und das Kleid unterscheidet sie von ihrem rechts von ihr porträtierten Bruder. In der Haltung des rechten Armes dürften sie die Eltern nachgeahmt haben; konstatieren läßt sich dies nur bei dem Mädchen.

Die Tracht ist die gewöhnliche (vgl. o. S. 240); den Gürtel der Frauen dürfte der rechte Arm verdecken. Das Mädchen scheint jedoch noch ein schalartiges Tuch über die linke Schulter gelegt zu haben und es mit der Rechten zu halten.¹⁾

Von der allem Anscheine nach längeren Inschrift sind nur dürftige Reste erhalten. Zeile 1: *D(is) M(anibus)*. Zeile 2: *Aur(eliae) V. . . .* Zeile 3: *[e]oniu[gi] . . .*
Aus

Bradina

erwarb das Museum das Mittelerz Cohen¹ 30 des Constantius Gallus.

IX. Der römische Vorort des Bijelo polje bei Mostar.

Der Bestand einer noch am Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. blühenden römischen Ortschaft bei Potoci im Bijelo polje, nordöstlich von Mostar, war bis jetzt nur aus zwei dort in den Jahren 1882 und 1890 aufgedeckten, mit reichen Beigaben ausgestatteten Sarkophagen²⁾ zu erschließen. Ihre genaue Lage lernten wir erst 1902 infolge der Wachsamkeit des Gendarmeriebezirkswachtmeisters Herrn A. Dietrich kennen, nachdem schon 1894 Herr Forstverwalter C. Kralowetz das Vorkommen von Mauerzügen und Ziegelfragmenten unweit des nach Ruište führenden Weges gemeldet hatte.

Seit Frühjahr 1902 wurde für das Landhaus des seitdem verstorbenen griechisch-orthodoxen Metropoliten von Mostar, Herrn S. Perović auf der auf dem rechten Ufer des Baches Potoci links von dem nach Ruište führenden Wege gelegenen Hutweide Gräbe aus alten Substruktionen Baumaterial gewonnen. Dabei ist wohl nicht gerade altertumsfreundlich verfahren worden, doch hatte die Abteufung das Gute, daß solide in Kalkmörtel gelegte Mauerzüge und eine Anzahl von Monumenten zutage traten, welche die Aufmerksamkeit des Herrn Dietrich und durch ihn die des Landesmuseums auf die Fundstelle lenkten. Am 21. September 1902 wurden sie allerdings nur übertag untersucht.

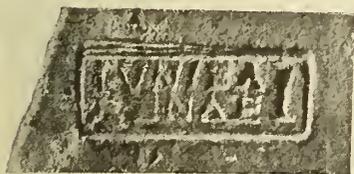
Die ganze mit Gestrüpp bewachsene Parzelle ist mit Gebäuderesten durchsetzt, war also einst von einer ausgedehnten Siedelung eingenommen. Außer öffentlichen Bauten, die durch die unten abgebildeten Monumente bezeugt werden, befanden sich hier, wie die sehr zahlreich zum Vorschein kommenden Bruchstücke von Falz- und Hohlziegeln, Heizkacheln und runden Hypokauspfeilerplatten beweisen, zahlreiche Wohngebäude. Vier von den aufgelesenen Falzriegelfragmenten trugen die nachfolgenden

¹⁾ Der Stein ist jetzt auch kurz notiert CIL. III 14617⁵.

²⁾ Vgl. Radimský, diese Mitteilungen I, S. 303 ff.

jetzt im Landesmuseum befindlichen Stempel Fig. 136—138. Sie sind sämtlich sonst nirgends bezeugt; man wird demzufolge annehmen können, daß das Deckmaterial und umsomehr dann auch die anderen Backsteinsorten, da sie schwerer waren, ihr Transport also kostspieliger war und für sie auch Lehm von minderer Qualität genügte, einheimischer Provenienz sind, daß demnach im Laufe der römischen Verwaltung im Lande Fabriken entstanden sind,¹⁾ welche den italienischen Import einschränkten, wie dies seit der Okkupation jetzt wieder der Fall ist. Die Ziegel sind durchgehends sehr gut durchgearbeitet und gebrannt.

1. Fig. 136, vom oberen oder unteren Rande eines Falzziegels, gelb; Höhe des Schildes 2·1 cm, seine Breite 5·4 cm; Größe der eingetieften Buchstaben 0·6 cm. Der Stempel ist nach zweimaligem Ansätze rechts kräftiger eingedrückt. In der ersten Zeile ist *Iuni* sicher, dann folgt wohl B, worauf A wieder zweifellos ist. Zu Beginn der zweiten Zeile sind wahrscheinlich zwei Buchstaben nicht ausgeprägt; hierauf ist *enae* deutlich. Nach dem auch unten unter n. 6 für Potoci bezeugten Gentilicium stand also ein Männernamen auf —a. Rechts nimmt die Höhe beider Zeilen ein Beizeichen ein: eine blattförmig verbreiterte Vertikalhasta, die auf einem kürzeren Horizontalbalken aufsitzt.²⁾



136.



137.



138.

Fig. 136—138. Ziegelstempel aus Potoci.

2. Fig. 137, rings abgeschlagen, hellrot; Höhe des links und rechts beschädigten Schildes 2·9 cm; Größe der erhabenen Buchstaben 1·9 cm. Wohl *CAI·LI*, doch sind wegen starker Abwetzung nur die beiden ersten Buchstaben sicher.

3. Allseits abgebrochen, hellrot; Höhe des rechts abgeschlagenen Schildes 2·35 cm; Größe des allein erhaltenen erhabenen C 1·7 cm. Es dürfte hier auch wegen des gleichartigen Lehmes nur ein anderer Stempel der unter n. 2 angeführten Ziegelei vorliegen.

4. Fig. 138. Bruchstück von der linken unteren Ecke eines Falzziegels, dunkelrot. Die 4·1 cm hohe, nicht umrahmte Ligatur *NE* ist vertieft eingedrückt.

Es haben also zum mindesten drei Ziegeleien ihre Erzeugnisse in Potoci abgesetzt. Auch dies spricht für eine größere Bedeutung des Ortes.

Von den oben erwähnten, jetzt ebenfalls dem Landesmuseum gehörigen Steinmonumenten, die sämtlich in ganz kleinem Umkreise erschürft worden sind, ist trotz seiner Roheit das wichtigste

5. eine Kalksteinplatte (Fig. 139) von 0·78 m Höhe, 0·325 m Breite und 0·163 m Stärke. Sie ruhte nach Ausweis eines zylindrischen, 3·5 cm tiefen Metalldübelloches in der Mitte der Unterseite und nach den glatt bearbeiteten Seitenflächen frei, also nicht

¹⁾ Vgl. o. S. 209.

²⁾ Analoge Zeichen finden sich außer auf Pausianaziegeln auch bei den Marken CIL. III 3214, 19 (vgl. p. 2328¹⁷⁸). 10183, 3; V 8110, 34. 96; IX 6078, 84. 89. 116. 157. 169. 212 usw.

vermauert, auf einem steinernen Lager auf. Ihre jetzt etwas verschliffene Vorderseite ist durch Rillen, deren sukzessive Einarbeitung erkennbar ist, in drei rechteckige Felder geteilt. Das größte nimmt die Mitte ein und ist oberhalb der Unterkante durch zwei parallele Linien abgegrenzt. Oben ziert es eine bauchige Vase mit scharf abgesetztem Fuße und breit ausladendem Rande. Aus der Mündung steigt ein Rillenbündel empor, aus dem sich seitwärts je eine Rinne loslöst, die, gewellt auf die Seitenfelder geführt, hier symmetrisch herabsinkt. Nach dieser Ausschmückung ist die Platte ebenso unbeholfen beschrieben worden. Oben läuft über alle drei Felder die Widmung DEOS | O LI INVICTO | METRI; darunter stehen im Mittelfelde trotz der Größe der zur Verfügung stehenden Fläche unsymmetrisch und ohne Beachtung des Gefäßes die Namen dreier Dedikanten ohne jedwede Weihformel: *Aur(elius) Maximinus*, | *Flavi(us) Marcellinus*, | *Flavi(us) Marcellus*. Einer von ihnen dürfte das Anathem ohne Beihilfe eines Steinmetzen auch hergestellt haben.

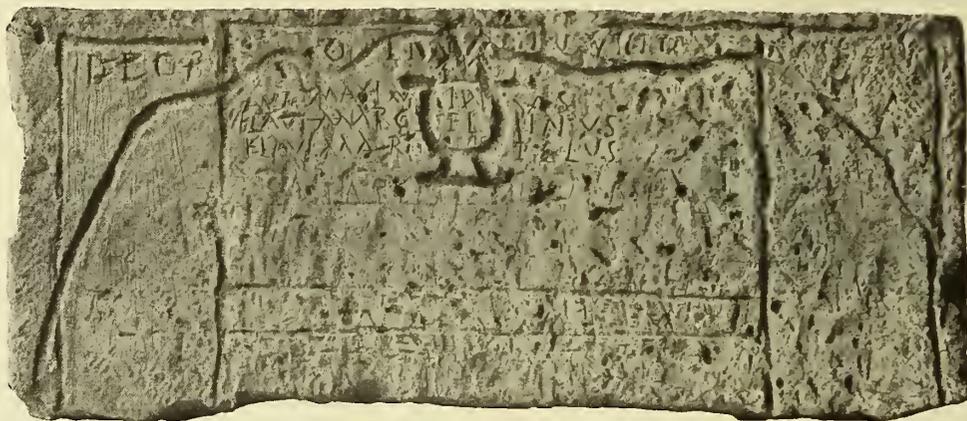


Fig. 139. Mithrasdenkmal aus Potoci.

Metri steht für *Mithrae*.¹⁾ Der Zufall hat uns also abermals ein Monument des iranischen Gottes beschert. Wir sind ihm hierfür zu umso größerem Danke verpflichtet, als die Gabe mehr ist als ein bloßer statistischer Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung der Mystengemeinden in unserer Provinz, wie ihn die gewöhnlichen Mithrasdenkmale zu liefern pflegen.

Zuvörderst bestätigt unser Fund — um das mehr Lokale vorwegzunehmen — die bereits in diesen Mitteilungen VI, S. 209 geäußerte Vermutung über den einen Weg, den der fremde Kult in das Binnenland Dalmatiens genommen hat. Potoci liegt ebenso an der Narenta wie die beiden von uns weiter flußaufwärts in Vratnica bei Lisičići²⁾ und in Konjica³⁾ konstatierten Mithriastengemeinden und stellt so deren Verbindung mit Naronas her, wo bis jetzt zwar kein sicheres Mithrasdenkmal zum Vorschein gekommen ist,⁴⁾

¹⁾ Ähnliche Namensverdrehungen finden sich auch sonst häufig, vgl. Cumont, *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra* II, Index S. 532 und unten S. 267.

²⁾ Vgl. o. S. 250.

³⁾ Vgl. diese Mitteilungen VI, S. 186 ff.; Cumont a. a. O. I, S. 175, Fig. 10. Vgl. o. S. 243.

⁴⁾ Vgl. CIL III 1788 (vgl. p. 1029). 8432 = Cumont a. a. O. II, S. 140, n. 317, S. 476, n. 574a. Zum Kult des Sol in Naronas vgl. CIL III 1783, diese Mitteilungen VI, S. 209, Anm. 4; A. v. Domaszewski, *Die Religion des römischen Heeres* S. 38.

wo aber die starke, aus sehr gemeinnützig gesinnten Kaufleuten libertinen Standes,¹⁾ aus Sklaven in kaiserlichen Diensten²⁾ und Veteranen³⁾ bestehende orientalische Kolonie⁴⁾ die Verehrung des Gottes zweifellos macht. Die Narentalinie bildet so eine Parallele zu der Maros-, Etsch- und Rhoneroute, längs welcher Flüsse sich der Geheimkult in Dazien, Oberitalien-Rätien und in Gallien verbreitet hat.⁵⁾

Zweitens zeigt unsere Platte, daß die importierte Religion bei uns an den Handelsstraßen auch unter den Nichtorientalen, und zwar in den niederen Schichten derselben festen Fuß gefaßt hat: keiner der Dedikanten weist ein Kognomen auf, das auf seine morgenländische Herkunft schließen ließe; und daß Maximinus, Marcellinus und Marcellus nicht zu den Vornehmen von Potoci gehörten, erweisen ihr armseliges Anathem und die Form des Namens, in der sie ihren Gott kannten. Bemerkenswert ist, daß Mithras auch auf dem Kultbilde von Konjica nicht seinen korrekten Namen führt; hier lautet wieder die Widmung: *Deo Soli inv[ic]t]o Meter[ae oder Meter[i].*⁶⁾ Wer den neuen Glauben in die Herzegowina gebracht hat, lehrt der Stifter des Kultbildes in dem zwischen Konjica und Potoci gelegenen Mithräum von Vratnica-Lisičići: L. Antonius Menander Aphrodisieus.⁷⁾ Er stammte wohl aus Aphrodisias, einer Küstenstadt Ciliciens,⁸⁾ also jenes Landes, das den Römern die Kenntnis der persischen Mysterien zuerst vermittelt hat.⁹⁾ Die Missionäre waren also hier wie anderwärts orientalische Freigelassene, die sich wohl als Kaufleute an kommerziell günstig gelegenen Punkten im Binnenlande niederließen.¹⁰⁾

Weiters bekunden die Gentilicia der Mithriasten von Potoci, daß der Kult des Antagonisten des Christentums auch in dieser Gemeinde noch im 4. Jahrhundert vollkräftig ausgeübt wurde, denn die beiden Flavier werden nach der zweiten flavischen Kaiserfamilie benannt worden sein.¹¹⁾ Eben solche Beobachtungen konnten wir auch in den genauer untersuchten Mithräen, und zwar sowohl an der Küste wie im Binnenlande machen. In der bereits wiederholt erwähnten Krypta von Konjica reichen die Münzen bis Arkadius;¹²⁾ in dem Heiligtume bei S. Giorgio nächst Ragusa vecchia-Epidaurum wurden Bronzen Aurelians, Constantius Chlorus' und Constantius' II. gefunden¹³⁾ und in dem ersten Mithräum von Prozor-Arupium schließt die sicherlich unvollständig gerettete Münzreihe ebenfalls in dieser Zeit ab, denn das letzte Geldstück ist entweder

¹⁾ Fast alle öffentlichen Bauten, Widmungen und Volksbelustigungen sind in Narona auf Kosten der Freigelassenen, die hier schon in der republikanischen Zeit (CIL. III 1784. 1820 [vgl. 8423]) eine einflußreiche Stellung einnahmen, erfolgt: CIL. III 1768—1770. 1775. 1786. 1792. 1793. 1798. 1799 (vgl. 8420). 1800. 1806 (vgl. 8422). 8430. 14223¹. 14624¹ usw.

²⁾ CIL. III 1792. 1839 (vgl. p. 1494).

³⁾ CIL. III 1818: *L. Riccius L. f. Vel. Pessinunte . . . vet.* Pessinus ist die Heimat der Mater magna, deren Kult mit dem des Mithras eng verbunden war, vgl. Cumont a. a. O. I, S. 280. 333 f.

⁴⁾ Vgl. auch den Thiasus iuventutis in CIL. III 1828 (vgl. p. 1494).

⁵⁾ Cumont a. a. O. I, S. 251. 267. 269.

⁶⁾ Diese Mitteilungen VI, S. 192; CIL. III 14617.

⁷⁾ Oben S. 250, Fig. 125 = CIL. III 13859 = Cumont a. a. O. II, S. 470, n. 311 b.

⁸⁾ A. Wilhelm, Pauly-Wissowa s. v. Aphrodisias, n. 1.

⁹⁾ Cumont a. a. O. I, S. 240. 244.

¹⁰⁾ Vgl. Cumont, z. B. Die Mysterien des Mithra. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit S. 45. Dieses Buch sei wegen der trefflichen Übersetzung von G. Gehrich allen empfohlen, die das Hauptwerk nicht besitzen können.

¹¹⁾ Vgl. Mommsen, Ostgothische Studien. Neues Archiv XIV, S. 536.

¹²⁾ Diese Mitteilungen VI, S. 208. Vgl. auch o. S. 243.

¹³⁾ A. J. Evans, Antiquarian researches in Illyricum. Parts I and II, S. 20; Cumont, Textes et monuments II, S. 334 f., n. 233.

eine Roma- oder Konstantinopolismünze,¹⁾ die während der gemeinsamen Regierung Constantius' II. und des Constans geprägt wurde.²⁾

Das oben erwähnte höhere Interesse verleiht der Platte die figürliche Einzeichnung. Die Vase ist nach den Ermittlungen Cumonts³⁾ auf einem mithrischen Denkmale vollkommen verständlich: sie ist das Symbol des Wassers, das als eines der vier Elemente in den Glaubensvorstellungen der Mysteren, ferner in den Mithraslegenden und im mithrischen Ritual eine große Bedeutung gehabt hat. Und wir finden derlei Gefäße sowohl als Beiwerk auf Kultbildern dargestellt wie als eigene Exvotos in den Speläen. Für das erstere bietet — wir können dabei innerhalb unserer Provinz bleiben — das Heiligtum von Konjica⁴⁾ ein Beispiel; das letztere läßt sich aus einer erhaltenen Basis für den Tempel von Golubić bei Bihać erschließen.⁵⁾ Um hingegen zu bestimmen, was mit den aus der Vase auf- und seitwärts strebenden Rillen gemeint ist, müssen wir außer Landes gehen, denn daß hier nicht Ranken dargestellt sind wie etwa auf zahlreichen Grabdenkmälern, zeigt das Fehlen von Blättern und Verästelungen. Da bietet sich nun

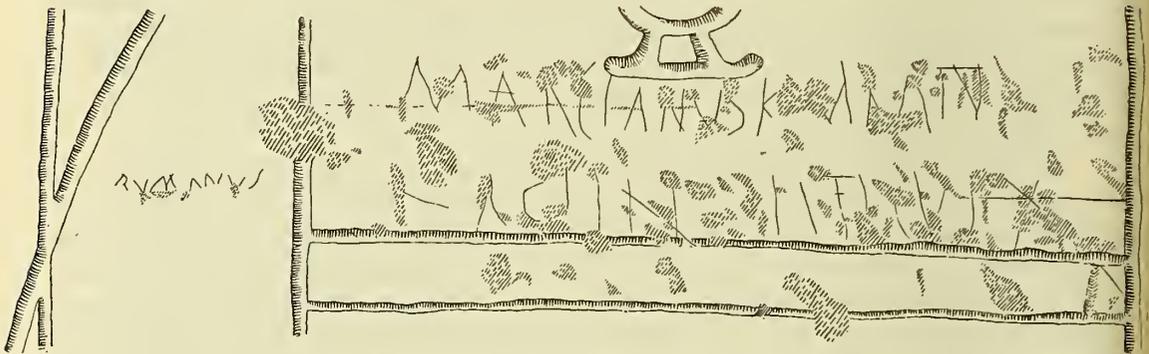


Fig. 140. Graffito auf Fig. 139.

eine aufklärende Parallele in dem von Cumont a. a. O. II, S. 262, Fig. 100 veröffentlichten und I, S. 101 erläuterten Relief aus Bologna dar: aus einem Krater strömt ein Wasserschwall hervor. Dank der größeren Geschicklichkeit des Steinmetzen ist das italienische Bild völlig klar: das Wasser ist naturalistischer gehalten und das Gefäß ist mit der Mündung nach abwärts gekehrt. Bei uns sprudelt das Wasser springbrunnenartig empor und fließt seitlich ab. Beidemale ist also eine Verdeutlichung des Symbols angestrebt worden. Der Fund von Potoci erhebt sich aber über das Bologneser Stück und bildet so gegenwärtig ein *ἀπαξ λεγόμενον* insoferne, als hier das Gefäß nur ein Beibild eines inhaltsreicheren Reliefs ist, bei uns dagegen das alleinige Sujet bildet. Diese Eigentümlichkeit erklärt sich wahrscheinlich aus dem Standorte des Monuments. Über diesen gibt am sichersten das Graffito Aufschluß, das sich unter der Vase sowie im linken Seitenfelde befindet und bis jetzt nicht erwähnt wurde, weil es unzweifelhaft ein späterer Zusatz ist. Es sind, wie auch Fig. 140 erkennen läßt, zwei Hände zu unterscheiden. Von der einen rührt links der ängstlicher eingekratzte Name *Rumanus*

¹⁾ Vgl. meine *Lika in römischer Zeit*, Sp. 84; J. Brunšmid, *Vjesnik hrvatsk. arheološk. društva* 1901, S. 112.

²⁾ J. W. Kubitschek, *Rundschau über ein Quinquennium der antiken Numismatik* S. 96.

³⁾ A. a. O. I, S. 101.

⁴⁾ Diese Mitteilungen VI, S. 198, Fig. 25.

⁵⁾ Ebenda S. 210 f.

(= Romanus, vgl. z. B. Muntana in CIL. III 2624) her; von der zweiten stammen die mit einem noch spitzigeren Instrumente im Mittelfelde flüchtig, aber geübt eingeritzten zwei Zeilen. Hier ist zu Beginn der ersten Zeile *Marcianus* völlig einwandfrei. Das folgende hat durch Abschleifung und Bestoßung der schon ursprünglich korrodierten Fläche stärker gelitten, doch dürfte am Schlusse der zweiten Zeile *ficus* mit der nachstehenden Zahl X ebenfalls keinem Zweifel begegnen. Am Ende der zweiten Zeile scheint gleichfalls eine Zahl, IV, zu stehen. Sonst wage ich nur noch in der Mitte der zweiten Zeile P]IN[VS]II zu vermuten. Im ganzen ist also folgendes mehr oder weniger gesichert: *Marcianus . . . IV . . . [p]in[us] II, ficus X.*

Von den angeführten Bäumen ist die Pinus¹⁾ nach den von Cumont a. a. O. I, S. 194 f. zusammengestellten und erörterten Nachrichten ein auf Mithrasmonumenten wiederholt vorkommender Baum. Der Feigenbaum ist bis jetzt in dieser Denkmälerklasse nicht nachweisbar, doch spielt er in der Mithraslegende eine Rolle. Er stand am Ufer des Flusses, an dessen Ufer der Gott aus einem Felsen geboren ward, in ihm verbarg sich der nackte Knabe vor dem kühl wehenden Winde, aß von seinen Früchten und hüllte sich in ein Gewand aus seinen Blättern.²⁾ Danach kann der Zusatz des *Marcianus* ebenfalls auf Mithras bezogen und dahin gedeutet werden, daß der Mithriast auf dem Standorte der Platte einen heiligen Hain gepflanzt hat. Der Hain und die Vase lassen diesen Standort erkennen: es war die Quelle, die sich, wo es nur irgend anging, in der Nähe der Speläen befand und die der Verehrung der Gläubigen teilhaft war.³⁾ So legte kürzlich L. Jacobi auch bei dem Mithräum der Saalburg eine Quelle frei.⁴⁾ Bei uns fehlt jetzt das fließende Wasser in der Nachbarschaft der Mithrastempel, weil sich die hydrographischen Verhältnisse unserer Länder infolge der Entwaldung seit dem Altertume wesentlich anders gestaltet haben;⁵⁾ nur in Nefertara rauscht noch der Waldbach an der Kultstätte vorbei.⁶⁾

Über einer nun versiegten Quelle von Potoci wird unsere Platte entweder auf natürlichem Felsen oder auf einer künstlichen Fassung aufgesetzt gewesen sein. Auf dieses Lager dürfte das Rillenornament der Platte, da es eine Fortsetzung zu heischen scheint, herabgegriffen haben. Quelle und Hain waren wohl das Eigentum der dortigen Gemeinde, da sie als ein Kollegium das Eigentumsrecht besaß.⁷⁾

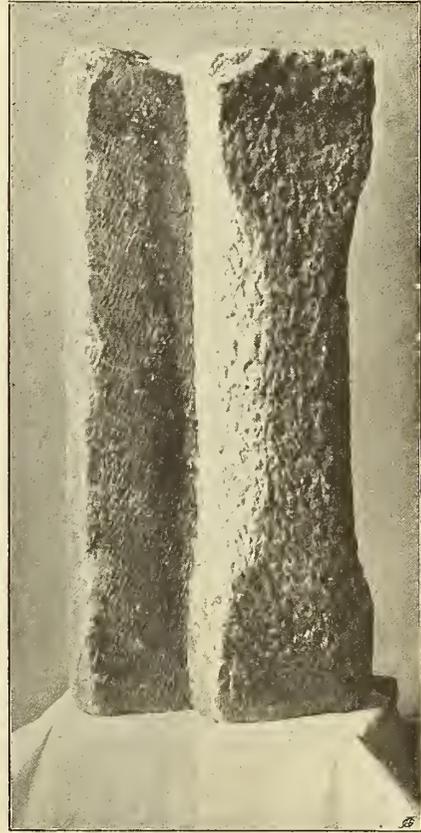


Fig. 141. Rückseite von Fig. 139.

¹⁾ Von den jetzt bei Mostar stockenden Pinusarten kann nur die *P. nigra* in Betracht kommen; die *P. leucodermis* gedeiht erst in Höhenlagen von über 1000 m.

²⁾ Cumont a. a. O. I, S. 304.

³⁾ Cumont a. a. O. I, S. 106. 297.

⁴⁾ Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1903, Sp. 41.

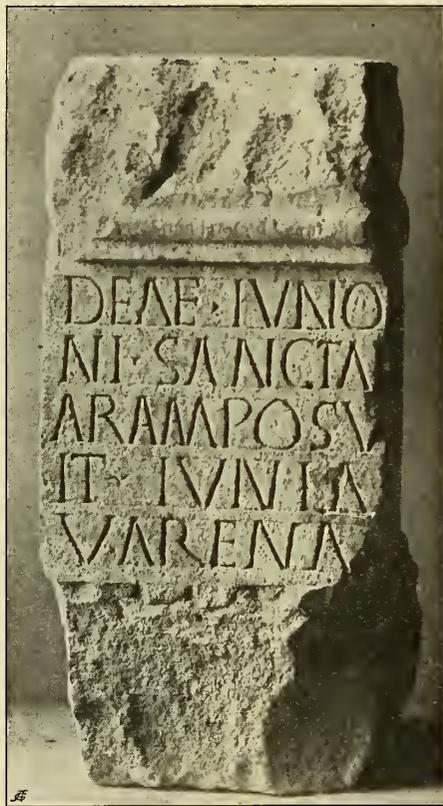
⁵⁾ Festschrift zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag S. 201.

⁶⁾ Vgl. diese Mitteilungen IV, S. 292.

⁷⁾ Vgl. Cumont a. a. O. I, S. 326.

Schließlich ist diese doppelte Widmung sowie der Name im linken Seitenfelde ein schätzenswertes Zeugnis für die Verbreitung der Schrift in den niederen Klassen des Narentatales noch in später Zeit.

Nachdem Mithras seine Anhänger auch in Potoci verloren hatte, wurde die Platte, hochkantig gestellt, einem anderen Zwecke dienlich gemacht oder sollte gemacht werden. Ihre Rückseite (vgl. Fig. 141) ist nämlich später in eine 0·088 m vorladende Halbsäule mit anschließendem 0·125 m breitem und 0·08 m starkem Plattenstücke umgewandelt worden, war also wohl als ein Teil einer Balustrade gedacht. Ob diese Absicht ausgeführt wurde, ist nicht sicher, da die Säule im Gegensatze zu der sorgfältig gearbeiteten flachen Partie roh angelegt ist und Kapitäl und Basis, beide gleich hoch (0·19 m) und breit (0·20 m), keine Gliederung aufweisen. Doch ist es möglich, daß hier mit Stuck nachgeholfen wurde.



*Deae Iuno-
ni sanctae
aram posu-
it Iunia
Varena.*

Fig. 142. Basis aus Potoci.

Eine zweimalige Verwendung mußte sich auch gefallen lassen die

6) Basis Fig. 142, aus weißem Sandstein, 0·465 m hoch, 0·22 m breit und 0·23 m stark, mit grob gerauhter Oberfläche, um der Plinthe eines Votivgegenstandes sicheren Halt zu gewähren. Die Rückseite ist sorgfältig zugerichtet, das Anathem war also von allen Seiten sichtbar und stand wohl, da der Stein keine Einwirkungen der Atmosphäre zeigt, ursprünglich in einem gedeckten Raume. Später wurde die Basis als Mauerstein verwendet, weil offenbar zu diesem Zwecke die vorladenden Teile des Deck- und Fußgesimses vorne und auf den beiden Schmalseiten abgeschlagen wurden. Die

durchgehends 3 cm hohen Buchstaben standen zwischen vorgerissenen, jetzt etwas verschliffenen Linien und sind mit geringer Sorgfalt gearbeitet. Die A haben nur in der dritten Zeile den Horizontalstrich. In derselben Zeile fehlt wiederum die Interpunktion.

In welchem Gebäude das Iuno- und das Mithrasdenkmal wieder verwendet wurden, lehren die nachfolgenden Bruchstücke, die auf derselben Fundstelle erschürft wurden.

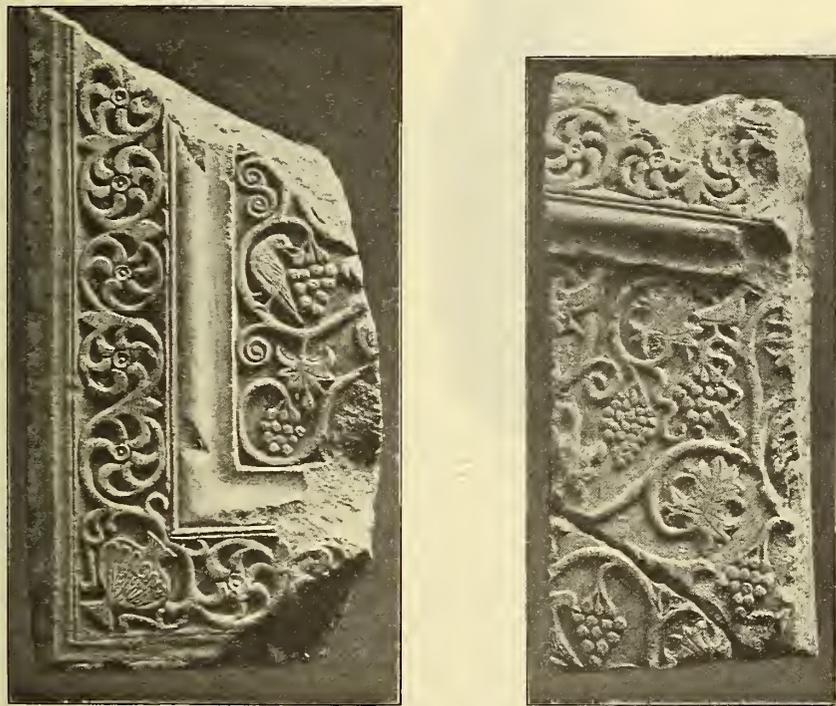


Fig. 143 und 144. Bruchstücke einer Füllungsplatte aus Potoci.

7. Zwei nicht aneinanderschließende Bruchstücke (Fig. 143 und 144) einer rückwärts glatten, am Rande 0.13 m, in der Mitte 0.09 m starken Platte aus weichem weißen Kalkstein mit sehr sorgfältig gearbeitetem Flächenmuster in Flachrelief auf der Vorderseite. Ein breiter, aus einer Rankenbordüre und einer profilierten Inneneinfassung bestehender Rahmen umschließen ein Feld, das stilisierte Weinranken dicht überwuchern, auf denen unzweifelhaft zu der Familie der Drosseln (*Turdi*) gehörige Vögel teils Beeren abzupfend, teils in Ruhe sitzen. Da bei allen ein Halsring angedeutet ist, so können sie nach O. Reiser als Ringamseln gedeutet werden, die in den Gebirgen der Herzegowina einheimisch sind. Das aus gegenständigen Rosetten bestehende Seitengeranke¹⁾ wuchs in den Ecken aus einer geriefelten henkellosen Vase symmetrisch hervor.

Die beiden Bruchstücke — Fig. 143 ist 0.71 m hoch und 0.375 m breit, bei Fig. 144 betragen die Maße 0.635 m, beziehungsweise 0.27 m — haben einst eine Füllungsplatte gebildet. Darauf führt außer Analogien besonders die auf dem Bruchstücke Fig. 143 seitlich erhaltene, 3 cm breite Feder, die in eine Nut eingelassen war. Eine solche Einarbeitung weisen auf der rechten Seite

¹⁾ Dasselbe Motiv variiert oben S. 228, Fig. 103.

8. die beiden Bruchstücke von Säulenpostamenten Fig. 145 und 146 auf; doch zeigen außer den allgemeinen Dimensionen die kleineren Maße der Nuten — bei Fig. 145 7 cm breit und 2 cm tief, bei Fig. 146 6.5 cm breit und 2.5 cm tief —, daß die vier Bruchstücke nicht zusammengehört haben. Dagegen bildeten die Fig. 145 und 146 trotz der

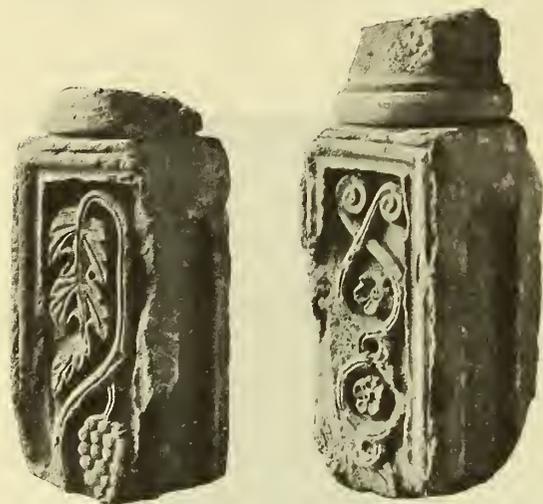


Fig. 145 und 146. Bruchstücke von Säulenpostamenten aus Potoci.

Verschiedenheit des Ornamentes in dem schmalen, von profiliertem Rahmen umgebenen Felde der Vorderseite — dort Weinranke, hier mit biegsamen, oben eingerollten Stengeln umflochtene Rosetten — gleichwertige Teile desselben architektonischen Ganzen. Sie haben den gleichen quadratischen Querschnitt von 0.15 m Seitenlänge, ihre linke Seitenfläche und Rückseite sind gleichmäßig glatt zugerichtet und die Reste der Basis der angearbeiteten Säule haben das nämliche Profil. Beide Stücke, jetzt nur mehr 0.36 m, beziehungsweise 0.41 m hoch, waren, wie auch das Ornament andeutet, einst viel höher. Analoge Architekturstücke haben wir bereits oben S. 228, Fig. 103 und 104 verzeichnet; ob die beiden Bruchstücke von Potoci ebenfalls in einer Balustrade

Verwendung fanden, ist fraglich, eher kann man dies von den größeren Fragmenten Fig. 143 und 144 annehmen. Unzweideutig erweisen aber Fig. 143—146 den Bestand einer bedeutenderen frühmittelalterlichen Kirche in Potoci und damit die kontinuierliche Besiedlung des Ortes. Die dem Bruchstücke Fig. 144 anhaftenden Mörtelreste und seine quaderartige Zurichtung — die linke untere Ecke ist erst von den Findern abgebrochen worden — bekunden, daß die Stätte auch noch nach dem Verfall des Gotteshauses bewohnt wurde.¹⁾ Es wird also, wie allein dieses Beispiel lehrt, ratsam sein, sich in Hinkunft so allgemein gehaltener Urteile zu enthalten wie: „Die von ihren (römischen) Bewohnern verlassenen Stätten blieben für ewige Zeiten verödet.“²⁾

Die lange Dauer und die wiederholte Blüte der alten Ortshafte von Potoci lassen auf eine wirtschaftlich günstige Lage schließen. Und in der Tat hat man schon früher auf Grund der Terrainkonfiguration erkannt, daß Potoci ein Bivium, ein Gabelungspunkt der von Narona Narenta aufwärts führenden Straßen gewesen ist.³⁾ Der über die Porim planina und über Borke nach Konjica, dem Wiedervereinigungspunkte beider Routen, führende Zweig wurde auch im Mittelalter stark frequentiert,⁴⁾ und daß damals auch der Narentaweg nicht in Vergessenheit geriet, bezeugt der große Schatzfund von byzantinischen Goldmünzen in Drežnica.⁵⁾

¹⁾ Nach P. Bakula bei M. Hoernes, *Altertümer der Hercegovina* S. 513 sollen dalmatinische Schatzgräber in Potoci vor der Okkupation einen Inschriftstein mit der Jahreszahl 1480 gefunden und verschleppt haben.

²⁾ Truhelka in dem Werke „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“. Bosnien und Herzegowina S. 170.

³⁾ Vgl. Ballif-Patsch, *Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina* I, S. 32 ff. und die dazugehörige Karte.

⁴⁾ S. o. S. 238.

⁵⁾ Vgl. Glasnik 1900, S. 571 f.

Die mittelalterlichen Fundstücke von Potoci erhärten im Vereine mit den bereits oben unter Županjac¹⁾ und Šuica²⁾ abgebildeten Denkmälern die von Radimský³⁾ ausgesprochene Meinung, daß unsere Länder im Mittelalter nicht jedes Strebens nach gefälligerer Ausstattung ihrer Bauten bar waren. Infolge weiterer glücklicher Zufälle können wir allein aus dem Zachulmierlande,⁴⁾ dem Potoci angehörte, noch zwei Belege hierfür anschließen. Der eine stammt von der Hauptburg des Gebietes, Bona oder Blagaj, später Stjepangrad,⁵⁾ südöstlich von Mostar.

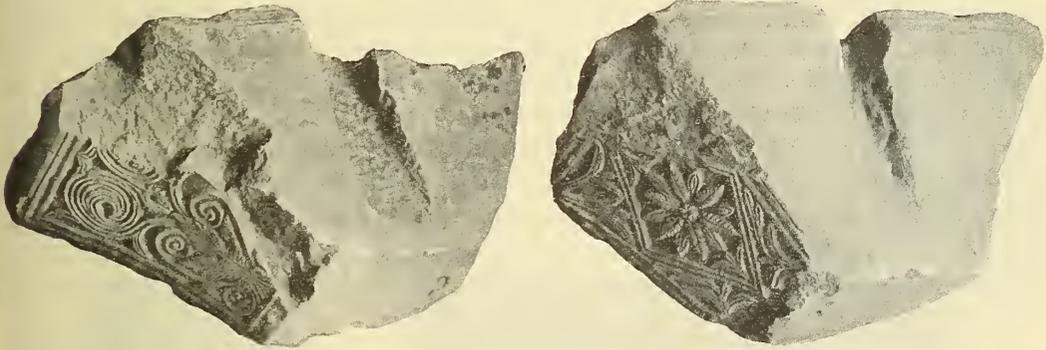


Fig. 147 und 148. Kämpferstück von Stjepangrad.

Im Jahre 1901 fand Herr Wachtmeister Dietrich, dessen wir schon oben lobend gedachten, oberhalb Stjepangrad, etwa 1000 m östlich von der Burg, inmitten alter Mauerreste das jetzt im Landesmuseum befindliche, an den Ecken und Kanten bestoßene Kämpferstück aus weichem weißem Kalkstein Fig. 147 und 148. Die Stirnseiten zeigen in flachem Relief sauber ausgeführt ein gefälliges, aus vegetabilischen Motiven komponiertes Ornament, und zwar das einermal Akanthus und Voluten, das anderemal eine Rosette mit wechselnden Blättchen in einem Rhombus und Zweige in den Zwickeln. In die beiden Langseiten ist je eine vertikale Nut von 7 cm Breite und 5·6 cm Tiefe, beziehungsweise von 6·7 cm Breite und 5·5 cm Tiefe eingeschnitten zur Aufnahme der versteifenden Holzschließen. Die anderen Maße sind in dem Erläuterungsversuche Fig. 149 eingetragen. Ein entsprechendes

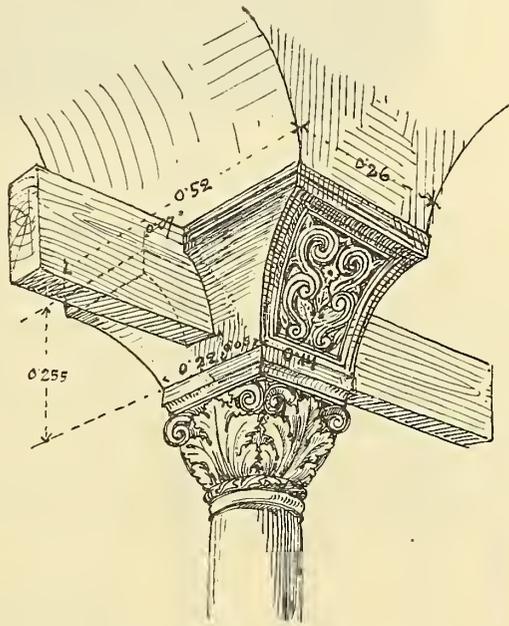


Fig. 149. Rekonstruktionsversuch von Fig. 147 und 148. (Architekt J. v. Vancas.)

¹⁾ S. 207f. ²⁾ S. 228. ³⁾ Diese Mitteilungen II, S. 74.

⁴⁾ Vgl. Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters S. 25 ff.

⁵⁾ Jireček a. a. O.; Radimský, diese Mitteilungen II, S. 28. Vgl. die schönen Aufnahmen bei Truhelka in der Zeitschrift „Nada“ 1903, S. 120 ff.

Architekturstück besitzt bereits unser Lapidarium aus der Kirchenruine von Šipraga (Bezirk Kotor Varoš),¹⁾ doch ist hier die eine Seite mit dem Kreuze geschmückt.

Die zweite Fundstelle mittelalterlicher Denkmale liegt nordwestlich von Mostar im Dorfe Cim auf dem jetzt verkarsteten Bergvorsprunge Zdinja, von dem man einen schönen Weitblick auf die grüne Umgebung von Mostar und auf die Stadt selbst genießt. Am 23. September 1900 fand ich hier, von Herrn V. Hawelka in Mostar aufmerksam gemacht, ausgedehnte Mauerreste, die der Bauer Pero Lasta zwecks Materialgewinnung bloßgelegt hatte. Die Mauern bestehen aus Bruchstein in Kalkmörtel; in den oberen Partien des Aufgehenden muß nach den herumliegenden Stücken Tuff zu reichlicher Verwendung gekommen sein. Dazwischen lagen Fragmente von Türschwellen, Türgehäusen, Fensterstücken und glatten Säulen sowie sieben ornamentierte Stücke, die nach Sarajevo überführt wurden. Von diesen sind zwei von relativ größerem Interesse.

Fig. 150, ein oblonger, roh zugerichteter Block aus weißem Kalkstein, rechts abgeschlagen, 0·205 m hoch, 0·43 m breit und 0·222 m stark. Die Vorderseite zeigt in einem vertieften, glatt umrahmten Rechtecke einen nach rechts stehenden Pfau.



Fig. 150 und 151. Architekturstücke aus Cim.

Fig. 151 ist ein 0·25 m hohes und 0·205 m breites Bruchstück von der rechten Seite einer 0·08 m starken Platte aus gelblichweißem Kalkstein. Erhalten sind bloß die aus einem Flechtbände bestehende Umrahmung des die Vorderseite einnehmenden Feldes und von dem Ornamente des letzteren eine Weintraube. Es liegt hier wohl ein Rest einer Füllungsplatte wie oben S. 271, Fig. 143 und 144 vor.

Ob die naheliegende Vermutung, daß auf dem überschauenden Platze eine Kirche bestanden habe, richtig ist, wird eine gelegentliche Grabung zu ermitteln haben; dabei wird auch zu entscheiden sein, ob die von mir in wenigen Bruchstücken übertag aufgefundenen Ziegel von der Abdeckung derselben herrühren, oder ob sie den Bestand eines früheren römischen Gebäudes auf dem hübschen Punkte erschließen lassen.

X. Urnenfunde.

Im Gemüsegarten des k. u. k. Offizierspostens in

Trnovo,

Bezirk Sarajevo, wurde am 8. Februar 1901 etwa 0·25 m untertag die Steinurne Fig. 152 zufällig zutage gefördert. Das Stationskommando überließ den Fund geschenkweise

¹⁾ Vgl. Radimský, diese Mitteilungen II, S. 47, Fig. 2 und 3.

dem Landesmuseum. Das Ossuarium besteht aus einem glatten, 0,28 m hohen zylindrischen Behälter von 0,321 m Durchmesser und einem 0,185 m hohen halbkugelförmigen, innen der Außenform entsprechend 0,07 m tief ausgehöhlten Deckel aus Kalkstein. Der letztere greift nicht über und wurde nur durch seine Schwere in seiner Lage erhalten. Der Hohlraum des Behälters hat eine Tiefe von 0,183 m und einen Durchmesser von 0,235 m; die Wandstärke beträgt 0,043 m. Die Steinmetzarbeit ist roh, mit dem Zahnhammer ausgeführt.

Auf dem Boden des Gefäßes lagen Brandreste mit kalziniereten Knochenpartikeln, die von Herrn Regimentsarzt Dr. Puša in Trnove als von einem Kinde herrührend erkannt wurden, und höchstwahrscheinlich — mit völliger Bestimmtheit ließ es sich trotz eingehender Untersuchung nicht feststellen — Glassplitter, vier Eisennägel mit rundem, stark ausladendem Kopfe und zwei vom Feuer sehr stark angegriffene Bronzemünzen, von denen die eine der Dupondius Marcaurels, Cohen¹ 574 (vgl. VII, S. 165) aus dem Jahre 165 n. Chr., die andere ein Sesterz der jüngeren Faustina oder der Lucilla ist.

Unter der Urne lagen Scherben von etwa zehn Gefäßen; von welcher Form letztere waren, ließ sich den eingesandten Bruchstücken nicht entnehmen. Die Leiche war wahrscheinlich auf der Beisetzungsstelle verbrannt worden.

In der unmittelbaren Nähe der Fundstelle der Urne ist man schon im Jahre 1883 beim Baue des den Offiziersposten bildenden Gebäudekomplexes auf Bruchstücke römischer Tongefäße und auf zahlreiche Gegenstände aus Bronze und Eisen gestoßen. Die das lange schmale Tal von Trnovo beherrschende Terrasse des Offizierspostens war also eine römische Nekropole.

Von den älteren Funden ist das meiste verschleppt worden; in das Landesmuseum gelangten bloß fünf eiserne Lanzen spitzen. Nur zwei stehen einander in Größe, Form und Arbeit (vgl. Fig. 153) nahe. Sie sind bei einer Blattbreite von 4,1 cm, beziehungsweise 4,5 cm 44, beziehungsweise 47 cm lang. Die dritte (Fig. 154) ist schlanker, bei einer Länge von 49 cm 3,6 cm breit und durch eine kräftigere Mittelrippe verstärkt. Die vierte (Fig. 155) ist bedeutend kleiner, 32 cm lang und 3,8 cm breit und hat eine scharfe Rippe sowie eine abgekantetere Tülle als die vorangeführten. Die fünfte (Fig. 156), nur 20 cm lang und 3,1 cm breit, sondert sich auch durch die Form von den anderen ab.

Erwähnen möchte ich, daß sich westlich von Trnovo, zwischen diesem Orte und Milje, auf dem in der Spezialkarte mit der Kote 959 markierten Rücken „Crkvine“ hohe, mit starken Bäumen bestandene Reste eines Rundbaues von 16 Schritten Durchmesser erheben. Der Eingang liegt im Nordwesten; von ihm stammt die jetzt etwas abseits geschaffte starke Kalksteinplatte. Die

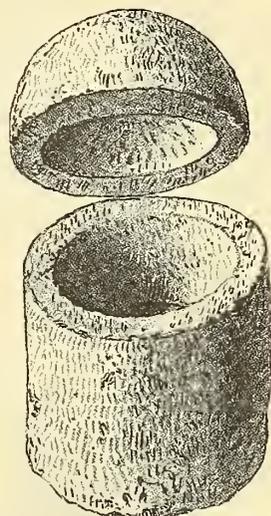


Fig. 152. Steinurne aus Trnovo.

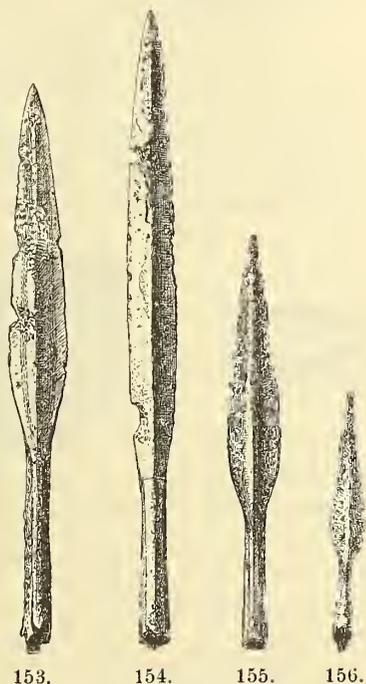


Fig. 153—156. Eiserne Lanzen spitzen aus Trnovo (1/4).

Mauern bestehen aus Bruchstein und Tuff. Ziegelfragmente vermochte ich bei der am 4. März 1903 allerdings nur übertag ausgeführten Untersuchung des Gebäudes nicht zu finden. Es war wohl, wie auch das Volk annimmt, eine Kirche.

Mostar.

Im Stadtviertel Zahumlje, Ried Vukodol, wurde im Hofe des Ivan Zelenika im Jahre 1899 die Aschenurne Fig. 157 zufällig zutage gefördert; ihr folgte im März 1901 in geringer Distanz eine zweite, Fig. 158. Von Herrn V. Hawelka in Kenntnis gesetzt, ließ das Landesmuseum daselbst am 20. April 1901 eine Grabung vornehmen. Das Resultat war wider Erwarten ein sehr geringes. Es konnte bloß konstatiert werden, daß die zweite Urne inmitten der Grube, in welcher der Leichnam verbrannt worden war, 0·2 m unter dem heutigen Niveau deponiert wurde. Andere Funde zeigten sich in der Umgebung nicht; nur ein Bruchstück eines Falzziegels ließ vermuten, daß sich ein Gebäude in der Nähe befunden hat.

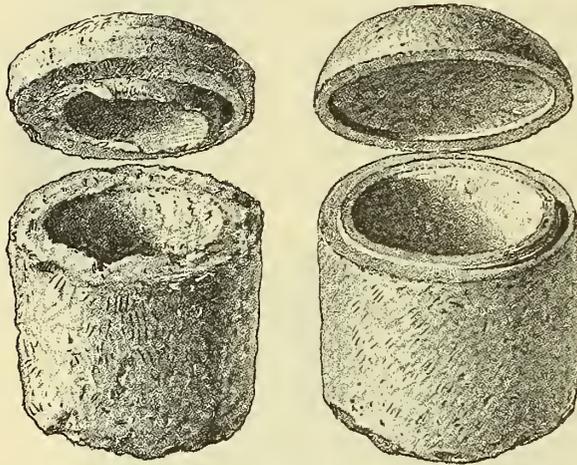


Fig. 157 und 158. Steinurnen aus Mostar.

nach dem analogen, oben S. 275, Fig. 152 abgebildeten Gefäße aus Trnovo; nur sind sie kleiner (Gesamthöhe: 0·30, beziehungsweise 0·345 m, äußerer Durchmesser 0·28, beziehungsweise 0·295 cm), die Behälter dünnwandiger (3·5, respektive 3 cm) und die Deckel flacher (7·5, respektive 10·2 cm hoch). Der Hauptunterschied besteht darin,

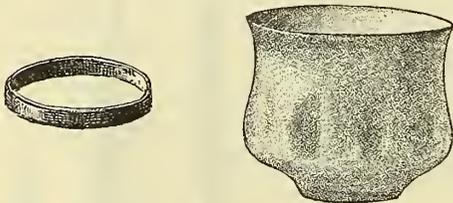


Fig. 159 und 160. Bronzener Fingerring und Glasbecher aus der Urne Fig. 158.

daß die Mostraer Exemplare einen besseren Verschluss haben, indem hier beidemal ein Falz ausgearbeitet ist, und zwar das einemal am Deckel (Fig. 157), das anderemal am Behälter (Fig. 158). Sie differieren unter einander auch darin, daß bei Fig. 158 die Aushöhlung des Behälters zylindrisch (Durchmesser 0·235 m) und tiefer (0·178 m), die des Deckels ganz flach (0·7 cm), bei Fig. 157 dagegen erstere konisch (Durchmesser 0·21 m) und seichter (0·135 m), letztere viel tiefer (8·5 cm)

ist. Die Arbeit ist bei Fig. 158 viel sorgfältiger als bei Fig. 157. Letztere war zwei Jahre ohne Schutz, ist also stark beschädigt. Beide befinden sich jetzt im Landesmuseum.

Was den Inhalt der Urnen anbelangt, so konnte bei Fig. 157 nur mehr in Erfahrung gebracht werden, daß sie außer Asche und Knochenstückchen ein kleines Tongefäß barg, das zerschlagen wurde. Aus Fig. 158 kam dagegen der ganze Inhalt ins Museum. Auf dem Leichenbrande lagen

1. ein Fingerring, bloß aus einem Bronzercifen von 1·7 cm lichtem Durchmesser bestehend (Fig. 159);

2. ein 5·7 *cm* langer, sehr dünner unverzierter Schreibgriffel aus Bronze;
 3. ein 7·1 *cm* hoher Becher von 7·6 *cm* Mündungsweite aus wasserhellem, 1 *mm* starkem Glase (Fig. 160) mit verdicktem, als Fuß hervortretendem Boden und geschweiften, mit vertikalen, ungleich großen, flachen Eindrücken belebter Wandung.

4. Der in Viminacium geprägte Dupondius des Kaisers Gordianus III., B. Pick, Die antiken Münzen von Dacien und Mösien I, S. 32 ff., n. 72 oder 77 oder 80 (CO | L mit verschliffener Jahreszahl). Die Urnen von Mostar sind demnach jünger als die von Trnovo (vgl. o. S. 275).

Das Auftreten der obermösischen Münze in Mostar hat nichts Auffallendes auf sich. Schon früher waren folgende Sesterzen bosnischer und herzegowinischer Provenienz bekannt gewesen:

1. Gordianus III., Pick 76. Bosnien.
- 2 und 3. Gordianus III., Pick 81. Klobuk bei Ljubuški und Umgebung von Travnik.
4. Philippus I. Gesehen in der Münzsammlung des Klosters Tolisa (bei B. Šamac an der Save).
5. Decius, Pick 128. Stolac.
6. Etruscilla, Pick 137. Stolac.
7. Etruscus, Pick 142. Klobuk bei Ljubuški.
8. Hostilianus, Typus abgewetzt, Pick 148 ff. Bezirk Fojnica.
9. Ganz vernutzt, dem Jahre XII angehörig. Čelebić bei Livno.
10. Aemilianus, Pick 179. Mostarer Bahnstrecke.
- 11 und 12. Ein nicht bestimmbares Stück wurde in Domavia gefunden¹⁾ und ein ebensolches Stück wird im Kloster Fojnica aufbewahrt.²⁾

Dazu kommt noch der große, einer genaueren Veröffentlichung harrende Fund von Sikirić an der Drina, vgl. diese Mitteilungen I, S. 310 f.

Schon aus diesen mehr zufälligen Notierungen sieht man, daß das obermösische Geld auch in Dalmatien zirkulierte.³⁾

Unterhalb unserer Fund- und Grabungsstelle kommen in den Böschungen der Kavasbašina ulica beim Hause Nr. 10 Dachziegelfragmente und Scherben von Freihandgefäßen vor.

Außerdem ist in Mostar nur noch die Auffindung von fünf Flachgräbern in der ebenfalls auf dem linken Narentaufer gelegenen, an die vorgenannte Straße anstoßenden Zahumska ulica zu verzeichnen. Beim Ausheben der Fundamente für den Neubau des Mulaga Bubić wurden hier im März 1900 in einer Tiefe von 2·50—2·80 *m* drei mit Steinplatten ausgekleidete und abgedeckte Gräber von quadratischem Querschnitt ganz und zwei zum Teile bloßgelegt. Sie enthielten nur nach Osten orientierte Skelette in Rückenlage. Ein Schädel kam durch Vermittlung des Herrn Hawelka in die anthropologische Sammlung unseres Museums. Die chronologische Bestimmung des Fundes ist bei dem Fehlen von Beigaben nicht möglich.

Im allgemeinen wird man annehmen dürfen, daß die römische Ortschaft von Mostar kleiner war als die von Potoci (vgl. o. S. 264 ff.), daß sie dieser attribuiert war. Bekanntlich bildete auch die Hauptstadt von Bosnien, Sarajevo, in antiker Zeit keine

¹⁾ Diese Mitteilungen I, S. 251.

²⁾ Ebenda V, S. 174.

³⁾ Auch in Kroatien-Slavonien werden Münzen von Viminacium recht häufig gefunden, vgl. J. Brunšmid, Wiener numismatische Zeitschrift XXXV, S. 205.

selbständige Gemeinde, sondern war der im Sarajevsko polje bei Iliđe sich ausdehnenden, noch namenlosen Kolonie¹⁾ unterstellt.

XI. Eine römische Villa in Dretelj.

Die Auffindung einer Tonlampe mit der Darstellung eines Fisches²⁾ in Dretelj (an der Narenta, oberhalb Čapljina) veranlaßte mich, am 19. April 1901 das Dorf nach der römischen Hinterlassenschaft abzusuchen. Dabei ging mir der alte Ortsinsasse Ivan Glavinić, der den Altertümern mehr als mancher unserer Lehrer zugetan ist, in der Aufzeigung der verschiedenartigen Funde wacker an die Hand.

Die bei Bodenmeliorationen angetroffenen Gebäudereste bilden einen geschlossenen Komplex; sie liegen sämtlich vor dem Hause des Stojan Brajković, in dessen Garten sowie in den anrainernden Gärten des Mato Brajković und des Stojan Božić und in dem Hofraume des Nikola Jovanović. Sonst wurde in Dretelj nur noch im Hofe des Mato Božić vor Jahren ein Ziegelgrab aufgeschlossen.³⁾ Die verhältnismäßig geringe Ausdehnung der Ruinenstätte führte auf den Gedanken, daß hier nicht eine Ortschaft, sondern nur eine aus zusammengehörigen Bauten bestehende Anlage, eine Villa (im römischen Sinne) vorhanden war. Die schöne, sonnige, gesunde Lage des Ortes und die Fruchtbarkeit seiner Talweitung mit üppiger mediterraner Flora prädestinierten Dretelj für einen behaglichen Wohnsitz. Damals hat auch noch die jetzt verkarsteten Höhen der Umgebung ein Waldkranz geschmückt,⁴⁾ da bei Dretelj Hirschstangen aufgefunden wurden.⁵⁾

Auch die noch möglichen Beobachtungen über die bauliche Ausstattung der Anlage sprechen für die Annahme. Die Mauern — an der Grenze der Besitzungen des Stojan Brajković und Mato Pašin noch übertag sichtbar — waren solid aus Hakensteinen aufgeführt und die Wände einzelner Räume waren mit blaugrauen Marmorplatten verkleidet oder bemalt. Glavinić sah noch größere zusammenhängende Stücke der Inkrustation an frisch bloßgelegten Mauerstümpfen; gemeinsam fanden wir nur noch Plattenstückchen sowie Brocken grüner Malerei im Garten des Stojan Brajković. Auf ausgiebige Verwendung von Fußbodenmosaik lassen die herumliegenden Stifte und die Mitteilung des Mato Brajković schließen, er habe in großen Mengen Steinchen in drei Farben ausgehoben. Heizkacheln treten in Bruchstücken zahlreich auf; mehr als 100 runde Hypokauspfeilerziegel sind von den Grundeigentümern beseitigt worden. Wahrscheinlich besaß die Villa auch ein Bad. Unter den vielen Dachziegelfragmenten glückte es, im Garten des Stojan Brajković ein Bruchstück aufzuklauben, das, mit der nachstehend besprochenen Marke versehen, umso wichtiger ist, als es die Datierung des Baues gestattet. Außerdem trafen wir überall Splitter von Amphoren und Glasgefäßen sowie Gußestrichstücke an und zogen aus einer Trockenmauer ein Bruchstück von dem Läufer einer Handmühle und den unter Fig. 161 abgebildeten Ziegelstempel hervor. Schließlich wurde unter dem Eingange in den wiederholt erwähnten Garten des Stojan Brajković ein Schwellenfragment konstatiert.

¹⁾ Vgl. diese Mitteilungen IV, S. 249.

²⁾ Vgl. F. Fiala, diese Mitteilungen V, S. 167, Fig. 7.

³⁾ Unterhalb Dretelj werden Ziegelfunde bei dem Friedhofe Pažinovo groblje gemacht.

⁴⁾ Bei dem gegenüberliegenden Počitelj bestanden noch am Ende des 14. Jahrhunderts Werften. Vgl. Jircček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters S. 79.

⁵⁾ Sie sind leider „durch einen Beamten“ verschleppt worden.

Eine Grabung würde in Dretelj leider schwerlich lohnen, da die Überreste durch Rodungen für den hier mit großem Erfolge betriebenen Tabakbau zum größten Teile vernichtet zu sein scheinen.

1. Bruchstück eines Falzziegels, allseits gebrochen, hellrot; Höhe des rechts abgeschlagenen rechteckigen Schildes 3 cm; Größe der erhabenen Buchstaben 2,5 cm. PANSIAN\ Dretelj erweist sich durch diesen Stempel als der bis jetzt bekannte äußerste Punkt, bis zu dem im Narentatale die Ziegel der bekanntlich nach Dalmatien ungemein stark exportierenden Fabrik¹⁾ gelangt sind; doch haben sicherlich auch noch oberhalb Dretelj gelegene Narentaorte zu ihrer Kundschaft gehört, da auch in dem weniger leicht erreichbaren Čerin im Brotnjo,²⁾ südwestlich von Mostar, ein Ziegel mit der Signatur PANSIANA aufgetaucht ist.³⁾

Das ursprünglich einem Vibius Pansa gehörige Etablissement kam spätestens unter Tiberius in kaiserlichen Besitz und zeichnete seitdem bis zu seiner Auflösung unter Vespasian⁴⁾ die Fabrikate mit dem Namen des jeweiligen Herrschers. Da nun sowohl auf dem Ziegel von Dretelj wie auf jenem von Čerin der Fabriksname allein erscheint, sind die respektiven Anlagen, hier ein Grab, dort die Villa in der ersten Zeit des Prinzipats aufgeführt worden. Es ist dies ein neuer Beweis,⁵⁾ wie bald und wie intensiv die römische Kultur von Naronä aus in das Binnenland vordrang.⁶⁾ Ihr Vorrücken wird die bereits unter Augustus in Angriff genommene Straße mächtig gefördert haben, die von der Hafenstadt Narenta aufwärts führte und der wir in ihren oberen Strecken bereits oben⁷⁾ begegnet sind. In Verbindung mit dem oben S. 191 Ermittelten und den unten S. 289 verzeichneten Funden können wir darnach feststellen, daß das Hinterland des gegenwärtigen Dalmatiens in einer breiten, von Županjac bis gegen Mostar reichenden Zone schon bis zu Beginn der Kaiserzeit dem Küstengebiete kulturell gleichstand.

2. Bruchstück von der Seite eines blaßroten, oben diagonal geriefelten Plattenziegels aus gut durchgearbeitetem, mit Quarzsand versetztem Lehm von mehr als 5 cm Stärke. Die Maße lassen sich wegen der weitgehenden Beschädigung nicht genau feststellen. Die 1,5 cm hohen Buchstaben (vgl. Fig. 161) sind ohne Umrahmung vertieft eingedrückt. Das S war, wie noch im Bruche zu erkennen ist, mit I ligiert. Damit ist genügender Anhalt zur Identifizierung des Fragmentes mit CIL. V 8110, 57: M·C·CREŠM = *M(arci) C. . . . Chresimi* gegeben.

Auch dieser Stempel ist von Interesse, da er eine neue, in die Herzegowina exportierende italienische Fabrik kennen lehrt und erweist, daß — was bis jetzt nicht feststand⁸⁾ — nicht bloß Dachziegel, sondern auch andere Ziegelsorten bei uns eingeführt wurden. Daß Chresimus mit Dalmatien überhaupt in Geschäftsverbindung stand, hätte man aus CIL. III 14025: M·C·CRE| sehen können, zumal da F. Bulić, Bull. Dalm. 1895, S. 38, n. 478 „CHR in nesso“



Fig. 161.
Ziegelstempel
aus Dretelj.

¹⁾ Vgl. jetzt E. Bormann, CIL. XI p. 1026 und O. Hirschfeld, Beiträge zur alten Geschichte II, S. 286.

²⁾ Vgl. u. S. 280.

³⁾ M. Hoernes, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen IV, S. 34 f.

⁴⁾ Vgl. o. S. 190.

⁵⁾ Auf die Inschrift CIL. III 14625 aus Tasovčić wird in einem anderen Zusammenhange eingegangen sein.

⁶⁾ Vgl. u. S. 284 ff.

⁷⁾ S. 237 und 272.

⁸⁾ Vgl. diese Mitteilungen VI, S. 236.

beifügt. Wann diese Fabrik bestanden hat, ist unbekannt. Sie ebenfalls in die erste Kaiserzeit zu verweisen, geht deswegen vorläufig nicht an, weil ihre Ziegel auch noch später zu Reparaturen und Umbauten nach Dretelj gekommen sein können. Daß Dretelj lange bewohnt wurde, zeigt die im Garten Budžak des Ivan Glavinić aufgelesene Münze von Konstantinus II. Cohen¹ 107.

XII. Die Kultur des Brotnjo.

Oben S. 279 ist für die zwischen Mostar und Ljubuški gelegene Landschaft Brotnjo die wichtige Tatsache ermittelt worden, daß auch sie schon in der allerersten Kaiserzeit in den römischen Kulturkreis einbezogen war. Sie war hierzu schon durch vorrömischen Handelsverkehr vorbereitet. Funde von Drachmen von Apollonia und Dyrrhachium in Medjugorje, Čitluk, Krehin gradac und Slijepčiči zeigen, daß das Gebiet eine alte Handelsroute gegen Mostar durchquerte.¹⁾ Gesegnete Fluren und eine dichte Bevölkerung, die sich bis in die Bronzezeit zurückverfolgen läßt,²⁾ zogen den fremden Kaufmann an. Heute noch steht der Wein von Brotnjo in gutem Rufe; die Bevölkerung besteht, dank der Ergiebigkeit des Bodens, zum guten Teile aus Freibauern und der devastierte Wald geht jetzt wieder in den Einhegungen in die Höhe. Die enchorischen Götter Diana und Silvan hatten in Čerin eine Kultstätte.³⁾ Eine ebenda gefundene Ölpresse⁴⁾ bezeugt alten Olivenbau. An fließendem Wasser besaß jedoch das Brotnjo schon im Altertum nicht genug, denn in den römischen Ortschaften von Čitluk und Krehin gradac sind Zisternen konstatiert worden.⁵⁾ Die starke Besiedlung des Landstriches in vorrömischer Zeit erweisen die zahlreichen großen Tumuli in Čerin, Gornja und Dônja Blatnica, Služanj, Čitluk, Krehin gradac, Blizanci, Tepčiči und Slijepčiči sowie die Wallburgen von Čerin, Služanj, Blizanci („Gradina Časak“) und Slijepčiči.⁶⁾ Auf Wohlhabenheit läßt auch der Fund von schönen, zum Teile reich verzierten Bronzeschmucksachen in einer Höhle von Krehin gradac⁷⁾ schließen.

In der römischen Epoche, für die schon oben einige Daten gewonnen worden sind, gedieh Brotnjo kräftig. Wir kennen hier, ohne daß gegraben worden wäre, außer kleineren Siedlungen in Grljevići bei Hamzići,⁸⁾ in Blatnica dônja,⁹⁾ Dobroselo¹⁰⁾ und Blizanci¹¹⁾ drei große Ortschaften in geringer Distanz von einander: Čerin, Čitluk und Krehin gradac, die sämtlich auf vorgeschichtlicher Grundlage ein fast munizipales Leben

¹⁾ Vgl. Glasnik 1902, S. 400 und 1904, S. 239 ff.

²⁾ Vgl. u. Anm. 7.

³⁾ CIL. III 8483.

⁴⁾ Hoernes, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen IV, S. 36.

⁵⁾ Radimský, diese Mitteilungen II, S. 58. 60.

⁶⁾ Einen Teil von ihnen notierte Radimský, Die prähistorischen Fundstätten S. 163, über den Wallbau von Služanj handelte er insbesondere diese Mitteilungen V, S. 272 f.

⁷⁾ M. Much, Mitteilungen der Zentralkommission 1888, S. 7 ff.; Radimský a. a. O. S. 21 ff. und diese Mitteilungen I, S. 344 f.; Hoernes, ebenda, S. 343; P. Kaer, Glasnik 1897, S. 257; Fiala, diese Mitteilungen V, S. 141.

⁸⁾ Hier fand im Jahre 1866 der Bauer Joso Kordić zwei Urnen; die eine von ihnen war aus Stein und enthielt ein Glasgefäß. Den Fund erwarb der damalige französische Konsul in Sarajevo Moreau. Vgl. A. Zubac, Vjestnik 1883, S. 20; Hoernes, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen IV, S. 37.

⁹⁾ Bei dem dortigen mittelalterlichen Friedhofe Bakri kommen auf den Feldern Ziegelfragmente vor.

¹⁰⁾ Beim Dorfe liegen auf den Feldern Ziegelfragmente herum.

¹¹⁾ Von hier besitzt das Landesmuseum die Bronzen: Galba Cohen¹ 148, Diocletianus Cohen 180 und Licinius I. Cohen 114.

ahnen lassen; wahrscheinlich war eine von ihnen städtisch organisiert. Quadern, Säulenfragmente, Gesimsstücke und Marmorsplitter bezeugen in allen drei Orten¹⁾ den hohen Stand der Architektur; in Krehin gradac sind Reste eines Monumentalbaues wahrnehmbar.²⁾ Ebenda erhob sich auf einem Hügel der Lokalität Sajmište nach den dort noch befindlichen, reich profilierten Baugliedern und dem nach Sarajevo überführten Epistylblocke CIL. III 6367 = 8498³⁾ ein mächtiger Grabbau. Diese Anlage sowie ebenda gefundene Bruchstücke einer mit lesbischem Kyma geschmückten Platte⁴⁾ und ein Reliefblock in Čerin⁵⁾ zeigen die sorgsame Fürsorge für den Grabbau. Die auf dem letztgenannten Monumente dargestellten Szenen (darunter die gefesselte Andromeda), ferner ebenfalls in Čerin aufgefundene bacchische Motive⁶⁾ und der Jupiteraltar von Krehin gradac CIL. III 12798 (vgl. p. 2258) verraten, daß auch dieser griechisch-römische Ideenkreis unserer Landschaft nicht fremd war. Für seine Einbürgerung sorgten nach den für Binnendalmatien ungewöhnlichen Gentilicia Livius (Krehin gradac: CIL. III 6367 = 8498) und Safinius⁷⁾ (Čitluk: CIL. III 12798 a, vgl. p. 2258) Eingewanderte. Der letztgenannte Gentilname deutet auf eine Verbindung mit Narona, wo er zweimal, einmal schon in der republikanischen Zeit auftritt.⁸⁾ Livii kommen hinwieder in Salona⁹⁾ und nördlich der Landeshauptstadt vor.¹⁰⁾ Verfehlt wäre der Schluß aus den älischen Nomina in CIL. III 6367 = 8498 und 12798 a (vgl. p. 2258), daß das 2. Jahrhundert n. Chr. allein für Brotnjo eine Blüteperiode gewesen sei; sehr zahlreich auftauchende Münzen, unter denen sich gerade am Ausgange der antiken Zeit goldene bemerkbar machen,¹¹⁾ und ein schöner Sarkophag¹²⁾ bekunden die Fortdauer des glücklichen Zustandes bis in die christliche und byzantinische Zeit. Durch die Verschiebungen infolge der Slaveneinwanderung hat er wohl eine Unterbrechung erfahren; im späteren Mittelalter war aber Brotnjo, wie die großen Nekropolen in Čerin, Ogragjenik mali und veliki, Blatnica, Služanj, Krehin gradac, Gradnići, Dobroselo, Slijepčići usw. augenfällig machen, wieder dicht bewohnt. Diesen Schlüssen aus altem



Fig. 162. Bronzestatuetten eines Cornicen aus Blatnica dónja.

¹⁾ Hoernes a. a. O. S. 35; Radimský, diese Mitteilungen II, S. 58 ff.

²⁾ Radimský a. a. O. S. 60 f.

³⁾ Vgl. Hoernes a. a. O. S. 34.

⁴⁾ CIL. III 14226, vgl. p. 2328¹²¹. Diese Mitteilungen V, S. 237, Fig. 118.

⁵⁾ CIL. III 8503; Hoernes a. a. O. S. 35 f.

⁶⁾ Hoernes a. a. O.

⁷⁾ So sicher auf dem Steine, nicht Sa[b]inius, wie CIL. III, Index p. 2367 vermutet wird.

⁸⁾ CIL. III 1801 (vgl. 8421). 1820 (vgl. 8423). Außerdem begegnet eine Safinia Procne in Iader: CIL. III 2935.

⁹⁾ CIL. III 2418. 8985. 9201. 14719.

¹⁰⁾ CIL. III 3027 (vgl. p. 2328¹¹⁴): Tarsatica; 3012: Arupium; 3183^b: Incertae.

¹¹⁾ Belegstücke besitzt hierfür außer unserem Museum die hübsche Münzsammlung des Herrn Kreisvorstehers Dr. Karl Baron Pitner in Mostar.

¹²⁾ Hoernes a. a. O. S. 36.

Material seien nun noch einige neue Funde und Notizen angegliedert, von denen die Bronzestatuette Fig. 162 größere Beachtung verdient, da sie auch den Import von Gegenständen des Kunstgewerbes ins Brotnjo erweist.¹⁾ Sie wurde 1893 von einem Bauer bei der Quelle Sutivan²⁾ in

Blatnica dônja

(vgl. o. S. 280) gefunden und stellt, jetzt dem Landesmuseum gehörig, einen Cornicen dar.³⁾ Ein Knabe mit in die Stirne gestrichenem Haar bläst, das rechte Bein, im Knie gebogen, leicht vorsehend, ein Horn, indem er den Kopf durch die Windung, die ihm auf dem Nacken aufliegt, hindurchgesteckt hat und die Röhre mit beiden Händen hält. Er ist barhaupt und nur mit einer kurzärmeligen, bis zu den Knien reichenden Tunika bekleidet, die, unter dem Gürtel emporgezogen, in einem kleinen Bausehe herabfällt. Auf ihr bemerkt man zwei gleichartige schmale, ganz seicht eingetiefte Streifen, die von der rechten und linken Schulter bis zum unteren Saume parallel herablaufen; sie waren mit einem anderen Metall, wohl Silber, eingelegt. Die Tunika war also mit zwei Einsätzen (elavi) verziert.⁴⁾

Das 10·5 cm hohe Figürchen ist in einem Stücke gegossen; nur der abgebrochene und jetzt fehlende Schalltrichter war samt dem anschließenden Teile der Röhre gesondert gearbeitet und ist im Nacken angelöthet worden. Sonst tadellos erhalten und hübsch graugrün patiniert, war der Cornicen, da die Rückseite an den Rändern flach und in der Mitte hohl ist, einem anderen Metallgegenstande appliziert und bildete einen Teil einer größeren in Hochrelief ausgeführten Komposition. Hinsichtlich der Arbeit steht er stark unter dem in diesen Mitteilungen VI, S. 218 ff., Taf. XIII abgebildeten, prächtig modellierten Apollo von Vršani (Bezirk Prnjavor).

Von den neuen Funden in

Krehin gradac,



Fig. 163. Ziegelstempel aus Krehin gradac.

die wir Herrn A. Dietrich verdanken, seien hier nachstehende notiert:

1. Bruchstück eines vorzüglich gebrannten, durchschnittlich 3 cm starken, roten Falzziegels aus gut durchgearbeitetem, mit Quarzsand versetztem Lehm mit der Signatur Fig. 163 = *M(arci) Vib(i) C* . . . Die ungleich (1·4—1·9 cm) hohen, eingetieften Buchstaben umgibt kein Rahmen. Über dem Stempel ist etwa in der Mitte des Ziegels eine aus drei konzentrischen Ellipsen bestehende „Handmarke“ mit den Fingerspitzen ein-

¹⁾ Nach einer Mitteilung des Herrn k. u. k. Militärzahlmeisters Johann Križ in Sarajevo wurde in Čitluk noch eine schön patinierte Bronzestatuette gefunden, die im Jahre 1880 in Mostar an einen durchreisenden Engländer um 50 fl. verkauft wurde. Sie soll einen Läufer dargestellt haben.

²⁾ Zu diesem interessanten, augenscheinlich alten Namen mit der Anfangssilbe Sut — vgl. Jireček, Das christliche Element in der topographischen Nomenklatur der Balkanländer S. 21 ff. und Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters I, S. 57 f. Er wird mit dem 1306 erwähnten Sanctus Georgius de Brochina (= Brotnjo, Jireček, Das christliche Element S. 34) in eine Reihe zu stellen sein.

³⁾ Sie wurde ungenügend abgebildet in „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, Bosnien und Hercegovina S. 178.

⁴⁾ Über solchen Gewandschmuck auf Bronzen vgl. Heuzey, Daremberg-Saglio Dictionn. I, 1246; E. Hula, Pauly-Wissowa s. v. clavus, Sp. 5.

gezeichnet.¹⁾ Ob der Ziegel importiert ist wie jener der Pansiana in Čerin (vgl. o. S. 279), läßt sich nicht sagen, da der Stempel sonst nicht belegbar ist.

2. Schiebeschlüssel aus Bronze (Fig. 164), 6·5 cm lang, mit dreiteiligem, am Griffe rechtwinklig sitzendem, 1·9 cm breitem Barte und einem Ohr, um einem Schlüsselbunde o. dgl. angehängt werden zu können. Der Griff ist auf der oberen Seite durch parallele und sich kreuzende Einkerbungen verziert.

3. Zierliche frühromische Scharnierfibel aus Bronze, von 3·7 cm Länge und 2 cm Höhe. Der Abstand des Bügels von der Nadel beträgt 1·7 cm. Die Details zeigt Fig. 165.

Einer Korrektur bedarf die ebenfalls aus Krehin gradac stammende, nach der Lesung von Hoernes, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen IV, S. 34 im CIL. III unter n. 8500 veröffentlichte Inschrift. Ihre Kollationierung war leicht durchführbar, da sie sich seit März 1903 im Klostermuseum zu Humac befindet. Sie steht auf einer 0·35 m hohen, 0·71 m breiten und 0·15 m starken Kalksteinplatte, deren rechte untere Ecke jetzt abgeschlagen ist. Die Ausstattung des Denkmals (Fig. 166) ist die denkbar primitivste: es fehlt jegliche Umrahmung, die Buchstaben sind roh und ungleich hoch und die Interpunktion ist ganz vermieden worden, denn der Punkt in der ersten Zeile nach dem ersten Buchstaben ist eine Verletzung des Steines. Nur die Ascia teilt unten die Inschrift. Es sind eben, wie auch aus dem Texte hervorgeht,



Fig. 165. Scharnierfibel aus Krehin gradac.



Fig. 164. Schiebeschlüssel aus Krehin gradac.

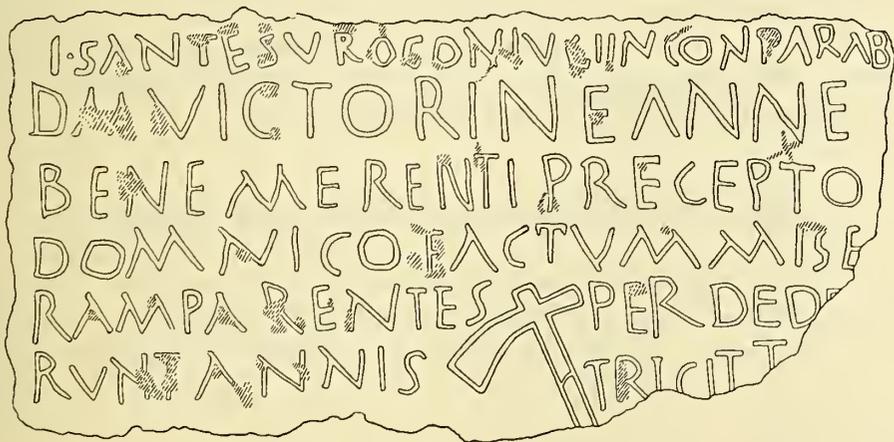


Fig. 166. Grabstein aus Krehin gradac.

Leute niederster Stellung, die unter dem Steine ruhten. Erst ist die dreißigjährige Victorina auf dem Boden des Herrn, dem auch ihre Eltern als Sklaven gehörten, bestattet worden; später wurde, wie aus dem nachträglichen Zusatze über der ursprünglich ersten Zeile hervorgeht, auch ihr Vater Surus unter demselben Steine beigesetzt. Zu anna vgl. Mommsen, CIL. III Index p. 1089. Der Name der Mutter ist griechisch: Ισάθηρ. Er wie Surus bezeugen, daß die Familie eingewandert ist. Daß Orientalen auch

¹⁾ Über solche Markierungen vgl. M. v. Groller, Der römische Limes in Österreich I, Sp. 117 f.

nach dem reichen Brotnjo gekommen sind, wäre bei ihrer starken Durchsetzung des Abendlandes auch a priori anzunehmen gewesen.¹⁾

Isante Suro coniugi inconparab(ili).

D(is) M(anibus). Victorin(a)e ann(a)e bene merenti pr(a)ecepto domnico factum.
Miseram parentes perdederunt annis trigitt[ra].

XIII. Eine Ziegelplatte aus Stolac.

In dem an römischen Überresten reichen Stolacer Stadtviertel Podgrad²⁾ fand im November 1901 Huseinbeg Rizvanbegović auf seinem Grundstück die mächtige, vorzüglich gebrannte, blaßrote Ziegelplatte Fig. 167, die durch den stets eifrigen Straßenmeister, Herrn Karl Straka dem Landesmuseum übersendet wurde. Nahezu quadratisch ($0\cdot595 \times 0\cdot58$ m) und $0\cdot089$ m stark, ist sie von mehrfachem Werte. Ziegel von solchen Dimensionen werden selten ganz gehoben, und noch nie ist es bis jetzt bei uns gelungen, auf einem derselben eine Marke zu finden.

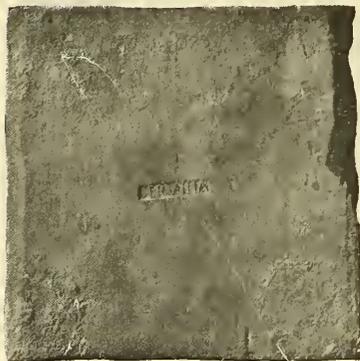


Fig. 167. Ziegelplatte aus Stolac.

Der Stempel *Servilia*,³⁾ der mit seinen erhabenen Buchstaben den $2\cdot2$ cm hohen und $11\cdot9$ cm langen Schild ganz füllt, war unbezeugt und gehört wohl einer Ziegelei an, die in Stolac selbst oder in dessen unmittelbarer Nähe bestand, denn die große, schwere Platte hätte den Transport auf größere Entfernung

nicht gelohnt. Sie diente nach dem rückwärts noch anhaftenden Kalkmörtel und nach der Abgeschliffenheit der oberen Fläche als Fußbodenbelag.

XIV. Zur Handelsgeschichte von Narona.

Es war eine naheliegende Vermutung, daß die in die zentralen Teile der Herzegowina eingeführten Ziegel der Fabriken Pansiana,⁴⁾ Solonas,⁵⁾ M. C. . . Chresimus,⁶⁾ Q. Clodius Ambrosius,⁷⁾ Q. Granus Priscus,⁸⁾ L. Maltinius Abascantus,⁹⁾ C. Pr. . .

¹⁾ Vgl. o. S. 267.

²⁾ Vgl. diese Mitteilungen VIII, S. 102.

³⁾ Vgl. jetzt CIL III 15114².

⁴⁾ Stolac (diese Mitteilungen I, S. 290, Fig. 48), Dračevica bei Proboj nächst Ljubuški (Ebenda V, S. 163), Gradac bei Posušje (u. S. 289), Dretelj (o. S. 279) und Čerin (o. S. 279).

⁵⁾ Stolac (diese Mitteilungen I, S. 293 f., Fig. 56—58; V, S. 169). Das im CIL III 13343, 8 unter „Vascula cretacea“ aufgenommene, im Vjestnik 1882, S. 121 zuerst veröffentlichte Fragment aus Stolac: SO/} ist ebenfalls ein Ziegel dieser Firma.

⁶⁾ Dretelj (o. S. 279).

⁷⁾ Stolac (diese Mitteilungen I, S. 294, Fig. 59), Zličina bei Ljubuški (ebenda VI, S. 236, Fig. 63 = CIL III p. 2328, 19, vgl. p. 2328, 178). Zwei auf dem Grundstück des Šimun Selak in Vitaljina (Bez. Ljubuški) gefundene Falzziegelbruchstücke: QCLODAAABĪ und /LODĪ befinden sich im Klostermuseum Humac.

⁸⁾ Stolac (diese Mitteilungen III, S. 276, Fig. 90 = CIL III 13340, 3).

⁹⁾ Proboj bei Ljubuški (ebenda III, S. 281, Fig. 108 = CIL III 13340, 4).

Cassianus,¹⁾ C. Titius Hermeros²⁾ und Tib. Vettius Avitus³⁾ ihren Weg dorthin über Narona genommen haben; stand doch für den Transport der billige Wasserweg der Narenta weit landeinwärts, damals noch bis mindestens Počitelj⁴⁾ zur Verfügung⁵⁾ und bietet das heutige Metković ein anschauliches Analogon. Die Hypothese schien jedoch daran zu leiden, daß in Narona selbst außer der im Binnenlande noch nicht nachweisbaren Marke des M. Albius Rufus⁶⁾ nur die Fabrikate der Ziegeleien des Q. Clodius Ambrosius⁷⁾ und des C. Titius Hermeros⁸⁾ nachgewiesen waren. Um dieser Frage die Unsicherheit zu benehmen und um eventuell andere überseeische Verbindungen dieses Platzes zu ermitteln, übernahm es unser Institut, da Narona dem zuständigen Museum etwas abseits liegt, die dortigen Kleinfunde zu kontrollieren. Dank den unausgesetzten Wühlereien der Schatzgräber von Vid sind wir schon jetzt in der Lage, Beiträge beiderlei Art zu liefern.

An Ziegelstempeln erwarb das Landesmuseum:

1. PANSIANA = *Pansiana*, ebenso wie n. 2 und 3 auf einem Falzziegel.
2. $\overline{\text{PANSIANA}}$ = *Ti(beri) Pansiana*.
3. $\overline{\text{VIPA}}$ = *Ti. Clajudi Pansiana* oder *Neronis Clajudi Pansiana*.
4. $\overline{\text{RMEROT}}$ = *C. Titij Hermerot(is)* auf dem Bruchstücke eines Falzziegels, der sich bei gleichem Material sowohl in seiner Stärke (3·5 cm), als auch trotz der nämlichen Form des Stempels und der Buchstaben in der Größe (1·8 cm) der letzteren von den in Zličina, Dračevica und Gradac gefundenen Exemplaren unterscheidet. Außer ins Narentagebiet lieferte die Firma in Dalmatien Falzziegel in größeren Quantitäten nach Salona,⁹⁾ Kučine (östlich von Salona),¹⁰⁾ Stombrata (= Sv. Marta bei Bihać, nordöstlich von Trau),¹¹⁾ Smrdelji bei Burnum,¹²⁾ Zara,¹³⁾ Drvošica bei Vegia-Carlopago,¹⁴⁾ auf die Insel Lissa¹⁵⁾ und, wie wir weiter unten sehen werden, nach Fianona.

Über die mutmaßliche Lage dieser Ziegelei am Meerbusen von Triest vgl. diese Mitteilungen VI, S. 235.

¹⁾ So ist das in Stolac gefundene Fragment CIL. III 13340, 5 (vgl. diese Mitteilungen I, S. 294, Fig. 61): $\overline{\text{PR} \cdot \text{CAS}}$ nach CIL. V 8110, 121 (vgl. p. 1093): $\overline{\text{C} \cdot \text{PR} \cdot \text{CASSA}}$ zu ergänzen. Ebenderselben Fabrik gehört auch die in Salona gefundene, im Bull. Dalm. XX, S. 192, n. 591 nicht verstandene Marke: $\overline{\text{AS} \cdot \text{SN}}$ an.

²⁾ Dračevica (diese Mitteilungen V, S. 163) und Zličina bei Ljubuški (ebenda VI, S. 235, Fig. 62).

³⁾ Stolac (ebenda I, S. 294, Fig. 60).

⁴⁾ Hier befanden sich noch am Ende des 14. Jahrhunderts Werften, vgl. o. S. 278, Anm. 4.

⁵⁾ Der Mangel einer solchen bequemen Verbindung mit dem Hinterlande machte den sonst ausgezeichneten Seehafen Neum für den Import dieses Artikels weniger geeignet; es kann nur ein kleiner Bezirk der südlichen Herzegowina von hier aus versorgt worden sein. Pansiana-Ziegel sind in der Umgegend, in Gradac und am Radešberge gefunden worden (diese Mitteilungen I, S. 295, Fig. 63. 64; VI, S. 252, Fig. 72). Im erstgenannten Orte sind auch Ziegel des C. Titius Hermeros zum Vorschein gekommen (ebenda I, S. 294 f., Fig. 62).

⁶⁾ CIL. III 10183, 7, b.

⁷⁾ CIL. III 3214, 2, a.

⁸⁾ Bull. Dalm. 1897, S. 191, n. 568.

⁹⁾ CIL. III 10183, 49 a. b; Bull. Dalm. 1891, S. 117, n. 415 und 1900, S. 18, n. 660.

¹⁰⁾ Ebenda 1901, S. 138, n. 758.

¹¹⁾ Ebenda 1902, S. 217, n. 891.

¹²⁾ Diese Mitteilungen VII, S. 97.

¹³⁾ CIL. III 10183, 49, c; vgl. Bull. Dalm. 1903, S. 149. Vgl. u. S. 293.

¹⁴⁾ CIL. III 10183, 33. 10183, 49, d—k. 15115, 8. Vgl. meine Lika in römischer Zeit Sp. 109 f.

¹⁵⁾ Bull. Dalm. 1892, S. 134, n. 442.

5. Bruchstück eines gelblichen, mit roten Ziegelpartikeln durchsetzten, gut gebrannten, 3 cm starken Falzziegels. Der Stempel Fig. 168, dessen 1·9 cm hohe Buchstaben ohne Umrahmung mit einer Metallmatrize scharf eingedrückt sind, ist nach CIL. V 8110, 116 zu ergänzen: CERON^{PT}APR^IEP^IDA^I. Das Zeichen nach Apri ist bis jetzt



Fig. 168. Ziegelstempel aus Narona.

nicht beachtet worden; es dürfte conductor bedeuten¹⁾. Darnach wäre C. Petronius Aper der Pächter der Epidiana figlina gewesen, die den Namen nach ihrem Eigentümer führte. Als solche sind aus Ziegelstempeln bekannt Gaius und Marcus Epidius, welche die Ziegelei gemeinsam betrieben, und L. Epidius Theodorus. Nach CIL. V 8110, 152 führte die Epidiana auch eine Frau namens Valeria Magna. Die Fabrik bestand also längere Zeit und hat sich wahrscheinlich am Golfe von Triest befunden, da hier ihre Fabrikate besonders zahlreich vorkommen.²⁾ Nach Dalmatien haben ebenso wie nach Mittelitalien³⁾ alle Firmainhaber exportiert; doch gehören hier ihre Stempel noch zu den selteneren. Die beiden Epidier⁴⁾ und Theodor⁵⁾ sind in Salona bezeugt; Petron kannte man früher ebenfalls nur aus Salona⁶⁾ und Umgebung (Stombrata)⁷⁾ und Valeria Magna gehört eine Marke in Albona an.⁸⁾

In dem Etablissement wurde außer Ziegeln auch Tongeschirr erzeugt, denn man wird die Signatur EROS · C · EPIDI auf einem bei Hostilia am Po gefundenen Gefäß⁹⁾ wohl auf einen unfreien Arbeiter des oben genannten Gaius Epidius beziehen dürfen.

Während die Ziegelstempel den Verkehr Naronas mit der mittel- und norditalischen Gegenküste erweisen, führt uns eine andere Gruppe von Erwerbungen in Vid nach dem süditalischen Kalabrien. Sie umfaßt vier Amphorenstempel; zwei von ihnen sind Henkeln, zwei den Randwülsten eingeprägt.



Fig. 169. Amphorenstempel aus Narona.

1. Bruchstück eines Henkels von ovalem Querschnitte, aus feinem rötlichen Ton, vorzüglich gebrannt. Der Stempel *Apolloni* (Fig. 169) ist mit einer Metallmatrize auf seine obere Seite rein eingeprägt. Die 1·03 cm hohen, erhabenen, schönen Buchstaben weisen das Gefäß der ersten

Kaiserzeit zu. P ist offen. Nach I folgt keine Umrahmung oder, wie J. W. Kubitschek, CIL. III 15117 angenommen hatte, ein zweites I; der vertikale Wulst ist bei der Prägung durch die seitliche Verdrängung des nassen Tones entstanden. Der Stempel ist wiederholt im Gebiete von Brindisi und in Tarent nachgewiesen worden, vgl. CIL. IX 6079, 5. 6; *Ephemeris epigraphica* VIII, S. 61, n. 242. Vgl. CIL. X 8051, 7. M. H. Schuermans, *Sigles figulins*. *Annales de l'académie d'archéologie de Belgique* 1867, S. 47, n. 395.

¹⁾ Vgl. R. Cagnat, *Cours d'épigraphie latine*³ S. 382.

²⁾ CIL. V 8110, 77. 78. 116. 152.

³⁾ CIL. IX 6078, 80. 81. 130. 170.

⁴⁾ CIL. III 10183, 54, vgl. p. 2328, 178.

⁵⁾ CIL. III 15113.

⁶⁾ Bull. Dalm. 1900, S. 17, n. 648.

⁷⁾ Ebenda 1902, S. 217, n. 894.

⁸⁾ CIL. III 3214, 15.

⁹⁾ CIL. III 8112, 37.

2. Henkel von ovalem Querschnitte, aus gutem roten Ton trefflich gebrannt. Der Stempel (Fig. 170) ist mittels einer bereits stark abgenutzten Matrize flüchtig eingepreßt. Die unschönen, erhabenen, 1·2 cm hohen Buchstaben befinden sich innerhalb eines 1·5 cm hohen, rechteckigen Schildes. Der erste Buchstabe ist ein verkehrtes S, das sich allem Anscheine nach nach X wiederholte. Die Ergänzung *Sex[s]tu[s]* ermöglicht der in Brindisi gefundene Stempel CIL. IX 6079, 50, in dem die nämliche Bildung des S begegnet. Vgl. Schuermans a. a. O. S. 246.

3. Bruchstück des Randwulstes einer vorzüglich gebrannten Amphora aus rotem, gut geschlämmtem Ton (Fig. 171). Die ungleich (1·1—1·35 cm) hohen, sonst gut geschnittenen, erhabenen Buchstaben stehen in einer 1·7 cm hohen, rechteckigen Eintiefung und sind mittels einer Metallmatrize eingepreßt. Der Stempel . . *Janeptes*, dessen Anfang abgebrochen ist, scheint sonst unbezeugt zu sein.



Fig. 170. Amphorenstempel aus Narona.

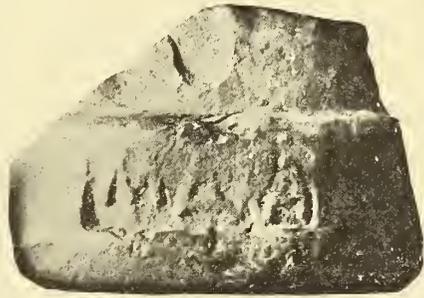


Fig. 172. Amphorenstempel aus Narona.



Fig. 171. Amphorenstempel aus Narona.



Fig. 173. Sigillatastempel aus Narona.

4. Bruchstück des Randwulstes einer gut gebrannten Amphora aus gelblichem Ton. Die erhabenen Buchstaben des verkehrt eingedrückten Stempels (Fig. 172) sind roh, ungleich hoch, rechteckig eingefast und oben nur schwach ausgepreßt. Dies sowie starke Abwetzung hindern, die Mitte mit voller Sicherheit zu erfassen. Am chesten dürfte hier die Ligatur von A, V und R anzunehmen sein; also im ganzen *M(arcus) Aur(elius) A . . .*

Zwei weitere in Vid akquirierte Bruchstücke lehren andere Importartikel Naronas kennen. Das eine (Fig. 173) gehörte dem 4 mm starken Boden eines Terra sigillata-Gefäßes an, das sich durch vorzügliche harte, korallenrote, glänzende Glasur auszeichnete. Der Stempel *Iuenes* (statt *Iuvenis*, vgl. CIL. III 11601), von Kubitschek im CIL. III 15121, 1 veröffentlicht, ist sonst in Dalmatien nicht nachweisbar, wie denn diese Geschirrgattung bei uns überhaupt noch wenig beobachtet worden ist. Am Rhein und an der Donau kommt die Marke *Iuvenis* ziemlich häufig vor, vgl. CIL. III 6010,

113; 12014, 47¹; H. Dragendorff, Bonner Jahrbücher 1895, S. 150, und 1896, S. 98 f. Die erhabenen, 5 mm hohen Buchstaben stehen in einer 6·5 mm hohen und 14·5 mm breiten rechteckigen Eintiefung.

Das zweite Bruchstück (Fig. 174 in nat. Gr.) rührt von einer frühromischen zweidornigen Bronzefibel her, deren Bügel bis in die Nadelrinne hinein eine Lanzenspitze mit drei kräftigen Rippen imitiert. Die beiden Löcher in dem vom Bügel ausgehenden Stege dienten zur Befestigung des Nadelmechanismus. Ganz entsprechende Fibeln sind in Gorica (Bezirk Ljubuški) und in Dônje Hrasno (Bezirk Stolac) gefunden worden.¹⁾ Das Auftreten dieser Fibelart in der Hafenstadt zeigt, daß es sich hier nicht um eine Lokalforn,²⁾ sondern um Importware handelt. Ihre Provenienz wird sich bei eingehenderer Nachsuche wohl noch feststellen lassen. Daß man bei Narona nicht bloß an die italienische Gegen-

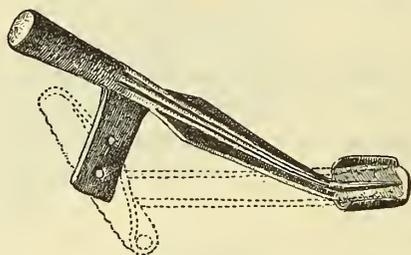


Fig. 174. Bruchstück einer bronzenen Lanzenfibel aus Narona.

küste denken darf, erweisen andere Funde in Vid. Die hier zahlreich zum Vorschein kommenden Drachmen von Apollonia und Dyrrhachium³⁾ bezeugen einen regen Verkehr mit der makedonischen Westküste und in diesen Mitteilungen VI, S. 264⁴⁾ ist auf Grund der Inschrift CIL. III 1773 die Vermutung ausgesprochen worden, daß unser Emporium in der Kaiserzeit mit den afrikanischen Provinzen in Verbindung stand. An die gallische Südküste führen uns die in Narona und in der Herzegowina zahlreich vorkommenden Kupfermünzen von Nemausus, die auf der Vorderseite die Legende IMP DIVIF und die Köpfe des Octavianus und des Agrippa, auf der Rückseite nebst der Bezeichnung COLNEM ein an eine Palme gekettetes Krokodil aufweisen. Sichere Belegstücke besitzt das Landesmuseum aus Narona, Tasovčić an der Narenta und von der Hochebene Rakitno; in den von mir durchgesehenen Privatsammlungen waren die Fundlokalitäten leider nicht notiert.

Zu dem Gebiete von Narona gehörten die beiden nachstehenden in jüngster Zeit bekannt gewordenen Fundstätten. In

Crnići,

nördlich von Vid-Narona, sind die Lučica genannten Felder des Stjepan Nikše und Stjepan Zubac mit Mauerzügen durchsetzt. Beim Ackern kommen daselbst zahlreiche Ziegelfragmente, Mosaikstifte und Münzen zum Vorschein, wodurch der römische Ursprung der Baureste erwiesen wird. Von den Münzen sah ich verschliffene Bronzen des Antoninus Pius, Claudius II. und Iulian; für das Landesmuseum wurde ein Sesterz Gordians III. erworben.

Bei der gelegentlich des Baues der neuen Dorfkirche vorgenommenen Demolierung der venezianischen Kirchenruine wurde im Jahre 1902 in

Gabela,

südöstlich von Narona, nebst der von C. Jireček in diesem Bande der Mitteilungen veröffentlichten venezianischen Urkunde auch die römische Inschrift (Fig. 175) gefunden;

¹⁾ Truhelka, diese Mitteilungen VIII, S. 24 f., Fig. 35—38.

²⁾ Truhelka a. a. O.

³⁾ Diese Mitteilungen VIII, S. 68 und K. Baron Pitner, Glasnik 1904, S. 239, n. 2.

⁴⁾ Vgl. u. S. 298.

sie stak in einer Mauer als Baustein und befindet sich jetzt auf Veranlassung unseres unermüdlischen Mitarbeiters, des Herrn Provinzials Fra A. Nuić im Klostermuseum zu Humac bei Ljubuški.



*Q. Trebius
Auctus h(ic) s(itus) e(st).*

Fig. 175. Grabstein aus Gabela.

Tafel aus Kalkstein, rechts und unten abgeschlagen, 0,225 m hoch, 0,305 m breit und 0,08 m stark. Die unschönen Buchstaben sind ohne jedwede Einfassung in die jetzt stellenweise bestoßene Schriftfläche seicht eingeschnitten. Auf dem Monumente sollten, wie man aus den auch unter der zweiten Zeile leicht vorgerissenen Zeilen sieht, Nachträge, wohl die Namen später Verstorbener verzeichnet werden.

Q. Trebius Auctus ist seinem Kognomen zufolge ein Freigelassener. Das Gentilicium war für Narona nicht bezeugt; es kommt auch sonst in Dalmatien außer auf Veglia¹⁾ und bei einem Fremden in Salona²⁾ nur noch in Iader-Zara vor, wo es eine angesehenere Familie führte, die auch mit Arba in Verbindung stand, mehrere Militärs gestellt und im 1. Jahrhundert sowie in der ersten Hälfte des 2. geblüht hat.³⁾ Es ist also möglich, daß Auctus aus Iader in Narona eingewandert ist.

XV. Zur Geschichte der römischen Stadt in Gradac bei Posušje.

In diesen Mitteilungen III, S. 272 ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß die Anfänge der römischen Stadt in Gradac bei Posušje bis in die früheste Kaiserzeit zurückreichen. Sie hat nun durch Ziegelfunde volle Bestätigung erfahren. Das Landesmuseum erhielt von der Ruinenstätte folgende fünf Fragmente von Pansiana-Falzziegeln: 1. PANSIAN) 2. PAN) 3.)PNS) 4.)P) 5.)AS), die nach den Ausführungen o. S. 279 der Zeit vor der Signierung der Erzeugnisse dieser Fabrik mit TIPANSIANA angehören. Bis jetzt stammte das älteste Denkmal von Gradac, die Ehreninschrift des Kaisers Claudius CIL. III 13880 aus der Zeit zwischen 51 und 54.

Durch die neue Tatsache steigert sich auch die Wahrscheinlichkeit, daß das in diesen Mitteilungen III, S. 262, Fig. 12 = VIII, S. 70, Fig. 2 = CIL. III 13885 (vgl. p. 2328¹²²⁾ veröffentlichte Fragment eines hervorragenderen Monumentes auf M. Aemilius Lepidus zu beziehen ist, der sich als Legat von Pannonien unter dem Oberkommando des Tiberius während der dalmatinisch-pannonischen Insurrektion auszeichnete.⁴⁾ Der früh den Römern zugetane Ort mochte ihm für eine Hilfeleistung zum Danke verpflichtet gewesen sein. Vielleicht war Lepidus auch Statthalter von Dalmatien.

¹⁾ CIL. III 3127, vgl. n. 10126; p. 2172, 2328¹⁷⁶.

²⁾ CIL. III 6383.

³⁾ CIL. III 2917 (vgl. 9985). 2918. 2931 (vgl. p. 1037. 1635).

⁴⁾ E. Ritterling, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen XX, S. 6 f.

Das starke römische Leben in Gradac erblühte, wie Funde aller Art zeigen,¹⁾ auf autochthoner Grundlage.

XVI. Eine abbozzierte Statue aus Lončari.

Am 15. Februar 1899 stieß der Ortsälteste Ante Lončar in dem zu der Gemeinde Vinjani des Expositurbereiches Posušje gehörigen Ortsteile (mahala) Lončari



Fig. 176 und 177. Statue aus Lončari.

¹⁾ Vgl. diese Mitteilungen III, S. 258. 263. 270 f.; IV, S. 177 f. — Über Funde von Drachmen (Dyrhachium) und republikanischen Denaren (Cordia) daselbst s. ebenda III, S. 270; IV, S. 118; VIII, S. 70.

auf seinem etwa 150 Schritte vom Friedhofe entfernten Grundstücke beim Roden auf die Statue einer Frau (Fig. 176 und 177), die, nur mit einer Spanne Erde bedeckt, auf einer sanften Bodenerhöhung in dem Felsen wie in einer Gruft eingelagert war. Ringsherum lagen Felsplatten; von Mauern, Ziegeln o. dgl. wurde in der Nähe nichts vorgefunden. Der Kopf der Statue war vom Rumpfe getrennt und wurde zum Pfarrer von Vinjani, Fra Tadija Beljan übertragen. Zufällig setzte am Fundtage eine heftige, eisige Bora ein, die 14 Tage anhielt. Die Bevölkerung bestürmte den Pfarrer, den Kopf auf den Fundort rückstellen zu lassen, denn das Unwetter habe „der alte Gott (stari bog)“ gesendet, der über den Verlust seines Kopfes zürne. Auch die politische Behörde wurde um Intervention angegangen; sie sandte den Bösewicht in das Landesmuseum.

Die 1·93 m hohe, also überlebensgroße Statue von 0·555 m Schulterbreite ist nur abgezeichnet. Der Kopf und der Rumpf sind erst angelegt; überall sind noch die Schläge des breiten Zahnhammers sichtbar. Die Füße sind abgeschlagen.

Die Frau stand ruhig in Vordersicht, das rechte Bein, im Knie leicht gebogen, vorsetzend. Über der Stola umhüllt den ganzen Körper eine weite, faltenreiche Palla, die im ersten Teile über die linke Schulter und über den gesenkten linken Arm bis zu der freigemachten Hand nach vorne herabfällt, dann über den Rücken und Nacken und die rechte Schulter und Seite auf die Brust geführt und über die linke Schulter in einer starken langen Falte auf den Rücken zurückgeworfen ist. Der rechte Arm liegt, ganz verhüllt, auf der Brust, die Hand hält das Gewand auf der linken Schulter. Im Haare tritt nur die breite Flechte hervor, die vom Nacken über den Scheitel gelegt bis auf die Stirne reicht. Diese Haartracht, die oben S. 242, Fig. 112 und 113 auf dem Kopfe von Konjica wiederkehrt, war in den beiden letzten Dritteln des 3. und in den zwei ersten Dezennien des 4. Jahrhunderts in Rom Mode. Die Statue sollte wohl eine Dame aus der Provinzial- oder Munizipalaristokratie darstellen. Sie ist auf der Fundstelle erzeugt worden; dafür sprechen die oben mitgeteilten Fundumstände und der verwendete Kalkstein entspricht dem hier anstehenden. Die Arbeitsstätte war gut gewählt, denn sie lag in der Nähe des Knotenpunktes Veliki Galići, von wo man in die mit römischen Ortschaften dicht besetzten Becken von Imotski, Županjac und Posušje gelangen konnte.¹⁾

Was den nicht ungeschickten Meister veranlaßt hat, sein Werk unvollendet zu lassen und in der angegebenen Weise aufzuheben, wäre müßig ergrübeln zu wollen; es können ihn ja rein private Motive dazu veranlaßt haben.

In Vinjani heißt eine Stelle Crkvica und ein Platz daneben Grebeni; hier kommen Ziegelbruchstücke und zugerichtete Steine vor. Eine Säule soll von hier nach Imotski verkauft worden sein. Daß die Gegend schon in vorrömischer Zeit besiedelt war, bezeugen die Tumuli von Galići und Vinjani;²⁾ die des letztgenannten Ortes stehen am Wege nach Posušje.

XVII. Ziegelstempel aus Flanona.

Um die zum größten Teile für unsere Provinz neuen Ziegelstempel, die E. No-wotny und P. Sticotti in Valle di Fianona im Hause des Rocco Basadonna aufgefunden haben,³⁾ vor Vernichtung zu bewahren, suchte sie unser Landesmuseum zu erwerben.

¹⁾ Vgl. Ballif-Patsch, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 29. 31.

²⁾ Radimský, Die prähistorischen Fundstätten S. 163.

³⁾ Vgl. Archäologisch-epigraphische Mitteilungen XIX, S. 178.

Das schönste Stück, CIL. III 13340, 14, das die Darstellung der Fortuna aufwies und aus der sonst nirgends bezeugten Fabrik des Turranius Priscus stammte, war leider bereits verschwunden. Dagegen erhielten wir außer zwei bereits veröffentlichten (n. 1 und 2) von Basadonna zwei neue Marken, die nach der Anwesenheit der genannten Forscher in Valle di Fianona zum Vorschein gekommen waren.



Fig. 178. Ziegelstempel aus Valle di Fianona.

1. Bruchstück eines 2·7 cm starken blaßroten Falziegels aus gut durchgearbeitetem Lehm. Der Stempel (Fig. 178) ist mit einer Metallmatrize scharf eingeprägt; die 2·7 cm hohen, erhabenen, schönen, regelmäßigen Buchstaben entsprechen im Duktus völlig den Stempeln der Fabriken Pansiana und Solonas; alle drei Ziegeleien stehen sich unzweifelhaft zeitlich sehr nahe. Die Höhe des Schildes beträgt 3·3 cm. Der Stempelrest ist, was bisher sowohl

bei seiner ersten Publikation als auch im CIL. III 13340, 1 übersehen wurde, nach CIL. IX 6078, 17: CINNANA · IV · PR zu ergänzen: *Cinnia[na Iul(ii) Pri . . .*

Derselbe Stempel liegt auch in folgenden, bis jetzt nicht erklärten Fragmenten vor:

1. Pola: CINNANAIVPR, Mitteilungen der Zentralkommission 1896, S. 5.

2. Salona: |INNIAI|, CIL. III 10183, 59.

3. Salona: CINNI|, CIL. III 10183, 15.

4. Porto di Fianona: |NAN|, CIL. III 13340, 16, wo die Ligatur des ersten N mit I übersehen wurde.

Damit ist eine neue nach Istrien und Dalmatien exportierende Fabrik, die Cinniana figlina konstatiert; sie gehörte damals einem Iulius Pri Ihr erster Besitzer hieß Cinna und von ihm rühren wohl die Ziegel mit der Signatur CINNÆ her, die in Dignano,¹⁾ Tinj²⁾ (südöstlich von Zara) und in Salona³⁾ gefunden wurden. Ihm oder seinem Nachfolger sind die in Salona gefundenen Fragmente Bull. Dalm. 1897, S. 191, n. 583 und 1900, S. 298, n. 716: CINN\ zuzuschreiben.

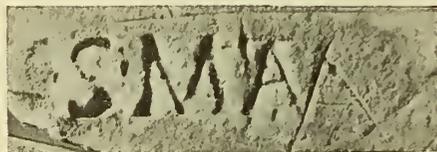


Fig. 179 und 180. Ziegelstempel aus Valle di Fianona.

2. Bruchstück eines 3 cm starken rötlichen Falziegels aus gut durchgearbeitetem, mit roten Ziegelpartikeln durchsetztem Lehm, der schlechter ist als das Material der Cinniana. Die ungleich (11—12 mm) hohen erhabenen Buchstaben umschließt ein rechteckiger erhabener Rahmen (Fig. 179). Der ganze Stempel ist 1·9 cm hoch und 6·5 cm breit, sonst nicht bezeugt und enthält bloß das Kognomen des Ziegeleibesitzers *Graecin(i)*. Ob der wagrechte Balken im C mehr als ein bloßer Stempelfehler ist, können erst weitere Funde entscheiden.

¹⁾ CIL. V 8110, 67.

²⁾ CIL. III 14026 = Bull. Dalm. XIV, S. 62, n. 2—7 = XXVI, S. 149.

³⁾ Bull. Dalm. XXIII, S. 298, n. 716.

der verheirateten Frauen des Ivangebietes, die ein lang herabfallendes Kopftuch trugen.¹⁾

Der Kopf der Frau steht durch seine richtigen Proportionen in einem starken Gegensatze zu der unbeholfenen Bildung des Körpers. Sorgfalt ist auch auf die die Felder umfassenden Bordüren verwendet worden; das Motiv wechselt viermal. Zwischen den Feldern sind Rosetten aneinandergereiht; das obere Feld umschließen zwei verschiedene Blattgewinde, das untere umgibt ein schnurartiges Ornament.



Fig. 181. Grabstein aus Poderkvina.

Als weiterer kleiner Beitrag zur Ortskunde des noch wenig bekannten Bezirkes Vlasenica, den die aus dem Sarajevsko polje über die Romanja planina ins Drinatal führende römische Straße durchzog,²⁾ sei noch angeführt, daß das Landesmuseum aus

Podžeplje,

südöstlich von Vlasenica, folgende drei Denare erwarb: Mussidia, Babelon 6, Postumia, Babelon 10 und Vespasian, Cohen¹ 105.

XIX. Fibelfunde.

Aus der römischen Ortschaft von

Ustikolina

bei Foča³⁾ erwarb das Landesmuseum am 7. November 1900 von Ibrahim Omer-

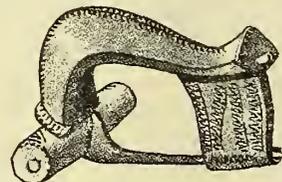


Fig. 182. Bronzene Kniefibel.

pašić die bronzene Kniefibel Fig. 182. Sie ist von trefflicher Arbeit und tadelloser Erhaltung; nur die mittisgrüne Patina ist vom Finder stellenweise abgeschabt worden. Der kräf-

¹⁾ S. oben S. 240.

²⁾ Ballif-Patsch, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 38 ff.

³⁾ Vgl. diese Mitteilungen V, S. 239; Kubitschek, Wiener numismatische Zeitschrift 1897, S. 187 ff.

tige, mit einer gekerbten Rippe ausgestattete Bügel steigt von dem zylindrischen, außen abgekanteten Kopfbalken, mit dem ihn eine halbkreisförmige gekerbte Platte verbindet, steil auf und endet in sanftem Gegenbogen verlaufend mit einem Knöpfchen. Das breite volle Nadelhalterblatt ist auf der Ansichtsfläche mit Tremolierstich verziert. Den Kopfbalken beleben auf der Außenseite eingeritzte Halbkreise und diagonale Linien. Nach den kleinen Ausmaßen — die Länge beträgt 3·3 *cm*, die Kopfbreite 2 *cm*, die lichte Höhe 1·2 *cm* — diente die Fibel zum Zusammenstellen eines dünnen Gewandes.

Die Kniefibel — in Einzelheiten variierend — war bei uns stark verbreitet¹⁾ und wurde sowohl aus Bronze wie aus Silber gegossen.²⁾ Aus letzterem Metall besteht auch das hier unter Fig. 183 wiedergegebene Exemplar, das sicher einheimischer, sonst aber nicht näher bekannter Provenienz ist. Es ist roher in Form und Arbeit als das eben besprochene Stück; doch muß man sich vor Augen halten, daß der Bauer mit seinem Funde ganz barbarisch umgegangen ist: ganze Späne wurden bei der stets erneuten Metallprüfung abgeschnitten. Der Dorn ist ganz abhanden gekommen. Der prismatische Nadelhalter hat einen Einschnitt für die Nadel und eine rechteckige Schutzplatte. Die Länge beträgt 3·1 *cm*, die Kopfbreite 1·8 *cm*, die lichte Höhe 1 *cm*.

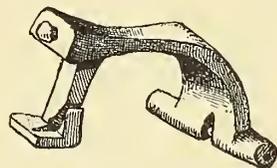


Fig. 183. Silberne Kniefibel.

Herr Toma Bratić, Pfarrer in Fojnica bei Gacko, spendete dem Landesmuseum die schöne frühromische zweidornige Scharnierfibel Fig. 184 aus Bronze, die ein Bauer in

Koleško,

Bezirk Nevesinje, ausgeackert hat. Wiewohl sie nach den Abnutzungsspuren lange im Gebrauche gestanden hat, funktioniert sie noch jetzt tadellos. Der Bügel steigt von einer großen rechteckigen Kopfplatte, die unten um ein beiderseits mit je einem Ringe abgeschlossenes Querstäbchen gebogen ist, stark an und verjüngt sich in ebensolchem Abfalle zu einem durch Einkerbungen hervorgehobenen und gegliederten Fuße, der sich am anderen Ende in eine horizontal umgebogene Nadelrinne mit aufgebogenen Rändern erweitert. Die einfache, aber gefällige Ausschmückung des Bügels gibt die Abbildung wieder. Die Länge der Fibel beträgt 6·8 *cm*, ihre Höhe 2·5 *cm* und der Abstand von Bügel und Nadel 2 *cm*. Die Kopfplatte ist 1·25 *cm* hoch und 2·6 *cm* breit.

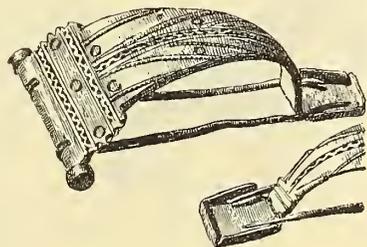


Fig. 184. Zweidornige Scharnierfibel aus Bronze.

Wegen der Nähe der in Frage kommenden Örtlichkeit sei hier die folgende Richtigstellung angefügt.

Die von S. Kosanović, Glasnik srpskog učenog društva 1871, S. 185 f. angeführte Inschrift: „Na Zalomu (u Nevesinju) ima jedan dosta golem spomenik i na njemu piše latinski, kako je neki Maksim živio 20 godina a rodom je iz Marselja (Marseille), te taj spomenik načinio sebi i svojima“ ist identisch mit dem auf einem Hügel bei

¹⁾ Vgl. H. Kellner, diese Mitteilungen V, S. 149.

²⁾ Diese Mitteilungen VII, S. 69, Fig. 42.

Grabovica, südlich von Zalom, gefundenen Grabsteine CIL. III 2766 c¹) = 8386 = 12775²) *D(is)] M(anibus) s(acrum). [A]el(ius) Maximus et Ael(ia) Tatta p(arentes) Ael(iae) Marcellae f(iliae) def(unctae) an(norum) XX vivi sepulcr(um) fecer(unt) et sibi et suis.* Damit entfällt die Kunde von einem in Zalom ansässigen „Maximus aus Mas-silia“;³) das Kognomen Marcellae hat die Mystifikation verursacht.

Die infolge der Angabe von Kosanović im Auftrage des Landesmuseums an-gestellten Nachforschungen in

Zalom,

die zu der obigen Identifikation führten, ergaben auch, daß daselbst nach einem Be-richte des Bezirksamtes Nevesinje keine übertag merkbaren Reste aus römischer Zeit nachweisbar sind. An älteren Bauwerken befindet sich im Dorfe nur das von Gjorgjo Katić bewohnte Haus, eine adaptierte türkische Ruine, unter deren minderwertigen Steinmetzarbeiten bloß die Bogenstellung des Hofeinganges von einigem Interesse ist. Außerdem liegt bei der Kirche ein mittelalterlicher Grabstein von 0·90 m Höhe, 1·55 m Breite und 0·60 m Stärke mit der Darstellung eines Reiters, der auf einen Vogel zielt.

Vorrömischen Ursprungs dürfte das zweite Element der Namen des Ortes Za-lom und des Wasserlaufes Za-lomski potok sein; vgl. die beiden Lom in Bulgarien, welche die alte Bezeichnung Almus bewahrt haben.⁴)

Aus

Bila

im Bezirke Travnik, dessen römische Orte A. Hoffer mit gewohnter Sorgfalt unter-sucht hat,⁵) stammt die Tierfibel Fig. 185, die Herr Steueramtsoffizial Simo Jeremić in Žepče dem Landesmuseum gespendet hat. Den Bügel bildet der Leib eines Pferdchens, der, wie man an einzel-nen Stellen noch erkennen kann, doch naturalistischer ge-bildet war, als man beim ersten Anblick des stark ver-zetzten Stückes sagen möchte. Die Vorderbeine gehen in den seitwärts eingeschnittenen Nadelhalter über; die Hinterbeine fehlen; ein Wulst vermittelt hier den Über-gang zum Scharnier. Die Fibel hat bei einer Gesamt-länge von 4·4 cm nur 0·7 cm lichte Höhe. Ein analoges Exemplar, jedoch mit geschirrtem Pferdchen wurde in Iliže bei Sarajevo gefunden.⁶)

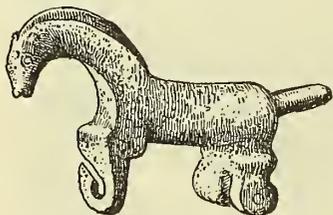


Fig. 185. Bronzene Tierfibel.

XX. Dalmatien und Nordwestafrika.

Platte (Fig. 186) aus weißem Kalkstein von 0·735 m Höhe, 0·41 m Breite und 0·08 m Stärke mit 0·06 m hohem Zapfen behufs Befestigung in einem Lager. Oben und rechts

¹) Der hier genannte „proxenus imperatoris Gallorum Mostarensis“ hieß Valerian Bezobrazov, vgl. Kosanović a. a. O. S. 186.

²) Vgl. diese Mitteilungen VIII, S. 105.

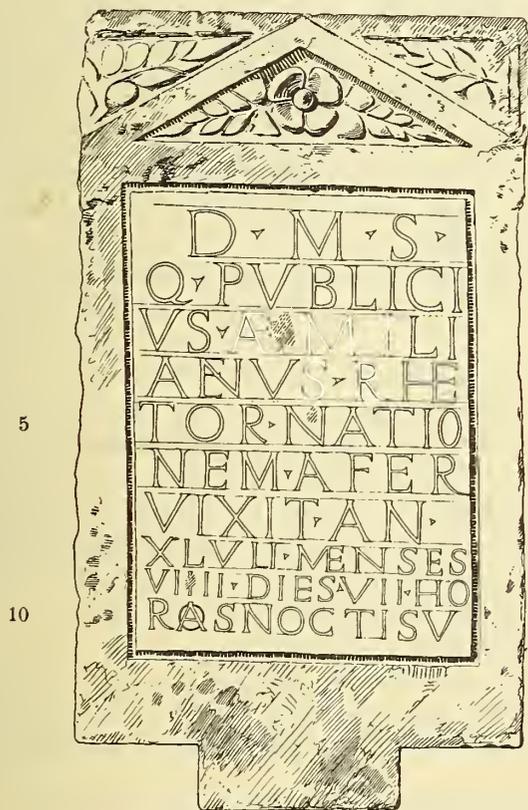
³) Vgl. auch Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters S. 33 f., Anm. 291.

⁴) H. Kiepert, *Formae orbis antiqui* XVII, Beiblatt S. 3; Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters I, S. 33. Über noch gebrauchte antike Fluß- und Bachnamen in Bosnien und Herzegowina vgl. diese Mitteilungen VIII, S. 128 ff.

⁵) Vgl. diese Mitteilungen V, S. 242 ff.

⁶) Kellner, diese Mitteilungen V, S. 148, Fig. 47 d.

glatt, links und rückwärts rauh. Das nicht vertiefte Inschriftfeld umgeben eine Hohlkehle und ein glatter Rahmen. Darüber erhebt sich ein von glatten Leisten gebildeter Giebel mit einer Rosette in der Mitte und je einem Blatte in den Seitenwinkeln. Die letztgenannte Zier wiederholt sich in den Zwickeln links und rechts vom Dreieck. Die Zeilen sind leicht vorgerissen, die Buchstaben gut, aber unbedacht disponiert; die Ligaturen in Zeile 3 und 4 waren in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Fläche unnötig. Die Unachtsamkeit des Steinmetzen zeigt sich auch darin, daß er in Zeile 10 die Interpunktion vergaß und in Zeile 4 und 10 erst falsche Buchstaben einmeißelte, die er dann zu eradieren versuchte.



*D(is) M(anibus) s(acrum).
Q. Publici-
us Aemili-
anus rhe-
tor natio-
nem Afer
vixit an(nos)
XLVII menses
VIII dies VII ho-
ras noctis V.*

Fig. 186. Grabstein eines Rhetors aus Salona.

Der Stein wurde in Salona gefunden und befindet sich jetzt im Agramer Nationalmuseum. Trotz oder wohl vielmehr wegen seiner guten Erhaltung ist er CIL. III 2127 a (vgl. p. 1509) nicht vollkommen korrekt veröffentlicht worden: die leichte Lesbarkeit der Inschrift mochte ein schärferes Zusehen unnötig erscheinen lassen. Wir geben sie in der vorstehenden Faksimilezeichnung jedoch vornehmlich aus dem Grunde wieder, um die Aufmerksamkeit Funden (insbesondere Münzen) zuzuwenden, die, bis jetzt bei uns nicht genug beachtet, über die Wechselbeziehungen zwischen Dalmatien und Nordwestafrika (d. i. Afrika im engeren Sinne, Numidien und den beiden Mauretanien) mannigfachen Aufschluß geben können.

Daß Verbindungen verschiedener Art zwischen unserer Provinz und der südwestlichen Mittelmeerküste bestanden haben, ist bei der hervorragenden Bedeutung Afrikas

und Numidiens für das Reich und den weitreichenden Beziehungen dieser Länder¹⁾ von vorneherein unzweifelhaft. Eine Art derselben ersehen wir aus dem obigen Grabsteine. Der Rhetor Q. Publicius Aemilianus, ein Landsmann und Collega Frontos, des Prinzenenerziehers am Hofe des Kaisers Antoninus Pius, wird wohl nicht allein die Dalmatiner mit dem afrikanischen Latein²⁾ vertraut gemacht haben, produzierte doch seine Heimat Professoren in großer Menge und war das litorale Dalmatien reich und frühzeitig romanisiert, also für wandernde Schulmeister zum mindesten ebenso anziehend wie z. B. Britannien.³⁾

Auf einen anderen Verkehr der beiden Küstengebiete habe ich bereits in diesen Mitteilungen VI, S. 264 hingewiesen. Es ist daselbst daraus, daß der aus Rusicade bei Cirta in Numidien stammende Präfekt der in Bereczk am Ojtozpass in Siebenbürgen stehenden cohors I Bracaraugustanorum, Ti. Claudius Claudianus⁴⁾ in Narona den Altar CIL. III 1773 gestiftet hat, der Schluß gezogen werden, daß Claudianus auf einer Reise nach oder von seiner Heimat Dalmatien passiert habe; und diesen Fall des Transitverkehres haben wir mit Hinblick auf die geographisch günstige Lage des Landes verallgemeinern zu dürfen geglaubt, so daß ein häufigerer Schiffsverkehr zwischen den dalmatinischen und afrikanischen Häfen stattgefunden hätte. Diese Annahme wird nun durch Münzen und Inschriften bestätigt.

In Dalmatien und in der Herzegowina wird nicht selten numidisches und mauritanisches Silbergeld gefunden. Dem Landesmuseum gelang es, folgende Stücke zu erwerben:

a) Iuba I von Numidien (60—46 v. Chr.).

Avers: REX · IVBA. Büste des Königs mit geschultertem Szepter n. r.

Revers: Tempel und neupunische Legende. Vgl. B. Head, *Historia numorum* S. 744, Fig. 399.

Je 1 Stück stammt aus Drijenjani (Bezirk Ljubinja), und aus der Umgebung von Vareš, 2 aus der Kollektion Vučemilović, deren Sammelbezirk Mitteldalmatien war.⁵⁾

b) Ptolemaeus von Mauretaniien (23—40 n. Chr.).

Avers: REX PTOLEMAEVS. Kopf des Königs n. r.

Revers: R · A · I. Palme. Vgl. Head a. a. O. S. 747.

1 Stück gefunden in Arslanagića most, Bezirk Trebinje.

Darnach hat der Verkehr frühzeitig⁶⁾ begonnen, und daß er bis in die späte Kaiserzeit aufrecht erhalten wurde, bezeugen nachstehende teils in Dalmatien, teils in

¹⁾ Vgl. J. Jung, Zu Tertullians auswärtigen Beziehungen. Wiener Studien, S. 231 ff.

²⁾ Mommsen, Röm. Geschichte V, S. 656 f.; W. Kroll, Rhein. Museum 1897, S. 569 ff.

³⁾ Vgl. Mommsen a. a. O. S. 177.

⁴⁾ Die von Jung, Fasten der Provinz Dacien S. 57 f. vorgeschlagene Identifizierung des Kohortepräfekten von Narona mit dem späteren aus Rusicade gebürtigen Statthalter von Pannonien gleichen Namens hat Ritterling, Archäol.-epigr. Mitteilungen XX, S. 38, Anm. 98 als „sehr zweifelhaft“ bezeichnet. Für einen Mann „ritterlicher Geburt“ paßt aber die ritterliche Präfektur. Für Professor Jung war, wie er mir mitteilt, besonders der Umstand von Gewicht, daß Claudian auch Legat der beiden dazischen Legionen war. Die Kenntnis von Land und Leuten, die er sich als Präfekt erworben hatte, konnte ihn dazu empfohlen haben.

⁵⁾ Vgl. diese Mitteilungen VIII, S. 83.

⁶⁾ In eine noch ältere Periode würden uns die Funde von karthaginischen und numidischen Münzen in Vrankamen bei Krupa (Bosnien. Schatzfund. Truhelka, diese Mitteilungen I, S. 184 ff.), in Mazin (Lika. Schatzfund. J. Brunšmid, Vjesnik 1896/7 S. 42 ff., 1899/1900 S. 80 ff., 1902 S. 167 ff.; Patsch, Die Lika in röm. Zeit Sp. 52 ff.; M. Bahrfeldt, Der Münzfund von Mazin), Kula (Lika. Wohl ebenfalls ein Schatzfund. Patsch a. a. O. Sp. 61), Zvonigrad (Lika. Vereinzelt. Patsch a. a. O. Sp. 50 f.), D. Unac, Prijedor, Strupnić bei Livno (sämtlich in Bosnien. Vereinzelt. Im Landesmuseum) usw. führen; doch

Afrika gefundene Inschriften, auf denen die Origo der Ausgewanderten entweder direkt oder durch das Gentilicium oder durch das Cognomen verbürgt ist.

1. CIL. III 13137 (Salona, christlich): *Aurr. M[a]rcianus YIMHIN¹⁾ civis Afer et Quintina uxor ei[us] vivi sibi hanc piscinam virginem a se comparatam constituerunt.*

2. CIL. III 6386 (Salona): *D. M. M. Africano²⁾ Mercurio et Statae Marinae parent. G. Tettius Valerian. fil. b. m. p.*

3. CIL. III 14253 (Salona. „Litteris saec. III exeuntis vel IV incipientis“ Hirschfeld): *Africano def. mes. VIII Aurelia Fortunata et Aurelius Saturninus filio infelicissimo.*

4. CIL. III 14252 (Salona): *. . . . Afri[canus?] et Suru[us] . . .*

5. CIL. III 3190 (vgl. p. 1650. 2275.³⁾ Unbekannten Fundes): *M. Servenio Punico posuit M. Servenius Doctus fil.*

In Afrika lassen sich hinwiederum folgende dalmatinische Privatpersonen nachweisen.

1. CIL. VIII 13603 (Carthago): *Dalmatius in pace et paradissu fidelis in deo vixit annis*

2. CIL. VIII 14144 (Carthago, ebenfalls christlich): *Dalmatius fidelis in pace.*

3. CIL. VIII 2998 (Lambaesis): *Valerio Pri[sc]iano, qui vixit ann. V mens. X diebus VI, Valerius *Priscinianus speculato[r]pater dulcissimo filio fecit. Dalmatis(it) t(ibi) t(erra) l(evis).⁴⁾*

4. CIL. VIII 14922: *Saturno Aug. sacr. Caecilius Felix Saturnini Pantonis fil. sacerdos v. s. l. m.*

5. CIL. VIII 15026: *. . . . Caecil[us] Sa[turninus] Pantonis f. sacerdos v. s. l. a.*

Das zweite Kognomen Panto des Vaters der beiden Brüder (n. 4 und 5) kommt nur in Dalmatien vor, wo es als Frauen- und Männerbezeichnung zu den häufigeren enchorischen Namen zählt.⁵⁾ Der Alte stammte wohl noch selbst aus unserer Provinz, doch hat er sich durch die Annahme des in Afrika so beliebten Namens Saturninus bereits den Verhältnissen der neuen Heimat anbequemt. Seine Söhne sind dann als Priester an dem großen Heiligtum des Saturnus-Baal bei Thignica in der Prokonsularprovinz volle Afrikaner geworden.⁶⁾

Ein Illyrier ist dem Kognomen zufolge auch der Dedikant der Stele CIL. VIII 8367 (Igilili): *Q. Baebius Bato v. s. l. a.*; doch braucht er nicht aus Dalmatien zu

befinden sich in den Schatzfunden auch sehr zahlreiche ägyptische, sizilische, italische und römische Stücke. Die Bronzen, die nicht als Geld, sondern als Rohmaterial für Metallarbeiter (vgl. Patsch a. a. O. Sp. 52 f.) importiert wurden, sind also höchstwahrscheinlich durch Zwischenhändler zu uns gelangt.

¹⁾ „Subest fortasse oppidi Africani nomen“ Hirschfeld.

²⁾ Vgl. E. Hübner, Nomina gentilia in anus. Ephem. epigraph. II, S. 31.

³⁾ Vgl. P. Sticotti, Archäol.-epigr. Mitteilungen XVIII, S. 98.

⁴⁾ „Dalmatius mihi signum est Prisciani“ G. Wilmans. Ein analoges Agnomen bietet CIL. VIII 8562 (Sitifis): *D. M. s. Fortunatus qui et Dacus v. a. XXII m. X d. XX . . .* Vgl. auch Ann. 6.

⁵⁾ Vgl. diese Mitteilungen VII, S. 124. 146 und A. Holder, Alteltischer Sprachschatz s. v. Panto.

⁶⁾ Eben solche naturalisierte Afrikaner sind auch der beneficiarius consularis der leg. III Augusta M. Valerius *Aquileiensis* aus Theveste und der quaestionarius der nämlichen Legion P. Aelius *Tauriscus* aus Sufetula in CIL. VIII 2586, 21. 50 (Lambaesis). Zu letzterem vgl. auch CIL. VIII 7464 (Cirta): *C. Iulius Taurisc(i) f. v. a. LXX.* Ein sehr interessanter „Afrikaner“ ist auch der „Costobocio“ in CIL. VIII 14667 (Simitthus): *D. J. M. s. f. . . Sal[lustius] C. f. Q. For[tun]atianus Costob[oci]o, quod inter Cos[t]o[bo]c[os] n[on] utritus sit . . .* Über die an den Grenzen Daziens seßhaften Koistoboker und ihre Verheerung der Balkanhalbinsel unter K. Marcus Aurelius vgl. K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II, S. 83 ff.; R. Heberdey, Archäol.-epigr. Mitteilungen XIII, S. 186 ff.; Patsch, diese Mitteilungen VIII, S. 125.

stammen, da der Name Bato auch in den anderen Provinzen des illyrischen Sprachgebietes vorkommt.¹⁾

Wie ein Teil der Dalmatiner nach Afrika kam, läßt schon oben S. 299, n. 3 erkennen: Der Militärdienst, eines der stärksten Bande des Reiches, schlug auch hier eine Brücke über das Mittelmeer. Diese wurde umso häufiger begangen, als zwei dalmatinische Kohorten, die coh. VI²⁾ und VII³⁾ Delmatarum, zum mindesten im 1. Jahrhundert n. Chr. im mauretanischen Cäsarea standen⁴⁾ und ihnen die Rekruten aus der Heimat nachgeschickt⁵⁾ wurden. Da die Konskriptionsbezirke auch das dalmatinische Binnenland wie das Gebiet der Mäzeer am Vrbas umfaßten,⁶⁾ wurde Afrika damals selbst in Gegenden populär, wo jetzt nicht einmal der Name verstanden wird.

Ob Afrikaner im Militärverbände nach Dalmatien gekommen sind, ist ungewiß. Man könnte hierfür nur das Fragment CIL. III 8761 = 12832 (Salona): *L. Val[erius] L. f. Iem[psal], dom(o) D, mil(es) le[g(ionis)]* wegen des Kognomens des Mannes anführen, denn in dem „titulus cohortis cuiusdem Maurorum“ CIL. III 9539 (Salona): *. . . .Victorinu[s] Maurorum e[q(uitatae)]?* kann der Kommandant genannt gewesen sein, dessen in Salona gedacht wurde, weil es sein Geburtsort war. Auf die Garnison der Kohorte selbst kann daraus kein Schluß gezogen werden.

Nach A. von Domaszewski⁷⁾ ist in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts der Kult des illyrischen Gottes Silvanus, den bekanntlich auch Dalmatien sehr verehrt hat, durch illyrische Offiziere nach Lambaesis gelangt. Eben da ist schon früher auch ein spezifisch dalmatinischer Lokalgott, der alte, in Risinium-Risano hochgehaltene Kriegsgott Medaurus⁸⁾ eingebürgert worden. Zwei Inschriften nennen ihn daselbst in einer eigenen Kapelle einer großen Tempelanlage. Die eine, CIL. VIII 2642, enthält nur den Namen des Gottes; die zweite, CIL. VIII 2581, ist von einem im Jahre 167 amtierenden Legaten von Numidien gestiftet worden, dessen Name auf dem Denkmale getilgt wurde.⁹⁾ Der Gemaßregelte war, wie aus seinen Weihegedichten hervorgeht, ein Dalmatiner aus Risinium,¹⁰⁾ der an seinem vaterländischen Numen mit Treue hing.

Der Ehre einer Statthalterschaft in Afrika sind auch noch andere Dalmatiner teilhaft geworden.

Dem auch als Juristen bekannten Prokonsul von Afrika, C. Octavius Tadius Tosianus L. Javolenus Priscus ließ unter Trajan ein Freund in Nedinum (j. Nadin, östlich von Zara) letztwillig das Ehrendenkmal CIL. III 2864 = 9960 (vgl. p. 2168) errichten. Da er in Dalmatien selbst kein Amt bekleidete, so schloß Hirschfeld¹¹⁾ daraus mit Recht, daß Javolenus aus dem Städtchen gebürtig war.

¹⁾ Vgl. diese Mitteilungen VII, S. 152; P. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache S. 245 f. 253.

²⁾ CIL. VIII 9377 = Dessau, ILS. 2576 = R. Cagnat, L'armée Romaine d'Afrique S. 297, Taf. Fig. 2.

³⁾ CIL. VIII 9384. 21040 = Dessau 2577 = R. Cagnat a. a. O. Fig. 3.

⁴⁾ Cagnat a. a. O. S. 301; Cichorius, Pauly-Wissowa s. v. cohors, Sp. 283.

⁵⁾ Vgl. diese Mitteilungen VII, S. 57.

⁶⁾ A. a. O. S. 56.

⁷⁾ Die Religion des römischen Heeres S. 80.

⁸⁾ Vgl. Jahreshefte des österr. archäol. Institutes 1903, Beiblatt Sp. 71 ff.; Kubitschek, Mitteilungen der Zentralkommission 1903, Sp. 170 ff.

⁹⁾ Vgl. Mommsen, CIL. VIII, Index p. 1066; W. Liebenam, Forschungen zur Verwaltungsgeschichte des röm. Kaiserreiches I, S. 312.

¹⁰⁾ Vgl. Mommsen, CIL. III p. 285.

¹¹⁾ Vgl. auch H. Dessau, Prosopographia imperii Romani II, S. 428 n. 40.

Im Jahre 375 wurde in Salona der „ex proconsule Africae“ Constantius bestattet (CIL. III 9506); im selben Sarkophage ruhte auch seine Gemahlin Honoria. Er zog sich also mit seiner Familie nach unserer Provinzialhauptstadt zurück, weil er entweder in einem früheren Amte Dalmatien liebgewonnen hatte, oder aber weil das Land seine Heimat war.

Auch diese hohen Stellungen sind, wie das Beispiel des erstgenannten Würdenträgers zeigt, auf die Mannigfaltigkeit und wohl auch auf die Intensität der Wechselbeziehungen zwischen unseren Gebieten von Einfluß gewesen. Das starke Heimatgefühl kann wie dem Gotte so auch den in Afrika weilenden Dalmatinern zustatten gekommen sein. Manche mochte die einflußreiche Position des Landsmannes zur An- oder Übersiedlung bewogen haben. Von Javolenus berichtet Julianus, Dig. 40, 2, 5: cum meminissim Javolenum praeceptorem meum et in Africa et in Syria servos suos manumisissim.¹⁾ Unter den Freigelassenen können auch Leute aus Dalmatien gewesen sein, die dann in Afrika blieben. Umgekehrt wird Constantius wenigstens ein Teil der Dienerschaft, die er in Afrika gehabt hat, nach Salona gefolgt sein.

Für diese Art von Menschenübertragung kommen natürlich auch solche Landeschefs in Betracht, welche, ohne geborene Afrikaner oder Dalmatiner zu sein, die in Rede stehenden Provinzen nacheinander verwaltet haben, insbesondere dann, wenn dies wie bei dem Historiker Cassius Dio²⁾ unmittelbar nacheinander erfolgte. Wie auf diese Weise Dalmatien fremdes Volkstum zugeführt wurde, veranschaulicht recht deutlich die Statthalterschaft (51/52 n. Chr.) des seiner Herkunft nach unbekanntem P. Anteius Rufus.³⁾ Von seinen damals freigelassenen Orientalen ist, wie die in diesen Mitteilungen V, S. 192, zusammengestellten Inschriften bekunden, eine ganze Reihe bei uns dauernd zurückgeblieben.

Fügen wir zu den vorstehenden Notizen noch die Gladiatoreninschrift von Salona CIL. III 8825 (vgl. p. 2136): *D. M. Crinito secutori nat(ione) Afer an(norum) XX pug(narum) II o(bito) Afidia posuit de sua sibi frugalitate b(ene) m(erenti) p(osuit)* hinzu, so ergibt sich schon jetzt ein nicht uninteressanter dalmatinisch-afrikanischer Beitrag zur Geschichte des Mittelmeerverkehres;⁴⁾ ihn zu vertiefen, muß umso anziehender erscheinen, als solche Untersuchungen sowohl die Stärke des Gefüges des Reiches⁵⁾ zeigen, als auch für spezielle wie linguistische Fragen von Wert sein können.

¹⁾ Daß er dies auch in Rom tat, zeigen CIL. VI, 2184. 10, 2185. 8, 19663—19665, 19667; XIV 2546, vgl. Dessau a. a. O.

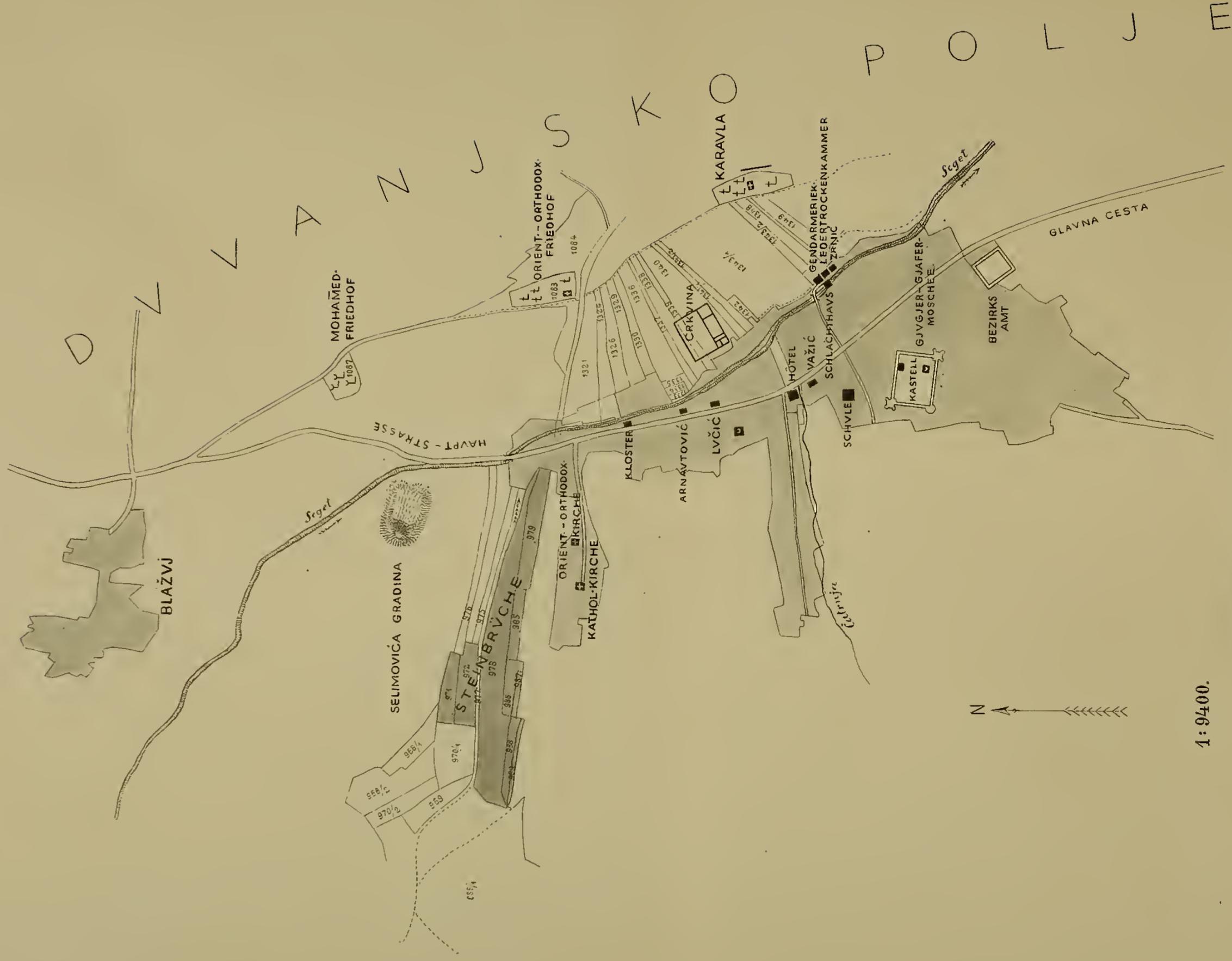
²⁾ Vgl. Liebenam a. a. O. S. 163 f.; Ritterling, Archäol.-epigr. Mitteilungen XX, S. 39; E. Klebs, Prosopographia I, S. 413, n. 419.

³⁾ Zu seinem Kognomen vgl. CIL. III 14987¹.

⁴⁾ Vgl. v. Domaszewski, Rhein. Museum 1903, S. 382 ff.

⁵⁾ Vgl. Jung, Wiener Studien S. 232.

PARSCH: Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. VI.



1:9400.

Situationskizze der Fundstätten in Zupanjac.